

# *Stenografischer Bericht*

## **20. Sitzung des Landtages Steiermark**

---

XVI. Gesetzgebungsperiode 24. April 2012

Beginn: 10.02 Uhr

Entschuldigt: Landesrat Johann Seitinger (von 14.00 bis 18.00 Uhr), Landesrätin Dr. Bettina Vollath (ab 16.00 Uhr) und LTAbg. Ing. Eva Maria Lipp.

Mitteilungen: (3086)

### **D1. Einl.Zahl 1212/1**

*Dringliche Anfrage* der Grünen an Landeshauptmann Mag. Voves, betreffend *Bezirkzusammenlegungen*.

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Schönleitner (3204).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (3212).

Wortmeldungen: Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (3216), Ing. Schmid (3218), LTAbg. Klimt-Weithaler (3219), LTAbg. Amesbauer, BA (3223), LTAbg. Kolar (3228), LTAbg. Ing. Ober (3231), LTAbg. Gangl (3235), LTAbg. Schönleitner (3236), Landeshauptmann Mag. Voves (3242), LTAbg. Mag. Drexler (3243), LTAbg. Kröpfl (3250).  
Beschlussfassung: (3253).

### **1. Einl.Zahl 1193/1**

Betreff: *Angelobung* (3085)

### **2. Einl.Zahl 889/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung.

Betreff: *Zuleitung des Berichtes der Gemeindeaufsicht über die schweren Verfehlungen in der Stadt Zeltweg*.

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Jungwirth (3087)

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (3088), LTAbg. Schönleitner (3089), LTAbg. Detlef Gruber (3092), LTAbg. Samt (3092).

Beschlussfassung: (3094).

**3. Einl.Zahl 899/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus.

Betreff: *Wiedereinführung der Schulsikurs-Offensive.*

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (3094).

Wortmeldungen: LTAbg. Amesbauer, BA (3095), LTAbg. MMag. Eibinger (3097).

Beschlussfassung: (3099).

**4. Einl.Zahl 818/6**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz,  
SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration.

Betreff: *Streichung der Sozialleistungen bei Integrationsverweigerung.*

Berichterstattung: LTAbg. Amesbauer, BA (3099).

Wortmeldungen: LTAbg. Amesbauer, BA (3100), LTAbg. Tschernko (3102), LTAbg. Klimt-  
Weithaler (3107), LTAbg. Kogler (3113), LTAbg. Schwarz (3114), LTAbg. Ing. Jungwirth  
(3118), LTAbg. Amesbauer, BA (3120).

Beschlussfassung: (3124).

**5. Einl.Zahl 1158/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz,  
SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration.

Betreff: *Beschluss Nr. 246 vom 18.10.2011 betreffend bessere Entschädigung für Kinder als  
Opfer von sexueller Gewalt.*

Berichterstattung: LTAbg. Lercher (3124).

Beschlussfassung: (3125).

**6. Einl.Zahl 1162/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege.

Betreff: *Enthospitalisierung Landespflegeheim Schwanberg.*

Berichterstattung: LTAbg. Zenz (3125).

Wortmeldungen: LTAbg. Lechner-Sonnek (3126), Dipl.-Ing. Hadwiger (3131),

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (3132), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder  
(3135).

Beschlussfassung: (3137).

**7. Einl.Zahl 1169/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur.

Betreff: *Universalmuseum Joanneum GmbH; Zukünftige Nutzung des Museumspavillons Flavia Solva.*

Berichterstattung: LTAvg. Mag. Rinner (3138).

Wortmeldungen: LTAvg. Mag. Rinner (3138), LTAvg. Detlef Gruber (3139), Dipl.-Ing. Hadwiger (3140), Landesrat Dr. Buchmann (3140).

Beschlussfassung: (3142).

**8. Einl.Zahl 1114/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit.

Betreff: *Umsetzung der steirischen Europastrategie "Standpunkte vertreten, Standort stärken": Kroatien-Schwerpunkt 2012.*

Berichterstattung: LTAvg. Gangl (3142).

Wortmeldungen: LTAvg. Gangl (3443), LTAvg. Anton Lang (3144), LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (3145), Landesrat Dr. Buchmann (3147).

Beschlussfassung: (3149).

**9. Einl.Zahl 1166/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege.

Betreff: *Gesetz, mit dem das Gesetz über die Patientenentschädigung geändert wird.*

Berichterstattung: LTAvg. Riener (3150).

Wortmeldungen: LTAvg. Riener (3150), LTAvg. Klimek-Weithaler (3151).

Beschlussfassung: (3152).

**10. Einl.Zahl 1157/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über die frühe sprachliche Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen.*

Berichterstattung: LTAvg. Detlef Gruber (3153).

Wortmeldungen: LTAbg. Ederer (3153), LTAbg. Kolar (3155), LTAbg. Amesbauer (3156), Landesrätin Mag. Grossmann (3158).

Beschlussfassung: (3159).

#### **11. Einl.Zahl 962/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr.

Betreff: *Ausschreibung von Verkehrsdienstleistungen.*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Murgg (3159).

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (3160).

Beschlussfassung: (3162).

#### **12. Einl.Zahl 1145/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr.

Betreff: *Fairness für Bikerinnen und Biker.*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Schmid (3162).

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Schmid (3164), LTAbg. Hamedl (3164), LTAbg. Schönleitner (3165), LTAbg. Ing. Schmid (3166), Landesrat Dr. Kurzmann (3166).

Beschlussfassung: (3167).

#### **13. Einl.Zahl 956/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr.

Betreff: *Massive Eingriffe in das Europaschutzgebiet Nr. 27 "Lafnitztal – Neudauer Teiche".*

Berichterstattung: LTAbg. Schönleitner (3167).

Wortmeldungen: LTAbg. Böhmer (3167), LTAbg. Schwammer (3170), LTAbg. Schönleitner (3171), Landesrat Dr. Kurzmann (3173).

Beschlussfassung: (3174).

#### **14. Einl.Zahl 1095/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: *Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, BV.: "Knoten Graz-Ost"; Entschädigung für Grundeinlösung von € 144.419,25, Kreditmittelfreigabe bei VSt. 1/611203-0020.*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (3174).

Beschlussfassung: (3177).

**15. Einl.Zahl 1115/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, BV.: „Knoten Graz-Ost“, Entschädigung für Grundeinlösung von € 329.204,50, Kreditmittelfreigabe bei VSt.1/611203-0020.*

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (3175).

Beschlussfassung: (3177).

**16. Einl.Zahl 1160/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: *Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, BV.: „Knoten Graz-Ost“, Entschädigung für Grundeinlösung von € 130.989,00, Kreditmittelfreigabe bei VSt.1/611203-0020.*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (3176).

Beschlussfassung: (3177).

**17. Einl.Zahl 1161/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, BV.: „Knoten Graz-Ost“, Entschädigung für Grundeinlösung von € 131.490,48, Kreditmittelfreigabe bei VSt.1/611203-0020*

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (3176).

Beschlussfassung (3177).

**18. Einl.Zahl 1174/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft).

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landarbeiterkammergesetz geändert wird (8. LAKG-Novelle).*

Berichterstattung: LTAbg. Karl Lackner (3177)

Wortmeldungen: LTAbg. Karl Lackner (3178).

Beschlussfassung: (3178)

**19. Einl.Zahl 1009/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr.

Betreff: *Gewässerstrecken von besonderer ökologischer Bedeutung.*

Berichterstattung: LTAbg. Schönleitner (3179).

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Jungwirth (3179), LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (3182), LTAbg. Böhmer (3184), Landesrat Dr. Kurzmann (3185).

Beschlussfassung: (3186).

**20. Einl.Zahl 1164/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: *Verkauf von Landeswohnungen im Jahre 2011.*

Berichterstattung: LTAbg. Anton Lang (3187).

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (3187).

Beschlussfassung: (3189)

**21. Einl.Zahl 1167/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: *5. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2012 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010.*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (3189).

Beschlussfassung: (3189)

**22. Einl.Zahl 704/6**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen,

Betreff: *Beraterunwesen in der Landesregierung beenden,*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Murgg (3190).

Wortmeldungen: LTAbg. Schönleitner (3191), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (3196).

Beschlussfassung: (3198)

**23. Einl.Zahl 496/9**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration.

Betreff: *Versprochene Projekte zur Armutsbekämpfung bei Bettlerinnen und Bettlern.*

Berichterstattung: LTAbg. Lechner-Sonnek (3199).

Wortmeldungen: LTAbg. Kogler (3199).

Beschlussfassung: (3200)

**24. Einl.Zahl 790/6**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: *Quotenregelung in Aufsichtsräten.*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Jungwirth (3200).

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Jungwirth (3200), LTAbg. Getzinger, MAS (3202), LTAbg. Amesbauer, BA (3254), LTAbg. Khom (3256), LTAbg. Kogler (3257), Landesrat Dr. Kurzmann (3258), Landesrätin Mag. Grossmann (3259), LTAbg. Mag. Dr. Mayer (3261), LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (3262).

Beschlussfassung: (3263)

**25. Einl.Zahl 1180/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität.

Betreff: *Abschaffung der Kammer-Zwangsmitgliedschaften.*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (3264).

Wortmeldungen: LTAbg. Ederer (3264), Dipl.-Ing. Deutschmann (3266), LTAbg. Zenz (3267), LTAbg. Karl Lackner (3268), LTAbg. Kainz (3269), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (3273), LTAbg. Karl Lackner (3274).

Beschlussfassung: (3274)

**26. Einl.Zahl 1086/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle.

Betreff: *Prüfung von Förderungen und Subventionen an Vereine aller Ressorts durch den Landesrechnungshof.*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Dr. Georg, MBL (3275).

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (3275), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (3276).

Beschlussfassung: (3278)

**27. Einl.Zahl 1118/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Petitionen.

Betreff: *Bericht des Petitionsausschusses 2011.*

Berichterstattung: LTAbg. Schönleitner (3278).

Beschlussfassung: (3278)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Hohes Haus, meine geschätzten Damen und Herren! Heute findet die zwanzigste Sitzung des Landtages Steiermark in der XVI. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates. Ich begrüße alle Damen und Herren der Vertretung der Medien recht herzlich und natürlich die Damen und Herren auf der Zusehergalerie.

Entschuldigt sind: LR Johann Seitinger (von 14.00 bis 18.00 Uhr)

LR Dr. Bettina Vollath (ab 16.00 Uhr)

LTAbg. Ing. Eva Maria Lipp

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? Das ist nicht der Fall.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus!

Ein verdientes Mitglied des Landtages Steiermark – ich sehe ihn jetzt nicht, sitzt schon hinten, wird heute von uns verabschiedet. Es ist Herr LTAbg. Peter Rieser. Herzlich willkommen.  
*(Allgemeiner Beifall)*

Mit Schreiben vom 5. März diesen Jahres hat mir ein verdientes Mitglied des Landtages Steiermark, Herr Landtagsabgeordneter Peter Rieser mitgeteilt, sein Mandat mit Wirkung von 31. März 2012 zurückzulegen.

Peter Rieser ist seit der XIII. Gesetzgebungsperiode - genauer gesagt seit dem 22. September 1998 - fester Bestandteil des steirischen Parlamentarismus gewesen. Rund 14 Jahre lang hat er als Abgeordneter zum Landtag Steiermark, davor rund drei Jahre als Mitglied des Bundesrates und davor nochmals rund 14 Jahre als Bürgermeister der Gemeinde Amering, nachhaltig zur Gestaltung der steirischen Politik beigetragen.

In den vergangenen vier Perioden des Landtages Steiermark hatte Peter Rieser eine Reihe von wichtigen Funktionen inne, unter anderem war er Mitglied des Finanz-, Gemeinde-, Verfassungs-, Verwaltungsreform- und Daseinsvorsorgeausschusses, sowie Ersatzmitglied in den Ausschüssen für Notsituationen, Generationen, Bildung, Infrastruktur, Kontrolle und Familien.

Als Mitglied dieser Fachausschüsse trug er in langjährigem und beständigem Wirken mit vorbildlichem Engagement zum Wohl der Allgemeinheit bei.

Nicht zuletzt als Präsident des Österreichischen Schwarzen Kreuzes hat sich Landtagsabgeordneter Peter Rieser, neben seiner politischen Verpflichtung, einen auszeichnenden österreichweiten Ruf erarbeitet.

Im eigenen Namen und im Namen des Landtages Steiermark, darf ich dir lieber Peter herzlichen Dank und Anerkennung für deine Dienste und deine Arbeit für unser Land aussprechen. Ich wünsche dir für deine weiteren Wege alles Gute, vor allem vom ganzen Herzen aber viel Gesundheit! Glück auf! (*Allgemeiner Beifall*)

**Angelobung eines Abgeordneten zum Landtag Steiermark,**

nachdem Herr LTAbg. Peter Rieser sein Mandat als Abgeordneter zum Land Steiermark zurückgelegt hat.

Herr LTAbg. Peter Rieser hat mit 31. März 2012 sein Mandat als Abgeordneter zum Landtag Steiermark zurückgelegt.

Für die Besetzung dieses nunmehr freigewordenen Mandates wurde von der Landeswahlbehörde Herr Hermann Hartleb in den Landtag Steiermark berufen.

Herr Hermann Hartleb ist heute erschienen und kann daher die gemäß Art. 13 Abs. 3 des L-VG in Verbindung mit § 7 Abs. 2 GeoLT 2005 vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche den Schriftführer, Herrn LTAbg. Detlef Gruber, zu mir zu kommen und die Angelobungsformel zu verlesen, worauf Herr Hermann Hartleb mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat.

**LTAbg. Detlef Gruber** (*10.09 Uhr*): Ich gelobe, unverbrüchliche Treue zur Republik Österreich und zum Land Steiermark, dann stete und volle Beachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung der Pflichten. (*10.09 Uhr*)

**Hermann Hartleb:** Ich gelobe! (*Allgemeiner Beifall – 10.10 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich begrüße Herrn Hermann Hartleb als Abgeordneten im Hohen Haus und bitte ihn, seinen Platz einzunehmen.

**Bekanntgabe von schriftlichen Anfragen und Anfragebeantwortungen:**

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 neun schriftliche Anfragen eingebracht wurden und zwar von Abgeordneten der FPÖ vier Anfragen, Grüne vier Anfragen sowie KPÖ eine Anfrage.

Die Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht:

Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder – zwei Anfragen, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser – zwei Anfragen, Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer – eine Anfrage und Landeshauptmann Mag. Franz Voves – vier Anfragen.

Es wurden 28 Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht:

Landesrat Dr. Christian Buchmann – eine Anfragebeantwortung, Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder – zwei Anfragebeantwortungen, Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann – acht Anfragebeantwortungen, Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann – sechs Anfragebeantwortungen, Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer – eine Anfragebeantwortung, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser – eine Anfragebeantwortung, Landesrat Johann Seitinger – zwei Anfragebeantwortungen, Landesrätin Dr. Bettina Vollath – eine Anfragebeantwortung und Landeshauptmann Mag. Franz Voves – sechs Anfragebeantwortungen.

**Besprechung der Antwort gem. § 67 GeoLT 2005:**

Gem. § 67 Abs. 2 haben die Abgeordneten, Ing. Sabine Jungwirth, Ingrid Lechner-Sonnek, Lambert Schönleitner, Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler, Mag. Dr. Georg Mayer, MBL, Peter Samt, Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg einen Antrag auf Besprechung einer Anfragebeantwortung von Herrn Landesrat Johann Seitinger zu Einl.Zahl 1001/2, eingelangt am 20. März 2012, betreffend Berufungsrecht des wasserwirtschaftlichen Planungsorgans, eingebracht.

Weiters haben gem. § 67 Abs. 2 die Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler, Mag. Dr. Georg Mayer, MBL, Peter Samt, Ing. Sabine Jungwirth, Ingrid Lechner-Sonnek, Lambert Schönleitner, Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg einen Antrag auf Besprechung einer Anfragebeantwortung von Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves zu Einl.Zahl 1051/2, eingelangt am 17. April 2012, betreffend Zukunft der Bezirke Mürzzuschlag, Bruck/Mur und Leoben, eingebracht.

Diese Anträge auf Besprechung einer Anfragebeantwortung haben die erforderliche Unterstützung von je zehn Abgeordneten.

Damit findet die Besprechung der Anfragebeantwortung am Beginn der nächstfolgenden Sitzung statt.

**Einbringung einer Dringlichen Anfrage:**

Am Montag, dem 23. April 2012 wurde um 11.11 Uhr von den Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend „Bezirkzusammenlegungen“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 3 und 5 GeoLT 2005 eine Wechselrede statt.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005.

Tageordnungspunkt

**2. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 889/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Zuleitung des Berichtes der Gemeindeaufsicht über die schweren Verfehlungen in der Stadt Zeltweg.**

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Ing. Sabine Jungwirth. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Ing Jungwirth:** (10.16 Uhr): Schriftlicher Bericht des Ausschuss „Gemeinden“ betreffend Einl.Zahl 889/5, betreffend Zuleitung des Berichtes der Gemeindeaufsicht über die schweren Verfehlungen in der Stadt Zeltweg.

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 06.12.2011 und 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gemeinde“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses „Gemeinden“ zum Antrag Einl.Zahl 889/1 der Abgeordneten Schönleitner, Ing. Jungwirth und Lechner-Sonnek, betreffend Zuleitung des Berichtes der Gemeindeaufsicht über die schweren Verfehlungen in der Stadt Zeltweg wird zur Kenntnis genommen. (10.17 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke der Berichterstatterin. Zu Wort gemeldet hat sich Frau LTAbg. Gabriele Kolar. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Kolar (10.17 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, im Speziellen lieber Herr Kollege Hermann Hartleb, liebe Freundinnen und Freunde aus dem Murtal, im Speziellen aus St. Georgen ob Judenburg! Ich bringe einen Bericht zu diesem Antrag. Mit Beschluss des Ausschusses für Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung vom 06.Dezember 2011, wurde die Steiermärkische Landesregierung ersucht, eine Stellungnahme zum gegenständlichen Antrag abzugeben. Auf Grund dieses Beschlusses liegt uns, liegt ihnen die Stellungnahme der Landesregierung vor. Der Inhalt ist ihnen somit bekannt. Denn Bericht als Ergebnis der Gebarungsprüfung erhielt der Bürgermeister der Stadtgemeinde Zeltweg im November 2011, und der Gebarungsbericht wurde in der 41. Sitzung der Landesregierung zur Kenntnis genommen. In seiner Sitzung am 24.11.2011 hat der Gemeinderat Zeltweg den Bürgermeister Hermann Dullnig beauftragt, die auf Grund des Überprüfungsergebnisses der Gebarungsprüfung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung 7A - Gemeinde und Wahlen, festgestellten Aufforderungen und Empfehlungen umzusetzen und über die getroffenen Maßnahmen dem Gemeinderat umgehend, jedoch längstens bis 15.02.2012, zu berichten. Von Seiten des Zeltweger Bürgermeisters wurde berichtet, dass der Gemeinderat den Kurzbericht der Überprüfung sofort nach Übermittlung der Fachabteilung 7A in schriftlicher Form erhalten hat. Die Antworten der 72 Empfehlungen der Fachabteilung 7A wurden vom Gemeinderat in der Sitzung im Februar 2012 beschlossen und der Fachabteilung 7A übermittelt. In der Langfassung, die nur der Bürgermeister erhalten hat und welche laut Gemeindeordnung zur Vorlage gebracht werden muss, in diese Langfassung wurde von den anderen Fraktionen nie um Einsicht gebeten. Ich verstehe natürlich, dass es für die Grüne Fraktion bitter ist, hier keine Einsicht in diesen Bericht zu bekommen, denn bis zur letzten Gemeinderatswahl hatten die Grünen vier Mandate im Gemeinderat Zeltweg und sind seit der letzten Gemeinderatswahl

nicht mehr im Gemeinderat Zeltweg vertreten (*LTA*bg. *Kröpf*l: „Überraschend!“) Ich bitte um Kenntnisnahme des Berichtes. (10.20 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke der Frau Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr *LTA*bg. Lambert Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

***LTA*bg. Schönleitner** (10.21 Uhr): Danke Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und speziell auch liebe Zuhörerinnen und Zuhörer aus der Obersteiermark, aus dem Bereich Murtal, liebe Gabi Kolar!

Ein bisschen wurde dieses Bild schon verzerrt. Du hast das sehr ideal dargestellt, wie die Dinge jetzt bearbeitet werden. Aus unserer Sicht ist das nicht ganz so. Du weißt das. Es sind noch immer ganz viele Fragen offen und manche Dinge auch noch nicht ausgestanden. Wir wissen ja auch, dass strafrechtliche Relevanz – du weißt das – bei manchen Punkten und wir haben in letzten Landtag auch darüber diskutiert, über unterschiedliche Fälle im SPÖ-Bereich, was Kommunen anlangt, dass es nicht ausgestanden ist. Aber was mir schon sehr wichtig ist, weil du ja die Grünen erwähnt hast, die ja wirklich in Zeltweg, du hast es selbst gesagt, sehr erfolgreiche Arbeit über Jahre geleistet haben, dann wirst du wahrscheinlich auch wissen, liebe Gabi Kolar, dass es sie waren, nämlich die Grünen Vertreterinnen und Vertreter, die ja genau dieses Thema, nämlich das Thema der Sportvereine (*LTA*bg. *Kröpf*l: „Deswegen haben sie jetzt keinen mehr.“), des Eishockeyvereines immer wieder kritisch aufgegriffen haben und du solltest mir jetzt zuhören, genau eure Bürgermeister, nämlich sehr intensiv darauf hingewiesen haben, die Grünen waren ja auch im Gemeindevorstand vertreten wie du weißt, dass es so nicht weitergehen kann, nämlich mit dieser Intransparenz und diesen permanenten Verschiebungen der Mittel, die es ja offenbar gegeben hat zwischen dem Eishockeyverein und zwischen der Gemeinde. Ich meine, da kann man ganz sicher mehr sagen, dass das kleine Verfehlungen waren, du weißt das ganz genau, das waren großen Probleme. Man muss in diesen Zeiten, wo den Gemeinden wirklich alles abverlangt wird, den Gemeinden das letzte Hemd ausgezogen wird, wenn es um Strukturreformen geht, wohl auch dorthin schauen, wo denn das Geld in den letzten Jahren liegengeblieben ist. Das ist, ich kann es euch nicht ersparen, du hast ja hier in diese Richtung kein Wort verloren, es ist auch speziell in eurem Verantwortungsbereich, wo es um die SPÖ geht, dass hier viele, viele Millionen an öffentlichen Mitteln verbraucht wurden, die anderen Gemeinden, die ordentlich gewirtschaftet haben, die die Bestimmungen der Gemeindeordnung eingehalten haben, die kaufmännische

Sorgfaltspflicht walten haben lassen, dass diese Mittel für die nicht mehr zur Verfügung stehen. Das ist, glaube ich, schon ein Problem, was man nicht vom Tisch wischen sollte. Aber der Grund, warum wir heute hier das noch einmal diskutieren, ist ein anderer. Wir erinnern uns alle und da bewege ich mich ein bisschen in Richtung ÖVP-Seite hier im Landtag, wir haben ja alle seinerzeit bei der Fohnsdorf-Geschichte, die uns auch sehr oft in diesem Haus beschäftigt hat, versucht, Transparenz zu bekommen. Seinerzeit war die ÖVP sehr wohl ganz schnell bereit, hier Anträge der Grünen zu unterstützen, weil die Konstellation eine andere war. Ihr habt damals gesagt, na selbstverständlich soll hier möglich weiter Einblick in die Vorgänge, was die Geschichte der Kommune Fohnsdorf anlangt, gegeben werden. Jetzt, weil es offenbar einen Kuschelkurs gibt zwischen ÖVP und SPÖ auf Landesseite, ist das nicht mehr möglich. Jetzt haben wir den Antrag gestellt, liebe Gabi Kolar, und ich glaube, dass musst du dem Landtag und den Mitgliedern dieses Landtages schon zugestehen, nämlich diesen sehr kritischen Gebarungsbericht, denn du ja erwähnt hast, hier im Hause zu bekommen. Das kann ja durchaus auch in anonymisierter Form sein, das habt ihr abgelehnt. Ich meine, da muss man schon einmal sagen, wenn derzeit im ganzen Land auf Bundesebene in der Steiermark darüber diskutiert wird, dass Transparenz walten soll, dann wäre es wohl auch ein Zeichen der Transparenz und Offenheit gewesen, wenn es nichts zu verbergen gibt, genau diesen Bericht zur Verfügung zu stellen. Aber was haben der zuständige Landeshauptmann und seine Regierung getan? Sie haben uns letztendlich in einer sehr formalistischen Form mitgeteilt, warum das nicht möglich ist. Darum haben wir uns heute noch einmal gedacht, wir wollen noch einen letzten Versuch starten, dass nämlich der Landtag, der ja Budgetverantwortung hat in der Steiermark, das soll man nicht vergessen und somit auch eine hohe Kontrollverantwortung die Möglichkeit bekommt, zumindest in den Schriftverkehr einzusehen. Warum ist uns Grünen das so wichtig? Wir wissen, dass der Rechnungshof immer wieder bei diversen Berichten kritisiert hat, dass die Steirische Gemeindeaufsicht ausgesprochen formalistisch agiert. Es werden eigentlich Bedenken lange Zeit vom Tisch gewischt, nicht ernst genommen und irgendwann kommt es dann zum großen Brocken, wie jetzt auch wieder in Zeltweg. Umso wichtiger ist es zu sehen, oder hineinschauen zu können, warum den letztendlich so lange auch in Zeltweg nichts geschehen ist und nichts getan wurde. Es ist immer dann der entscheidende Punkt, sobald irgendwann der Staatsanwalt auftaucht, dann wird plötzlich auch die Steiermärkische Landesregierung umtriebiger, dann gibt es plötzlich hektische Aktivitäten. Aber eines, glaube ich, sollte sich dieser Landtag und die Mitglieder des Landtages nicht bieten lassen, und darum haben wir

den Antrag noch einmal eingebracht, nämlich hier zu sehen, wie schnell denn eigentlich die Gemeindesaufsicht und wie qualitätsvoll sie hier reagiert hat oder ob es so war, wie es leider in vielen Fällen war, dass die Gemeindeaufsicht ja nicht auf Grund schlechter Beamter und Bediensteter die dort tätig werden, sondern auf Grund dessen, dass hier offenbar, egal ob es um die ÖVP-Seite geht oder um die SPÖ-Seite, versucht wird, auf Geheiß des jeweiligen Gemeindereferenten, des Landeshauptmannes, unter Umständen auch seine Stellvertreter, in manchen Bereichen eben hier diese Transparenz nicht walten zu lassen, die Dinge möglichst lange schleifen zu lassen und dann gibt es keine Möglichkeit der Reaktion. Aus diesem Grund haben wir noch einmal gesagt, was Zeltweg anlangt, wir wollen sehen, wie sind diese Wege gewesen, wie wurde darauf reagiert und ich glaube, das ist ein ausgesprochen sachlicher Antrag, Gabi Kolar. Den wirst du ja durchgelesen haben, wir haben es auch gut begründet und es ist wichtig, dass wir hier in diese Causa Zeltweg Einsicht bekommen. Wir haben den Finanzgrad bei Trieben gehabt, wir haben den Finanzgrad bei Fohnsdorf gehabt, wir haben Pölfing-Brunn unlängst diskutiert. Offenbar nehmen die Pleitenserie und die Problemserie der SPÖ in keiner Weise ein Ende. Es geht eigentlich immer in der gleichen Form weiter und es wäre längst an der Zeit, auch die Kontrolle zu intensivieren, Gemeinden unter 10.000 Einwohner vom Landesrechnungshof kontrollieren zu lassen. Es wäre eine Möglichkeit, um hier genau das zu bekommen, was wir nicht haben, nämlich eine unabhängige Kontrolle, nicht nur formalistisches Agieren und so könnten wir früh genug auf Fehlentwicklungen in der Steiermark reagieren. Das würde uns Geld ersparen. Wesentlich mehr, wenn wir die Kontrolle effizienter machen würden, als wir bei der jetzt angedachten Gemeindestrukturreform, die ja mehr dahinstolpert als in Gang kommt, derzeit in der Steiermark, eigentlich sparen könnten.

Wir bringen daher folgenden Entschließungsantrag zu diesem Tagesordnungspunkt zwei ein:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den gesamten Akt und Schriftverkehr betreffend die Missstände in Zeltweg dem Landtag zu übermitteln.

Ich denke mir, wenn Transparenz eingefordert wird, wenn Offenheit eingefordert wird, wenn die Korruption ein Dauerthema in der Öffentlichkeit ist, dann wird es niemand verstehen, warum der Landeshauptmann und sein Stellvertreter in diesem Land immer noch zudecken. Die Decke des Schweigens darüberbreiten und die Transparenz, die Offenheit in Richtung Bevölkerung ganz einfach nicht gewährleistet ist. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei den Grünen – 10.28 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr LTAbg. Detlef Gruber. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Detlef Gruber (10.28 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein paar Sätze zu diesem Begehren der Akteneinsicht. Ich glaube, dass es entsprechend der Gemeindeordnung überhaupt keine Grundlage gibt, das zu fordern. Auf der anderen Seite ist ja die klare Stellungnahme von Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer da, wo man alles herauslesen kann. Was für mich bedeutsam ist, es ist ein laufendes Verfahren, in dem bis jetzt alle Fristen eingehalten wurden. Die Feststellung der Verfehlungen ist zweifelsohne gegeben, aber es gibt auch die Fristen, die für die Korrektur vorgesehen sind. Ich verstehe natürlich, dass zu diesem Zeitpunkt, in dem wir sind, in diesem politischen Vakuum, in dem sich jetzt die Opposition befindet, dass man natürlich alles aufgreifen muss, um irgendwie Schlagzeilen zu machen. Aber ich verstehe auch, dass man gerne der Oberkontrollor der Kontrollorgane der Aufsichtsbehörden des Landes sein möchte. Auch das nehme ich aus Sicht der Opposition zur Kenntnis. Für mich allerdings wäre das ein Affront gegen all die wirklich hervorragende Arbeit, die von den Beamten der Aufsichtsbehörde getätigt wird. Ich verstehe natürlich, dass man gern da wieder so einen Untersuchungsausschusscharakter hätte, aber so lange nicht alle Fristen eingehalten wurden und die Klarheiten für die Behörde gestellt sind, sehe ich auch persönlich keinen Anlass. Wir werden aus diesem Grund auch diesem Entschließer nicht zustimmen. Wahrscheinlich ist Kollege Pilz ein leuchtendes Beispiel für die Grünen, aber lieber Kollege Schönleitner, bei uns hat die Schwammerlzeit noch nicht angefangen. *(Beifall bei der SPÖ – 10.30 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr LTAbg. Peter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Samt (10.31 Uhr):** Danke Herr Präsident, geehrte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Zuhörer!

Es ist schon spannend, mit welcher Lockerheit und mit welcher fast Fröhlichkeit hier über diese Probleme, die in unseren steirischen Gemeinden immer stärker Oberhand gewinnen, umgegangen wird. Vor allem mit welcher Nonchalance man hier die ganz eindeutig zu recht vorliegende Forderung um Transparenz und der Einsicht in die Aktenlage zu bekommen,

diese Forderung, die zu Recht besteht, hier vom Tisch wischt. Und zwar jetzt, wie vom Kollegen Gruber gerade gehört, mit dem Hintergrund, politisches Vakuum für die Opposition. Ich glaube, und das ist die Botschaft, das ist euer falscher Denkansatz, da geht es nicht um politisches Vakuum der Opposition, sondern da geht es um massives Versagen der Gemeindeführungen in diversen Gemeinden, die wir leider immer wieder zum Tagesordnungspunkt in diesem Haus haben. Pöfing-Brunn: schwerste Verfehlungen seit 2005, 2003, gleich wie jetzt da hier in Zeltweg. Seit 2005 kracht und knirscht es. Man weiß, dass hier durch unzählige Fehlleistungen Millionen versenkt werden. Mittlerweile reden wir von 30 Millionen, die dort flöten gehen. Frau Kollegin Kolar redet von dem Prüfbericht, der da vorliegt, von 72 Verfehlungen. Als ob es um Wurstsemmeleinkäufe geht, die nicht richtig zugebucht worden sind. Also da geht es um massive strafrechtlich relevante Verfehlungen. Sich hier hinzustellen und in der Stellungnahme des Landeshauptmannstellvertreters formalistisch dieses Ansuchen abzuweisen, ist ein bisschen schwach. Das ist schwach. Weil, wenn ich hier aus rein rechtlich formalistischen Gründen dieses Ansuchen, das durchaus legitim ist, hier vom Tisch fege und sage, es gibt keinen Rechtsanspruch – ja wie lange werden wir warten? Wie lange, liebe Freunde von der Reformpartnerschaft, wie lange wollt ihr den warten? Bis wieder eine Gemeinde hochgeht. Bis wir wieder in den Schlagzeilen sind und bis wieder der steirische Steuerzahler hier tief in die Tasche greifen muss, um diese Verfehlungen auszubügeln und um das alles zu bezahlen, für das wir eigentlich ohnehin kein Geld haben. Was wir ja wissen, haben wir nicht. Aber auch hier geht es durchgängig um die Aufsichtsbehörde, die zweifellos gut arbeitet, da braucht man überhaupt nicht nachdenken darüber, das wissen wir, dass die Herrschaften dort gut aufgestellt sind, aber nur dann, wenn sie es auch dürfen. Wie sie teilweise auch behandelt werden, ich meine, da brauchen wir nicht darüber nachdenken, das haben wir ja schon bei der Geschichte mit Pöfing-Brunn mitbekommen. Meine Damen und Herren von der Reformpartnerschaft, die Transparenz in solchen Gemeinden wäre für jede politische Bewegung in diesem Land wichtig, dass man sie durchzieht und dass man sie durchführt und dass man sich nicht hinter rechtlichen Argumentierungen versteckt, nur damit man möglicher Weise etwas, was unvermeidlich ist, wieder um ein paar Monate oder Jahre hinausziehen kann, um diese Missstände vielleicht irgendwie abzudecken der vielleicht ergibt sich irgendetwas anderes. Das ist auch der Grund, meine Damen und Herren, warum wir diesen Antrag unterstützen werden. Wir haben das ja auch schon im Ausschuss gemacht und auch wir werden diesem Antrag der Grünen zustimmen, weil wir glauben und wir wissen, dass es wichtig ist, dass hier endlich Schluss

gemacht wird mit falscher Geheimnistuerei und mit falscher Polemik, nämlich von ihrer Seite aus mit Polemik, um hier Sachen weiter zu vertuschen und weiter zu verdecken, nur damit man das Unvermeidliche noch um ein paar Monate oder Jahre hinausziehen könne.  
Dankeschön (*Beifall bei der FPÖ – 10.35 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ, Grünen und KPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen zu TOP 2, Einl.Zahl 889/6, betreffend Offenlegung des Aktes und des Schriftverkehrs, betreffend die Missstände in Zeltweg ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat nicht die erforderliche Mehrheit und wurde gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**3. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 899/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler und Peter Samt, betreffend Wiedereinführung der Schulsikurs-Offensive.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (10.36 Uhr):** Danke Herr Präsident!

Der Ausschuss „Wirtschaft“ hat in den Sitzungen vom 06.12.2011 und 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, für die Saison 2012/2013 eine Schulsikurs-Aktion umzusetzen, die sicherstellt, dass den Kindern österreichischer Schulen, im Rahmen von abgehaltenen Wintersportwochen in der Steiermark, gratis Skipässe zur Verfügung gestellt werden.

Ich bitte um Annahme (*10.37 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich Herr LTAbg. Amesbauer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Amesbauer, BA (10.37 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren Abgeordnete!

„Jeder Schulsikurs, der heute nicht stattfindet, verhindert den Wintersportler und damit den Urlaubsgast von morgen“ - Zitat Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer am 06.05.2010. Seit Jahren haben wir damit zu tun, dass die Zahl der Schulsikurse drastisch im Sinken begriffen ist. Haben vor knapp zehn Jahren von 469 steirische Schulen einen Schulsikurs organisiert und durchgeführt, waren es in der letzten Saison weniger als 240. Für den Tourismus sind die daraus entstehenden Konsequenzen, wenn immer weniger Kinder Skifahren oder Snowboarden lernen, äußerst nachteilig, wenn nicht sogar drastisch. Immerhin muss man auch sagen, dass ja der Schulsikurs jeden fünften österreichischen Wintersportler auf die Bretter gebracht hat, besagt eine Studie des Institutes für Sportökonomie. Seit Mitte der 1990iger Jahre, als die Schulskipflicht abgeschafft wurde, waren eine halbe Million Schüler nicht mehr auf Wintersportwoche. Ich glaube, das ist eine Entwicklung, der man entgegenwirken sollte. Das Land Steiermark hat dieser Entwicklung auch positiv entgegengewirkt, mit der Schulsikursoffensive. Leider werden die Liftkarten, die Kosten für die Liftkarten aber vom Land Steiermark auf Grund des Sparzwanges nicht mehr übernommen, wie es aus der Stellungnahme der Landesregierung hervorgeht. In dieser Stellungnahme der Landesregierung steht ja schwarz auf weiß, dass laut einer Studie der Karmasin Motivforschung der Umstand, welchen Sport man ausübt und wie man seinen Urlaub plant, bereits in der Kindheit und Jugend beeinflusst wird. Demnach prägen Wintersportwochen das zukünftige Urlaubsverhalten von Schülerinnen und Schüler und somit sind sie auch von hoher Bedeutung für den steirischen Tourismus. Es wird auch jetzt gesagt, dass der Schwerpunkt dieser Aktion „Schulsikursoffensive“, mit der Hilfe und Organisation zur Durchführung, bei den Schulen liegt. Es gibt ja auch diese Homepage, die ja sehr gut gemacht ist, zweifellos, und es ist auch eine gute Sache, dass die Schulen da unterstützt werden. Ich glaube aber, dass der Hauptanreiz und der Hauptzweck und der Hauptmehrwert für den Tourismus und auch für die Kinder der finanzielle Anreiz durch die Übernahme der Liftkarten waren. Weil, die Organisation und Planung des Schulsikurses werden die Schulen schon noch selbst bewerkstelligen können. Es steht ja auch in der Stellungnahme richtig drinnen, dass mit der finanziellen Unterstützung in Form der Kostenübernahme für Liftkarten

ein zusätzlicher Anreiz geschaffen werden sollte, um wieder mehr Schülerinnen und Schüler für den Wintersport zu gewinnen und zu begeistern. Es war ja auch so, dass ein Ergebnis dieser Schulsikursoffensive für die beiden letzten Wintersaisonen, also 2009/2010 und 2010/2011, bereits mehr als 450 Schulen, das sind mehr als 18.000 Schüler und rund 2.000 Begleitpersonen aus dem In- und Ausland von der Schulsikursoffensive Gebrauch gemacht haben. Leider steht dann in der Stellungnahme, dass auf Grund der nötigen Einsparungsmaßnahmen des Landes die Aktion für die Liftkarten, der Kostenersatz, nicht verlängert werden kann. Das finde ich sehr schade, weil man an der sportlichen Betätigung der Schulkinder spart und hier spart man an der Förderung des steirischen Tourismus, meine Damen und Herren. Es steht auch drinnen, dass, abgesehen von diesen zweifellos wichtigen Teilbereichen - der Kostenersatz wird als Teilbereich genannt, das sehe ich nicht so, ich sehe das als Hauptanreiz, weil wir wissen ja auch, dass Liftkarten und Unterkünfte immer teurer werden und Skifahren mittlerweile schon als Luxus bezeichnet werden kann, wenn man in die dementsprechenden Skigebiete reist, deren wir in der Steiermark zum Glück genügend haben und vor allem sehr schöne und attraktive. In dieser Stellungnahme wird auch die pädagogische Sicht angeführt. Eine Stellungnahme übrigens auch des Landesschulrates für Steiermark, dass die Wintersportwochen nicht nur einen wichtigen Bestandteil des Unterrichtes aus Bewegung und Sport bilden, sondern Schülerinnen und Schüler dabei auch lernen, sich in diesen Tagen im Schnee, in Gemeinschaft zu bewegen und selbst zu organisieren. Eigene Materialien zu warten und zu pflegen und somit viele soziale Kompetenzen erwerben. Wie gesagt, in der letzten Saison 189 Schulen aus ganz Österreich und 72 aus dem Ausland, haben die Gratisskipassaktion des Landes in Anspruch genommen. Auf Grund der steigenden Kosten für die Skikurse war auch die Aktion ein wichtiger Schritt zur Entlastung des Haushaltsbudgets der Eltern, muss man auch ganz klar sagen, weil es jetzt das nicht mehr gibt und in vielen steirischen Familien scheitert es leider an den finanziellen Möglichkeiten der Eltern, ihren Kindern das noch zu ermöglichen. Dennoch stellte die Landesregierung für den Winter 2011/2012 die erfolgreiche und gut angenommene Aktion der Schulsikursoffensive ein. In diesem Zusammenhang möchte ich auf ein weiteres Problem aufmerksam machen. Neben den Kosten der Schulsikurse, wird als weiterer Hinderungsgrund das Schulsikurse überhaupt von den Schulen noch organisiert und durchgeführt werden, der Umstand angeführt, dass die Schulveranstaltungsverordnung eine Mindestteilnehmerzahl von 70 % der Schülerinnen und Schüler einer Klasse vorschreibt. Das ist nicht sehr viel. Das heißt nämlich, wenn 30 %, das ist ja nicht viel, das sind von 25

Kindern 8 Kinder, dagegen sind, wenn die Eltern dagegen sind, aus welchen Gründen auch immer, dann findet der Schulsikurs nicht statt, wenn die Kinder nicht teilnehmen können und wollen. In diesem Zusammenhang ist das auch so, dass wir da ein sehr großes Problem in Schulen haben, mit einem hohen Ausländeranteil, weil viele Zuwandererkinder mit dem Skifahren eigentlich kulturell gar nichts anfangen können. Die kennen das nicht, die wollen das nicht und da sagen die Eltern einfach, das interessiert uns nicht und wie gesagt, wenn dann 30 %, den Ausländeranteil von 30 % und mehr haben, wie schon in sehr, sehr vielen Schulen, wie auch aus einer Anfragebeantwortung von uns Freiheitlichen herausgeht, dann findet dieser Schulsikurs nicht statt. Das finde ich sehr bedenklich, wenn auf Grund dieser Tatsache unsere Kinder nicht mehr die Wintersportwochen durchführen können. Das ist ein sehr negativer Trend, dem wir entgegenwirken müssen. Deshalb fordere ich auch eine ehrliche Diskussion darüber, ob man nicht Wintersportwochen und auch Sommersportwochen wieder verpflichtend einführen sollte. Der Turnunterricht ist ja auch verpflichtend und das ist eine sehr positive Sache für die Kinder, dass man die Kinder in ihrer Freizeit auch weg bekommt vom Fernseher, vom Computer, von Computerspielen und wieder an den Sport, der Natur zuführt. Ich glaube, über diese Schulveranstaltungsverordnung sollten wir dringend reden. Ich sehe daher nicht ein, warum sie diesen finanziellen Anreiz für unsere steirischen Schülerinnen und Schüler, für unsere heimischen Kinder nicht mehr zur Verfügung stellen. Es wäre durch unseren Antrag auch ein bisschen billiger geworden für das Land, weil wir nur mehr für österreichische Schulen diese Aktion haben wollen und nicht mehr für ausländische Schulen. Das würde einerseits den heimischen Kindern das Skifahren ermöglichen, die Wintersportwoche in der Gemeinschaft mit der Klasse wichtige soziale Komponente, wichtige sportliche Betätigung und andererseits den Tourismus unter die Arme greifen. Ich bitte Sie wirklich, ihre Linie zu überdenken und diesen Budgetposten für unsere steirischen Kinder wieder frei zu machen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 10.46 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau LTAbsg. Mag. Barbara Eibinger. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbsg. MMag. Eibinger (10.46 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Kollege Amesbauer!

Es ist richtig, dass unsere Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Gründen immer weniger im Rahmen von Wintersportwochen das Skifahren erlernen und das ist ohne Zweifel

---

eine Entwicklung, die den Touristikern bei uns im Lande Kopfzerbrechen und auch Sorgen bereitet. Genau deswegen hat das Land Steiermark und der Tourismusreferent Hermann Schützenhöfer im Jahr 2009 diese Schulsikursoffensive ins Leben gerufen. Das war damals österreichweit eine einzigartige Initiative, wo die Steiermark hier die Vorreiterrolle übernommen hat und wo wir wirklich tolle Impulse für unseren Wintersport hier erzielen konnten und ich denke, allein für diese Initiative kann man Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer und seinem Team einmal ganz, ganz herzlich gratulieren (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Ausgestaltet war und ist diese Schulsikursoffensive einerseits, und das wurde schon angesprochen, durch eine umfangreiche organisatorische Unterstützung, durch die Einrichtung eines sogenannten One-Stop-Shops, wo eben Veranstalter von Skikursen ein umfassendes Angebot hinsichtlich Anreisemöglichkeiten, Unterkünfte usw. bekommen. Dieser vorliegende Antrag zielt jetzt aber nur auf einen Bereich der Schulsikursoffensive ab (*LTA* Abg. Amesbauer: „Am wichtigsten.“) nämlich auf den Bereich der kostenlose Liftkarten. Deswegen ist einmal der Titel dieses Antrages auch nicht ganz korrekt, wenn ihr von Wiedereinführung sprecht, weil die Schulsikursoffensive nie ausgelaufen ist. Die Schulsikursoffensive läuft in diesem organisatorischen Bereich sehr erfolgreich und gut weiter. Das hat übrigens auch der Bund aufgegriffen. Auch der Bund ist hier nachgezogen und hat eben eine Servicestelle für Wintersportwochen eingerichtet. Jetzt ist natürlich diese Aktion mit den Liftkarten sehr gut angenommen worden, keine Frage, aber wie Sie alle wissen, hat auch das Tourismusressort einen entsprechenden Beitrag zu unserem Sparkurs beitragen müssen. Wir haben im Tourismusbereich 25 % eingespart und dieser Sparkurs ist für mich als wirtschaftlich denkender Mensch unumstritten. Es führt da kein Weg daran vorbei und wie gesagt, ich darf noch einmal darauf hinweisen, dieser Antrag Skischuloffensive mit der Organisation wird ja nach wie vor fortgesetzt. Ich möchte aber auch darauf hinweisen, dass es noch andere Möglichkeiten gibt, dass man Lehrer und Schülerinnen und Schüler auf den Wintersport und auch Skischulkurse aufmerksam macht und sie dazu motiviert. Weil ich den Obmann der Steirischen Seilbahnen, den Karl Schmidhofer, hier im Zuschauerraum sehe, kann ich darauf hinweisen, dass sowohl die Steirischen Seilbahnen als auch der Skiverband, Skilehrerverband und der Landesschulrat hier wirklich an einem Strang ziehen, dass man hier auch wirklich eine Trendumkehr schafft. Abgesehen davon glaube ich, geht es insgesamt auch um die Imagepflege für den Skisport und auch darum, dass man hier Begeisterung für den Skisport bei den Jugendlichen weckt. Da gab es, darf ich auch darauf hinweisen, eine erfolgreiche Aktion von der Österreichwerbung. Im vergangenen Winter ist

eine Aktion gelaufen, auf Ö3, auch zum Thema Skikurse, die hier auch sehr positiv dazu beigetragen hat und erfolgreich war und ich glaube auch, dass bei uns im Land die bevorstehende Ski-WM in Schladming 2013 dann wieder einen Schub geben wird, um das Image und die Begeisterung für den Wintersport wieder neu zu wecken.

Abschließend möchte ich aber auch darauf hinweisen, welche wichtige Funktion gerade kleinere Lifte und Skigebiete im Nahbereich, im Wohnbereich, hier haben. So haben wir zum Beispiel in Graz-Umgebung drei bis vier kleinere Liftanlagen, unter anderem auch in meiner Heimatgemeinde Seiersberg, und diese Lifte ermöglichen es wirklich, dass die Kinder und Jugendlichen am Wochenende, an den Nachmittagen dort vor Ort das Skifahren lernen, bei kleineren Liften und diese Wintersportler, diese kleinen, werden dann natürlich in den größeren Skigebieten die Gäste von morgen sein. Auch das ist eine der möglichen Maßnahmen und Unterstützungen. Zusammengefasst gibt es eben viele Maßnahme von der Gemeinde angefangen, über Land und Bund, die sich mit diesem Thema beschäftigen.  
*(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.50 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke der Frau Abgeordneten. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ und der Grünen fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**4. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 818/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer und Mag. Dr. Georg Mayer, MBL, betreffend Streichung der Sozialleistungen bei Integrationsverweigerung.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Hannes Amesbauer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Amesbauer, BA (10.51 Uhr):**

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales mit der Einl.Zahl 818/6.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 15.11.2011, 06.12.2011 und 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Mit Beschluss des Ausschusses für „Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration“ vom 06.12.2011 wurde die Steiermärkische Landesregierung ersucht, eine Stellungnahme zum Antrag Einl.Zahl 818/1 abzugeben.

Meine Damen und Herren, die Stellungnahme der Landesregierung liegt ihnen vor.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschuss für „Soziales“ zum Antrag Einl.Zahl 818/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer und Mag. Dr. Georg Mayer, MBL, betreffend Streichung der Sozialleistungen bei Integrationsverweigerung, wird zur Kenntnis genommen. (10.52 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Berichterstatter, der sich auch gleichzeitig zu Wort gemeldet hat. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Amesbauer, BA (10.53 Uhr):** Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Sprache und das Beherrschen der Sprache eines Landes stellt das Wichtigste Instrument dar, um die Integration zugewanderter Ausländer überhaupt zu ermöglichen. Also die Sprache ist der Schlüssel zur Integration schlecht hin. Ohne entsprechende Sprachkenntnisse wird eine Integration in einem fremden Land nicht möglich sein. Ich denke, da geben Sie mir alle recht. Ohne die ausreichenden Sprachkenntnisse bleibt nämlich den Zuwanderern der Zugang zur Bildung, zum Arbeitsmarkt und zur österreichischen Gesellschaft verschlossen. Die Beherrschung der deutschen Sprache ist daher, wie gesagt, eben der wichtigste Schlüssel um hier sein Leben leben zu können, um soziale Defizite abzubauen und die Integration im Gastland oder in der neuen Heimat sicher zu stellen. Bildungspolitik ist daher auch als Sozialpolitik zu verstehen, die in die Integrationspolitik mündet. Sie reden ja immer so groß, dass man wichtige Schritte im Bereich der Integration von Zuwanderung setzen muss und deshalb haben wir versucht, mit diesem Antrag dieser Sache ein bisschen auf den Grund zu gehen und auch Verbesserungen und Anreize zu schaffen, die deutsche Sprache im Gastland zu erlernen. Das Problem ist natürlich, dass in der vorliegenden Stellungnahme der Landesregierung das Faktum, dass die deutsche Sprache die Grundvoraussetzung zur Integration darstellt, völlig negiert wird. Was ich überhaupt nicht verstehen kann. Es ist ja auch für Kinder mit Migrationshintergrund, - heutzutage heißt das ja so, ein Ausländer ist ein Mensch mit Migrationshintergrund, - die Sprache einer der größten Hürden in der Bildungskarriere. Bei Kindergartenkindern haben 10 % der Kinder, was übrigens auch nicht

wenig ist, mit deutscher Muttersprache Förderbedarf. Das ist vollkommen richtig. Bei Kindern mit Migrationshintergrund allerdings, haben wir es mit knapp 60 % zu tun, die entsprechenden Förderbedarf haben. Jedes Kind sollte deshalb beim Schuleintritt die Unterrichtssprache Deutsch so gut beherrschen, dass es zumindest dem Unterricht folgen kann und dadurch der erfolgreiche Wissenserwerb auch gewährleistet wird. Zudem muss ja auch bedacht werden, dass die Nichtbeherrschung der deutschen Sprache das Lern- und Bildungsniveau nach unten nivelliert, sprich, auch die heimischen Kinder dadurch massive Nachteile in ihrem Bildungsweg haben und in ihrer Ausbildung massiv eingeschränkt und benachteiligt werden. Es ist daher, meiner Meinung nach, durchaus legitim und sogar dringend notwendig, die Absolvierung verpflichtender Deutschkurse einzufordern. Verpflichtende Deutschkurse nicht auf freiwilliger Basis, weil wir wissen, dass da sehr oft nichts passiert. Man weiß das auch von Zuwanderer, die 10, 20 oder mehr Jahre in Österreich sind und die deutsche Sprache nicht einmal in Ansätzen beherrschen. Denn schließlich haben verpflichtende Deutschkurse und der damit verbundene Spracherwerb, sowohl positive Effekte für die zu integrierenden Ausländer, aber auch für die Kinder der österreichischen Mehrheitsbevölkerung. Darum sollte es uns bei der ganzen Thematik auch gehen. Nicht zu vernachlässigen von dem Ganzen ist die Miteinbeziehung und das in die Pflicht nehmen der Eltern der Zuwanderer. Weil die Eltern müssen einerseits in der Aufgabe des Spracherwerbs ihre Kinder unterstützen und andererseits zur Kooperation verpflichtet werden. Darum fordern wir auch eine Sanktion bei nachweislicher Weigerung des Spracherwerbs, bei nachweislicher Nichtabsolvierung von notwendigen Deutschkursen im Vorschulalter. Hier müssen auch die von der öffentlichen Hand gewährten Sozialleistungen gekürzt bzw. gestrichen werden, meine Damen und Herren. Damit soll ein klares Zeichen und Bekenntnis auch dazu gesetzt werden, dass die Verweigerung des Spracherwerbs nicht ohne Konsequenzen bleibt. Es wird in der Stellungnahme der Landesregierung darauf hingewiesen, dass verfassungsrechtliche Bedenken bestehen. Es wird auch behauptet, dass ein Verstoß gegen den Gleichheitsgrundsatz vorliegen könnte, zumal Menschen ohne Migrationshintergrund trotz Bestehens von Artikulations- und Formulierungsschwächen bei sozialer Bedürftigkeit keine Streichung von Sozialleistungen drohen würde. Also das ist bitte ein Hohn. Das ist bitte ein Hohn, weil darauf zu schauen, wenn ein Österreicher oder Einer der Deutsch als Muttersprache hat Formulierungsschwächen hat und deswegen auf eine Ebene zu stellen mit Zuwanderern, die die Sprache erst erwerben und lernen müssen, das ist ein Hohn und das ist zynisch. In diesem Sinne kann ich es überhaupt nicht verstehen. (LTAbg. Böhmer: „*Wer die Realität nicht*

kennt.“) Sie sagen in dieser Stellungnahme der Landesregierung, kommt herein, bei uns bekommt ihr das Geld, bei uns bekommt ihr alle Sozialleistungen ohne jemals irgendetwas zum Wohl und zum Sozialstaat in Österreich beigetragen zu haben, um unser System abzusichern. Sogar Leute, die nicht einmal Willens sind, sich hier anzupassen, in dem sie die Grundvoraussetzung, nämlich die deutsche Sprache, in einer adäquaten Zeit erlernen und zu erwerben noch zu fördern, dass ist eine Sache, die wir von der Freiheitlichen Partei klar ablehnen. *(Beifall bei der FPÖ)* Deshalb, meine Damen und Herren, appelliere ich an ihre Verantwortung, dass Wohl der heimischen Kinder zu berücksichtigen und zu fördern, dass der Unterricht nicht nach unten nivelliert wird, dass das Niveau in den Schulen nicht nach unten nivelliert wird durch eine große Anzahl von Schulkindern, die bei Schuleintritt kein Wort Deutsch sprechen oder nur sehr wenig und gleichzeitig natürlich auch die Zuwandererkinder unterstützen mit diesen Maßnahmen. Ich denke, eine Willensbekundung ohne jegliche Aktion einen Deutschkurs zu absolvieren, wird nicht zum Ziel führen. Das sehen wir an vielen Beispielen. Darum sagen wir ganz klar: Deutsch ist der Schlüssel zur Integration und wir als Abgeordnete und wir als Politiker haben dafür Sorge zu tragen, dass in diesem Land und in diesen Schulen auch die deutsche Sprache gesprochen wird. *(Beifall bei der FPÖ – 10.59 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Tschernko Peter. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Tschernko (11.00 Uhr):** Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren auf der Zuschauertribüne!

Ich schließe jetzt beim Kollegen Amesbauer an und er hat die Sprache in den Vordergrund gestellt als Schlüssel zur Integration. Nicht nur, er hat es aber dann ergänzt mit Chancen auf dem Arbeitsmarkt, mit Chancen zur Bildung usw. Da kann ich ihm ja zustimmen *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Hört, hört.“)* aber nicht alle MigrantInnen sind Ausländer. Zu den Sanktionen, die gefordert werden, zu denen komme ich noch einmal. Die FPÖ hat wirklich mit dem Antrag, sozusagen für mich die Tragweite einer verfehlten Einwanderungs- und Integrationspolitik der letzten Jahrzehnte, das muss man ja auch sagen. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Willst du zu uns kommen?“)* Hier wird einmal bemerkbar gemacht, dass können auch– na ja, dazu stehen wir ja auch, aber es gibt ja mittlerweile auch schon ein

Staatssekretariat mit dem Nationalen Aktionsplan, aber zu dem komme ich am Schluss noch, wo wir ja entgegenwirken können und wo ja auch alle Parteien und Länder und Sozialpartner eingeladen und eingebunden sind. Aber natürlich nutzen dann einzelne PolitikerInnen aber auch Parteien diese Schwachstellen, um sich dann zu etablieren und auch zu profilieren, insbesondere wenn es um Wahlen geht, wie wir es ja unlängst in Nachbarbundesländern oder in Bundesländer immer wieder und auch bei uns feststellen können. Das trägt aber nicht dazu bei, dass diese Probleme jetzt zur Einwanderungs- und Integrationspolitik gelöst werden. Ganz im Gegenteil, das führt sehr oft zur Spaltung unserer Gesellschaft oder kann zur Spaltung führen. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die Stellungnahme der Landesregierung zum Antrag der Freiheitlichen Partei handelt dieses Problemfeld mit der Streichung der Sozialleistungen bei nicht Absolvierung von Deutschkursen und MigrantInnen in der Form ab, der Kollege hat es schon erwähnt, dass sie auch deutlich darauf hinweisen, von diesem Ansinnen und von diesen Konsequenzen auch Abstand zu nehmen, weil sie eine Personengruppe trifft, die ja sowieso schon in Armut leben und das letzte soziale Netz verlieren würden und auch die Gesetzeslage spricht nicht dafür. Persönlich bin ich auch der Meinung, dass wir diese Menschen nicht noch stärker isolieren dürfen, sie womöglich noch weiter und tiefer in die Armut treiben dürfen und diese verschärften Bedingungen, die hier gefordert werden, und diese Sanktionen sowieso für mich jetzt der falsche Weg wären. Aber hinter all diesen Entwicklungen steckt auch eine geschichtliche Historie und wir sollten uns auch die Zeit nehmen, ein wenig in die Vergangenheit zu blicken und dies auch zu analysieren. Es sollte aber nicht nur bei einer Analyse bleiben. Die Politik muss, und jetzt wird sie schon aktiv, ich habe das Staatssekretariat schon erwähnt, auch endlich stärker Verantwortung übernehmen und kann jetzt auch meinen Appell dadurch wieder abschwächen. Persönlich bin ich der Meinung, dass der Multikulturalismus als postmoderne Ideologie wirklich in einer Sackgasse gelandet ist. Denken wir nur darüber nach. Ich denke jetzt nicht an den ländlichen Raum, nein ich denke jetzt insbesondere an Städte, ich denke globaler hier, ich denke nicht an Graz und jetzt an die Sanktion, wenn ein Schüler oder eine Schülerin oder ein Kind oder ein Mensch, die deutsche Sprache nicht so beherrscht, sondern ich denke an die Entwicklung in Europa, ich denke an die globalisierte Entwicklung, aber insbesondere in Österreich und in größeren Städten, dass es hier stark unterschiedliche Kulturen und Religionen sich konterkarieren. Da kann man ja nicht – das stimmt einmal. In Österreich und auch in der EU und auch auf verschiedenen Kontinenten oder in Einwanderungsländern haben wir die Möglichkeit Erfahrung zu sammeln, das machen wir mittlerweile, wie diese Länder

integrieren und davon hätten wir auch profitieren können, aber das haben wir leider ein wenig negiert und unsere Erfahrungen bis heute nicht so gut reflektiert. Es ist allerdings erst im Anlaufen. Ich muss es immer wieder erwähnen. Mit dieser Haltung war und ist eine Integration von vorne herein auch zum Scheitern verurteilt. Das betrifft ja insbesondere Migrantinnen und Migranten, die ja Chancen sehen in der Bildung, in der Ausbildung, am Arbeitsmarkt, die denen dann verwehrt wird, wenn wir uns nicht um diese Menschen besser kümmern. MigrantInnen haben natürlich und vor allem ökonomische Interessen an einem Einwanderungsland und das ist auch legitim und das ist auch im Nationalen Aktionsplan. Ich weise gleich jetzt darauf hin, es ist so festgeschrieben, dass auch Länder und Aufnahmegesellschaften, die bereit sind, MigrantInnen aufzunehmen, zu integrieren auch ihre Interessen und die Schwerpunkte, Bereiche dieser Menschen oder Gruppen gegenüberzustellen und diese auch zu vertreten. Das ist ja auch sinnvoll und dass kann aber in dieser Weise auch heißen, dass die berufliche Qualifikation und auch die Bedürfnisse eines Aufnahmelandes oder einer Aufnahmegesellschaft auch im Vordergrund stehen oder abgewogen werden soll. Das heißt, eine sinnvolle Zuwanderung auf beiden Seiten, der MigrantInnen und der Aufnahmegesellschaft, die beidseitig hier ihre materiellen Interessen haben. Betrachten wir die Geschichte, so wissen wir, dass keine Gesellschaft, und das ist auch Fakt, in Friedenszeiten Menschen anderer Kulturellen auch in einem besserem Umfang aus ökonomischen Gründen integriert. Außer, und darauf lege ich jetzt großen Wert, es handelt sich um Menschen, um Asylsuchende, die politisch, ethnisch oder religiös verfolgt werden. Diese Ausnahmen, die müssen bestehen bleiben und sie sind auch in der Konvention der Menschenrechte verankert und Gott sei Dank auch festgeschrieben und auch in der Integrationshilfe, gemäß § 68 des Asylgesetzes 2005. Die Frage stellt sich jetzt nur, meine Damen und Herren, wie können wir einen Ausgleich herstellen zwischen den kulturellen und religiösen Unterschieden der MigrantInnen und auch der Mehrheitsbevölkerung? Ich bin der Meinung, dass schaffen wir und das ist auch angesprochen und wird auch im Nationalen Aktionsplan als Schwerpunkt auch in der Europäischen Union behandelt. Ich bin der Meinung, dass durch eine entsprechend hohe Bildung, durch eine entsprechend gute Bildung der Einwanderer, die Einwanderin, die MigrantInnen hier Chancen haben. Natürlich denken wir immer nur, die Meisten von uns, an junge, dynamische und bestens ausgebildete Einwanderer und Nachkommen, aber wir müssen uns auch vor unserem geistigen Auge immer wieder bewusst machen, dass wir in Europa, dass wir in Österreich in einer sehr schrumpfenden und alternden Wissensgesellschaft leben. Daher ist auch hier diese

Nachdenkpause berechtigt. Die Bildung und der Integrationswille wird im hohen Maße in Zukunft unserer Einwanderungsgesellschaft auch unsere Gesellschaft bestimmen und auch abhängig machen. Sie werden mir auch zustimmen, dass Bildung und Integration zu den wichtigsten Zukunftsinvestitionen gehört und wird auch darüber entscheiden, über das weitere Leben oder das Zusammenleben der Nationen. Die Bildung gilt aber jetzt nicht nur für MigrantInnen und Einwanderer, das gilt natürlich auch für alle Österreicher und Österreicherinnen, Europäerinnen und Europäer. Die Migrationsströme werden sich dann auch in jene Länder bewegen, die die besten Arbeits- und Integrationsbedingungen haben. Die werden dann auch natürlich wieder zu den gefragtesten Bürgerinnen und Bürger werden. Beispiele gibt es hier wie Kanada, Australien usw. Möchte ich jetzt nicht noch näher ausführen. Diesem begehrten Personenkreis werden aber zig Millionen ungelerner MigrantInnen gegenüberstehen, das ist auch Fakt, die natürlich aus verständlichen Gründen in entwickelten Gesellschaften drängen. In vielen Randzonen und das war eingangs mein Beginn, in vielen Randzonen von Großstädten entwickelt sich schon heute große Armut und diese wird noch zunehmen und es entwickeln sich immer mehr ethnische größere Parallelgesellschaften, die natürlich schon zu großen Spannungen geführt haben und auch zu großen Spannungen führen und Konflikte hervorrufen werden und Konflikte schon hervorgerufen hat. Dagegen müssen wir aber Maßnahmen setzen.

Wie gesagt, zum Schluss noch einmal zu unseren Maßnahmen in Österreich. Aber schauen wir auch die Entwicklung in Österreich an, schauen wir vielleicht auch in unser Nachbarland Deutschland. So ist hier auch Fakt, dass wenig gut ausgebildete und gesellschaftlich integrierte MigrantInnen unsere geburtenschwachen Generationen auf dem Arbeitsmarkt ergänzen. Es wurde immer damit spekuliert, dass sie unsere Renten- und Sozialsysteme mitfinanzieren werden. Aber die Bildungsunterschiede zwischen den Einheimischen und den Zugewanderten, - auch eine Studie und eine Untersuchung, - klaffen hier auseinander. Zudem ist der Anteil der 20 bis 40-jährigen Zuwanderer überproportional gewachsen und er wächst auch noch weiter und hat auch zur Folge, dass das Bildungs- und Ausbildungsniveau auch zurückgeht. Mit dieser Entwicklung werden leider die Einkommen sinken und auch die ökonomischen Aussichten werden sich im Großen und Ganzen verschlechtern. Jahrzehntlang hat die Politik und das gilt ja nicht nur für Österreich, also haben die Länder um die Zuwanderung von MigrantInnen geworben, damit auch die Renten- und Sozialsysteme finanziert werden können. Das war auch für den damaligen Zeitpunkt, oder damals richtig. Aber ich denke, dass das ein gesellschaftlicher und ökonomischer Trugschluss war. Diese

Konsequenz daraus ist ja jetzt schon spürbar, weil viele Bevölkerungsteile, gerade bei den MigrantInnen und Einwanderern, verarmt sind und der Kampf zwischen Arm und Reich noch stärker ausbrechen und es auch zu einem Generationenkonflikt kommen wird oder schon im Aufkeimen ist. Ich denke oft an diese so harmlosen Diskussionen von unseren Seniorenvertreterinnen und Seniorenvertretern des Bundes, wenn es um die Pensionen geht und vor allem um die Zukunft der Pensionen der Österreicherinnen und Österreicher. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Du hast offene Ohren bei uns.*“) Meine Damen und Herren, in Zukunft werden auch dadurch soziale Spannungen und Auseinandersetzungen zunehmen. Ich habe es schon erwähnt. Wir leben in einem überschuldeten Staat und auch in einem sehr überschuldeten Land, oder Bundesland, das ist uns bekannt und uns sind finanziellen Grenzen gesetzt. Diese Transferleistungen wurden gekürzt, werden gekürzt, das wissen wir auch seit der Budgetkonsolidierung 2011. Die Spannung wird dadurch immer größer. Ich denke, dass in wenigen Jahren unser Wohlfahrtsstaat wirklich gefährdet ist und hoffentlich aufrecht erhalten werden kann. Das hoffe ich. Kolleginnen und Kollegen, ein kleiner Schritt in Österreich oder ein Schritt in Österreich in punkto Migration und Integration ist ja mit der Schaffung des Staatssekretariats, mit Staatssekretär Sebastian Kurz gelungen. Ich denke, das ist und war ein notwendiger und wichtiger Schritt in punkto Integrationspolitik. Es ist auch ein neuer Zugang in Österreich geschaffen worden. Nämlich, nicht die Herkunft der Menschen zählt, sondern die Leistung, die jemand erbringt. Ich zitiere jetzt aus dem Nationalen Aktionsplan oder zitiere Sebastian Kurz: „Integration entsteht letztlich durch Leistung, egal ob im Beruf oder Verein oder auch in der Schule und damit verbunden ist auch das Erlernen der deutschen Sprache, wie auch die Akzeptanz unserer demokratiepolitischen Werte und der Rechtsordnung.“ Diese Eckpfeiler sind einmal Voraussetzung für eine aktive Teilhabe an unserer Gesellschaft, ohne die eigenen Wurzeln jetzt leugnen zu müssen. Zusammenfassend kann ich sagen und bin ich auch der Meinung, dass europäische Gesellschaften dann Zukunftsperspektiven haben, wenn sie multikulturelle Ideologien überwunden haben und vor allem die verdrängten Probleme thematisieren, und das diese Probleme auch thematisiert werden. Persönlich bin ich der Meinung und bin ich auch dafür, dass wir zu einem, nicht zu einem klassischen, Nationalstaat und zur Kultur zurückkehren sollten, sondern, was ja auch nicht mehr möglich ist, einzig sinnvoll wäre eine wirkliche europäische Zivilisation, die konsequent auch ihre Werte einfordert, lebt und sie auch verteidigt. Soweit sind wir aber noch lange nicht, dennoch müssen wir das Projekt einer postmodernen offenen Gesellschaft neu überdenken und das wird ja auch die Aufgabe des

Staatssekretariats bzw. des Integrationsstaatssekretärs mit allen Bundesländern, mit allen Einrichtungen, die sich ja vor kurzem gegründet haben sein. Hier gibt es einen umfassenden Arbeitsprozess mit Sozialpartnern, Bundesländern, ExpertInnen, Migrantenorganisationen und vieles mehr. Die Grundsätze im Nationalen Aktionsplan und Ziele haben schon Handlungsfelder behandelt, von denen ich jetzt gesprochen habe. Was in der Vergangenheit verabsäumt worden ist, die sind jetzt ja abgeholt worden, und zwar sind festgeschrieben die Sparten Bildung, Arbeit und Beruf, Rechtsstaat und Werte, Gesundheit und Soziales, interkultureller Dialog, Sport und Freizeit, Wohnen und soziale Integration unter dem Vorsitz von Univ. Prof. Dr. Heinz Hassmann, der diesen Aktionsplan begleitet. Die fünf Schwerpunkte der Integrationspolitik der Europäischen Union sind, damit Sie nicht glauben ich habe das jetzt erfunden: „Die Antidiskriminierung, die Familienzusammenführung, den Zugang zur Arbeitsmarktzulassung und Status von Studierenden und Personen, die zu anderen Zwecken, als zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit in die Europäischen Union kommen“ - Zitat Ende. Meine Damen und Herren, Integration ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wir gewähren dir Asyl.“) denn Integration betrifft uns alle. Dankeschön. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.15 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Abgeordneten Tschernko. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau LTAbg. Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (11.16 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende im Auditorium!

Wer nicht Deutsch kann, soll auch keine Sozialleistungen bekommen, zumindest wenn es nach der FPÖ geht, (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ja!“) und ich habe auch schon, bevor es der Herr Amesbauer hier erklärt hat, mir gedacht, dass Sie diesen Antrag wahrscheinlich als Beitrag zur Integrationspolitik betrachten. Habe ich mir gedacht, hat er ja auch gesagt. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ja, vom Herzen Frau Kollegin.“) Ist ihnen eigentlich schon einmal aufgefallen Herr Klubobmann Mayer, dass immer wenn Sie hier über Integration sprechen, zwei Themenbereiche automatisch dazukommen. Entweder ist es Sicherheit und Kriminalität oder Kriminalität und Sicherheit, oder es sind fehlende Deutschkenntnisse. Ich habe jetzt extra nachgesehen, ich habe nicht viele andere Beiträge ihrerseits zum Thema

Integration gefunden. Ist ja aber auch spannend, man muss ja ganz ehrlich sagen, Sie sprechen ja so gerne von der notwendigen Unbescholtenheit der Bürgerinnen und Bürger, nein der Bürger sprechen Sie immer. Jetzt darf ich aus ihrem Parteiprogramm zitieren, das habe ich mir gestern nämlich extra noch einmal angesehen. Zum Thema Integration meinen Sie bereits integrierte, unbescholten und legal Anwesende, die die deutsche Sprache beherrschen, unsere Werte und Gesetze vollinhaltlich anerkennen und sich kulturell verwurzelt haben, sollen Heimatrecht und unsere Staatsbürgerschaft erwerben können. Wissen Sie, was ich spannend finde? Sie schreiben zwar da drinnen, dass man die Gesetze vollinhaltlich anerkennen soll, da sollten Sie aber wenigstens den Beisatz dazu fügen und einhalten, denn wenn ich da so an einige FPÖ-Funktionäre denke, dann haben Sie es ja mit dem Einhalten von Gesetzen nicht immer so unbedingt zwingend notwendig. Wenn man übrigens bei Google eingibt FPÖ und „rechtmäßig verurteilt“, wissen Sie wie viele Einträge man erhält? (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Nein?“*) 14.400. Das heißt jetzt natürlich nicht, dass mir das jemand unterstellen will, dass Sie so viele Verurteilte haben, aber die Liste ist nicht unbedingt kurz. Nur zur Erinnerung, Susanne Winter, rechtskräftig wegen Verhetzung verurteilt, Harald Vilimsky zu einer Geldstrafe rechtmäßig verurteilt, Walter Maischberger rechtskräftig verurteilt wegen Beihilfe zur Steuerhinterziehung, Peter Rosenstingl, rechtskräftig verurteilt wegen schweren gewerbsmäßigen Betruges (*LTabg. Amesbauer, BA: „Peter Rosenstingl, da war ich noch nicht auf der Welt.“*) Ernest Windholz, rechtskräftig verurteilt wegen Körperverletzung - deswegen ist es trotzdem ein Gesetzesbruch, auch wenn Sie noch nicht unter uns geweiht sind – Ferdinand Spielberger, verurteilt wegen sexueller Nötigung, Peter Westenthaler rechtskräftig verurteilt wegen Falschaussage vor Gericht (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „BZÖ, Frau Kollegin Thema verfehlt.“*) BZÖ, Entschuldigung, nehme ich den Westenthaler wieder raus, Wolfgang Fröhlich, ehemaliger FPÖ-Bezirksrat, rechtskräftig verurteilt wegen Holocaustleugnung. Nur jetzt zum Thema Unbescholtenheit und... (*LTabg. Amesbauer, BA: „Es geht nicht um die Unbescholtenheit, es geht um die Integration.“*) nein, genau und jetzt reden wir da weiter, diesmal geht es nicht um Unbescholtenheit, diesmal geht es um das andere Thema, um die fehlenden Deutschkenntnisse. Heute ist sozusagen wieder einmal die Sprache dran. Sie bezeichnen sie als wichtiges Instrument, als Schlüssel, als Ressource und dass Sie der Sprache einen so hohen Wert geben, das kommt ja nicht von ungefähr. Es ist ja, glaube ich, gerade ihre Partei in Österreich für ihre subtilen Parolen bekannt. Der „Daham statt Islam“ Wien darf nicht Chicago werden (*LTabg. Amesbauer, BA: „Frau Kollegin, reden wir konstruktiv über das Thema.“*) Pummerin statt Muezzin. Ich würde sogar.... ja, rede ich

ja, ich würde sogar so weit gehen und behaupten, dass überhaupt Sie diejenigen sind in Österreich, die die feine sprachliche Raffinesse im Auge haben. Zuletzt erst wieder in Tirol, Heimatliebe statt Marokkanerdiebe, das muss einem erst einmal einfallen. Aber sind Sie nun ehrlich Herr Klubobmann und geschätzte Kollegen von der FPÖ, das letzte Plakat, da ist der Schuss ein bisschen nach hinten losgegangen, weil das könnte ja auch dazu verleiten, dass man das Gefühl hat, in Tirol greift jetzt die Unsitte des Marokkanerdiebstahls wild um sich und die FPÖ ist die einzige Partei, (LTAvg. Amesbauer, BA: „Abenteuerlich!“) nein, hören Sie mir zu.... (LTAvg. Amesbauer, BA: „Das ist abenteuerlich.“ - LTAvg. Mag. Dr. Mayer. MBL: „Sie erwähnen eine konstruktive Diskussion, Sie haben keine Alternativen anzubieten.“) Das ist ja eigentlich das Hauptproblem, dass Sie nie zuhören Herr Klubobmann Mayer. (LTAvg. Amesbauer, BA: „Langweilig.“ – LTAvg. Mag. Dr. Mayer: „Keine 20 Minuten Rede.“) Ich komme ja dorthin, aber ich habe einen Plan in meiner Rede, ein Konzept. Ich weiß, dass ist etwas, was ihnen manchmal und sehr oft fehlt. Man hat irgendwie so das Gefühl gehabt, das letzte Plakat war dann doch nicht so, jetzt hat man es wieder zurückgezogen. Es ist halt schwierig mit den Deutschkenntnissen, da gebe ich ihnen ja vollkommen recht und auch der Kollege Schwab, vom Landtag Niederösterreich, FPÖ-Landtagsabgeordneter, hat unzählige Youtube-Klicks über sich ergehen lassen müssen, weil das halt nicht alles so einfach ist, wie es so aussieht. Und selbstverständlich, und das gebe ich gerne zu, in der heißen Debatte da rutscht einem ja immer wieder einmal ein Satz heraus, der vielleicht grammatikalisch nicht ganz richtig ist. Ich weiß, da sind wir alle nicht davor gefeit. Zuletzt auch wieder der Herr FPÖ-Verkehrssprecher, LTAvg. Toni Mader in Wien, hat gesagt, da hat er sich über die Grüne Vizebürgermeisterin ärgern müssen, und da hat er dann gesagt, sie bleibt also bei ihrer Linie, die was zu 100 % unehrlich ist. Ich habe in einer Presseaussendung gelesen (Unruhe bei der FPÖ – LTAvg. Mag. Mayer: „Wenn Sie das Spiel spielen wollen, spielen wir das Spiel.“) Sage ich ja, ich bin auch nicht davor gefeit. Also reden wir über die Wichtigkeit der Deutschkenntnisse (LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Jetzt werden Sie jedes Mal ausgebessert, wenn es nicht passt.“) ... tun Sie das, tun Sie das. Ich nehme konstruktive Kritik sehr gerne an. (LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wenn das ihr intellektueller Zugang ist, dann spielen wir das Spiel.“) Herr Mayer, ich brauche ewig, wenn Sie mich nicht weiterreden lassen. Ich möchte meine Zeit einhalten (Präsident Ing. Wegscheider: „Am Wort ist die Frau Abgeordnete Claudia Klimt-Weithaler. Ich bitte um etwas mehr Disziplin.“) Danke Herr Präsident. Also, noch einmal, niemand ist davor gefeit, grammatikalische Fehler zu begehen und ich will ja jetzt gar nicht auf Beispielen herumreiten,

(*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Auf ihre schon gar nicht.“*) ich möchte schon längst zu etwas anderem kommen, aber Sie halten mich immer davon ab. Ich möchte ihnen sagen, dass dieser Antrag ein verzichtbarer Beitrag (*LTabg. Amesbauer, BA: „Kommunismus wäre verzichtbar für die ganze Menschheit.“*) zur Integration ist, weil er nämlich in seiner Umsetzung Integration in keiner Weise fördern würde. Abgesehen davon ist er, lassen Sie es mich jetzt so ausdrücken, nicht ganz schlüssig. Sie fordern nämlich unter anderem, Eltern müssen zur Kooperation verpflichtet werden. Kooperation bedeutet meines Wissens, und da können Sie mich gerne ausbessern, wenn ihnen da etwas anderes vorschwebt, zusammen arbeiten, zusammen wirken auf freiwilliger Basis, das ist Kooperation. Jetzt würden Sie mir, glaube ich, schon recht geben, wenn ich meine, dass Kooperationsverpflichtung, eigentlich aus dem Wort Kooperation heraus, schon einmal nicht möglich ist. Freiwillige Kooperation gibt es de facto nicht. Das wollen Sie aber von den Eltern. Und es geht ihnen darum, dass Kinder verpflichtend Deutschkurse absolvieren und jetzt zitiere ich aus dem Antrag „bei nachweislicher Weigerung des Spracherwerbes und Nichtabsolvierung von Deutschkursen im Vorschulalter, müssen auch von der öffentlichen Hand gewährte Sozialleistungen gekürzt bzw. gestrichen werden.“ (*LTabg. Amesbauer, BA: „Jawohl.“*) Dazu hätte ich jetzt ein paar Fragen und ich bitte um ehrliche Antworten. Was bedeutet nachweisliche Weigerung eines Spracherwerbes? (*LTabg. Amesbauer, BA: „Wenn man nicht Deutsch kann.“*) Könnte auch sein, das Kind macht den Mund nicht auf, dann verweigert es auch den Spracherwerb. Weigert es sich also jetzt überhaupt zu sprechen oder weigert es sich Deutsch zu sprechen? Was ist jetzt die genauere Definition ihrer nachweislichen Weigerung? Aber was mich noch mehr interessiert: Wer weist dem diese Weigerung eigentlich nach? Gibt es da jetzt Personen, die in die Familien gehen und sich dann dort hinsetzen und schauen, so, verweigert das Kind den Spracherwerb oder nicht? Richtet man irgendwo eine Stelle ein, wo das überprüft wird? (*LTabg. Amesbauer, BA: „Eine Kursbestätigung.“*) Eine Kursbestätigung. Wer weist denn dann überhaupt die Deutschkenntnisse nach? Das würde mich auch noch interessieren. Und folgt jetzt aus diesem ganzen vorhin genannten, wenn das Kind jetzt nicht Deutsch kann, dann wird der Familie die Wohnbeihilfe gestrichen. Da fährt die Eisenbahn drüber. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer: MBL: „Frau Kollegin, machen Sie sich mit Absicht begriffsstutzig?“*) Entschuldigung, nein, aber so steht es in ihrem Antrag. Darum sage ich ja, er ist mir nicht schlüssig. Er ist mir nicht schlüssig und das sage ich auch. Auf eines möchte ich Sie auch noch hinweisen. In der Steiermark haben wir derzeit rund 100.000 Erwachsene, eine erschreckende Zahl, die unter funktionalem Analphabetismus leiden. Das sind junge Männer,

junge Frauen, ältere Männer, ältere Frauen, es sind solche mit Migrationshintergrund. Es sind aber auch waschechte Steirerinnen und Steirer. Wenn man ihrem Antrag folgt oder der Logik ihren Antrag folgt, dann wäre besser der nächste Schritt dass man sagt, OK, die können nicht Deutsch, die bekommen auch nichts mehr. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Jetzt geht es wieder um Diskriminierung.“) Na ja, schauen Sie, Sie tun immer alles auseinanderdividieren Herr Dr. Mayer und wenn ich dann hier heraußen auseinanderdividiere, dann passt es nicht. Es ist aber so, dass Teile ihres Antrages suggerieren, dass Migranten, Migrantinnen überhaupt nicht wollen, dass ihre Kinder Deutsch lernen (LTabg. Amesbauer, BA: „Nicht alle, aber viele.“). Sie unterstellen damit diesen Eltern mangelndes Bildungsinteresse. Jetzt weiß ich aber, weil ich beschäftige.... (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist bewiesen.“) Herr Präsident, kann man dem Herrn Dr. Mayer vielleicht einmal noch sagen, dass ich jetzt am Wort bin? (LTabg. Amesbauer, BA: „Na bitte!“) Es gibt viele empirische Studien, die sollten Sie auch einmal lesen und nicht immer die, die ihnen jemand für ihre Partei richtet. Es gibt genug empirische Studien, die zum Beispiel sagen, dass es einen grundlegenden elterlichen Wunsch gibt, dass die eigenen Kinder eine qualifizierte Ausbildung haben, egal mit welchem Hintergrund. Eltern wollen grundsätzlich und immer und ich glaube, viele der Abgeordneten, die selber Kinder haben können das bestätigen, dass das eigene Kind eine gute Ausbildung bekommt. So! Im Übrigen sind ein Drittel der in Österreich lebenden Migranten und Migrantinnen Maturanten/Maturantinnen, 18 % haben einen Hochschulabschluss und 39 % arbeiten qualifiziert. Das heißt, die haben eine höhere Ausbildung, als es ihre Arbeit verlangt und das hat ganz, ganz viele unterschiedliche Gründe, warum das so ist. Aber mir fehlt leider die Zeit darauf einzugehen. Fakt ist auch, und das hat der Herr Tschernko vorher schon gesagt, Migranten/Migrantinnen, die sind längst ein integraler Bestandteil unsere Gesellschaft und da kann die FPÖ noch so oft behaupten und es in ihr Parteiprogramm schreiben und auf ihre Homepage und ich weiß nicht wo überall hin, Österreich ist kein Einwanderungsland. Sie blicken, wenn Sie so eine Aussage tätigen schlicht und einfach an der Realität vorbei. Fakt ist aber auch, und das ist das Problem um das wir uns eigentlich kümmern müssen, dass Jugendliche zweiter und dritter Generation wichtige Ressourcen, oder der Zugang zu wichtigen gesellschaftlichen Ressourcen verwehrt wird in Österreich. Immer noch. Das ist ja auch ein Grund, da trägt die FPÖ einen großen Teil zu dieser Entwicklung, die mir nicht angenehm ist, bei. Es ist immer noch so, dass auch, wie gesagt, Jugendliche zweiter und dritter Generation in Österreich zu Fremden degradiert werden, zu AusländerInnen degradiert werden, zu nicht Zugehörigen degradiert werden. Es wird ihnen so als Gesamtvorwurf oder

als Standardvorwurf immer wieder gesagt, sie identifizieren sich nicht genug mit Österreich und sie leben in Parallelgesellschaften, (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Parallelgesellschaft ist das Wort.“*) Parallelgesellschaften, danke. Der Kollege Tschernko hat das im Übrigen auch gesagt. Ich glaube das nicht. Das ist so ein Standardvorwurf, der gemacht wird. Ich weiß, dass vor allem auch Studien aus dem Innenministerium das so festhalten. Da gibt es aber auch andere Studien, und da bitte ich den Kollegen Tschernko sich auch einmal mit der gegenteiligen Meinung auseinander zu setzen. Und ein Satz noch zum Kollegen Tschernko, weil Sie vorher gesagt haben, Sie hoffen, dass der Wohlfahrtsstaat erhalten bleibt. Das hoffe ich auch. Man müsste nur richtig umverteilen, dann hätten wir dieses Problem nicht. Aber zurück zur FPÖ. Sie reden von Parallelgesellschaft (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Darf ich jetzt etwas sagen zur Umverteilung Frau Kollegin?“*) - Sie können sich nachher zu Wort melden Herr Dr. Mayer, steht ihnen frei. Dann können sie 20 Minuten hier ein Referat halten. Sie reden von Integrationen und meinen eigentlich Anpassung oder zumindest kommt es in jedem ihrer Anträge heraus. Sie reden von Integration und glauben, Integration ist dann gelungen, wenn die Menschen assimiliert sind. Entschuldigung, wenn ich das jetzt so hart sage, aber das ist so. Nur zum Glück gibt es viele Menschen, die inzwischen erkannt haben, dass Integration eben nicht Anpassung bedeutet und dass es eben die Aufgabe einer Gesellschaft ist, wo man hergehen muss und sagen muss, was steht dem im Vordergrund. Die Defizite, heben wir die alle raus oder geht es darum, gemeinsam eine ressourcenorientierte Perspektive zu entwickeln. Ich sage ihnen hier noch einmal, es ist nicht die Sprache das grundsätzliche Problem. Es sind die fehlenden Rahmenbedingungen das grundsätzliche Problem. Um noch einmal auf den Antrag einzugehen, die Sozialleistungen, die Sie jetzt Kindern oder Familien, wo die Kinder nicht Deutsch sprechen können, streichen wollen, Sozialleistungen sind dafür da, und das hat, meiner Meinung nach, der Herr Soziallandesrat sehr schön in der Stellungnahme ausgeführt. Und Sie wissen sehr wohl, dass der Herr Soziallandesrat und ich nicht immer unbedingt einer Meinung sind. Aber in dem Fall kann ich das nur unterstreichen. Sozialleistungen bekommen Menschen, die in einer Notlage sind und das brauchen. Aus dem Grund sind Sozialleistungen auch nicht an irgendwelche Bedingungen geknüpft. Denn wenn das so wäre, dann wäre ja der Zweck dieser sozialen Leistung nicht erfüllt. Ich möchte ihnen abschließend noch sagen, dass es letztendlich darum gehen muss, dass wir wirklich konstruktive Konzepte brauchen und entwickeln müssen. Wie gesagt, da gibt es eben den Blick, der auf die gesamte Gesellschaft gerichtet sein muss. Solche Anträge und auch der jetzige wieder, wie der ihre, der geht in eine andere Richtung. Da geht es

schlicht und einfach darum, dass eine Gruppe Menschen diskriminiert wird. Da geht es darum, dass Menschen, denen es nicht gut geht und die darauf angewiesen sind, soziale Leistungen vom Land zu erhalten, auseinanderdividiert werden. Ich gehe sogar so weit, dass ich ihnen sage, es ist den Menschen gegenüber, die es notwendig haben, soziale Leistungen zu empfangen, respektlos, so ein Antrag. Aber das wissen Sie, das brauche ich ihnen nicht sagen. Das ist nämlich das eigentlich schlimme an ihrer Politik. Aber das können Sie auch halt am besten um nicht zu behaupten, das ist das einzige, was Sie gut können. Wir werden diesem Antrag selbstverständlich nicht unsere Zustimmung geben und ich bin froh über diese Stellungnahme und über die Mehrheit hier in diesem Landtag zu diesem Tagesordnungspunkt. Danke für ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ, SPÖ und Grüne – 11.32 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke der Frau Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr LTAbg. Anton Kogler. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Kogler (11.33 Uhr):** Werter Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kollegen und Kolleginnen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Für mich hoch interessant, wie dieser Antrag Emotionen schürt, Polemik auslöst. Polemik insofern auch, wenn ich mir die Stellungnahme von unserem zuständigen Landesrat Schrittwieser durchlese. Akribisch genau hält er hier fest, dass in diesem Antrag irrtümlich der Eigename Steiermärkische Landesregierung klein geschrieben wurden. Oder ein Beugungsfehler vorliegt. Dass es richtigerweise „zur Verfügung gestellten Sozialleistungen“ lauten müsste, anstatt zur Verfügung gestellter, das soll nur ein Hinweis sein, wie genau dieser Antrag beleuchtet wird. Aber Herr Landesrat, ich möchte auch Ihnen und jetzt bleibe ich auch dabei, mitteilen, dass auch Ihre Stellungnahme nicht frei von Fehlern ist. Ich lese Ihnen einen zitierten Auszug vor und wir alle Abgeordneten und Abgeordnete, welche diese Stellungnahme gelesen haben, werden auch darauf aufmerksam gemacht worden sein. Sozialleistungen haben jedoch gerade den Zweck, Hilfe suchen, und hier lege ich das Wort und schaut euch bitte das in der Stellungnahme genau an, Hilfe suchen Menschen, in ein menschenwürdiges Leben zurückzuführen und sie vor sozialer Ausgrenzung zu bewahren. Herr Landesrat, es ist nicht meine Art polemisch und akribisch jeden Satz zu durchleuchten, aber wenn das so bei Ihnen Sitte sein soll, dann werden wir das auch machen. Herr Landesrat, ich gebe Ihnen den gut Rat, wer selbst im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. *(Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „Das ist ein guter Sager.“ – Beifall bei der*

FPÖ) Geschätzte Damen und Herren, wertere Abgeordnete, aber kommen wir zurück zu der Sache, zu unserem Antrag, kommen wir auf die Sachebene zurück. Unser Ziel muss es doch sein, dass jedes Kind bei Schuleintritt Deutsch, die deutsche Sprache, beherrscht. Es steht ja wirklich bereits ein breites Spektrum an Förderangeboten zur Verfügung. Wir erwarten aber auch ein echtes Einfordern bei Nichteinhaltung der Integration. Wenn Eltern ihren Beitrag zur Sprachförderung nicht leisten, dann sollten sie in Zukunft mit der Streichung von Sozialleistungen, wie beispielsweise der Familienbeihilfe, rechnen müssen. Wir betrachten daher die Einführung eines möglichen Sanktionsmechanismus als notwendig und sinnvoll. Geschätzte Klubobfrau Klimt-Weithaler, es ist auch für mich hoch interessant, wie sehr Sie sich mit unserem Parteiprogramm auseinandersetzen, (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Naja, einmal, das geht.“) recherchieren. Scheinbar wollen Sie daraus etwas lernen. Ich verstehe es. Zu Ihren Fragen konkret, also das würde wirklich den zeitlichen Rahmen der heutigen Sitzung sprengen, aber ich lade Sie gerne in unseren Landtagsklub ein, wo wir den Antrag gerne besprechen können, in die Tiefe gehen können und wirklich dezidiert erläutern können. Von der ÖVP ist es auch vom Kollegen Tschernko wirklich schön zu hören, dass er einer verfehlten Einwanderungspolitik der letzten Jahre zustimmt. Wird dies von uns gesagt, meine Damen und Herren, gilt das meist sofort als ausländerfeindlich. In diesem Sinn kann ich wirklich nur Herrn Kollegen Tschernko in vielen Richtungen recht geben. Es gibt Probleme, und gerade solche Anträge wie dieser von uns gestellte Antrag, würde in die richtige Richtung gehen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der FPÖ – 11.37 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr LTAbg. Hannes Schwarz. Ich erteile ihm das Wort

**LTAbg. Schwarz (11.37 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, wertere Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrte Damen und Herren! Ich trete hier mit einem weinenden und einem lachenden Auge an das Rednerpult. Weinend deshalb, weil die Claudia Klimt-Weithaler mir eigentlich die Worte bereits hier vorweg gesprochen hat, die ich sprechen wollte. Lachend deshalb, weil sie aus meiner Sicht die Frage in einer exzellenten Art und Weise hier aufgearbeitet hat und eigentlich bräuchte man diesen sprachlichen Bildungsmaßnahmen, die sie hier gesetzt hat, nichts hinzuzufügen. Aber, ich glaube die Festigung von Bildung ist ja, um das zu wiederholen, in der Bildung ein ganz wichtiger Punkt, insofern versuche ich mich hier noch einmal zu wiederholen. Ich verstehe

den Antrag der FPÖ nicht (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das ist klar, das wissen wir.“*). Vielleicht weil ich in ihren Kreisen nicht so bewandert bin oder vielleicht die Aula nicht wöchentlich oder monatlich lese, das mag vielleicht sein. Aber das tut jetzt nichts zur Sache. Ich verstehe den Antrag deshalb nicht, weil Sie hier mit Begriffen und Definitionen um sich werfen, die aus meiner Sicht nicht klar sind. Zum Einen, Herr Kollege Amesbauer, Asyl ist nicht gleich Zuwanderung. Punkt eins. Also wenn wir eine Integrationsdebatte führen und führen wollen, dann müssen wir zwischen Asyl und Zuwanderung unterscheiden. Das zweite ist, Menschen mit Migrationshintergrund sind nicht gleich Ausländerinnen und Ausländer, denn Menschen mit Migrationshintergrund können schon längst österreichische StaatsbürgerInnen sein. Also ich kann ja vor 20 Jahren in Österreich eingewandert sein, kann einen Migrationshintergrund haben, kann schon Staatsbürger sein, da bin ich kein Ausländer mehr. Zweiter Punkt. Dritter Punkt: Ich verstehe nicht, was Sie mit heimischen Kindern meinen? Was sind heimische Kinder? Sind Kinder, die sich in der Steiermark heimisch fühlen, heimische Kinder oder sind sie andere Kinder? Wie ist ihr Heimatbegriff? Mein Heimatbegriff ist, dass Menschen, die sich in einer Region heimisch fühlen, die sagen, das ist meine Heimat, dass das heimische Kinder sind. Manchmal habe ich den Eindruck, dass Sie unter heimischen Kindern vielleicht etwas anders verstehen. Mag so sein. Das Dritte, was ich sagen möchte, Sie verwenden immer, dass Zuwanderinnen und Zuwanderer die deutsche Sprache nicht beherrschen würden. Meiner Meinung nach können Zuwanderinnen und Zuwanderer die deutsche Sprache sehr wohl sehr gut beherrschen, weil zum Beispiel, wenn ich aus der Bundesrepublik Deutschland zuwandere, gehe ich einmal davon aus, dass ich die deutsche Sprache sehr gut beherrsche (*LTabg. Amesbauer: „Geh bitte.“*). Wenn sie jetzt mir kommen mit ihrem Zwischenruf „Geh bitte“, weiß ich nicht, ob das sprachlich korrekt ist (*LTabg. Amesbauer, BA: „Die Deutschen haben ihre Integration.“*), dann kann ich sagen, selbst ein Kind, ein Jugendlicher, ein Erwachsener, der aus Tschetschenien kommt, der kann die deutsche Sprache so gut beherrschen, wie wir sie beherrschen. Insofern, Zuwanderinnen und Zuwanderer müssen nicht unbedingt die deutsche Sprache schlechter beherrschen als wir es tun. Der vierte Punkt: Sie sagen, Menschen mit Migrationshintergrund, oder wie auch immer Sie das nennen, Nichteinheimische oder wie auch immer, zahlen nichts in unser System ein. Dem muss ich widersprechen. Sie zahlen in unser Sozialversicherungssystem ein, wenn sie sich beim Billa eine Wurstsemmel kaufen, dann zahlen sie in unser Steuersystem ein, weil dann zahlen sie nämlich Mehrwertsteuer (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das hat der Tschernko gesagt.“*). Also insofern, das hat nicht der Tschernko gesagt, habe ich genau

aufgepasst, das hat der Kollege Amesbauer gesagt, insofern zahlen Menschen mit Migrationshintergrund auch in unser Steuersystem ein und zahlen Sozialversicherungsbeiträge. Insofern haben sie auch unter gewissen Grundlagen einen Anspruch auf Sozialleistungen. Wo ist mir das Verständnis letztendlich fehlt ist, Sie wollen die Gewährung von Sozialleistungen an das absolvieren von Deutschkursen für Kinder mit nicht deutscher Muttersprache koppeln. Jetzt habe ich ihnen versucht in meinen einleitenden Bemerkungen auszuführen, dass das eine nicht mit dem anderen unbedingt zu tun haben muss. Also Sie unterstellen jetzt das, wenn jemand, was weiß ich, 20 Jahre in Österreich wohnt, die deutsche Sprache beherrscht, dass auch die Menschen, weil sie keine deutsche Muttersprache haben, weil sie aus einem anderen Land kommen (*LTabg. Amesbauer, BA: „Nein, haben Sie den Antrag nicht gelesen?“*) ja, nicht deutsche Muttersprache, die haben eine andere Muttersprache (*LTabg. Amesbauer, BA: „Der Erwerb der deutschen Sprache.“*). An das absolvieren von Deutschkursen für Kinder mit nicht deutscher Muttersprache. Wenn die Kinder jetzt Deutsch können, aber ihre Muttersprache nicht deutsch ist, wollen Sie trotzdem, dass es Deutschkurse sind. Insofern werden sich die relativ langweilen in diesen Deutschkursen, weil sie ohnehin schon Deutsch können. Aus meiner Sicht ist ihr Antrag offenbar nicht sehr gut überdacht, was mich jetzt nicht besonders wundert (*Beifall bei der SPÖ*). Weil nämlich Sie an dieser Debatte, aus meiner Sicht, gar nicht interessiert sind. Die FPÖ will keine redliche Integrationsdebatte führen, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Man soll sich die Stellungnahme anschauen. Er übt sich in Rechtschreibprüfung.“*) Die FPÖ will aus populistischen Erwägungen diese Integrationsdebatte so führen, dass sie hier, bitte? (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Der Herr Landesrat hätte Oberlehrer werden sollen nicht Soziallandesrat.“*) Also bei ihren Zwischenrufen glaube ich eher, Sie sind der Oberlehrer dieses Landtages. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Schauen Sie sich die Stellungnahme an. Noch nicht gelesen?“*) Herr Kollege Mayer, was soll ich dazu sagen, ich meine, da fehlen selbst mir die Worte. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das wäre gut, wenn es öfter so wäre.“*) Die FPÖ ist an dieser – schauen Sie, in dem Landtag rede ich, wenn ich will, über das, was ich will. Sie brauchen das nicht zu sanktionieren (*Beifall bei der SPÖ*). In dem Landtag, in diesem Land herrscht die freie Rede und nicht einmal die FPÖ kann da sanktionieren. Auch wenn Sie sich es vielleicht anders wünschen würden. Die FPÖ ist an dieser Integrationsdebatte nicht interessiert, die FPÖ ist daran interessiert, populistischen Nutzen aus diesen Debatten zu ziehen. Deswegen zweifle ich ja daran, ob diese redlichen Versuche von anderen Fraktionen hier sich bildungspolitisch und argumentationspolitisch zu

engagieren, ob die einem größeren Nutzen dienen. Deswegen glaube ich, dass das leider nicht der Fall ist, weil wir das jetzt schon in vielen Sitzungen versucht haben und in vielen Bereichen gemacht haben, deswegen glaube ich, Sie sind nicht interessiert an dieser Debatte, Sie wollen den populistischen Nutzen ziehen. Gott sei Dank gibt es eine Mehrheit in diesem Land, gibt es eine Mehrheit in dieser Republik, die an Integrationsfragen interessiert ist, die integrationspolitische Debatten führen wollen. Ich darf nur an die Charta des Zusammenlebens erinnern. Ich darf auf Bundesebene, auf das Integrationsstaatssekretariat mit seinen Maßnahmen erinnern. Also es passiert in diesem Bereich etwas. Der Kollege Tschernko hat gesagt, du hast es angesprochen, dass vielleicht das eine oder andere hätte früher passieren können und müssen. Ich denke, dass die verantwortlichen Politikerinnen und Politiker in diesem Land die Zeichen erkannt haben und hier entsprechende Maßnahmen setzen. Das Problem an der FPÖ ist, und ich habe das auch in den Debatten jetzt bei diesen SchülerInnendiskussionen gemerkt, (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *“Probleme lösen.“*) die FPÖ sitzt immer am Podium und sagt, es passiert nichts, es ist alles ein Wahnsinn. Es wird nichts unterstützt im Integrationsbereich. Aber wenn man sich die Beschlüsse der Landesregierung ansieht, wenn man sich die Beschlüsse der Grazer Stadtregierung ansieht, dann ist schon eines bemerkenswert, die FPÖ ist nämlich bei allen Projekten dagegen. Also wenn es um den Spracherwerb geht, wenn es um die Sprachkurse geht, wenn es um die Fragen der Integration geht, da schaut die FPÖ nicht einmal in das Stück hinein, sondern wenn da ISOP, Caritas oder was auch immer oben steht, dann sind sie dagegen. Und im Landtag zu sagen, es passiert nichts im Integrationsbereich, es gibt zu wenig Sprachkurse, es gibt zu wenig Spracherwerb und im anderen Bereich in der Landesregierung, in der Stadtregierung ständig dagegen zu stimmen, dann frage ich mich, ob es die FPÖ ernst nimmt. Ich meine, die FPÖ meint es nicht ernst. (*Beifall bei der SPÖ und KPÖ*) Ein Letztes noch. Es ist ja wirklich, und die Kollegin Klimt-Weithaler hat es ja angesprochen, die Partei, die ja, wie hast du es gesagt, in der Sensibilität der Sprache und im Gebrauch der Sprache ja nicht die größte Sensibilität vorweist, macht sich Sorgen und den Sprachgebrauch (*LTA*bg. Amesbauer, BA: *„Unsensibilität, ein schönes Wort.“*) - Sensibilität. Es gibt auch die Sensibilität, aber das würde zu weit führen. In diesem Sinne ist es schon ein bemerkenswerter Umstand, dass die FPÖ, die sich um die Sprache so Sorge macht, im Sprachgebrauch sich nicht daran hält. Und zum anderen, jetzt kann ich mir es wirklich nicht verkneifen. Plakate sind in Innsbruck aufgehängt worden, wo von Spekulanten gesprochen wurde und dergleichen. Die Kollegin Klimt-Weithaler hat mir die OTS vorgelesen. Es war nicht so

dahingesagt, sondern der Kollege Mahdalik von der Wiener FPÖ hat eine Aussendung gemacht, wo er schreibt, die was zu 100 % unehrlich ist. Also insofern, das Problem ist, wenn man selbst die Sprache nicht in allen Details beherrscht, sollte man sich vielleicht einmal selbst damit beschäftigen und dann sich mit anderen auseinandersetzen (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist der Lösungszugang?„*). In diesem Sinn herzlichen Dank. (*Beifall bei der SPÖ – 11.46 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Sabine Jungwirth. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Ing. Jungwirth (11.47 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Also ich habe kein weinendes Auge auf Grund dessen, was Claudia Klimt-Weithaler da vorweg genommen hat. Denn ich möchte mich bei ihr bedanken, für diese vortreffliche Darstellung der kriminellen Verfehlungen der Mitglieder dieser sogenannten Saubermännerpartei, die sich ja immer als die Ehrlichen und die Fleißigen darstellen. Na ja, wir haben gerade gehört, wie es da in Wahrheit aussieht. Danke noch einmal (*Beifall bei den Grünen*). Mein weinendes Auge kommt von woanders, wenn ich mir diesen Antrag ansehe. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wir übernehmen ihre Kernkompetenz - Jugendschutz.“*) Können Sie einmal aufhören dazwischen zu keppeln? (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer MBL: „Darf ich das nicht?“*) Sie dürfen schon, aber dann sagen Sie wenigstens etwas sinnvolles, dass man darauf antworten kann. Ich habe wie gesagt, aus anderen Gründen ein weinendes Auge. Und zwar erstens einmal deswegen, weil ich es sehr, sehr schade finde, dass die Integrationslandesrätin nicht da ist, wo es doch um ein Thema geht, das in ihr Ressort fällt. Stattdessen hält sie dahinten gerade eine Pressekonferenz ab, und ich finde das schon sehr merkwürdig, dass sie sich dieser Sache nicht annimmt, zumal wir ja hier im Landtag voriges Jahr - wir haben zwar nicht mitgestimmt - aber dennoch wurde hier die Charta des Zusammenlebens beschlossen. Ich muss zugeben, ich stelle fest, es ist tatsächlich etwas passiert nach dem Beschluss dieser Charta und es ist bemerkenswert und das finde ich auch gut, dass es so ist. Es ist dazu gekommen, dass es tatsächlich in den Diskussionen, die wir hier laufend haben, auch bei Mitmischen im Landtag, zu einer Art Schulterchluss gekommen ist von allen Parteien, außer der FPÖ, was die Haltung in diesem Themenbereich anbelangt. Nämlich eine Haltung, die ganz klar darlegt, wie wir hier in der Steiermark, wie wir hier in

Österreich uns zur Zuwanderung bekennen. Wir wollen, dass Zuwanderung in einem Rahmen stattfindet, die ein gemeinsames Leben für alle Menschen ermöglicht und die es auch den Zuwanderern ermöglicht, hier Chancen wahrzunehmen, solange sie sich an Rechte halten, die hier gelten und das ist auch unsere Meinung. Denn es wird uns auch oft nachgesagt, dass wir das nicht so sehen. Aber das möchte ich auch einmal an dieser Stelle betonen, wir sind ganz klar der Meinung, dass es hier Rechte gibt und Pflichten gibt, die für alle gleich gelten, aber eben gleichzeitig müssen auch die Chancen für alle gleich sein. Das ist die eine Geschichte, warum ich ein weinendes Auge habe bei dieser Sache. Die zweite Geschichte ist, dass mich einfach diese Falschdarstellungen, wie Sie sie ständig darlegen, so langsam wirklich nerven. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Das machen wir nicht.“) Nein, es sind Falschdarstellungen, denn sie behaupten, dass die Zuwanderer Sozialleistungen bekommen, ohne jemals in das System eingezahlt zu haben und das ist nicht richtig (LTAbg. Amesbauer BA: „Sicher.“) Nein, denn auch die Zuwanderer bekommen Sozialleistungen erst dann, wenn sie die Anspruchsvoraussetzungen erfüllen und das ist ja gegeben, wenn sie eine Zeitlang hier sind, wenn sie einen Aufenthaltstitel haben etc. etc. Und AsylwerberInnen sind ein ganz ein anderes Kapitel. Denn AsylwerberInnen haben einen anderen Status und der geht auf die Genfer Konvention zurück. So! Der dritte Punkt, warum ich ein weinendes Auge habe, da beziehe ich mich jetzt auf ihren Antrag, denn in ihrem Antrag gehen Sie auf die Kinder los. Das ist hier an dieser Stelle noch nicht gesagt worden. Sie schreiben hinten in ihrem Antrag, der Landtag wolle beschließen, die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Gewährung sämtlicher vom Land Steiermark zur Verfügung gestellten Sozialleistungen an das absolvieren von Deutschkursen für Kinder mit nicht deutscher Muttersprache zu koppeln. Ich finde, das ist tatsächlich ein Skandal. Denn wie bitte kommen den die Kinder dazu, dass sie für den Fall, dass die Eltern sich tatsächlich nicht integrieren wollten, was in manchen Ausnahmefällen wahrscheinlich tatsächlich passiert, aber mit Sicherheit nicht die Regel ist, wie bitte kommen die Kinder dazu, dass sie von den Sozialleistungen ausgeschlossen werden. Sie gehen auf die Schwächsten und auf die Kleinsten los. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Tun wir nicht.“) Das finde ich wirklich sehr, sehr bedenklich. Denn die können gar nichts dafür, wenn sie in so einer Situation kommen sollten. Integration, Herr Amesbauer, entsteht nicht dadurch, dass man Neid schürt, dass man Hass schürt, dass man polemische Aussagen hier tätigt, dass man die Gesellschaft spaltet. Das alles auf Basis falscher Aussagen. Sondern Integration entsteht dadurch, dass man aufeinander zugeht, dass man sich aufeinander einlässt und dass man mit den anderen kommuniziert. Kommunikation findet auf viel mehr Ebenen statt als nur

auf der Ebene Sprache, und Deutsch vor allem. Wir haben sogar in unserer Zuwanderungsgesetzgebung Ausnahmen, was die Sprache Deutsch angeht. Also die Hochqualifizierten müssen das nicht einmal nachweisen. Soviel einmal zur gesetzlichen Situation. Ich habe umgekehrterweise auch schon persönlich erlebt, dass auch die Österreicherinnen und Österreicher, wenn sie in das Ausland gehen, nicht unbedingt immer die Sprache des Landes dort beherrschen und lernen wollen. Ich persönlich habe das bei einer Familie in Paris erlebt. Österreicher, die dort hingegangen sind, weil sie dort arbeiten, die in einer Gegend wohnen, wo nur Österreicher und Deutsche wohnen, wo sogar der Greißler und der Fleischhauer deutsch spricht und niemand dort war willens, sich zu integrieren auf der sprachlichen Ebene. War aber auch nicht notwendig, weil es waren hochqualifizierte Kräfte, wo in der Firma sowieso alle Englisch miteinander gesprochen haben. Dieselbe Situation gibt es bei uns. Also ich halte diese Bewertung der deutschen Sprache zwar für wichtig, aber sicherlich nicht als das Einzige, was im Zusammenhang mit Integration das Maßgebliche sein kann. Wenn man anschaut, wie Kommunikation passiert, dann sage ich ihnen oder empfehle ich ihnen, setzen sie sich einmal in einen Integrationskindergarten, wo Kinder sind, die nicht so super in der Kommunikationsfähigkeit auf der Ebene des Sprechens sind. Wie die kommunizieren. Die können das vortrefflich. Ich selbst habe so ein Kind, das keine hohe Sprachkompetenz hat, auf Grund der Behinderung, die mein Kind hat. Im Urlaub: Was ist, wenn wir am Strand sind im Ausland irgendwo? Wer kommuniziert am allerschnellsten und am besten mit allen anderen am Strand? Meine Tochter. Und sie braucht dazu nicht die Sprache zu beherrschen. Das ist nämlich die Wahrheit. Das was Kommunikation ausmacht, ist ganz etwas anderes. Da geht es um zwischenmenschliche Interaktion und ob man offen ist dafür, dass man aufeinander zugeht. Wir werden diesem Antrag mit Sicherheit nicht zustimmen. Ich danke für ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 11.54 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster und vorläufig letzte Wortmeldung hat sich Herr Hannes Amesbauer gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Amesbauer, BA (11.54 Uhr):** Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Diskussion ist jetzt doch noch interessant geworden. Wenn man das jetzt ein bisschen repliziert, der Kollege Tschernko hat ja da auch sehr interessante Sachen gesagt. Wie zum Beispiel, dass es in Österreich jahrzehntelang eine falsche und verfehlte Zuwanderungspolitik

---

gegeben hat und er sich auch bekennt dazu und zweitens, dass der Multikulturalismus als Ideologie und als Gesellschaftsform nicht funktioniert. Soweit sind wir uns einig, soweit gebe ich dem Kollegen auch vollkommen recht. Das ist auch bemerkenswert, das auch hier von einem Teil der sogenannten Reformpartnerschaft zu hören (*Beifall bei der FPÖ*). Dann kommt der Herr Kollege Schwarz, aufgeregt wie immer, auf den Heimatbegriff herumzureiten, an. Was ist Heimat? Heimat ist immer für jeden Menschen, das, wo er sich heimisch fühlt. Im Idealfall, ist das mit der automatischen Verleihung der Staatsbürgerschaft verknüpft, wenn ich mich irgendwo heimisch fühle. Da werden manche Leute dann sehr viele Staatsbürgerschaften besitzen. Der Heimatbegriff, es ist traurig, dass man das so erläutern muss und so erklären muss in diesem Haus, weil meiner Meinung nach, muss die Heimat schon für die autochthone Bevölkerung und die hiesige Leitkultur hier geschützt werden (*Unruhe bei der SPÖ – Unverständliche Zwischenrufe*). Das Grundrecht auf Heimat verpflichtet uns zu einer verantwortungsvollen Kontrolle der Zuwanderung. (*Unverständliche Zwischenrufe*) Das ist ganz klar Herr Schwarz. Die FPÖ wertschätzt andere Kulturen in einem besonders Maße. Wir schätzen andere Kulturen, was allerdings ein bedingungsloses Bekenntnis zur eigenen Kultur voraussetzt, meine Damen und Herren (*Beifall bei der FPÖ*) Und jetzt sage ich ihnen noch eines Herr Schwarz, (*Unruhe bei der SPÖ – Unverständliche Zwischenrufe*) wer die eigene Heimat nicht wertschätzt und nicht liebt, wie es bei manchen bei ihnen scheinbar der Fall ist, der kann auch nicht positiv für dieses Land arbeiten. Ihren Heimatbegriff von Rot und Grün kann ich ihnen schon sagen, Sozialistische Jugend demonstriert bei FPÖ-Veranstaltungen mit einem Transparent, wo oben steht „Heimat im Herzen - Scheiße im Hirn“ (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „So ist es.“*) und das ist eine Tatsache (*Unruhe bei der SPÖ – Unverständliche Zwischenrufe*). Das ist eine Tatsache, dass eure Jugendorganisation das macht. Du brauchst nicht lachen, das finde ich nicht witzig, das finde ich traurig und beschämend. Das ist eine Tatsache, ihr seid mit dem Plakat gestanden bei der FPÖ-Veranstaltung. Nicht einmal übrigens, das war mehrmals. Oder der Heimatbegriff (*Unruhe bei der SPÖ – Unverständliche Zwischenrufe*) der Grünen Jugend. Die Grüne Jugend, hat sogar ein Plakat gehabt, „Nimm ein Flaggerl für das Gaggerl“. „Wer Österreich liebt, muss Scheiße sein“, steht hier oben. (*LTAbg. Bachmaier-Geltewa: „Das genügt aber jetzt.“*) Was heißt, dass genügt, das sind Tatsachen. Sie werden mir auch das Recht zugestehen, hier aufzudecken. Sie haben den Heimatbegriff von uns eingefordert. Ich sage das ganz klar, was unser Heimatbegriff ist, mit einem Satz. Unser Heimatbegriff, ist

nicht das, für das die Sozialistische Jugend und die Grünen stehen (*Beifall bei der FPÖ*). Haben wir das einmal geklärt.

Sie sind ja eigentlich sehr weit vom Thema abgewichen, ist ja ganz klar. Integrationspolitik oder Integration oder Zuwanderung ist ein sehr ein breites Thema, darum muss ich mich jetzt auch ein bisschen breiter damit befassen. Es gibt ja auch massive Irrtümer bei der Zuwanderung und bei der Integration. Ein Irrtum, was meiner Meinung nach immer wieder gesagt wird, ist das Wirtschaftswachstum durch Zuwanderung. Völliger Schwachsinn, weil für die Bevölkerung zählt dieser Wachstum nicht, der leider momentan sehr klein ist, sondern das Einkommen. Gleichzeitig haben wir es zu tun mit einer Verdrängung am Arbeitsmarkt. Vor allem unsere heimische Jugend spürt das tagtäglich. Gehen Sie einmal in ein Werk hinein, in der Obersteiermark, in der Metallverarbeitenden Industrie und sprechen Sie mit den Menschen. Was da los ist mit dem Verdrängungsmarkt. Ja, das interessiert Sie natürlich nicht. Sie sitzen da in Graz und spielen die großen Sozialromantiker und Arbeitervertreter, aber in Wahrheit haben Sie von der Realität keine Ahnung. Sie sagen immer, wir brauchen die Zuwanderung um die Geburtenrate zu erhöhen. Aha, da würde ich mir ja insbesondere von der ÖVP endlich eine bessere Familienpolitik wünschen in diesem Land. Und nicht sagen, wir können unsere rückläufigen Geburten mit der Zuwanderung kompensieren und ausgleichen. Das ist eine völlige Fehleinschätzung. Die kulturelle Bereicherung wird auch von manchen Herrschaften in diesem Haus immer wieder bemüht. Die kulturelle Bereicherung zieht auch Spuren nach sich, wo wir es zum Beispiel mit einer Islamisierung, mit einer immer stärkeren zu tun haben. Das ist ihre kulturelle Bereicherung? Schauen Sie einmal in viele europäische Länder, wo Österreich, wo Graz, keine Ausnahmen bilden. Übrigens, interessant bei dieser Islamkonferenz die vorige Woche in der Bundesrepublik Deutschland stattgefunden hat, wo ein hochrangiger CSU-Politiker gesagt hat, der Islam ist kein Teil Deutschlands (*LTA*bg. Schwarz: „Das war ein CDU-Politiker.“) dann war es halt ein CDU-Politiker, der Islam ist kein Teil unserer Heimat. Asylwerber, der Herr Schwarz hat uns ja wortreich erklärt, dass es Unterschiede gibt zwischen Asyl und Zuwanderung. Aber das der Asylwerber zuwandert zuerst, bevor er um Asyl ansucht, da sind wir uns einig, hoffe ich, soweit passt es (*LTA*bg. Schwarz: „Nein, sind wir uns nicht einig.“). Selbstverständlich bekennt sich die FPÖ zu einem Asylsystem, zu einem gerechten Asylsystem. Wenn ein Asylgrund vorliegt, die Genfer Flüchtlingskonvention ist schon angesprochen worden, wenn jemand in seiner Heimat auf Grund ethnischer oder religiöser oder politischer Umstände verfolgt wird, ist ihm natürlich Asyl zu gewähren. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass Asyl immer ein Gastrecht auf

Zeit bedeutet und keine Daueraufenthaltsgenehmigung. (*LTabg. Schwarz: „Ist ein Menschenrecht und kein Gastrecht. Menschenrecht heißt das.“*) Wir müssen auch aufpassen, wir müssen zur Kenntnis nehmen, Herr Schwarz, dass wir in Österreich viel mit Asylmissbrauch und Asylbetrug zu tun haben. Es gibt ja NGO's die leben davon. Es gibt ja Asylanwälte, die leben davon und wie falsch das Asylwesen in Österreich läuft, sehen wir am besten im unrühmlichen Fall Zogaj. Wo nie ein Asylgrund vorgelegen ist, wo das Asylrecht mit Füßen getreten worden ist. Ich sage ihnen noch etwas. Wir haben es auch mit einem Anstieg aus der Kriminalität zu tun und das ist auch ein Faktum. Das ist jetzt kein Populismus, wie Sie immer behaupten. Selbst in meinem Heimatbezirk Mürzzuschlag ist der Drogenhandel mittlerweile fest in der Hand von Schwarzafrikanern. Das ist eine Tatsache. Da ist eine parlamentarische Anfrage im Nationalrat an die Innenministerin geklärt und belegbar. Sie sagen, wir haben kein Konzept. Dieser Antrag, den wir stellen, wäre auch einmal ein Schritt, Integration zu verbessern und Nichteinhaltung von Integrationspflichten die es gibt, denn Integration ist eine Bringschuld. Das ist auch ganz klar zu sanktionieren. Wir haben aber noch ein viel weiterreichendes Konzept. Wir fordern einen vorläufigen Zuwandererstop für Personen aus Drittstaaten. Oder zum Beispiel, eine Einführung eines Modells mit einem befristeten Gastarbeiterstatus, welche den Familiennachzug grundsätzlich ausschließt. Da kann es natürlich Aufnahmen geben für Höchstqualifizierte, weil, wir müssen schon selbst sagen, wen wir in unser Land holen. Es ist ja ganz klar und unbestritten, dass es viele Zuwanderer gibt aus allen Herren Ländern, die nach Österreich kommen, die entsprechende Qualifikationen haben, die hier gerne leben. Die sich ja auch anpassen, die unsere heimische Leitkultur schätzen und respektieren und die auch zu guten Österreichern werden und zu einem wichtigen Teil dieser Gesellschaft. Das steht außer Frage. Nur gibt es auch die andere Seite, die zu uns kommen, sich nicht integrieren, die kriminell werden und somit ihr Gastrecht in diesem Land verwirkt haben. Das muss man sagen dürfen (*Beifall bei der FPÖ*). Wir brauchen auch eine Stärkung der Fremdenpolizei. Keine Familien- und Sozialhilfeleistungen an Drittstaatsangehörige oder auch eine Begrenzung, um jetzt wieder zu unserem Antrag zu kommen. Dass Kinder mit nicht deutscher Muttersprache in Schulen, auf maximal 30 %, das ist ohnehin genug, dass sie einen Skikurs verhindern können. Das ist ohnehin nicht so wenig. Oder eine Beendigung der Aufenthaltsberechtigung bei Nichterfüllung der Integrationsvereinbarung. Sie sehen, meine Damen und Herren, das ist ein Thema wo man durchaus diskutieren muss, das gestehen wir uns alle zu, dass es Probleme gibt. Aber ich sage ihnen ganz klar aus unserer Sicht, ihre Träumereien, ihre multikulturellen Träumereien, gehen

an der Lebensrealität vorbei. Sie funktionieren nicht. Sie führen vielmehr nur zu Konflikten, zu Problemen. Um das abschließend noch zu sagen, dass Zuwanderer eine Bereicherung für unser Sozialsystem sind, das stelle ich jetzt in allen Punkten, was Sie gesagt, in Abrede, weil es schlicht und einfach nicht stimmt. (*Beifall bei der FPÖ*). Als Schlusssatz ist noch zu sagen, bevor wir so viel Geld in das Asylwesen stecken, wie wir es tun, Geld, das hier fehlt, zu sagen, die machen einen großen Beitrag zu unserem Sozialsystem, dieses Geld fehlt bei uns bei der Bildung unserer Kinder, bei unserem Pensionssystem und so weiter und so fort. Unser Geld für unsere Leute. Schauen wir zuerst auf die Bildung unserer Kinder und dass es unseren Leuten in unserem Land gut geht (*Beifall bei der FPÖ – 12.04 Uhr*).

**Präsident Majcen:** Das war die letzte Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Freiheitlichen Partei angenommen.

Ich kann damit diesen Tagesordnungspunkt abschließen und komme zu Tagesordnungspunkt

**5. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1158/1, betreffend Beschluss Nr. 246 vom 18.10.2011 betreffend bessere Entschädigung für Kinder als Opfer von sexueller Gewalt.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Maximilian Lercher. Ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

**LTAbg. Lercher (12.05 Uhr):** Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Bericht des Ausschuss „Soziales“ passiert auf folgendem Hintergrund. Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 28.06.2011 und 11.10.2011 über den Selbständigen Antrag, Einl.Zahl 587/1, betreffend „Bessere Entschädigung für Kinder als Opfer von sexueller Gewalt“, Beratungen durchgeführt. Mit dem Antrag zur Einl.Zahl 587/1 wird die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die Ruhensbestimmungen im ASVG in der Weise geändert werden, dass das

Ruhen der Pension von Straftätern, welche Delikte mit sexueller Gewaltausübung an Kindern begangen haben, bei Ansprüchen zur Opferentschädigung aufgehoben wird.

Die Landesregierung ist wie folgt an das Bundeskanzleramt herangetreten. Dieser hat im Groben, also im wichtigen Teil so geantwortet: Opfer von Straftaten haben die Möglichkeit, den Ersatz des durch die Straftat erlittenen Schadens oder eine Entschädigung für die Beeinträchtigung ihrer strafrechtlichen geschützten Rechtsgüter im Strafverfahren als Privatbeteiligte geltend zu machen.

Somit ist das Bundeskanzleramt zum Schluss gekommen, dass es nicht zielführend sei, das ASVG hier mittels einer Ausnahmeregelung zu ändern.

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 246 des Landtages Steiermark vom 18.10.2011, betreffend bessere Entschädigung für Kinder als Opfer von sexueller Gewalt, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (12.07 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für diesen Bericht. Es liegt keine Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 5 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**6. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1162/1, betreffend Enthospitalisierung Landespflegeheim Schwanberg.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Klaus Zenz. Herr Abgeordneter, bitte um den Bericht.

**LTAbg. Zenz (12.08 Uhr):** Ich darf den Bericht des Ausschusses für Gesundheit bringen, zu dem betreffenden Antrag und stelle hier diesen Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend Enthospitalisierung Landespflegeheim Schwanberg, wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche Sie um Annahme dieses Berichtes. (12.08 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek. Frau Abgeordnete, du bist am Wort.

**LTabg. Lechner-Sonnek (12.08 Uhr):** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landesrat Kurzmann!

Eigentlich müssten hier zwei Landesräte sein oder eine Landesrätin und ein Landesrat, die eigentlich zuständig sind. Nämlich die Frau Landesrätin Edlinger-Ploder und der Herr Landesrat Schrittwieser. Aber gut. (*Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „Ich bin da, ich habe von der ersten Minute an alles gehört.“*) Landesrat Schrittwieser hat von der ersten Minute an alles gehört. Das ist gut so. Er ist ja auch zuständig. Ich bin sehr froh, dass es heute zu diesem Beschluss kommt, dass das Eintritt, was wir Grünen in Sachen Pflegeheim Schwanberg von Anfang an gefordert haben und zwar, dass das Pflegeheim in dieser Art und Weise nicht weitergeführt werden kann. Ich habe mir wieder herausgeholt, wie so der Ablauf war der Anträge. Wir haben einige Male beantragt, dass das hier auch Thema geworden ist oder dass es im Landtag auch Thema wird. Wir wollten eigentlich auch erreichen, dass sich der Landtag etwas vertiefter damit auseinandersetzt, in Form einer Enquete. Alle unsere Anträge wurden hier herinnen abgelehnt. Umso toller finde ich, dass es trotzdem dazu gekommen ist, dass die Entscheidung so gefallen ist, wie wir das für richtig gehalten haben. Ich möchte das vielleicht noch einmal kurz begründen. Es ist so, dass dieses Pflegeheim Schwanberg, eine ganz eigene Konstruktion war bzw. jetzt noch ist, aber im auslaufenden Stadium und zwar den Krankenanstalten zugeordnet, gleichzeitig aber tätig in der Betreuung von Menschen mit Behinderung. Das heißt, in Wahrheit sind zwei Ressorts zuständig gewesen. Aber es war eines der grundlegenden Probleme von Anfang an, dass das eigentlich niemanden wirklich bewusst war. Das hat sich auch in der Belegschaft bzw. in der Fachkompetenz niedergeschlagen. Da möchte ich schon einmal sagen, ich glaube, dass es viele Verfehlungen gegeben hat, die mit der Führung des Krankenhauses zu tun haben. Und zwar, dass nicht erkannt wurde, jahrelang oder jahrzehntelang, dass Menschen mit Behinderung in der Betreuung Personen brauchen, die auch diese Fachkompetenz haben. Wenn ich überlege, was zur gleichen Zeit den Behinderteneinrichtungen des Landes mit Recht abgefordert wird an Fachkompetenz, genauestens präzisiert, welche Ausbildung welche Person haben muss und manchmal auch, welche Berufserfahrung die Beschäftigten haben müssen, um die eine oder andere Dienstleistung zu erfüllen, doch mit Recht, denn wir wollen sichern sein, dass es eine hochwertige Betreuung ist. Wenn ich das dann damit vergleiche,

---

was in Schwanberg die Aufgabe war und der Auftrag war, nämlich Menschen die behindert sind, die teilweise mehrfach behindert sind, die seit Jahren in dieser Betreuungsform gelebt haben zu betreuen und dann haben die Angestellten dort diese Kompetenz nicht bekommen, bzw. sie wurde auch nicht angeboten in Form von Fortbildungen, sie wurde nicht abgefordert, dann ist das schon eine Verfehlung muss ich sagen. Eine Verfehlung der Führung dieser Krankenanstalten, ich sehe das jetzt auf der Ebene der Krankenanstalten, des KAGes-Vorstandes an und auch der Personalzuständigen der Krankenanstalten, denen hätte das eigentlich schon längst auffallen müssen. Die ganze Geschichte, dass wir heute diese Entscheidung hier im Haus haben, oder beziehungsweise im Endeffekt zur Kenntnis nehmen sollen, dass das Pflegeheim Schwanberg in dieser Form nicht weiter betrieben wird, ist ins Rollen gekommen, in dem schwerwiegende Vorfälle oder Verdachtsmomente, von schwerwiegenden Vorfällen publik geworden sind. Das ist jetzt auch noch so etwas, wo ich ihr Augenmerk auch gerne darauf hinlenken möchte. Wir reden in Wahrheit. Hier im Haus war Schwanberg ein Thema in den Jahren 2010/2011. Im Übrigen, der Vollständigkeit hier den Raum zu geben, muss man auch sagen, dass Mag. Suppan, der Behindertenanwalt des Landes Steiermark, auch darauf hingewiesen hat und ganz klare Worte gefunden hat, dass Schwanberg in dieser Form nicht mehr betrieben werden kann. Schon gar nicht, nachdem wir ja mittlerweile der UN-Konvention für Menschen mit Behinderung entsprechend zu arbeiten haben. Sie wissen, Österreich hat diese Konvention unterschrieben. Sie gilt für uns alle. Diese UN-Konvention sieht vor, dass Menschen mit Behinderung gemeindenah untergebracht sind und dass sie ein Leben führen können, dass so weit wie möglich ein Leben ist, wie andere es auch führen. Es haben eben schon im Jahr 2006, und das ist dokumentierbar, das ist nachweisbar, Meldungen an den Vorstand der Krankenanstalten innerhalb der KAGes also existiert, die darauf hingewiesen haben, dass es dort nicht immer mit rechten Dingen zugeht. Es ist bei diesen Meldungen vor allem darum gegangen, dass mit Menschen mit Behinderung nicht so umgegangen wird, wie man sich das vorstellt, dass sie schlecht behandelt wurden, dass sie misshandelt wurden. Das sind Meldungen aus dem Jahr 2006, die getätigt wurden und es haben im Endeffekt jene Sanktionen zu erleiden gehabt, die diese Meldungen gemacht haben. Das müssen Sie sich auf der Zunge zergehen lassen, das ist leider Gottes etwas, was in den Krankenanstalten mehrmals passiert ist, was man auch gut nachweisen und dokumentieren kann. Dass jene die sagen, da läuft etwas nicht ordentlich, da werden Menschen nicht gut genug betreut, dass die einfach im Endeffekt das Bummerl haben, dass die den Schwarzen Peter haben. Das ist tatsächlich passiert. Das ist nichts, worauf man stolz

sein kann, weder wir herinnen, aber schon gar nicht, die Steirischen Krankenanstalten. Wir haben dieses Muster im Übrigen auch in anderen Bereichen. Wir haben hier herinnen etliche Male über die Zentralwäscherei der KAGes gesprochen. Da läuft ja jetzt auch die Nachprüfung. Eine Prüfung, die es vor einigen Jahren gegeben hat und auch dort war es so, dass im Endeffekt das, was Menschen melden, dass etwas nicht in Ordnung ist, nicht nur nicht gehört wird, sondern jene, die den Mut aufbringen, und da gehört viel Mut dazu, Missstände zu melden, eine auf das Dach bekommen und im Endeffekt den Nachteil daraus haben. Das ist die Situation. Im Endeffekt darf ich ihnen mitteilen, dass die Aufdecker, die dann im Jahr 2010 noch einmal das Dingfest machen konnten und deutlich machen konnten, dass hier Dinge vorgehen in der Betreuung von Menschen mit Behinderung, die nicht zu verantworten sind, dass diese Aufdecker auch heute noch etwas am Hals haben, wovon man nicht glauben möchte, dass es so etwas gibt. Sie sind vom Vorstandssprecher der Krankenanstalten, der Steirischen Krankenanstalten geklagt worden, und zwar wegen Verleumdung. So schaut es aus, meine Damen und Herren. Zur gleichen Zeit sehen wir heute, dass aus dem in einer gewissen Art und Weise auch gute Konsequenzen erwachsen sind, nämlich das man sich mit Schwanberg befasst und gesehen hat, so kann Schwanberg nicht weiter betrieben werden. Weil es auch so in den Raum gestellt wurde, dass jene, jene wenigen - ich will das ganz dezidiert sagen - es waren wenige, die in Schwanberg so gearbeitet haben, wie das nicht sein sollte. Es waren nicht alle, die Mehrheit der Beschäftigten hat sich dort sehr bemüht und hat wirklich unter schwierigen Bedingungen sehr gut gearbeitet. Das möchte ich ganz klipp und klar sagen. Aber diese wenigen, die das nicht getan haben und die die Menschen nicht menschenwürdig betreut haben, bei denen sind einige, oder es wurde so gemeldet, dass in Wahrheit das ja alles zu nichts geführt hat bzw. die Verfahren eingestellt wurden. Ich habe heute noch einmal nachgefragt. Ja das stimmt. Gegen einige Personen sind die Verfahren eingestellt worden. Wissen Sie warum? Wegen Verjährung. Das ist kein inhaltlicher Freispruch, meine Damen und Herren. Das muss ich in Erinnerung rufen. Ich möchte eigentlich mit dieser Rede und mit dieser Zusammenfassung eines bewirken, ich möchte an alle appellieren, die zuständig sind in den Bereichen wo Menschen, zum Beispiel Menschen mit Behinderung aber auch kranke Menschen davon abhängig sind, dass gut genug gearbeitet wird, dass die, die die Führungskräfte sind, die die Verantwortung für die Beschäftigten haben ernst genommen nehmen. Es darf in der Steiermark nicht mehr passieren, dass in irgendeiner Einrichtung des Landes Dinge vorkommen, die so nicht zu dulden sind und das jene, die das aufdecken, dann die ganz großen Probleme haben, die Einrichtung aber gleich weiterarbeitet

wird vorher. So etwas darf es nicht mehr geben. Es darf nie mehr passieren. Ich hoffe, dass die Vorkommnisse rund um Schwanberg dazu beitragen. Es macht mir selber keine Freude das hier erzählen zu müssen, aber wenn wir heute diesen Schlusspunkt setzen, den ich für gut erachte, diesen Schlusspunkt darunter, dass Schwanberg als Pflegeheim so betrieben worden ist, wie es bisher betrieben worden ist, dann müssen wir das auch festhalten und dann wünsche ich mir wirklich vom Herzen, dass alle Zuständigen, die für diese Bereiche im Sozialbereich, Behindertenbereich, Gesundheitsbereich zuständig sind, sich das zu Herzen nehmen und sagen, ja das stimmt wirklich, so etwas darf uns nicht mehr passieren. Wenn jemand bereit und in der Lage ist zu sagen, was nicht funktioniert, dann soll dem durchaus kritisch nachgegangen werden, das ist richtig, aber Augen und Ohren zuzuhalten und sich im Besenkammerl zu verstecken und laut zu singen, damit man ja nichts hört, was vielleicht zu tun wäre, das ist unwürdig für Menschen, die in einer so hochrangigen Verantwortung sind. Das kann man nicht klar und deutlich genug sagen. Eines möchte ich noch zum Schluss sagen. Zusätzlich dazu, ich habe vorher schon über die Beschäftigten in Schwanberg gesprochen. Ich möchte auch sehr wertschätzen, dass es dort z.B. im letzten Jahr massive Bemühungen gegeben hat, ein neues Konzept zu erstellen, wie man Schwanberg mit der einen oder anderen Gruppe von KonsumentInnen und PatientInnen, wie auch immer man dazu sagen will, weiter betreiben könnte. Das Team dort hat sich sehr bemüht, hat sich sehr intensiv mit allem auseinandergesetzt, was heute zeitgemäße Vorgabe ist. Ich möchte wirklich Dank und Anerkennung für dieses Bemühen aussprechen. Ich bin selber etliche Stunden dort gewesen und durfte mir dann sehr viel anschauen und auch sehr viele Rückfragen erhalten. Ich bin auch froh in diesem Zusammenhang, dass es eine Beschäftigungsgarantie für diese Beschäftigten gibt, die in Schwanberg gearbeitet haben und wünsche mir, dass ihnen auch geholfen wird zu adäquaten Arbeitsplätzen zu kommen und gegebenenfalls Fortbildungen auch in Anspruch nehmen zu können, die sie vielleicht für ihre neue Funktion brauchen. Das ist mir ganz wichtig.

Eines möchte ich noch anfügen, und da geht es um ein Element, das ich zu Beginn meiner Rede schon angeführt habe, nämlich die UN-Konvention für Menschen mit Behinderung. Wir brauchen einfach ganz weitergehende Klärungen, wer ist wofür zuständig und was ist die zeitgemäße Form für Menschen mit Behinderung, Betreuungsleistungen, Unterstützungsleistungen, anzubieten. Da haben wir noch einiges zu tun. Schwanberg ist nicht die einzige Sonderanstalt in der Steiermark, meine Damen und Herren, und ich würde mir wünschen, dass auch in dieser Hinsicht ein ehrlicher Blick auf die steirische Landschaft

geworfen und geschaut wird, wo werden Menschen mit Behinderung unterstützt und betreut, so wie es die Konvention von uns verlangt und wo ist das nicht der Fall. Ich spreche mich jetzt in keiner Weise dafür aus, irgendetwas überstürzt zuzusperren oder irgendeiner Einrichtung den Hahn zuzudrehen. Aber man muss so ehrlich sein zu sagen, große Einrichtungen, wo Menschen am Waldrand weit entfernt von Ortschaften, weit entfernt von der Infrastruktur, die wir alle, die wir da sitzen, für ganz normal halten, betreut werden, das kann nicht längerfristig akzeptiert werden. Das muss man sich anschauen. Man muss auch schauen, wie man in einer adäquaten Umstellungsphase den Weg zu einer zeitgemäßen Betreuung von Menschen mit Behinderung in der Steiermark finden kann. Das ist mir sehr wichtig.

Eine kleine Anfügung. Sie alle die im Landtag sitzen bekommen ja auch die Anfragebeantwortungen der Schriftlichen Anfragen, die wir stellen. Wir Grünen haben vor einigen Monaten, vor gut drei Monaten, die Anfrage gestellt an alle Regierungsmitglieder, was sie aus ihrer Ressortzuständigkeit heraus tun werden, um die UN-Konvention für Menschen mit Behinderung umzusetzen und ich habe schon die Mehrzahl der Antworten bekommen, die teilweise sehr genau und ins Detail gehend und sehr - wie soll ich sagen - sehr vollständig, also sehr bemüht sind in jedem Fall. Aber eine Antwort haben wir vom Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer bekommen, wo ich einfach das Gefühl habe, da ist es noch nicht ganz durchgedrungen, dass Menschen mit Behinderung sich in allen Lebensbereichen aufhalten und das Ressortzuständige in allen Lebensbereichen sich einmal zu überlegen haben, was ist in meinem Bereich vielleicht hinderlich, dass ein Mensch mit Behinderung leben kann wie ein anderer auch. Der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer hat uns mitgeteilt – sinngemäß - das macht alles der Soziallandesrat Schrittwieser. Es ist aber der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer zuständig für die Gemeinden, er ist zuständig für den Tourismus. Allein wenn wir an die bauliche Barrierefreiheit denken und an die vielen Gebäude, die davon betroffen sind, wenn ich nur an Tourismus und nur an die Gemeinden denke, dann ist schon klar, so kann es nicht sein. Also wenn Sie mir diese einfache klare Zusammenfassung erlauben, da hat jemand nicht begriffen, wie es heutzutage ist, in der Zuständigkeit für die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung. Wenn es hilfreich ist, möchte ich noch dazu sagen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, und alle die das auch so sehen, dass man das an den Soziallandesrat delegieren kann. Es hilft auch Menschen, die in irgendeiner Form kurz oder längerfristig Schwierigkeiten haben, in dem sie einen Gips haben, irgendeine Gehbehinderung

oder ein Kinderwagerl vor sich herschieben oder hinter sich nachziehen, uns allen hilft es, wenn es eine bauliche Barrierefreiheit gibt. Aber wichtig ist das übergeordnete Prinzip. Im Jahr 2010 wurde im Landtag Steiermark beschlossen, dass es einen Aktionsplan für die Umsetzung der UN-Konvention geben soll. Es war auch schon ganz klar bei diesem Beschluss, dass das eine Aufgabe ist, die in allen Ressorts stattfindet. Dass das bis heute noch nicht durchgedrungen ist zu unseren Regierungsmitgliedern finde ich sehr schade und ich hoffe und kündige das auch an, dass der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer hier noch etwas Haltung annimmt bzw. sich der Sache noch anders annimmt, als er das bisher getan hat. Gut, ich bin froh, dass es zu dieser Entscheidung in Sachen Schwanberg kommt. Ich möchte mich noch einmal bei allen bedanken, die sich sehr dafür eingesetzt haben. Erstens einmal dort für die Beschäftigten, jene, die ihre Arbeit aufrichtig und mit gutem Willen und mit ihrem ganzen Einsatz gemacht haben. Aber ich möchte mich auch ganz dezidiert bei jenen bedanken, die es auf sich genommen haben, auf Störungen hinzuweisen und die so hartnäckig waren, dass wir heute in der Folge sagen können, ja, jetzt ist es so, dass es weder grobe Betreuungsmängel geben wird, noch das es ein Pflegeheim geben wird, in dem Menschen mit Behinderung, psychisch kranke Personen, betreut werden, so wie man das heute nicht mehr tut. Ich bin froh über diese Entscheidung und bedanke mich auch dafür. *(Beifall bei den Grünen – 12.25 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile begrüße ich die Schüler und Schülerinnen der 3B Klasse der Hauptschule Wies, unter der Leitung von Frau Hauptschuloberlehrerin Heidemarie Lackner und Frau Hauptschuloberlehrerin Brigitte Hageneder. Herzlich willkommen, danke für das Interesse *(Allgemeiner Beifall)*.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr LTAbg. Hadwiger. Herr Abgeordneter du bist am Wort.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (12.26 Uhr):** Danke Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kollegen, liebe Gäste!

Es gibt etliche Gründe, den Betrieb in Schwanberg in der derzeitigen Form zu beenden und die Betreuung der dort untergebrachten Patienten bzw. Insassen auf die neuen, den heutigen Bedingungen angepasst, zu bringen. Ich glaube, ich brauche jetzt nicht die sehr gute Darstellung meiner Vorrednerin hier wiederholen. Ich möchte mich da jetzt auf einen Punkt noch beschränken und zwar auf die Situation, nicht die der Heiminsassen, sondern eben der

der Beschäftigten dort. Beinahe überfallsartig, wiederum ohne die betroffenen Mitarbeiter zu informieren, wurde die Schließung innerhalb der nächsten Jahre bekanntgegeben. Den Mitarbeitern wurde zwar eine sogenannte Jobgarantie gegeben, aber wo dieser Job sein wird, ist nicht bekannt. Ich möchte hier da aus meiner beruflichen Erfahrung ein Beispiel bringen, wie man Jobgarantien richtig anwendet um die Leute los zu werden. Und zwar am Beispiel der Firma Siemens in München, die eine Abteilung von etwa 80 Personen von einem Tag auf den anderen Tag nach Berlin übersiedelt hat. Von den 80 Personen, die alle dort einen Job gehabt haben, sind ganze vier angekommen. Die anderen haben ihren Job gekündigt. Also sollte man schon schauen, dass diese Arbeitsplätze, die jetzt in Schwanberg am Spiel stehen durch die Schließung der Sonderkrankenanstalt, auch in der Region bleiben. Es heißt so schön, die werden in kleinere, modernere Einheiten wieder angestellt. Wo, ist nicht bekannt. Die Sache mit der Enthospitalisierung, ich bin begeistert von dem Wort, allerdings die meisten anderen, die das auch lesen fragen als erstes, was soll das überhaupt. Ich möchte schon darauf aufmerksam machen, dass wir uns hier, und zwar alle miteinander, zeitweise einer Sprache bedienen, die für die meisten Menschen nicht mehr wirklich nachvollziehbar ist. Enthospitalisierung oder Evaluierung. Evaluierung heißt ja im heutigen Sprachgebrauch nur mehr einsparen, sonst überhaupt nichts mehr. Also da sind wir schon ein wenig angehalten, uns einer auch dem normalen Menschen verständlichen Sprache zu bedienen. Mit dem Schließen der Sonderkrankenanstalt, wie gesagt - dass die Gründe dafür sind ist durchaus nachvollziehbar - zeigen sich auch wiederum die Bestrebungen alle möglichen Einrichtungen, zu zentralisieren und damit den ländlichen Raum auszudünnen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 12.29 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, die nächste Wortmeldung liegt vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser vor.

**Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (12.29 Uhr):** Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren, liebe Kollegin auf der Regierungsbank!

Schwanberg ist eine Sache, die lange in Diskussion gestanden ist. Man muss auch bedauern, dass es Dinge, Vorfälle gegeben hat, die endgültig dann dazu veranlasst haben, dass diese Einrichtung in dieser Form nicht mehr weiter betrieben werden kann. Ich möchte auch dazu sagen, dass hier überfallsmäßig nichts passiert ist, sondern wir haben gemeinsam - Kollegin Edlinger-Ploder und ich mit vielen Anderen - sehr sorgfältig diese Enthospitalisierung, wie

---

dieser Ausdruck jetzt lautet, vorgenommen und wir haben uns auch umgeschaut nach Persönlichkeiten, die mit einer solchen Enthospitalisierung bereits zu tun hatten. Wir haben uns auch sehr sorgfältig angeschaut, welche Form von PatientInnen oder Klientinnen und Klienten in Schwanberg sind, und wir stellen heute fest, wir haben zuerst eine Kommission gehabt, die gute Arbeit geleistet hat, die festgestellt hat, einmal sehr allgemein, welchen Zustand und welche Situation wir hier dort vorfinden. Wir haben dann das IHB-Team beauftragt, dass alle, die draußen wohnen, angesehen und untersucht werden und festgestellt wird, wer ist als Behinderter zu betrachten und daher einen Behindertenbescheid bekommen wird. Wir haben von 46, die derzeit in Schwanberg untersucht wurden vom IHB-Team, haben wir 44, die einen Behindertenbescheid bekommen werden, weil sie aufgrund ihres Zustandes, ihrer Lebenssituation, als behindert gelten, und ich sage dazu, Kollegin Lechner-Sonnek, das weißt du, in der Steiermark ist ja längst die Zeit vorbei, wo wir Großeinrichtungen wollen. Ich stehe auch dazu, können die Betroffenen nicht als Behinderte betreut werden, hier gibt es auch keine Voraussetzungen dafür, daher werden wir Voraussetzungen schaffen und wir werden auch mit dieser Enthospitalisierung in den nächsten Jahren versuchen, auch Einrichtungen für die Betroffenen zu haben, wo sie ihren Erfordernissen entsprechend betreut werden, und das werden keine Großeinrichtungen sein, sondern solche Einrichtungen, die der UN-Konvention entsprechen. Und da sage ich dazu, dass wir vieles, was die UN-Konvention vorsieht, oder auch verlangt, mit unserem Behindertengesetz 2003 viele Dinge schon vorweg gemacht haben, die dort verlangt werden, und wir wissen auch, dass ich bereits den Auftrag in der Abteilung gegeben habe, dass wir einen Aktionsplan erstellen. Weil du angesprochen hast, dass alle Regierungsmitglieder sagen sollen, was sie machen, der Aktionsplan, den wir erstellen, wo sehr gut daran gearbeitet wird, und wir hoffen, eine erste Übersicht bis in den Sommer oder Herbst zu haben, der sehr vielfältig ist. Der Aktionsplan heißt ja nicht, dass wir sagen, wie können wir den Anforderungen entsprechend Behinderte unterbringen, wie können wir sie betreuen, sondern Aktionsplan heißt, dass alle Bereiche des Lebens sich damit befassen müssen, was können für Behinderte an Problemen auftauchen. Das geht bis in den Verkehr, das geht in jedes Regierungsressort hinein, und ich appelliere auch heute an alle im Hohen Haus und an alle Regierungsmitglieder, sie sind ja von der Abteilung her schon befasst damit, dass alle hier aktiv mittun, wir sind mit dem Aktionsplan österreichweit, soweit ich mich umgehört habe, sicherlich Vorreiter, wir stehen auch dazu. Es gibt eine sehr aktive Gruppe in der Abteilung, die sich da sehr stark dahinter klemmt, und ich bin überzeugt, dass wir mit diesem Aktionsplan richtungsweisend festschreiben werden, was in Zukunft, wenn es

darum geht, die UN-Konvention, die ja von Österreich ratifiziert ist, umzusetzen. Dass wir hier richtungsweisend vorgehen werden und dass wir hier als Land Steiermark insgesamt in eine Richtung kommen, wo die Menschen mit Behinderung nicht mehr Sorge haben müssen, welchen Hürden sie ihm täglichen Leben, ob in der Straßenbahn oder im Verkehr, ob beim Einkaufen, oder wo immer ausgesetzt sind, oder wie sie untergebracht sind, dass wir hier die Sorgen nehmen können und dass wir glaubhaft auch als Landtag und als Regierung vermitteln werden können, dass wir es ernst meinen. Und, meine Damen und Herren, dazu stehe ich, und das werden wir auch konsequent weiter verfolgen, und ich darf alle bitten, dass sie uns dabei unterstützen. Das ist uns ein großes Anliegen. Ich bedanke mich auch bei der Kollegin Edlinger-Ploder, wir haben hier eine sehr gute Zusammenarbeit gehabt. Wir sind hier sehr abgestimmt vorgegangen, und letztendlich sage ich, sollen diejenigen, die heute in Schwanberg sind, aber nicht behindertengerecht untergebracht sind, in Zukunft in Behinderteneinrichtungen untergebracht werden, wo sie auch eine neue Heimat finden werden. Und wir wissen, dass das emotional ein sehr schwieriges Unterfangen ist, weil die Leute dort 30 Jahre oder länger eine Heimat gehabt haben. Aber sie waren nicht dementsprechend, den Erfordernissen entsprechend untergebracht, und ich bin überzeugt, dass, wenn sie dort auch in Schwanberg nicht mehr sein werden, sie in Zukunft ein Umfeld vorfinden werden, wo sie mehr Ansprache haben, wo sie Beschäftigung bekommen, wo sie vielleicht noch mehr Sinn im Leben finden werden, als sie das bisher gehabt haben. Und daher bin ich froh, dass wir diesen Aktionsplan machen, und ich bin überzeugt, dass wir uns auch darauf einigen können im Wissen, dass jeder, der diesem Aktionsplan dann zustimmt. Dass man nicht einen Aktionsplan machen kann, wo man viel rein schreibt, das kostet auch Geld. Das heißt, wenn wir diesen Aktionsplan beschließen, werden wir auch budgetär, wenn wir es ernst nehmen, hier Rechnung tragen müssen. Ich bin überzeugt, dass wir alle die Dinge sehr ernst nehmen und dass wir uns hier auch dementsprechend insgesamt dafür einsetzen und dass das nicht das Problem sein wird. Ich bin auch froh, dass wir diese externe Leitung, diese Enthospitalisierung gemeinsam mit der FA11A und der FA8 als eine sehr professionelle Hilfe haben werden, die das bereits gemacht hat, und wir sagen ja auch dazu, man muss ja Fehler, die irgendwann passiert sind, - und das ist menschlich - dass man Fehler auch machen kann, aber kein zweites Mal macht. Daher haben wir uns auch geeinigt, diese Frau Magister, ich glaube, Weibold heißt sie, die uns bis Juni ein Konzept vorlegen wird, wie das in den nächsten Jahren vor sich gehen kann, menschlich den Anforderungen entsprechend. In diesem Sinne glaube ich, dass wir einen guten Schritt gesetzt haben, und ich bin auch sehr dankbar.

Frau Kollegin Lechner-Sonnek, ich weiß, dass Schwanberg schon lange von den Grünen ein Thema ist, und dass schon lange darauf hingewiesen wird, dass die Personen dort nicht dementsprechend untergebracht sind. Ich bin auch dankbar den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Schwanberg, die aufopfernde und wichtige Arbeit geleistet haben. Wir wissen das. Wir waren auch gemeinsam in Schwanberg draußen, haben mit den Menschen geredet, haben ihnen die Situation geschildert, und wenn es auch schwere Betroffenheit bei dem einen oder anderen Beschäftigten gegeben hat, letztendlich glaube ich, ist es wichtig, dass keiner um seinen Arbeitsplatz Angst haben muss. Die KAGES und das Land haben sich verpflichtet, eine Beschäftigungsgarantie zu geben. Dass es durch Pendeln und so weiter zu Erschwernissen kommen kann, das tut uns leid, aber anders wäre diese Sache nicht zu lösen gewesen, und ich glaube, wir haben eine gute Lösung. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.38 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke. Die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung der Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder. Frau Landesrätin, bitte!

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (12.39 Uhr):** Erlauben Sie, dass auch ich kurz dazu Stellung nehme. Ich werde nicht alles wiederholen. Ich glaube, es ist hier klar und deutlich zum Ausdruck gekommen, dass wir gemeinsam mit Kollegen Schrittwieser wirklich in politischer Verantwortung, diese Sache auch über die letzten Monate sehr intensiv angeschaut haben und uns die Sache auch nicht leicht gemacht haben. Wie übrigens auch meine Vorgängerin Vollath, die damals bei öffentlich werden der Vorkommnisse in Schwanberg ja auch sofort eine Expertenkommission eingeladen hat, sich dieser Dinge anzunehmen. Aber ein paar Sätze seien mir insofern erlaubt, weil ich es schon für sehr bedenklich halte, dass wir im Zuge der Thematik Schwanberg uns allzu gern wieder einmal hinreißen lassen, eine Generalbeschuldigung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auszusenden. Und das möchte ich vehement zurückweisen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ).* Es sind Einzelfälle passiert, und die persönliche Verantwortung dieser Menschen ist auch zum Teil schon geklärt worden bzw. wird geklärt, nicht nur über die Ermittlungen hin zur Staatsanwaltschaft sondern auch sehr intensiv und schon über einige Monate mit einer internen Prüfungskommission der KAGES, die dazu allerdings auch externe Experten, wie z.B. die Patienten- und Pflegeombudsfrau Mag. Skledar eingeladen hat. Und das ist schon ein Punkt, den wir dabei nicht vergessen dürfen, denn das, was öffentlich immer wieder bekannt wurde waren Beschuldigungen, die

innerhalb des Personals gegenseitig ausgesprochen wurden. Die sind allerdings nicht immer alle richtig, und dieses Thema überschattet eigentlich eine sehr intensive Beschäftigung mit dem Thema an und für sich, nämlich mit dem Thema, dass sich einfach die Weiterentwicklung in der Sache Betreuung und Begleitung von Behinderten, aber auch chronisch psychisch Kranken, weiterentwickelt hat und wir in der Steiermark jetzt auch sozusagen es angehen zu sagen, wir müssen auch bestehende Institutionen wie Schwanberg unter die Lupe nehmen. Wenn etwas neu entsteht, ist das natürlich immer leichter, aber wenn man mit bestehenden Strukturen umgeht und sie verändern muss, ist das ein längerer Weg. Das heißt, wir haben in den letzten Monaten natürlich zu überlegen versucht, inwieweit eine Neuaufstellung in Schwanberg auch dazu führen kann, dass wir sehr vielen Menschen, die seit Jahren dort wohnen und die dort ein Heimatgefühl entwickelt haben, zu ermöglichen. Tatsache ist, dass die Immobilie diese Möglichkeiten schlichtweg nicht hergibt und auch bei allen Anstrengungen, diese Immobilie diese Möglichkeiten auch in Zukunft nicht hergeben wird. Ich möchte aber schon betonen, und ich möchte mich bedanken, insbesondere bei der derzeitigen Anstaltsleitung von Schwanberg, die sich wirklich auch in wochenlanger und monatelanger Arbeit bemüht hat, eine Neukonzeption für Schwanberg zu erarbeiten, neue Wege einzuschlagen. Die Entscheidung jetzt für die Enthospitalisierung soll nicht heißen, dass diese Arbeit nicht gesehen oder anerkannt oder respektiert wird, auch dafür möchte ich diesen Menschen ein ganz herzliches Dankeschön aussprechen. Zum Abschluss möchte ich Ihnen etwas schildern: Der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser und ich sind persönlich hinunter gefahren, um den Bediensteten die Nachricht zu verkünden. Es war für mich die Reaktion verschiedener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon bezeichnend bei Verkündigung dieser Nachricht. Ich habe mehrere, in dem Fall muss ich sagen Damen, es waren insbesondere drei Damen, die dort in Tränen ausgebrochen sind. Nicht aufgrund der Tatsache, dass sie jetzt pendeln müssen oder dass sie ihren Job verlieren, es wurde ja klar gestellt, dass diese Jobgarantie seitens der KAGES übernommen wurde, sondern im nachfolgenden Gespräch wurde klar, dass sie da und dort einfach Beziehungen zu diesen Bewohnerinnen und Bewohnern aufgebaut haben und ihnen quasi in diesem Moment bewusst wurde, wie sage ich es denen. Also was sage ich diesen Bezugspersonen, diesen BewohnerInnen, die wie gesagt Schwanberg als ihre Heimat empfinden, die sich dort auch wohl fühlen, die diese Leute kennen und die einfach eine Vertrauensbasis aufgebaut haben. Und auch da muss ich sagen, das ist schon sehr beeindruckend, wenn man dann auch in einer schwierigen Situation bestätigt sieht, dass eigentlich sehr viele Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter den richtigen Beruf gewählt haben und sich in diesem Beruf auch mit Leidenschaft dafür einsetzen. Ich darf weiters sagen, das ist auch sozusagen dann der Blickwinkel auf sekundäre Nebenerscheinungen. Wie gesagt, unsere prioritäre Aufgabe ist es jetzt für die Bewohnerinnen und Bewohner in den nächsten, wir würden einmal schätzen, drei bis fünf Jahren, das wird eben Sache dieses Konzepts oder dieses Projekts sein, die bestmögliche individuelle Lösung zu finden. In weiterer Folge werden wir natürlich auch zeitgleich schauen, wie wir mit den Beschäftigten umgehen. Hinten bleibt dann natürlich immer noch eine Infrastruktur im Bezirk Deutschlandsberg, und ich darf auch da ein Dankeschön sagen an Manfred Kainz und Walter Kröpfl, die gemeinsam mit den regionalen Vertretern auch schon ein Nachfolgegespräch wahrgenommen haben, wo wir uns sozusagen in zweiter Linie darüber natürlich unterhalten müssen, wie schaut das in regionalpolitischer Hinsicht aus und was können wir für intelligente Lösungen finden, um auch hier in der Gemeinde Schwanberg eine Zukunftsperspektive für die Immobilie geben zu können, die einer besseren Nutzung als der jetzigen zugeführt werden kann. Und in diesem Sinne möchte ich mich auch bedanken, dass ich schon das Gefühl hatte und das hoffentlich in Zukunft auch anhält, dass sehr viele Beteiligte, ob in der Landesverwaltung, ob in der KAGES, ob in der Region, konstruktiv und aktiv daran mitarbeiten, dass auch dieses Projekt der Endhospitalisierung gut über die Bühne geht. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 12.46 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke. Das war die letzte Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Daher bitte ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 6 die Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Gegen die Stimmen der FPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich komme damit zu Tagesordnungspunkt

**7. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1169/1, betreffend Universalmuseum Joanneum GmbH; zukünftige Nutzung des Museumspavillons Flavia Solva.**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Christopher Drexler, Entschuldigung, Abgeordneter Rinner, ich bitte ihn um seinen Bericht.

**LTabg. Mag. Rinner** (12.46 Uhr): Schriftlicher Bericht des Ausschusses Wissenschaft, betreffend Universalmuseum Joanneum GmbH, zukünftige Nutzung des Museumspavillons Flavia Solva. Der Ausschuss Wissenschaft hat in seiner Sitzung vom 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Wissenschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die zukünftige Nutzung des Museumspavillons Flavia Solva wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (12.47 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke. Der Berichterstatter hat sich gleich zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Mag. Rinner** (12.47 Uhr): Herr Präsident, verehrte Mitglieder der Landesregierung! Ich möchte mich aus gebotenem Anlass nur ganz kurz zu Wort melden. Man könnte die Situation in Flavia Solva vielleicht nach Aufregung der letzten Wochen und Monate nun beschreiben mit Roma Lucuta Causa Finita und was mit einer inhaltlich verkürzten Zeitungsmeldung, meine Damen und Herren, begonnen hat und zu einer berechtigt großen Aufregung da und dort gesorgt hat, wird nun zu einem gütlichen Finale geführt. Sie wissen alle, Flavia Solva wurde von Kaiser Vespasian zur Stadt erhoben, der Name für die Herrscherfamilie der Flavier und dem alten illyrischen Namen für den Fluss Sulm steht, ist die wichtigste römische Ausgrabungsstätte der Steiermark und das muss schon festgehalten werden, es wäre einem Schildbürgerstreich wohl gleich gekommen, aber auch eine wissenschaftliche Katastrophe, hätte man alle Ausgrabungen vor Ort zugeschüttet. Dennoch, hier an dieser Stelle eine Ehrenrettung für alle Archäologinnen und Archäologen und alle, die damit zu tun haben, Universalmuseum Joanneums Geschäftsführer Dr. Muchitsch ist auch im Saal, man muss schon festhalten, dass es international State of the Art ist, Planierungen bei Ausgrabungen durchzuführen. Meine Damen und Herren, das passiert in Ephesus genauso wie in Aquilea und auch in Ägypten. Landesrat Christian Buchmann ist es zu verdanken, dass es nun eine 360.000 Euro EU-Förderung gibt mit einer Neupräsentation, die in eine Neupräsentation von Flavia Solva fließt und im Juni soll damit, mit dieser Präsentationsmöglichkeit, begonnen werden, um dieses römische Kulturgut der Steiermark

der Öffentlichkeit erhalten zu bleiben. Eines sollte wissenschaftlich nicht übersehen werden, dass entgegen vieler Ausgrabungen ähnlicher Natur, bisher keine Tempelanlagen und kein Forum in Flavia Solva zutage gebracht wurde. Deshalb mein Appell, meine Damen und Herren, auch in diesem Auditorium, im Hohen Landtag, dass es doch Zeit ist, noch ein wenig Geld mehr in die Hand zu nehmen und weitere Ausgrabungen vorzunehmen, dass da zwischen dem Universalmuseum Joanneum und der Universität Graz weiter investiert werden soll, um möglicherweise die zu vermuteten Kulturgüter vor Ort weiter zu entdecken. Nun wird Flavia Solva einer neuen Präsentation zugeführt. Mit einer Metallkonstruktion werden die Originale früherer Mauerbereiche neu präsentiert und ich glaube, ich kann in ihrem Namen auch sagen, das sind wir diesem Römermuseum im Minimum und unserer Vergangenheit schuldig. *Styria Lucuta Causa Finita*. Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.51 Uhr)*.

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Detlef Gruber. Herr Abgeordneter, bitte!

**LTabg. Detlef Gruber** *(12.51 Uhr)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Danke dem Herrn Kollegen Rinner für den leichten geschichtlichen Abriss zu diesem Thema. Ich möchte noch einen kleinen emotionalen dazufügen, nämlich wirklich ein Stück Geschichte der Steiermark, ein Stück auch Identität, das hier Gott sei Dank nicht zu Grabe getragen wurde. Diese positive Entwicklung der letzten Wochen kann man nur hervorheben und beinahe wäre es an einem typisch österreichischen oder steirischen Problem gescheitert, nämlich an Personalkosten. Die Lösung, die jetzt angedacht ist, ist eine sehr, sehr positive, mit dem Effekt, dass wir eigentlich ein ganzjähriges Betrachten der Ausstellungsstücke vor uns haben. So gesehen kann man allen Beteiligten, vor allem aber Dr. Muchitsch und der Gemeinde in Wagna, für die konstruktiven Gespräche danken und natürlich auch an dem Beispiel, dass private Investoren in Zukunft hier für die Bespielung dieses Platzes sorgen werden, ein rundum Dankeschön in dieser Angelegenheit zur Erhaltung eines wertvollen Kulturgutes der Steiermark. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.52 Uhr)*.

**Präsident Majcen:** Es liegt eine weitere Wortmeldung vor, nämlich die des Herrn Abgeordneten Hadwiger. Herr Abgeordneter, bitte!

---

**LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger** (12.52 Uhr): Danke, Herr Präsident, werte Landesräte, werte Kollegen!

Die Ankündigung, die Ausgrabungen zuzuschütten, haben ja, wie schon erwähnt, ziemlichen Wirbel ausgelöst. Gott sei Dank ist dieser Plan aufgegeben worden und die derzeitige Lösung gefunden worden. Wenn der Kollege Rinner sagt, Roma Lucuta Causa Finita ist das wunderschön, auch wenn es nicht Roma sondern Styria ist, aber eigentlich sagt der Satz, so ist es und so bleibt es und es geschieht nichts mehr weiter in dieser Sache. Und das sollte nicht sein. Das sollte es nicht sein, dass hier nichts mehr geschieht. Du hast es zwar eh nachher gesagt, dass da hier weitere Ausgrabungen vorgesehen sind und zu begrüßen sind. Aber neben dieser archäologischen Bedeutung gibt es einen gesellschaftlichen und auch touristischen Wert für Wagna, ja für die gesamte Süd-West-Steiermark. Wichtig ist es, und ich hoffe, dass diese Lösung dazu beiträgt, dass der Bevölkerung, dem Besucher das Ausmaß der damaligen Flavia Solva-Siedlung näher gebracht wird und veranschaulicht wird. Wir dürfen nicht vergessen, dass Flavia Solva sich auf einer Fläche von über 40 Hektar erstreckt hat und immerhin bei 20.000 Einwohnern gehabt hat. Ein wesentlicher Punkt für die Zukunft wäre es, im Lehrplan aller steirischen Schulen der Unter- und Oberstufe, dass Flavia Solva fix verankert werden sollte und durch Besuche, durch Schulveranstaltungen, näher gebracht werden. Ich hoffe, dass die derzeit vorgesehenen Maßnahmen, auch wenn sie nicht alles abdecken was möglich gewesen wäre, aber wahrscheinlich im Rahmen der derzeitigen finanziellen Möglichkeiten das Optimum darstellen, diese Ziele erfüllen können. Danke. (Beifall bei der FPÖ – 12.55 Uhr).

**Präsident Majcen:** Danke auch für diese Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung ist die des Herrn Landesrates Buchmann. Herr Landesrat, bitte!

**Landesrat Dr. Buchmann** (12.55 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Danke für die anerkennenden Worte der Vorredner. Auch mir war es ein besonderes Anliegen, ab Kenntnis, dass hier mit dieser Ausgrabungsstätte einiges passieren soll, einen Weg zu finden, der

- a) die Substanz, die bereits gegeben ist, absichert und
- b) das ist glaube ich das, was uns besonders interessiert, auch eine Weiterentwicklung, eine weitere Forschung am Standort ermöglicht.

Und ich bin dem Hofrat Muchitsch, dem Professor Pakesch und dem Team des Universalmuseums, gemeinsam mit Verantwortlichen aus der Region und auch mit Verantwortlichen aus Forschung und Lehre, sehr, sehr dankbar, dass ein Weg gefunden werden konnte, wie wir glaube ich, sehr attraktiv diese Ausgrabungen in Flavia Solva nicht nur zum jetzigen Standpunkt und Standort darstellen können, sondern wo wir auch weitere Ausgrabungen vornehmen können, um die Dimension dieser ersten Siedelung der Steiermark entsprechend auch der Nachwelt zu präsentieren. Es ist in Zeiten von einem engagierten Reformprogramm auf Landesebene, auch einem Einsparungsprogramm auf Landesebene möglich gewesen, diesen Schritt zu gehen, weil, wie es Bernhard Rinner sehr kompetent ausgeführt hat, auch die Europäische Union ihren Beitrag leistet. Sie wird nicht immer erwähnt, wenn sie Gutes tut. In diesem Fall sind hier auch Mittel der Europäischen Kommission kofinanziert durch steirische Mittel zum Einsatz gebracht worden, und ich möchte mich auch dafür bedanken, dass in Zeiten von Einsparungsbudgets, - auch unser Universalmuseum Joanneum musste wesentliche Einschnitte hinnehmen - es trotzdem möglich war, dass wir diesen Standort entsprechend weiter ausbauen und auch Forschung auf diesem Standort weiter betreiben. Es ist auch möglich, dass eine private Initiative zu einer Belebung des Standortes beitragen wird. Ich glaube, dass das in Absprache mit den Archäologen, mit den Verantwortungsträgern der Region gut ausgewählt worden ist, und ich bin auch sehr zuversichtlich, dass wir die Besucherzahlen am Standort entsprechend steigern können. Ich habe mir das im Verlauf der Jahre seit der Landesausstellung sehr genau angesehen. Wenn alle diejenigen, die sich jetzt geäußert hätten zu diesem Thema in den letzten Jahren auch die Ausgrabungsstätte besucht hätten, wäre der Besuch deutlich größer ausgefallen. Die Ziffern, die mir präsentiert worden sind, waren überschaubar. So gesehen sollte das auch ein entsprechender Appell sein, dass zusätzliche Besucherinnen und Besucher, und dass nicht nur Schulklassen, sondern insgesamt die Steierinnen und Steirer diese Ausgrabungen in Flavia Solva entsprechend besuchen, und da geht mein Appell auch an die Gemeinde und an den Tourismusverband in der Region, endlich für adäquate Wegweiser zu sorgen. Auch im Zusammenspiel mit der Bezirkshauptstadt wäre es schön, wenn man zwischen Leibnitz und Wagna dann erkennen könnte, dass Flavia Solva für den gesamten Tourismus der Region ein wesentliches Thema ist, dass wir hier entsprechende Wegweiser finden und wenn dann Flavia Solva auch noch in der touristischen Bewerbung der Region entsprechend Berücksichtigung finden würde, dann bin ich sehr zuversichtlich, dass mehr als 3.000 Besucher jährlich nach Flavia Solva finden werden. Zusammengefasst, ich bin froh,

dass es gelungen ist, jetzt einen Wachstumsschritt am Standort zu setzen. Ich glaube, Sie werden spüren, dass es vom Universalmuseum sehr kompetent abgearbeitet wird und dass das insgesamt ein attraktiver Standort im Gesamtensemble unseres Universalmuseums, neben beispielsweise den Schlössern in Stainz und Trautenfels, sein kann. Danke vielmals.

*(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.59 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke. Damit ist die Liste der Wortmeldungen erschöpft und ich bitte alle Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 7 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**8. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1114/1, betreffend Umsetzung der steirischen Europastrategie „Standpunkte vertreten, Standorte stärken“: Kroatien-Schwerpunkt 2012.**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Gangl und ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

**LTAbg. Gangl (12.59 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat!

Ich bringe den schriftlichen Bericht des Ausschusses Europa über die Umsetzung der steirischen Europastrategie „Standpunkte vertreten, Standorte stärken“, Kroatien Schwerpunkt 2012 vor. Der Ausschuss für Europa hat in seiner Sitzung vom 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. In wenigen Sätzen inhaltlich kann man sagen, dass in der Europastrategie 2020 sich auch ein Schwerpunkt „Kroatien“ wiederfindet und dass mit dem Beitritt Kroatiens am 1. Juli 2013 die Unternehmerinnen und Unternehmer der Steiermark auf dieses Ereignis vorbereitet werden sollen. Kroatien ist ein erweiterter Heimmarkt für die Steiermark.

Ich stelle daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend Umsetzung der steirischen Europastrategie „Standpunkte vertreten, Standorte stärken“: Kroatien Schwerpunkt 2012, wird zur Kenntnis genommen. *(13.01 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist als Erster der Herr Abgeordnete Gangl. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Gangl (13.01 Uhr):** Wie schon im Bericht erwähnt, wird Kroatien am 1. Juli 2013 der Europäischen Union beitreten. Die Steiermark hat auf dieses Ereignis reagiert und sich in der Wirtschaftsstrategie der Steiermark 2020 vorgenommen, die Märkte in Südosteuropa, aber vor allem in Kroatien, gut aufzuarbeiten und sich auf dieses Ereignis vorzubereiten. Kroatien ist mit 6,2 Milliarden Euro der wichtigste Markt in Südosteuropa, und wie wir ja wissen, jeder zweite Arbeitsplatz ist direkt vom Export abhängig und daher hat dieser Markt in Kroatien auch sehr arbeitsrelevante Daten bzw. ist sehr arbeitsrelevant für die Steiermark. Um diesen erweiterten Heimmarkt Kroatien zu betreuen, hat das Land, wie gesagt, diesen Schwerpunkt gesetzt und sich folgende Ziele gesetzt: Die steirischen Unternehmen bei ihren Internationalisierungsaktivitäten intensiv zu unterstützen. Kroatien und Serbien sollen sich ähnlich wie Slowenien, zu nachhaltig erfolgreichen Exportländern für die Steiermark entwickeln. Es gilt, die marktspezifischen Eintrittsbarrieren aufzuzeigen, die ja dann da sein werden und die sich in Zukunft bilden werden, und für die Unternehmerinnen und Unternehmer passende Lösungsvorschläge anzubieten und das gemeinsam abzuarbeiten, insbesondere auch den heimischen Unternehmen, den Klein- und Mittelbetrieben soll die Marktattraktivität Südosteuropas geöffnet und Geschäftsmöglichkeiten aufgezeigt werden. Hier gibt es schon viele Betriebe, die hier erfolgreich Erfahrungen haben und es ist angedacht, diese Erfahrungen in einem Netzwerk aufzuarbeiten. Es sollen Kontakte, und wie gesagt auch Netzwerke, sowie interkulturelles Know-how, sollen bei der heimischen Wirtschaft von Seiten der ISCE zur Verfügung gestellt werden. Hier gibt es ein umfassendes Arbeitsprogramm, das zum Teil schon abgearbeitet worden ist, aber wo es auch in Zukunft noch die eine oder andere Veranstaltung geben wird, wo die Unternehmerinnen und Unternehmer auf den kroatischen Markt vorbereitet werden, wo es zu Kontakten kommt, um eben wirtschaftliche Beziehung aufbauen zu können und zu vernetzen. Auch ein konkreter Punkt ist die Abstimmung aller Aktivitäten mit den Außenwirtschaftszentren. Also hier sollen ganz konkret Arbeitsschwerpunkte festgelegt werden, sowie geachtet werden, wo es gemeinschaftliche Bearbeitungen gibt und wo diese auch erfolgen und auch ein wichtiger Punkt, die Beratung von Unternehmen zur Förderung und Finanzierungsmöglichkeiten im Rahmen der angestrebten Exporttätigkeit steht unter anderem zentral im Fokus der Marktbetrachtungen. Ich danke dem Land Steiermark, insbesondere dem zuständigen

Wirtschaftsreferenten Landesrat Buchmann für diese Kroatien-Strategie, die die Unternehmerinnen und Unternehmer der Steiermark auf den EU-Beitritt insofern vorbereiten, dass Barrieren abgebaut werden und Möglichkeiten für den Markteintritt aufgezeigt werden. In diesem Sinne können wir zuversichtlich sein, auch auf diesem Markt eine wichtige und gute Rolle spielen zu können. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.05 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Lang. Herr Abgeordneter, bitte!

**LTAbg. Anton Lang (13.05 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Kollege Gangl hat eigentlich die wesentlichen Punkte zu diesem Stück schon gesagt. Ich möchte nur ein paar Thematiken anreißen bzw. einzelne Punkte verstärken. Persönlich bin ich wirklich sehr froh, dass hier in der Europastrategie des Landes Steiermark der Schwerpunkt Kroatien gesetzt wurde. Kollege Gangl hat schon gesagt, dem Beitritt von Kroatien 2013 steht ja nichts mehr im Wege und es ist dies ein wichtiger Schritt für Europa, aber auch ein ganz ein wesentliches Zeichen für den gesamten Balkanraum. Die Steiermark hat schon seit Jahrzehnten traditionell gute Beziehungen zum ehemaligen Jugoslawien, aber hier vor allem zur Region Kroatien. Ich darf erinnern, 1978 waren beide Regionen maßgeblich daran beteiligt, als die Arbeitsgemeinschaft Alpen Adria gegründet wurde. Natürlich auch historisch gesehen hat die Steiermark immer eine Schlüsselposition zum Osten bzw. zum Südosten Europas inne gehabt. Diese guten Beziehungen zu Kroatien betreffen, vor allem aus meiner Sicht, vier Teilbereiche. Es sind dies die Wirtschaft, die Wissenschaft, die Kultur und der Tourismus. Und gerade die Steiermark hat sich in den letzten zehn Jahren als erfolgreiches Exportbundesland etabliert und hier besonders, was den Markt Kroatien betrifft. Und durch den Beitritt Kroatiens zur EU im Jahr 2013, wird es hier zu einer weiteren Dynamik kommen und es wird weitere Impulse in der Marktbearbeitung dieses erweiterten Heimmarktes zur Folge haben. Und ich glaube, gerade im Bereich des Außenhandels und bei Unternehmenskooperationen bestehen, insbesondere in den Bereichen Infrastruktur, Umwelttechnik sowie bei Alternativenenergien, große Chancen für die Steiermark. Es gibt hier zahlreiche Projekte, natürlich auch mit Unterstützung der Europäischen Union und das ist für unser Heimatland Steiermark

besonders wichtig. Kollege Gangl hat schon gesagt, mit 6,2 Milliarden Auslandsinvestitionen belegt Österreich den Platz Nr. 1 in Kroatien. Es sind hier zahlreiche namhafte Unternehmen der Steiermark schon lange dort tätig. Ich darf vielleicht ein paar exemplarisch anführen, wie die Steiermärkische Sparkasse, GRAWE, Merkur, Bookmark, Christof Group und viele mehr. Insgesamt, und das ist glaube ich auch sehr interessant, gibt es ca. 750 österreichische Firmen, die Niederlassungen in Kroatien haben. Ganz wichtig für uns, für das Jahr 2013, es wird hier erhebliche EU-Förderungen geben. Man spricht im Zeitraum 2013 bis 2015 von ca. 3,5 Milliarden Euro, also ein großer Teil wird hier für Projekte in den Bereichen Umwelt, Infrastruktur und Erneuerbare Energie verwendet. Es ist daher sehr wichtig, diesen erweiterten Heimmarkt zu betreuen und ich freue mich, dass hier diese klaren Ziele festgelegt wurden. Österreich hat aber einen sehr ausgezeichneten Ruf in Kroatien und umgekehrt Kroatien auch bei uns. Es gibt da eine Statistik, eine Tourismusanalyse, die zeigt, dass die Beliebtheit Kroatiens zuletzt weiter zugenommen hat. Nach Italien, hier spricht man von 15 %, lag die sogenannte „Perle der Adria“ im Vorjahr am 2. Platz der ausländischen Urlaubsziele. Jeder neunte Österreicher verbrachte dort seinen Urlaub. Ich sage daher, insgesamt ist der Beitritt Kroatiens von großer Bedeutung für die Steiermark. Kroatien liegt uns sehr nahe, Luftlinie etwas über 30 Kilometer und ich darf in Erinnerung rufen, nach Zagreb von Graz aus gesehen braucht man nicht länger als wenn man von Graz nach Wien fährt. Die potentiellen Geschäftspartner für unsere Wirtschaft sind also quasi vor unserer Haustüre und die heimische Wirtschaft hat eine große Chance, sich am wirtschaftlichen Aufschwung Kroatiens zu partizipieren. Nützen wir diese Chance und helfen wir alle hier mit. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.09 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke. Die nächste Wortmeldung ist die des Herrn Klubobmann Dr. Mayer. Herr Klubobmann, bitte!

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (13.10 Uhr):** Dankeschön, Herr Präsident, werte Landesräte, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Dankeschön, einmal. Der Herr Landesrat Buchmann hat heute das Glück, dass er bei zwei Tagesordnungspunkten hintereinander von fast allen gelobt wird. Ich möchte das auch ähnlich halten, aber natürlich nicht ganz ohne Abstriche, wie du dir vorstellen kannst. Ich will, liebe Kollegen, Sie hier jetzt auch nicht wieder belasten mit der Krise, in der wir uns befinden, in der sich im Wesentlichen die Europäische Union befindet. Ihr ward heute eh schon einmal

sehr aufgeregt bei einem anderen Tagesordnungspunkt. Wir gönnen euch ein bisschen Pause und gehen jetzt tatsächlich darauf ein, worum es hier ja auch im Wesentlichen geht. Nämlich um den Beitritt Kroatiens im Jahr 2013 und ihr wisst, dass das auch ein Schwerpunkt unsererseits ist und dass wir das begrüßen, den Beitritt Kroatiens zur Europäischen Union. Wir hätten den Beitritt schon viel eher begrüßt, nämlich bevor etwa Bulgarien und Rumänien der Union beigetreten sind, wäre nämlich unserer Meinung nach Kroatien dran gewesen. Abgesehen davon jetzt einmal, dass ich persönlich ein Liebhaber von Land und Leuten Kroatiens bin, das steht auf einem anderen Blatt. Sie kennen, und das haben wir auch schon einmal hier thematisiert, auch die Unterstützung von Seiten der Freiheitlichen für Kroatien, wobei wir hier im Landtag auch schon einmal einen Abstrich gemacht haben. Ich erinnere da an unseren Antrag im Zusammenhang mit Krsko. Wir hatten hier den Antrag gestellt, dass man das zumindest bei den Beitrittsverhandlungen einmal thematisieren soll, und ich bin nach wie vor der Meinung, und als Freiheitliche sind wir nach wie vor der Meinung, dass man das auch jetzt noch thematisieren könnte in Kroatien. Gerade jetzt im Zusammenhang mit dieser steirischen Strategie zur Zusammenarbeit mit Kroatien. Es gibt jetzt einen Haufen Veranstaltungen, die alle in dem Bericht erwähnt sind, das ist gut so, aber es muss ja auch darüber hinaus gehen, Herr Landesrat. Die Veranstaltungen sind gut, einmal etwas anzufangen, aber wir sind der Meinung, es muss noch weiter gehen. Die Völkerverbindung und die weitere wirtschaftliche Annäherung an Kroatien ist gerade durch die nahe Lage, die der Kollege Lang vorhin erwähnt hat, ja geradezu auf der Hand liegend. Ob der Beitritt für Kroatien jetzt in der heißesten Phase, in der sich die Europäische Union seit ihrer Geschichte befindet, auch von Vorteil sein wird, will ich hier einmal nicht thematisieren, steht auf einem anderen Blatt und ist im Sinne der Souveränität der Völker ohnehin eine Frage, mit der sich Kroatien beschäftigen muss. Ich möchte das hier also nicht thematisieren. Worum es uns aber geht, ist eben die geografische Nähe. Ihr wisst es vielleicht, die zwei nächstliegenden Bundeshauptstädte in der Europäischen Union sind nach wie vor auch nach dem Beitritt Kroatiens, Wien und Pressburg. Das heißt, wir bekommen hier keine neue nächstliegende Akte, aber es sind 192 Kilometer ziemlich genau zwischen Graz und Zagreb und das macht es natürlich einfach, hier auch immer wieder die Nähe zu suchen. Und es besteht auch dringender Handlungsbedarf, unserer Meinung nach, im wirtschaftlichen und interkulturellen Austausch. Und ich denke da an zukünftige verstärkte Kooperationen, vor allem auch in Angelegenheiten der Europäischen Union und im Sinne, wie es ja auch im Bericht heißt, im Sinne der Aktion Standorte stärken, könnte man hier auch sagen, Regionen stärken innerhalb

der Europäischen Union um die Zusammenarbeit zu stärken. Allianzen zu schmieden auf EU-Ebene, und das weißt du, lieber Herr Landesrat, das ist ungeheuerlich wichtig, weil ein kleines Land wie Österreich natürlich weniger Gewicht hat, wenn man nicht Allianzen mit anderen schmiedet und um hier mehr Gewicht zu bekommen, wäre es gerade für die Steiermark auch wichtig und ist es wichtig, mit Kroatien Allianzen und eventuell auch Gleichheiten zu suchen. In Brüssel, das kann man auch aus dem Bericht entnehmen, arbeitet man ja bereits schon unter einem Dach, und umso wichtiger ist es auch für uns vor Ort, die Zusammenarbeit zu intensivieren. In diesem Sinne darf ich hier heute einen Vorschlag machen und der Vorsitzende des Europaausschusses liegt ja noch am Präsidium. Unser Vorschlag wäre daher, neben all diesen kommenden Veranstaltungen, die eindeutig zu begrüßen sind von unserer Seite auch, dass sich auch der Landtag Steiermark mit unserem nicht direkten Nachbarland, aber mit einem doch sehr nah gelegenen Land, auseinandersetzt und dass wir eventuell auch einmal gegenseitige Besuche mit Kroatien anstreben. Das ist jetzt keine Sache, die besonders viel Geld kostet, aber, ihr wisst es, eine Zusammenarbeit ist immer auch eine Sache von persönlichen Verhältnissen und insofern unterstützen wir das, Allianzen zu schmieden mit Kroatien, besonders im Bereich der EU-Angelegenheiten, und unterstützen daher auch diesen Bericht. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass Rot und Schwarz bei der nächsten Landtagswahl gemeinsam antreten sollten. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 13.15 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Abgeordneten für seine Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung wiederum des Herrn Landesrates, zuständigen Landesrates Christian Buchmann. Herr Landesrat, bitte sehr!

**Landesrat Dr. Buchmann** *(13.15 Uhr):* Ja, lieber Herr Klubobmann Mayer, du kannst gleich mitmachen, weil ich bin sehr dankbar, es hat sich die FPÖ ja weder in der Landesregierung noch im Landtag der Europa-Strategie entgegen gesetzt, sondern ihr ward ja dabei und trägt es auch mit, daher danke vielmals auch für dieses gemeinsame Bekenntnis, dass wir als eine starke Region im Herzen Europas auch für ein starkes, gemeinsames Europa eintreten. Selbstverständlich hat jeder starke Organismus auch manche Schwachstellen und solchen Schwachstellen gilt es entsprechend entgegenzutreten und Sie gemeinsam auch zu bekämpfen, wenn es notwendig ist. Ich möchte dieses heutige Stück in einen größeren Kontext stellen und der Abgeordnete Lang hat es auch angesprochen, indem er gemeint hat,

es war das vormalige Jugoslawien, ein wesentlicher Teil auch in der Frage der Alpe Adria gemeinsam mit der Steiermark und mit anderen Regionen. Ja, das stimmt und in Wahrheit ist die Alpe Adria eine Erfolgsgeschichte, weil sie hat ihren Geschäftszweck, den sie gehabt hat, die Region nämlich zu stärken und in ein gemeinsames Europa zu führen, eigentlich erreicht. Weil mittlerweile ist Ungarn genauso Mitglied der Europäischen Union, wie es die Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien mit Slowenien und mit Kroatien sind. Es ist Italien Mitglied der Europäischen Union, es ist mittlerweile auch Österreich Mitglied der Europäischen Union. So gesehen hat die Alpe Adria ihren Geschäftszweck erreicht und erfüllt, und es gibt ja momentan eine gewisse Identitätskrise innerhalb dieser ARGE Alpe Adria. Weil sie eigentlich nicht weiß, wofür sie stehen soll, weil sich die Nationalstaaten selbstverständlich im gesamteuropäischen Kontext einbringen und einzelne dieser Nationalstaaten aber nicht regional so strukturiert sind, wie wir es in Österreich haben mit Bundesländern, und so gesehen beispielsweise zu Slowenien die regionalen Ansprechpartner fehlen. Ich habe bei einer der letzten Runden über unsere Vertreter gebeten, auch darüber nachzudenken, ob wir diese ARGE Alpe Adria nicht stärker auch als eine Organisation gemeinsam entwickeln können, die den Kulturraum gemeinsam nutzt, wo wir Kunst- und Kulturaustausch, vielleicht auch Sportaustausch entsprechend intensivieren können. Wenn das nicht jenen Sinn bringt, dann müssten wir gemeinsam nachdenken, weil immer mehr Regionen auch austrittswillig sind. Die Kärntner haben unlängst angekündigt, sie würden gerne austreten, andere Regionen auch, ob man nicht diese Organisation dann wegen Erfüllung des Geschäftszweckes auflöst und allenfalls die Aufgaben, die in diesem Teil Europas gemeinsam da sind, anders bewirtschaftet. Ich möchte vom Klubobmann Mayer einen Vorschlag aufgreifen, den wir selbstverständlich tun. Ich bin auch deiner Meinung, dass der beste Kontakt zwischen den Regionen natürlich der persönliche Kontakt ist und zwischen den Menschen in den Regionen und deshalb, wenn Sie die Europastrategie präsent haben, werden Sie ja feststellen, dass wir von den rund 30 Partnerschaftsregionen, die die Steiermark in der Welt hat, elf mit Gespannschaften in Kroatien zusammenhängen. Wir wollen diese Gespannschaften auch natürlich sehr intensiv im Austausch bespielen, das gilt aber nicht nur für die politischen Repräsentanten, das ist ein Teil der Gesellschaft, sondern das sollte insbesondere im Jugendaustausch aus meiner Sicht funktionieren, im Kulturaustausch, auch im Sportaustausch und im Wissenschaftsaustausch, und das wollen wir je nach der Motivenlage in den einzelnen Gespannschaften auch in den nächsten Monaten intensiv tun. Ich werde daher noch heuer im Sommer drei Gespannschaften besuchen, um diese Kontakte

zu intensivieren und unsere Partnerschaftsverträge mit Leben zu erfüllen, das wird die Gespanschaft in der Region Zagreb sein, das wird die Gespanschaft Varazdin sein und das wird die Gespanschaft Sisak-Moslawina sein. Insgesamt muss man sagen, dass Kroatien mit seinem Beitritt im zweiten Halbjahr 2013 für uns Chancen eröffnet. Wenn Sie es sich genauer angeschaut haben, und die Vorredner haben es auch angesprochen, dann sind die Wirtschaftsbeziehungen zu Kroatien positiv. Die Außenhandelsbilanz ist positiv. Ich würde aber meinen, sie ist ausbaufähig. Und wir sollten diese wirtschaftlichen Kontakte, unser Internationalisierungszentrum, an dem das Land Steiermark zu 40 % beteiligt ist, wir das mit einem sehr engagierten Jahresprogramm auch unterstützen, in jedem Falle tun. Eines muss uns nur auch bewusst sein, und das sagen mir sehr viele Unternehmerinnen und Unternehmer, die in diesem Markt tätig sind, dass manche kulturellen Unterschiede und manche regionale Gegebenheiten es nicht immer ganz einfach machen, die wirtschaftlichen Kontakte mit Kroatien so abzuwickeln, wie es manche Standards in anderen Regionen Europas vorsehen, und so gesehen sollten wir auch da drauf schauen, dass es zu einem fairen Wettbewerb zwischen der Steiermark und Kroatien kommt. In Summe ist, das glaube ich, ein Stück, das klar zum Ausdruck bringt, dass wir uns unseren nahen Heimat verpflichtet fühlen, dass wir gemeinsam den Menschen in diesen Regionen eine Perspektive geben wollen und ich glaube, es zeigt auch ganz, ganz deutlich, dass wir hier neben den wirtschaftlichen Möglichkeiten insbesondere auch am gemeinsamen Friedensprojekt Europa weiterarbeiten wollen. (*Beifall bei der ÖVP – 13.20 Uhr*).

**Präsident Majcen:** Danke, Herr Landesrat. Das war die letzte Wortmeldung bei diesem Tagesordnungspunkt. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Daher bitte ich alle Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu diesem Tagesordnungspunkt Nummer acht die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Gegen die Stimmen der Kommunistischen Partei wurde dieser Tagesordnungspunkt mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**9. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1166/1, betreffend Gesetz, mit dem das Gesetz über die Patientenentschädigung geändert wird.**

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Barbara Riener. Ich bitte, Frau Abgeordnete, um den Bericht.

**LTabg. Riener** (13.21 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Ich darf berichten, betreffend das Gesetz, mit dem das Gesetz über die Patientenentschädigung geändert wird, Einl.Zahl 1166/1. Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag:

Dieses Gesetz möge beschlossen werden. (13.22 Uhr).

**Präsident Majcen:** Danke. Zu Wort gemeldet hat sich die Berichterstatterin. Ich erteile ihr das Wort.

**LTabg. Riener** (13.22 Uhr): Danke, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen!

Zur vorliegenden Novelle, zum Gesetz über die Patientenentschädigung, werden hauptsächlich Bundesanpassungen durchgeführt und vorgenommen und ich möchte nur drei kleine Punkte herausstreichen. Prinzipiell ist es so, dass in Bezug auf das Steirische Krankenanstaltengesetz in der Novelle, im Moment klare Zitierungen drinnen sind, die werden verallgemeinert, dass später bei Novellierung des Krankenanstaltengesetzes nicht bei Paragraphenzitierungen wieder eine neuerliche Novelle zur Patientenentschädigung nötig wird. Zum Zweiten, wird eine Entschädigung nicht nur bei Haftung des Rechtsträgers, die nicht eindeutig gegeben ist gewährt, sondern, nun neu, künftig auch, wenn die Haftung nicht gegeben ist, sich es aber um seltene, schwerwiegende Komplikationen handelt, die zu einer erheblichen Schädigung führen. Und zum Dritten, könne nun auch in die Patientenentschädigungskommission mit einstimmigem Beschluss festgelegt werden, dass Ersatzmitglieder statt den bestellten medizinischen Sachverständigen in die Kommission kommen, die Fachbereiche abdecken, die für eine Entscheidung der Kommission sinnvoll sind. Das wurde in der Praxis bereits teilweise gemacht und es hat sich herausgestellt, dass dadurch die Verfahren schneller und effizienter abgeführt werden können. Und im Übrigen darf ich sagen, dem KPÖ-Entschließungsantrag, werden wir nicht zustimmen. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.24 Uhr*).

**Präsident Majcen:** Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler. Frau Klubobfrau, bitte sehr!

**LTabg. Klimt-Weithaler** (13.24 Uhr): Entschuldigung, ich wollte dir nicht deine Berichterstattung wegnehmen.

Geschätzter Herr Präsident, von der Landesregierung ist niemand anwesend, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Ich möchte einen Entschließungsantrag einbringen, und möchte vorweg noch sagen, wir haben im Ausschuss gegen diese Gesetzesänderung gestimmt, aber nicht, weil wir gegen die Änderungen sind, wir werden dem Stück jetzt auch unsere Zustimmung geben, sondern ich hätte mir gewünscht, dass wir eine Runde Unterausschuss machen, denn diese Änderung dieser Patientenentschädigungsfonds hätte ja auch tiefer gehend sein können. Wir haben 2010 schon einmal einen dahingehenden Antrag eingebracht. Fakt ist ja, dass bis zur Novelle des Krankenanstaltengesetzes 2006 ausschließlich der Fonds von den PatientInnen der allgemeinen Gebührenklasse finanziert wurde. Später ist dann dazugekommen, dass auch PatientInnen der Sonderklasse in der Steiermark, also ab 2007, in diesen Fonds einzahlen. Und das, obwohl der Bund bereits im Jahr 2002 die Einbindung der SonderklassepatientInnen im Grundsatzgesetz vorgesehen hat. Es war damals auch der Anlass, warum wir uns das genauer angeschaut haben und überlegt haben, wie könnte man diesen Patientenentschädigungsfonds verbessern. Faktum ist nämlich, dass die Entschädigungen über diesen Fonds stärker geworden sind. Das heißt, es bekommen mehr Patientinnen/Patienten als noch vor ein paar Jahren Gelder aus diesem Fonds ausbezahlt. Laut Bundesgesetz ist es nun so, dass der finanzielle Beitrag nach wie vor nur von den beitragspflichtigen Patienten und Patientinnen eingehoben wird. Jetzt stellen wir aber die Frage, warum zahlen da eigentlich nicht die Pharmaindustrie hinein, warum zahlen da nicht Herstellerinnen/Hersteller von Medizinprodukten hinein, warum zahlen da nicht Versicherungen hinein, warum zahlen da nicht Krankenanstaltenträger hinein und auch Ärzte und Ärztinnen oder eben andere Angehörige von Heilberufen. Wir finden, dass dieser Patientenentschädigungsfonds ausgeweitet gehört, mit mehreren Zahlenden, z. B. jenen, die ich jetzt genannt habe. In diese Richtung geht auch unser Entschließungsantrag, den ich gerne einbringen möchte und das hätte ich mir gewünscht, eine Runde Unterausschuss, wo man gemeinsam auch z.B. unter Einbeziehung der PatientInnenombudsfrau diese Dinge mit ihr diskutieren kann. Es wundert

mich nicht, möchte ich auch dazu sagen, dass die sogenannte Reformpartnerschaft diesem Entschließungsantrag nicht zustimmen wird, nichts desto trotz bringe ich ihn ein und stelle hiermit den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heran zu treten, eine Novelle zum Krankenanstalten- und Kuranstaltengesetz vorzulegen, mit der weitere Beteiligte, wie Pharmaindustrie, HerstellerInnen von Medizinprodukten, Versicherungen, Krankenanstaltenträger, Ärzte, Ärztinnen oder andere Angehörige der Heilberufe, zur Zahlung eines Solidarbeitrages an den PatientInnenentschädigungsfonds verpflichtet werden. Ich bitte um Annahme dieses Antrages. *(Beifall bei der KPÖ – 13.28 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke. Das war die letzte Wortmeldung in diesem Punkt. Ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 9 die Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Entschließungsantrag der KPÖ, zum Tagesordnungspunkt 9 mit der Einl.Zahl 1166/5, betreffend Erweiterung des PatientInnenentschädigungsfonds.

Die Damen und Herren, die diesem Entschließungsantrag der KPÖ die Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der FPÖ.

Damit ist auch dieser Tagesordnungspunkt erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**10. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1157/1, betreffend Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG, über die frühe sprachliche Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Detlef Gruber. Ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

**LTabg. Detlef Gruber** (13.29 Uhr): Dankeschön! Ich darf berichten, dass der Ausschuss für Verfassung den Antrag stellt: Die Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die frühe sprachliche Förderung in Institutionen der Kinderbetreuungseinrichtungen, wird genehmigt. Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor und ich darf um Annahme ersuchen. (13.30 Uhr).

**Präsident Majcen:** Danke, Herr Berichterstatter. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ederer. Herr Abgeordneter, ich bitte dich ans Rednerpult!

**LTabg. Ederer** (13.30 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben heute schon bei Tagesordnungspunkt 4 eine heftige Debatte gehabt zum Thema Integration, wo die Sprache auch zur Sprache gekommen ist, wenn ich so sagen darf, und wenn wir jetzt bei Tagesordnungspunkt 10 eine Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern genehmigen, die die frühe sprachliche Förderung in Kinderbetreuungseinrichtungen unterstützt, sehe ich das als wichtig, weil absolut notwendig, an. Ich bin froh darüber, dass die im Jahr 2008 damals zwischen dem Bund und Ländern getroffene Vereinbarung, eben über den Ausbau dieser verpflichtenden frühen sprachlichen abgeschlossenen Förderung und des vorschulischen Bildungsplanes, dass das eine Fortsetzung erfährt. Denn in der Kinderbetreuung sind wir mit vielen neuen Herausforderungen konfrontiert und diese Förderung kommt diesen neuen Herausforderungen entgegen. Und durch die gegenständliche Vereinbarung soll ja die Durchführung der frühen sprachlichen Förderung von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren, und hier insbesondere für Kinder nicht deutscher Muttersprache, weiterhin sichergestellt werden. Aber nicht nur von Kindern mit nicht deutscher Muttersprache, sondern eben auch mit deutscher Muttersprache, weil natürlich auch hier viele Defizite ausweisen. Sicher bedingt, nehme ich einmal ein, durch die gesellschaftlichen Veränderungen, durch die neuen Familienverbände, die vorherrschen, durch die neue Berufs- und Arbeitswelt, durch vielleicht weniger Zeit und dass wir eben dieses Ziel, nämlich vor Eintritt in die erste Schulstufe der Volksschule, dass alle möglichst die Sprache beherrschen und dass vor allem, wie es so schön heißt, damit die zukünftigen Bildungschancen dieser Kinder optimiert und ihnen noch ein besserer Start später dann in das Berufsleben ermöglicht wird, auch umsetzen können. Die Geldsumme für diese Förderung von 2012 – 2014 stellt der Bund ja in der Höhe von 5 Millionen jährlich zur Verfügung. Die

Vereinbarung sieht im Verhältnis 1:1 zwischen dem Bund und Ländern, dass diese getragen wird. Für die Steiermark bedeutet das 559.700 Euro, dies ist heuer im Budget bedeckt und muss natürlich sicher gestellt werden in den nächsten beiden Jahren, ist auch kein Problem, wird erfolgen. Die Summe könnte natürlich höher sein, weil es eben auf jeden Fall der richtige Weg ist und deshalb zu begrüßen ist, dass eben, ich wiederhole mich, die Zielsetzungen zu schaffen sind. Es bedarf aber meiner Meinung natürlich auch immer der Begleitung der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen, gemeinsam mit den Leitern der Volksschule, dass die dementsprechend auch mit eingebunden sind, auch weiterhin dieses Bildungsangebot haben, dass wir das gewährleisten können. Genauso die Seminare für Eltern, Erziehungsberechtigte, weil bei den Drei- bis Sechsjährigen ist anzusetzen und es bedeutet vor allem für später wertvolle Hilfe, die von Vorteil ist und die Ergebnisse und die Erfahrungen, die wir ja schon gemacht haben, zeigen, bzw. bestätigen ja, dass es richtig ist. Bevor noch an den Schuleintritt von Kindern zu denken ist, sollte man sich gerade im Punkt der Integration von Kindern mit nicht deutscher Muttersprache annehmen und es leisten die Kolleginnen und Kollegen draußen in den Einrichtungen schon täglich hervorragende Arbeit. Der Kindergarten ist ja nicht mehr nur eine Betreuungseinrichtung, sondern schon längst eine Bildungseinrichtung, so muss man das sehen, so wird das auch umgesetzt und das Alter der Kindergartenkinder ist eben optimal für den Erwerb einer Zweitsprache. Kinder lernen in diesem Alter Gott sei Dank leicht und haben die Fähigkeit, eine neue Sprache mit Unterstützung und Hilfe schnell und leichter zu erlernen. Später, wir wissen es ja, wie schwer man sich oft tut. Aber was auch wichtig ist, in dieser Zeit im Kindergarten entsteht auch kein Zeitdruck beim Erlernen der Sprache. Die Kinder können hier innerhalb einer vorbereiteten Umgebung, in der sie sich wohl fühlen, mit Menschen, die ihnen bekannt sind, durch pädagogisches Fachpersonal, durch die Kindergartenfreundinnen und -freunde und meist ihrer eigenen Geschwindigkeit folgend, eine neue Sprache erlernen. Damit sind für alle gleiche und faire Startbedingungen beim Schulantritt gegeben und ich denke, dass alle Kinder ein Recht darauf haben. Der Kollege Amesbauer von den Freiheitlichen hat heute gesagt, die Sprache ist das Eingangstor für die Integration. Darum ist das, glaube ich, so wichtig und weil ja mit dem Schulbeginn die Sprache eine wichtige Schlüsselkompetenz ist und später Hürden vermieden werden können durch diese frühe sprachliche Förderung. Dadurch vermeidbar. Und der Kindergarten ist sicherlich zweifellos eine bedeutsame Lebensphase. Sprachförderungspläne sind nur zur Unterstützung, ihnen kommt eine enorme Bedeutung zu und ich betone, nicht nur für Kinder mit nicht deutscher Muttersprache, sondern auch mit

deutscher Muttersprache, viele sprachwissenschaftliche und entwicklungspsychologische Erkenntnisse fließen ein. Das ist ein gutes Angebot. Im Ausschuss war es ohnehin einstimmig, deshalb gehe ich davon aus, dass das alle als sehr, sehr wichtig eingestuft haben und wir nehmen das heute an und wir hoffen, dass wir hier für diese Bereiche auch ein gutes Stück Zukunft, die Kinder sind unsere Zukunft, schaffen können. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.37 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Kolar, der ich das Wort gerne erteile!

**LTabg. Kolar (13.37 Uhr):** Danke, Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auf Grundlage der Regelung der 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Ländern über den Ausbau des institutionellen Kinderbetreuungsangebotes und über die Einführung der verpflichtenden frühen sprachlichen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen, sowie Schaffung eines bundesweiten vorschulischen Bildungsplanes, wurde im Bereich der frühen Sprachförderung ein umfassendes Unterstützungskonzept umgesetzt, das sich an das pädagogische Personal in Kinderbildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen richtet und sich auf vernetzte, ganzheitliche Bildungsarbeit konzentriert. Für den Bereich der frühen Sprachförderung, wie Sie alle wissen, wurden vom Bund für die Kalenderjahre 2008, 2009 und 2010 insgesamt fünf Millionen jährlich zur Verfügung gestellt. Davon entfielen auf die Steiermark jeweils 9,55 %, das waren 477.500 Euro jährlich. Aber leider mit der Abrechnung der Bundesgelder für das Kalenderjahr 2010 trat die im Jahre 2008 abgeschlossene Vereinbarung außer Kraft. Und nur der Hartnäckigkeit unserer Frau Landesrätin Elisabeth Grossmann ist es zu verdanken, dass anfänglich, nur von der Steiermark ausgehend, Druck in Wien gemacht wurde, die frühe Sprachförderung weiterhin zu fördern. So wurde dann letztendlich für die Jahre 2012 und bis 2014 vom Bund eine Kostenbeteiligung in der Höhe von fünf Millionen an die Länder zugesagt. Geschätzte Frau Landesrätin Grossmann, im Namen vieler Kinder und Eltern möchten wir uns bei dir für deine Hartnäckigkeit bedanken und gratulieren dir zu diesem hervorragenden Verhandlungsergebnis. *(Beifall bei der SPÖ).* Voraussetzung dieser Vereinbarung, wie der Herr Abgeordnete Ederer schon gesagt hat, ist allerdings, dass die Gesamtkosten im Verhältnis 1:1 von Bund und Ländern so getragen werden. Für die

Steiermark ist das ein jährlicher Zuschuss in der maximalen Höhe von 559.700 Euro, der Landesanteil in derselben Höhe ist im Budget 2012 bedeckt und ist für die Jahre 2013 – 2014 jeweils im Budget zu berücksichtigen. Durch diese Vereinbarung soll die Durchführung der frühen sprachlichen Förderung von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren und hier insbesondere von jenen, mit nicht deutscher Muttersprache, sichergestellt werden. Steiermarkweit wurde ausgehend von anfangs zwei Mitarbeiterinnen -im Jahr 2008 waren das noch zwei - auf insgesamt 10 mobile SprachberaterInnen zur Unterstützung der Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen aufgestockt. So groß war die Nachfrage. Diese MitarbeiterInnen sind da zur Beratung von KindergartenpädagogInnen, für Netzwerkarbeit, zur Bereitstellung von Materialien, zur Unterstützung von Kindern mit Sprachförderbedarf und weiters auch, um ein kostenloses Angebot für eine Dolmetschdienstleistung zu bieten. Es werden auch jährlich Sprachstandserhebungen in den steirischen Kinderbetreuungseinrichtungen durchgeführt. Das Ziel ist es, flächendeckend den Sprachförderbedarf von Kindern, nämlich 15 Monate vor der Einschulung, differenziert zu erfassen. Landesweit haben sich im Jahr 2011 678 Einrichtungen mit 9.193 Kindern an dieser Sprachstandserhebung beteiligt. Der Anteil der Kinder mit erhöhtem Sprachförderbedarf liegt steiermarkweit bei 15 %. Und bei diesen 15 % handelt es sich hier wiederum um 45 % von Kindern, wo Deutsch die Erstsprache ist. Also von diesen 15 % sind 45 % mit deutscher Muttersprache, die einen Sprachförderbedarf brauchen.

Nun aber zurück zur Vereinbarung. Sie enthält ein paar weitere Regelungen, wie z. B. eine Vorlage eines Konzepts für die Jahre 2012 bis 2014. Erstattung eines schulischen Schlussberichtes und Evaluierung- und Controllingbestimmungen. Der aktuelle Vertragstext wurde in der Ministersitzung vom 24. Jänner 2012 beschlossen. Da gemäß Art. 8 Abs. 4 des Landesverfassungsgesetzes 2010, Vereinbarungen die den Landtag binden sollen, nur mit der Genehmigung des Landtages abgeschlossen werden dürfen, ist die Genehmigung für die vorliegende Vereinbarung notwendig und erforderlich. Ich bitte um Ihre Zustimmung. (*Beifall bei der SPÖ – 13.43 Uhr*).

**Präsident Majcen:** Danke, Frau Abgeordnete! Die nächste Wortmeldung ist die des Herrn Abgeordneten Amesbauer.

**LTAbg. Amesbauer, BA (13.44 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Bevor ich zu meinen Ausführungen komme, ganz kurz: Es ist ja in diesem Haus von den Reformpartnern eine Hausordnung beschlossen worden, die wir nicht mit getragen haben, weil wir damals gesagt haben, Geschäftsordnung reicht aus. Aber, Sie haben sich selbst eine Hausordnung gegeben, wo im § 11 Abs. 2 steht, dass in der Landstube das Verwenden von Mobiltelefonen zu unterlassen ist und gerade bei dieser Debatte haben zeitgleich drei Abgeordnete der Reformpartnerschaft auf ihren Sitzplätzen telefoniert. Die Abgeordneten Zelisko, Ober und Gruber. Bitte auch den Debatten mit mehr Aufmerksamkeit zu folgen und sich an die selbst gegebene Hausordnung auch zu halten. Der Schwarz lacht wieder, aber dadurch, dass Sie uns ja bei jeder Gelegenheit maßregeln, kann ich mir nicht verkneifen, auch darauf hin zu weisen. Gut, aber jetzt zum Thema.

Es ist ja sehr interessant, diese Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die sprachliche Frühförderung. Im Kern sind die Zielsetzungen, die in Art. 1 dargelegt werden, ja nicht so weit weg, wenn nicht gar die gleichen, die wir in unserem Antrag unter Tagesordnungspunkt vier schon vorgebracht haben. Wo das ja auch in Abrede gestellt wurde von manchen Damen und Herren dieses Hauses, dass die sprachliche Frühförderung, und somit Erwerb der Sprachkompetenz in Deutsch so wichtig ist. Und da steht bei Ihnen jetzt drinnen in Art. 1 gleich vorweg, wir stimmen dem zu, weil Sie immer sagen, wir sind nicht konstruktiv, mit uns kann man nicht reden. Wir finden das für eine gute Sache, wenn es auch nur ein erster Schritt sein kann. Da steht bei den Zielsetzungen drinnen, Art. 1 Abs. 1, drei- bis sechsjährige Kinder in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen, die über mangelnde Deutschkenntnisse verfügen, insbesondere jene, mit nicht deutscher Muttersprache sollen so gefördert werden, dass sie mit Eintritt in die erste Schulstufe der Volksschule, die Unterrichtssprache Deutsch nach den Bildungsstandards zur Sprech- und Sprachkompetenz zu Beginn der Schulpflicht möglichst beherrschen. Das ist im Kern das, was wir auch fordern. Im Abs. 3 steht dann noch, die frühe sprachliche Förderung hat das Ziel, einen erleichterten Einstieg in die Volksschule mit sich zu bringen, die zukünftigen Bildungschancen der Kinder zu optimieren und in weiterer Folge einen besseren Start in das Berufsleben zu ermöglichen. Haben wir auch gesagt. Interessant ist auch noch, weil Sie gesagt haben, wie kann man das kontrollieren, ob die Sprachkompetenz ausreichend ist, ob das Beherrschen der deutschen Sprache gegeben ist. Das ist ja schwierig, scheinbar das zu kontrollieren. Da steht auch drinnen in den Begriffsbestimmungen Art. 2, Abs. 6, Sprachstandardfeststellung, Beobachtungsbogen zur Erfassung der Sprachkompetenz in Deutsch von Kindern mit Deutsch als Erstsprache, Beobachtungsbogen zur Erfassung der Sprachkompetenz in Deutsch von

Kindern mit Deutsch als Zweitsprache. Soweit so gut. Kann ich voll und ganz inhaltlich unterstützen und unterstreichen. Interessant jetzt noch für die Grünen, weil die Kollegin Jungwirth weiter vorne in der Tagesordnung ja gesagt hat, dass für sie Deutsch nicht das wesentliche Merkmal oder das wichtigste Merkmal zu einer gelungenen Integration oder auch Kommunikation ist. Sie haben das ja in Abrede gestellt, dass man über die Sprache kommuniziert. Bei der Mehrheitsbevölkerung ist das aber so, Frau Kollegin. Da steht drinnen (*Beifall bei der FPÖ*) für die Grünen, Auswirkungen auf die Integration der Kinder mit Migrationshintergrund. Der Spracherwerb ist das zentrale Element, um eine gelungene Integration voran zu treiben, die diesbezügliche Förderung soll möglichst früh beginnen, um insbesondere auch jenen Kindern, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, gleiche Bildungschancen zu ermöglichen. Bitte das sich zu merken, an die Damen und den Herren der Grünen. Wie gesagt, wir stimmen dem zu, auch wenn es keine Sanktionen gibt in dieser Vereinbarung, halten wir es als vernünftigen und wichtigen Schritt, um unsere Kinder möglichst früh und natürlich auch die Zuwanderungskinder an die Sprache dieses Landes, die ja zum Glück Deutsch ist, heranzuführen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 13.48 Uhr*).

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Abgeordneten Amesbauer. Die Frau Landesrätin Grossmann ist, nachdem keine weitere Wortmeldung vorliegt, herzlich eingeladen, dazu ein Schlusswort zu sprechen.

**Landesrätin Mag. Grossmann (13.48 Uhr):** Danke vielmals, Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bedanke mich für die lobenden Worte, die jetzt von allen Fraktionen gekommen sind. Es ist hier wirklich einiges gelungen. Eine ganz wichtige Sache kann erfreulicherweise fortgesetzt werden. Es hat zuerst nicht so gut ausgesehen, deshalb habe ich tatsächlich einigen Wirbel geschlagen, weil ich es nicht hinnehmen konnte, dass diese wichtige und bewährte Maßnahme einfach kaltblütig abgestellt wird, während auf der anderen Seite ein Integrationsstaatssekretariat auch wichtig eingesetzt wird, und Integrationsbotschafter durchs Land geschickt werden, und auf der anderen Seite werden eben wichtige Maßnahmen gekürzt oder überhaupt gänzlich eingestellt. Da habe ich einiges an lauten Tönen durchaus von mir gegeben, um das auch wiederum durchzusetzen. Es ist gelungen. Es bewährt sich und ich möchte mich an dieser Stelle aber auch sehr, sehr herzlich bedanken bei jenen Persönlichkeiten, die diese Arbeit auch vor Ort mit großem Engagement machen, nämlich bei

den Pädagoginnen und Pädagogen, bei unseren SprachberaterInnen, die diese Vereinbarung eben vor Ort umsetzen und hier wirklich höchstes und stärkstes Herzblut auch investieren. Denen ist zu danken und denen ist auch zu danken, dass es gelungen ist, dass das Modell der Sprachförderung, im speziellen das steirische Modell, auch europaweit Anerkennung findet und auch ausgezeichnet wurde mit dem ESIS-Sprachen-Innovationssiegel und die Kommission ist auch aufmerksam geworden auf unser Modell und hat dieses Modell der frühen Sprachförderung auch als Best-Practice-Modell genannt. Also wir sind hier wirklich auf einem sehr guten Weg und ich möchte mich bei allen bedanken, die dazu ihre Beiträge leisten. Man kann in dem Bereich gar nicht genug machen. Es ist wichtig, dass wir diese Maßnahmen setzen, es ist aber auch wichtig, andere Maßnahmen zu setzen, ich verweise hier nur auf den Dolmetschpool und auf die Maßnahmen etwa im Bereich der Leseförderung und vieles mehr. Es ist so wichtig, dass hier wirklich diese Aktivitäten schneeballartig über das Land verbreitet werden, denn die Sprache ist nun einmal ein ganz, ganz wichtiges Instrument und das wesentliche Instrument für das Miteinander, für das miteinander kommunizieren und das einander verstehen. Also nochmals herzlichen Dank für die lobenden Worte und auch ihre Beiträge. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.51 Uhr).*

**Präsident Majcen:** Danke, Frau Landesrätin! Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung über den Tagesordnungspunkt 10 und bitte alle, die dem Tagesordnungspunkt die Zustimmung erteilen um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**11. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 962/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg, betreffend Ausschreibung von Verkehrsdienstleistungen.**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Werner Murgg. Ich bitte ihn um seinen Bericht.

**LTAbg. Dr. Murgg** *(13.52 Uhr):* Danke, Herr Präsident!

Es geht um 962/1, Ausschreibung von Verkehrsdienstleistungen, Selbständiger Antrag. Der Ausschuss Umwelt hat in seinen Sitzungen vom 10.01.2012 und 17.04.2012 über den oben

angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Mit Beschluss des Ausschusses für Umwelt und Verkehr vom 10.01.2012 wurde die Steiermärkische Landesregierung ersucht, eine Stellungnahme zum Antrag Einl.Zahl 962/1 abzugeben. Aufgrund dieses Beschlusses erstattet die Steiermärkische Landesregierung folgende Stellungnahme: Seitens der zuständigen Fachabteilung 18A des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, wird nachfolgende Stellungnahme abgegeben. Deren Verlesung kann ich mir, glaube ich sparen, denn sie ist Ihnen im Ausschuss ohnehin zugeleitet werden.

Deswegen stellt der Ausschuss „Umwelt“ den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag Einl.Zahl 962/1 der Abgeordneten Klimt-Weithaler und Dr. Murgg, betreffend Ausschreibung von Verkehrsdienstleistungen wird zur Kenntnis genommen. (13.53 Uhr).

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Abgeordneten für den Bericht. Es gibt eine Wortmeldung, das ist die Wortmeldung der Frau Abgeordneten Helga Ahrer. Frau Abgeordnete bitte ans Rednerpult!

**LTAbg. Ahrer (13.53 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, meine sehr verehrten Damen und Herren im Publikum!

Was ist denn diese EU-Verordnung 1370/2007, kurz PSO-Verordnung, genannt. Nun, PSO steht für Public Service Obligations, also für Verpflichtungen, die mit der Erbringung von öffentlichen Dienstleistungen verbunden sind. Die Verordnung Nr. 1370 über öffentliche Personenverkehrsdienste auf Schiene und Straße gilt in allen Mitgliedsstaaten unmittelbar und in allen ihren Teilen verbindlich. Da eine EU-Verordnung direkt gilt, muss sie im Gegensatz zu EU-Richtlinien nicht im österreichischen Gesetz umgesetzt werden, allerdings müssen nationale Gesetze so angepasst werden, damit sie nicht im Widerspruch zur Verordnung stehen. Beim Bundesvergabegesetz ist dies schon geschehen, das Kraftfahrlinien- und das Personennah- und -regionalverkehrsgesetz sind derzeit gerade in Überarbeitung. Mit der PSO-Verordnung wurde anerkannt, dass im Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge der unregulierte Markt nichts verloren hat. Das erfolgreiche Lobbying von Gewerkschaften, aber auch von Städten und Gemeinden hat dazu beigetragen, dass die PSO-Verordnung unter anderem, drei wichtige Errungenschaften vorsieht bzw. zulässt.

1. Bahnverkehre, sowie Verkehrsdienste, die von Gemeinden oder anderen Körperschaften selbst betrieben werden, können direkt vergeben werden. Müssen also nicht ausgeschrieben werden.

2. Egal ob Direktvergabe oder Ausschreibung, und hier ist besondere Obacht zu geben: Qualitäts- und Sozialkriterien, z.B. Ausbildung und Bezahlung der Bediensteten können berücksichtigt werden. Damit wäre sicher gestellt, dass der Wettbewerb nicht auf dem Rücken der Beschäftigten ausgetragen wird, sondern dass der beste und nicht der billigste Anbieter zum Zug kommt.

3. Die PSO-Verordnung ermöglicht auch Regelungen, dass im Falle eines Betreiberwechsels die Arbeitsverhältnisse der ArbeitnehmerInnen auf den neuen Dienstbringer übergehen.

Wir treten dafür ein, dass in Ausschreibungen festgelegt werden muss, dass die Beschäftigten das Recht, aber nicht die Pflicht haben sollen, zu den bisherigen Beschäftigungsbedingungen zum neuen Unternehmen wechseln zu können. Nun, die PSO-Verordnung kennt, und das ist der grundlegende Unterschied zu den anderen vergaberechtlichen EU-Richtlinien, drei Arten der Vergabe, die frei gewählt werden können, wenn die entsprechenden Voraussetzungen dafür auch gegeben sind.

1. Die Vergabe im Wettbewerb. In der Durchführung des Verfahrens der Vergabe im Wettbewerb, können die Mitgliedsländer nach den Richtlinien 2004 17EG und 2004 18EG verfahren, sofern die Aufträge nicht die Form von Dienstleistungskonzessionen im Sinne jener Richtlinien annehmen. Unter Dienstleistungskonzession ist ein Vertrag eines öffentlichen Konzessionsgebers mit einem Unternehmen zu verstehen, der nur die Gestaltung einer Dienstleistung enthält, aber hierfür kein Entgelt des Konzessionsgebers vorsieht. Also, die wirtschaftliche oder das wirtschaftliche Risiko bleibt beim Verkehrsunternehmen. Dann gibt es

2. die Direktvergabe. Sie kann an einen internen Betreiber vorgesehen sein. Kleine und mittlere Unternehmen oder an Eisenbahnbetreiber, ohne Durchführung eines vorherigen wettbewerblichen Vergabeverfahrens vergeben werden. Verordnungen, ich weiß, das ist nicht so interessant, aber es ist vielleicht doch interessant, wenn wir uns auf dieses Thema festlegen wollen.

3. Ist im Wege eines wettbewerblichen Vergabeverfahrens möglich. Bei der Durchführung eines wettbewerblichen Verfahrens muss dieses Verfahren vier Kriterien entsprechen, und zwar muss es offen für alle Betreiber sein, es muss fair sein, transparent und

diskriminierungsfrei sein. Also, einerlei ob und wie ausgeschrieben wird, oder ob es zu einer Direktvergabe kommt, der Art. 4 und der Abs. 5 gilt immer und kann und darf zur Anwendung gebracht werden. Wenn also Gemeinden, Länder, Verkehrsverbände Verkehrsdienste ausschreiben oder direkt vergeben dürfen, und das ist glaube ich ganz wichtig, weil das ja auch im Antrag des Antragstellers genau vermerkt ist, Sozial- und Qualitätsstandards zum Gegenstand des Ausschreibungswettbewerbs im Vergabeverfahren werden. So wäre z.B. möglich, Sozialdumping durch den Ausschreibungswettbewerb zu verhindern. Wie gesagt, nicht der billigste, sondern der beste Anbieter sollte zum Zug kommen. Es gibt daher auch keine Ausrede, dass die EU wettbewerbsrechtlich oder durch österreichische Gesetze verboten werden könnte. Es liegt in unserer Verantwortung, diese Sozial- und Qualitätskriterien bei Ausschreibungen oder Direktvergaben einzufordern. Nun, zum Schluss möchte ich noch sagen bzw. bemerken, dass es mich freut, dass von Seiten des Herrn Dr. Murgg bzw. auch von Frau Klimt-Weithaler, den Antragstellern, für ihren Antrag, die Inhalte der Forderungen der AK Salzburg und auch der Gewerkschafter wieder herangezogen wurden und in diesem Sinne werden wir diesem Antrag zustimmen. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.00 Uhr)*.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ fest.

Tagesordnungspunkt

**12. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1145/1, der Abgeordneten Ing. Gerald Schmid, Erwin Gruber, Helga Ahrer, Manfred Kainz, Detlef Gruber und Hubert Lang, betreffend Fairness für Bikerinnen und Biker.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Ing. Gerald Schmid.

**LTAbg. Ing. Schmid (14.01 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Schriftlicher Bericht Ausschuss „Umwelt“, Betreff: Fairness für Bikerinnen und Biker. Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Begründung: Es ist unbestritten, dass BikerInnen mit ihren Motorrädern gegenüber Autofahrern und Autofahrerinnen und deren PKW in nachstehenden Bereichen vom Gesetzgeber massiv benachteiligt werden.

1. Normverbrauchsabgabe: Motorräder werden bei der Normverbrauchsabgabe NOVA nach dem Hubraum und Autos nach dem Benzinverbrauch bemessen. Somit lässt sich zweifelsfrei eine massive, finanzielle Benachteiligung für Biker und Bikerinnen errechnen.
2. Maut: Es gibt für Motorräder keine 6-Monats-Vignette. Gerade bei saisonalem Gebrauch bzw. Hobbys wie dem Biken, entsteht hier eine nicht begründbare Benachteiligung.
3. Wechselkennzeichen: Es gibt kein Wechselkennzeichen, welches zwischen Motorrad und PKW verwendet bzw. getauscht werden kann. Sehr wohl ist ein Wechsel zwischen PKW und PKW möglich. Auch hier ist somit eine Ungleichbehandlung zum Nachteil der Motorräder feststellbar.

Der Entfall dieser Benachteiligungen ist auch aus umweltpolitischer Sicht zu unterstützen. Jede Fahrt, welche nicht mit dem PKW sondern mit dem Motorrad absolviert werden kann, stellt eine erhebliche Entlastung der Umwelt und dem daraus resultierenden Minderverbrauch dar.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird gebeten, die Bundesregierung aufzufordern, folgende Novellen zu veranlassen bzw. dem Nationalrat folgende Änderungen entsprechend den Novellen zur Beschlussfassung vorzulegen.

Punkt 1: Bei Motorrädern die Bemessung der NOVA wie bei den PKW's an den Benzinverbrauch anzupassen.

Punkt 2: Die Einführung einer 6-Monats-Vignette auch für Motorräder.

Punkt 3: Die Ermöglichung von Wechselkennzeichen zwischen Motorrad und PKW. (14.03 Uhr).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Eduard Hamedl. (LTAbg. Hamedl: „Der Herr Kollege hat einen Antrag einzubringen!“). Gut, das ist Eigenregie. Dann ist der Herr Abgeordnete Gerald Schmid noch einmal am Wort.

**LTabg. Ing. Schmid** (14.04 Uhr): Da sieht man, wie nett Kollegen sein können. Ich darf noch einen Abänderungsantrag einbringen. Der Abänderungsantrag entspricht dem Bericht, den ich jetzt vorgelesen habe, aber es ist der Punkt 2, Mautvignette, heraus genommen worden. Hier gibt es noch eine Abklärung mit den Motorradklubs. Ich ersuche um Annahme. (14.05 Uhr).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke! Nunmehr Herr Abgeordneter Hamedl.

**LTabg. Hamedl** (14.05 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Der Kollege Schmid hat in seiner Berichterstattung eigentlich schon alles gesagt. Es geht um diese Ungleichbehandlung von PKW- und Motorfahrräderbesitzern. Vor allem bei der Normverbrauchsabgabe, also bei der NOVA, beim Kauf eines Fahrzeuges ist ja diese zu entrichten, das wissen Sie ja alle. Die wird beim PKW nach dem Treibstoffverbrauch geregelt und bei den Motorrädern nach dem Hubraumverbrauch und daher ist es wirklich eine Ungleichbehandlung, auch wenn der gleiche Treibstoffverbrauch ist, ist die NOVA bei den Motorrädern um das Drei- bis Vierfache höher. Das ist, glaube ich, wirklich ein Punkt, der gleichgestellt werden sollte. Und der zweite Punkt sind die Wechselkennzeichen. Auch hier, Sie wissen es, dass man bis zu drei Fahrzeuge anmelden kann, von Motorrad zu Motorrad auch, aber nicht von PKW zu Motorrad und daher kommt es auch hier zu einer Ungleichbehandlung. Wenn man vor allem schaut, dass es im Jahr ca. 10.000 neue Anmeldungen von Motorrädern gibt, hier ist auch der wirtschaftliche Aspekt nicht außer Acht zu lassen und vor allem haben die Motorradbesitzer eine wirkliche Mehrbelastung. Jetzt sage ich gleich dazu, ich habe einmal ein Motorrad besessen, bin zur Zeit kein Biker, ein Mountainbiker, aber kein Motorradbiker und sprich also nicht für mich, sondern überhaupt für alle, die ein Motorrad besitzen. Ich glaube, der Vorteil wäre natürlich auch, wenn man sieht, dass die Umweltbelastung mit einem Motorrad aufgrund des geringeren Treibstoffverbrauches natürlich und damit auch verbunden der Schadstoffmissbrauch oder Ausstoß um eine Vielfaches geringer ist, wäre es also umweltpolitisch ein ganz wichtiger Punkt, gerade in der Zeit, wo wir für Umweltzonen rund um die Umwelt diskutieren. Nicht zu vergessen, auch die Flüssigkeit und Leichtigkeit des Verkehrs in der Stadt und natürlich auch die Parkplatzprobleme. Die hat man mit dem Motorrad nicht so wie mit einem PKW. Anmerken möchte ich auch noch, dass es ohnehin beim Verfassungsgerichtshof eine

Verfassungsbeschwerde bereits bezüglich dieser Ungleichbehandlung gibt und ich denke, im Großen und Ganzen wäre das ein Punkt, Motorradbesitzer und PKW-Besitzer in diesen beiden Punkten zumindestens zu einer Gleichheit zu führen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.07 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner!

**LTAbg. Schönleitner (14.08 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich wollte zuerst nicht heraus gehen, aber ein bisschen eine Augenauswischerei, Kollege Schmid, ist der Antrag schon. Weil hier das so darzustellen, als würde es um das große Umweltsachen gehen, weil man da mit der NOVA runtergeht, das ist viel zu einfach. In Wirklichkeit geht es darum, und ähnliche Anträge haben wir ja im Haus in der letzten Legislaturperiode behandelt, um das Klientel der Biker und das sind nach wie vor Freizeitsportler, die nicht ganz ohne Belastung auf unseren Straßen unterwegs sind. Ich glaube, aus diesem Grund ist es nur zu verständlich, dass es hier auch höhere Abgaben gibt, wie bei den normalen Fahrzeugen, die letztendlich dem Pendelverkehr dienen, jenen Fahrzeugen dienen, die wir tagtäglich brauchen. Wenn man schon ökologisch agieren will und das ist auch richtig, dass sich da im Zweiradbereich was tut, dann gibt es nur einen Weg und das ist der richtige Weg, nämlich Elektromobilität im Zweiradbereich zu unterstützen. Da wissen wir, da geht sehr viel, *(LTAbg. Kainz: „Da kannst du nur fortfahren, da kommst du ja nicht mehr heim!“)* ... seien es aber auch die einspurigen Fahrzeuge. Ja, Kollege Kainz, du weißt wahrscheinlich, wie hoch der Anteil an der Elektromobilität im einspurigen Bereich in China ist, zum Beispiel der ist riesig und wir sind weit hinten nach. Und in diese Richtung kann man auch was tun. Aber es ist schon ein bisschen absurd und das ist auch der Grund, warum ich mich gemeldet habe, dass genau die zwei Parteien, nämlich SPÖ und ÖVP jetzt hierher gehen und sagen, das ist eine Ungleichbehandlung, da muss man für Ausgleich sorgen. Das in diesen Sparzeiten, wo ihr uns unentwegt erklärt, dass eigentlich sozial kaum mehr eine Absicherung möglich ist, dass in allen Bereichen eingespart wird, geht ihr jetzt her und nehmt ausgerechnet die Biker her, vorwiegend jene, die eben freizeitmäßig auf unseren Straßen unterwegs sind, *(LTAbg. Hamedl: „Viele fahren auch zur Arbeit mit dem Motorrad!“)* wie wir wissen. Leider, obwohl das technisch gar nicht mehr Stand der Zeit ist,

auch mit einer sehr, sehr hohen Lärmemission, also die ganzen Tourismusregionen wissen, wie sie unter dieser Belastung leiden, so sehr wir die Gäste schätzen, die unterwegs sind. Aber da ist es, glaube ich, der falsche Weg, hier pauschal zu sagen, dass man bei der Besteuerung im Freizeitbereich, dann, wenn es darum geht, dass sich wer zusätzlich den Spaß macht und auf unseren Straßen unterwegs ist mit einem Motorrad, dass man den steuerlich entlastet, aber anderen Bevölkerungsgruppen unentwegt und dauernd erklärt, bei euch müssen wir sparen, da geht überhaupt nichts mehr. Ich bin der Meinung, das ist ein falsches Signal und ich sage euch abschließend, ich glaube, dass der ehemalige Präsident dieses Hauses und Soziallandesrat Flecker mit seiner Doppelpension, sich das Motorradfahren durchaus auch in Zukunft leisten kann und das sollte man nicht vergessen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.10 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster hat sich noch einmal der Herr Abgeordnete Schmid gemeldet.

**LTabg. Ing. Schmid (14.11 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ein kurzer Satz, der eigentlich dann alles aussagt an den Kollegen Schönleitner. Wenn der Kollege Schönleitner auffordert, sozusagen, dass die österreichischen Bikerinnen und Biker von ihrem Bike auf einen Elektroroller umsteigen sollen, dann ist das ungefähr so, als wenn du in deiner Gärtnerei in Zukunft nur mehr Kunststoffpflanzen verkaufst. Danke vielmals. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.11 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Kurzmann!

**Landesrat Dr. Kurzmann (14.11 Uhr):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wie aus dem Beschlusstext hervorgeht, und dort heißt es, die Bundesregierung wird aufgefordert, ist klar, dass für diese Materie das BMVIT und auch das Bundesministerium für Finanzen zuständig ist. Ich werde aber gerne, sollte hier ein Mehrheitsbeschluss zustande kommen, wie in der Vergangenheit auch, mich an diese beiden Ministerien wenden und Sie dann über dieses Ergebnis, nämlich dann, wenn die Antworten wieder eintreffen, gerne informieren. Ich möchte nur eine Anmerkung noch machen, nämlich, was die Wechselkennzeichen betrifft. Da gibt es mehrere Initiativen im österreichischen Nationalrat

zu dieser Thematik. Bisher ist das immer an der Ablehnung einer Fraktion gescheitert. *(Beifall bei der FPÖ – 14.12 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für diese Wortmeldung. Es liegt keine weitere vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der SPÖ betreffend Fairness für Bikerinnen und Biker ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ angenommen.

Tagesordnungspunkt

**13. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 956/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend massive Eingriffe in das Europaschutzgebiet Nr. 27 „Lafnitztal – Neudauer Teiche“.**

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner** *(14.13 Uhr)*: Danke, Frau Präsidentin!

Ich bringe den schriftlichen Bericht des Ausschusses für Umwelt. Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seinen Sitzungen vom 10.01.2012 und 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag Einl.Zahl 956/1 der Abgeordneten Schönleitner, Ing. Jungwirth und Lechner-Sonnek, betreffend massive Eingriffe in das Europaschutzgebiet Nr. 27 Lafnitztal – Neudauer Teiche, wird zur Kenntnis genommen. *(14.14 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer!

**LTAbg. Böhmer** *(14.14 Uhr)*: Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Massive Eingriffe in das Naturschutzgebiet Nr. 27 Lafnitztal – Neudauer Teiche. Ich bin der grünen Fraktion für diesen Antrag dankbar, denn er hat mich dazu gebracht, dass ich mich genauer über diese nicht ganz 38,5 km Naturschutzgebiet, oder sagen wir es so, Europaschutzgebiet Nr. 27, unterhalte. Ich habe nicht nur die beiden Literaturnachweise „Flächennutzung im Europaschutzgebiet“ und „Ramser Gebiet Lafnitztal“ und Europaschutzgebiet Nr. 27 Lafnitztal – Neudauer Teiche, Beurteilung der Gebietseingriffe im Grünland verwendet, sondern ich habe auch nicht elektrisch motorisiert, sondern ich habe per pedes mit dem Betreuer, mit Herrn Mag. Emanuel Trummer, dieses Gebiet begangen und bin zu einer Conclusio gekommen, die ich Ihnen jetzt darbieten möchte. Ganz kurz. Das ganze Europaschutzgebiet 27 ist für mich kein typisches Europaschutzgebiet. Es ist ein punktuelles Europaschutzgebiet, welches drei Schwerpunkte aufweist. In einem Bereich im Norden um den Ort Lafnitz, dann im mittleren Bereich im Unterrohr, letztendlich dann im Süden ist es dann die Bezirkshauptstadt Fürstenfeld und zwischen diesen drei Punkten teilen sich kleine Flächen in Ar-Größen auf. Gesamt gesehen ist dieses Gebiet rund 1.200 ha groß und die Problematik dabei ist, und das kommt hier auch sehr zum Ausdruck, die Problematik dabei ist, dass es kein vernetztes System ist. Dieses nicht vernetzte System wurde gerade in den letzten Jahren durch Eingriffe -sagen wir es einfach - dass Wiesenland, wertvolles artenreiches Wiesenland umgebrochen wurde in Ackerland. Nur für die Nichtwissenden, und ich glaube, viele werden das nicht wissen, wenn man so eine Wiese umbricht zu Ackerland, damit in etwa wieder ähnliche ökologische Zustände herrschen, dauert dies 20 bis 30 Jahre, sagen die Wissenschaftler. Es geht um die Erhaltung dieses Kulturgutes und es geht auch darum, dass diesem Raubbau Einhalt geboten wurde. Und da möchte ich eine kleine Randbemerkung machen, denn in eurem Betreff, in eurer Begründung, liebe Kolleginnen und Kollegen der grünen Fraktion, steht unter anderem, bis zu 81,5 %. Das stimmt, keine Frage, nur das ist der Bereich um Fürstenfeld, dort sind es diese Pfeifengraswiesen und ich würde meinen, vielleicht war es auch ein Fehler, dass man diesen südlichen Teil damals Anfang oder Ende der 90er-Jahre, mir wurde sogar gesagt, aus politischen Gründen, einfach ausgewiesen hat. Man kann ja auch selbst bei der Ausweisung, wenn man dieses Stück Richtung Brüssel richtet, Fehler machen, wenn man vielleicht biologisch, ökologisch etwas kurzichtig ist und nur die Parteibrille auf hat. Kann passieren. Nur dort haben wir gerade bei diesen Pfeifengraswiesen den größten Rückstand. Ich möchte aber auch sagen, dass in Summe gerade in den Jahren 2002 bis 2008, so habe ich das aus diesen beiden Berichten entnommen, dass in Summe 40 % des Grünlandes zu Gunsten, sage ich jetzt, von Ackerland, größtenteils

von Maiskulturen, verschwunden sind. Das ist die Problematik. Das ist die Problematik für Fauna und Flora, die wie wir ja wissen, in einer Symbiose zusammen leben. Ich möchte nicht auf einzelne Dinge eingehen, ich möchte aber schon etwas erwähnen. Das Verschlechterungsverbot, welches auch immer wieder zu Tage kommt, so habe ich es entnommen, gilt bereits in einem Gebiet ab dem Zeitpunkt, wenn dieses bereits in der Liste aufgenommen ist. Zum Aufnehmen in die Liste, bis letztendlich dann zum Umsetzen sind hier ja auch wieder einige Jährchen, nämlich immerhin sieben vergangen, und gerade in dieser Zeit sind dann die großen Missgriffe passiert. Die Wende, so möchte ich es sagen, ist im Jahr 2008 unter Landesrat Wegscheider gekommen, als über Kooperation der Fachabteilung 13C, unter anderem auch ein Gebietsbetreuer, in der Person von Emanuel Trummer, eingesetzt worden ist. Er hat mir so von den Anfangsstadien erzählt, wie ihm die Knie etwas weich waren und wie er nicht gerade mit angenehmem Gefühl zur Versammlung gegangen ist. Heute tue ich mir leichter, ich war nicht Mahnender allein, ich war Pädagoge und heute kann ich sagen, ich bin anerkannt. Das heißt, das hat mit den zuständigen Stellen, nehmen wir her, mit den Kammern und auch den Bauernbundvertretern, weil auch dort sind ja Landwirte, die umgebrochen haben, dabei gewesen. Es waren Strategiebesprechungen, es waren Informations- und Einladungsabende für die Bevölkerung, es hat Information über Gemeindezeitungen gegeben. Letztendlich hat es auch über die zweite Schiene RAMSAR-Gebiet, hat es auch eine Ausbildung zu Naturführern gegeben, sodass man sagen kann, dass das Bemühen gerade dieses Betreuers Mag. Emanuel Trummer ein sehr großes war und dieses Bemühen wurde auch unterstützt durch den Naturschutzbund, durch die Landesgruppe, durch die österreichische Naturschutzjugend, die jetzt sogar in Wörth in der Biberburg einen Sitz hat und durch die biologische Arbeitsgemeinschaft, die in Burgau ihren Sitz hat. Diese haben nämlich in den letzten Jahren immer wieder auch Flächen angekauft, damit sich die gewissen Schmetterlingspopulationen, es geht hier um Tagfalter, damit sich diese erhalten, damit sich diese auch ausbreiten. Ich komme zum Schluss. Für mich - ich sage ganz einfach - ist jeder Umbruch einer Wiese generell, aber insbesondere in einem Europaschutzgebiet, in einer artenreichen Tieflandwiese, ist eine erhebliche Beeinträchtigung, wenn nicht überhaupt, würden wir sagen, eine unverzeihliche Tat. Trotz größter Bemühungen müssen wir aber stets bedacht sein, dass unsere Wiesen gerade in diesem Überschwemmungsgebiet der Lafnitz weiterhin diese Fürsorge, diese Obhut einfach haben und dass weiterhin die Kooperation zwischen Naturschützern, Landnutzern, die für mich unerlässlich ist, dass diese forciert wird. Vielleicht könnten wir im Lafnitzgebiet, die Gefahr ist noch nicht gebannt, dass gewisse

Arten nicht mehr da sind, vielleicht könnten wir eine Offensive für Flächenankäufe im Sinne einer unbefristeten Flächensicherung starten. Ein Letztes, eine Wiese in diesen Gebieten zahlt sich auch für den Landbesitzer aus, ob das über ÖPUL, ist gleich AMA-Förderung ist, über das Biotoperhaltungsprogramm oder über das NATURA-2000-Programm. Ich würde sagen, es zahlt sich für uns alle aus, wenn wir diese schützenswerten Gebiete sorgfältig behandeln und ich hoffe, das Umdenken, das in den letzten drei, vier Jahren dort eingesetzt hat, greift weiterhin und bleibt erhalten. Ich danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.23 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Waltraud Schwammer.

**LTAbg. Schwammer** *(14.23 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Vertreter der Landesregierung, geschätzte Abgeordnete, liebe einzelne Besucher und Besucherinnen!

Ich darf heute erstmals hier zu Ihnen sprechen und ich tue dies sehr gerne, zumal dieses Thema ja auch meine Heimat betrifft. Ich glaube, ich brauche Ihnen nicht mehr viel zu erklären über diese Region, über dieses Europaschutzgebiet, das hat mein Kollege Böhmer, der ebenfalls, ja, wir sind beide im Bezirk Hartberg beheimatet, schon erzählt. Lafnitztal und die Neudauer – Teiche. Ich persönlich kenne dieses sehr wunderschöne Gebiet, dass, wie wir in der Oststeiermark sagen „wildschön“ ist. Es dort dieses wunderschöne Gebiet von zahlreichen Ausflügen, die ich mit meinen Schülern unternommen habe, wo man die Kinder und Jugendlichen immer wieder versucht darauf hinzuweisen, auf die Schönheit der Natur und wie wichtig es ist, diese Natur zu erhalten. Klar ist dass, und so haben es die Grünen auch angemerkt, dass hier auch wesentliche Missstände vorhanden sind. Es ist nicht alles so umgesetzt worden, wie man sich das gedacht hat. Klar ist aber auch für uns, grundsätzlich einmal, dass wir zum Naturschutz stehen. Unsere Aufgabe ist es, mit der Erde so umzugehen, als hätten wir sie von unseren Kindern nur ausgeliehen. Andererseits ist es aber auch klar, dass wir Menschen Teil dieser Erde sind, die wir arbeiten, die wir versuchen zu wirtschaften und mit unserem Einkommen eine Familie zu erhalten oder einer Familie ein gutes Leben zu ermöglichen. Und dieses Bestreben dürfen wir auch jenen Landwirten nicht absprechen, die in diesen Naturschutzregionen leben. Ich habe mich ein wenig damit beschäftigt, wie die Landwirtschaft, speziell im Lafnitztal, aussieht. Um das besser darstellen zu können, habe ich auch noch im Vorfeld mit der Bezirksbauernkammer, mit einem Vertreter, einiges

---

besprochen, wie er das sieht. Im Lafnitztal gibt es kaum Rinderhaltung. So ist dieser Anteil von Wiesen und Weideland massiv zurückgegangen. Natürlich hat es dann sehr viele Umbrüche von Wiesen in Ackerflächen gegeben, und die Spitze wurde da im Jahr 2006 erreicht. Es hat sicher auch damit zu tun, dass damals gerade der Übergang in eine neue Förderperiode war. Das alles ist in den Studien nachzulesen. Nachzulesen ist auch, eine ausführliche Beantwortung der Fragen durch die Landesregierung mit der Auflistung der Ausnahmegenehmigungen, wie z. B. Errichtung von Radwegen, Trinkwassererschließung, Flächenwidmungsplanverfahren und anderes mehr. Im Punkt drei der Stellungnahme der Landesregierung finden wir zahlreiche Maßnahmen und Initiativen, welche Beeinträchtigungen des Europaschutzgebietes rückgängig machen und eine Verschlechterung verhindern sollen. Eines muss uns allerdings aber auch klar sein, wenn wir die Maßnahmen zum Schutz der Natur verstärken, und damit eine wirtschaftliche Bearbeitung der Grundstücke nicht mehr ermöglichen, müssen wir auch bereit sein, die betroffenen Landwirte und Grundbesitzer in entsprechender Weise zu entschädigen. *(Beifall bei der ÖVP)*. Wir wissen, dies passiert natürlich auch schon in diesem Vertragsnaturschutz, wo es ein gutes Einvernehmen zwischen Landwirten und der Naturschutzbehörde gibt. Wir dürfen also die Rechnung nicht ohne den Wirt, hier in diesem Sinne, die Rechnung nicht ohne den Landwirt machen. Was wir uns wünschen, ist eine gute Ausgewogenheit zwischen dem Schutz der Natur, das ist absolut wichtig, aber auch dem Schutz des Menschen, der gesunde Lebensmittel produziert, der Arbeit braucht und einen Raum, um sich zu erholen. Mögen diese zahlreichen, von der Landesregierung erarbeiteten Maßnahmen und Initiativen, Wegweiser sein, die in die richtige Richtung führen. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ -14.29 Uhr)*.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Frau Abgeordnete Schwammer! Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Feuertaufe und darf nun Herrn Abgeordneten Schönleitner zum Rednerpult bitten!

**LTAbg. Schönleitner** *(14.29 Uhr)*: Danke, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Danke vor allem dir, Wolfgang Böhmer. Du hast das glaube ich sehr gut dargestellt, so gut kenne ich das gar nicht das Gebiet, wie du es dargestellt hast. Ich war zwei Mal dort. Ich glaube, es ist ein wichtiges Beispiel gewesen, um zu sehen, nach längerer Zeit, nachdem diese ganzen Gebiete in der Steiermark, oder viele, ausgewiesen wurden, dass es in manchen Bereichen doch mit dem, was man sich eigentlich vorgenommen hat im Naturschutz, ziemlich

im Argen liegt. Jetzt hast du recht, es ist damals viel ausgewiesen worden, dazu ist auch zu sagen, dass wahrscheinlich in manchen Bereichen der NATURA-2000-Gebiete auf steirischer Ebene zu viel oder sehr unscharf ausgewiesen wurde. Der Karl Lackner kennt das ja aus dem Niederen-Tauern-Bereich, aus dem Ennstal-Bereich, wo wir auch immer wieder Probleme damit haben. Aber man muss schon dazu sagen, wer das war, oder warum das so schlecht funktioniert hat. Das ist mir noch wichtig zu sagen. Das war nämlich schon die zuständige Steiermärkische Landesregierung, das war nämlich nicht so, dass, wie es immer dargestellt wird, aus Brüssel die bösen Bürokraten gekommen sind und gesagt haben, so und so muss das jetzt ausschauen. Sondern in Wirklichkeit hat unsere Landesregierung, seinerzeit noch unter der Regie der Steirischen Volkspartei, manche Dinge so lange schleifen lassen, bis am Schluss der Europäischen Kommission nichts mehr anderes übrig geblieben ist, um die Daten, die zur Verfügung gestanden sind, z.B. diese IBAN-Liste im Vogelschutz, herzunehmen und 1:1 umzulegen. Was natürlich in der Folge für viele Landwirte auch Probleme gebracht hat, weil das überhaupt nicht mit den Gegebenheiten, auch nicht mit den naturräumlichen, nämlich dort, wo es wertvoll ist und dort, wo durchaus kulturlandwirtschaftliche Bewirtschaftung über Jahr möglich war, übereingestimmt hat. Aber es war ein eigenes Versäumen. Mir ist es schon wichtig zu sagen, was die Steiermark hier in der Vergangenheit gehabt hat. Die Frau Kollegin Schwammer hat richtig angeführt, und ich bin ihr sehr dankbar dafür, um noch einmal darauf hinzuweisen, dass es nicht so sein kann, dass nämlich Landwirte und GrundbesitzerInnen was einbringen müssen und letztendlich dann keine Gegenleistung haben. Es ist ganz klar, wenn jemand Grund und Boden besitzt und ihm der gehört und die Allgemeinheit, sprich die Gesellschaft, natürlich etwas erwartet vom betreffenden Grundbesitzer, dann muss es Entschädigungen geben. Mir ist es aber wichtig dazu zu sagen, dass das in manchen Bereichen, ich glaube gerade in diesem Bereich, schon sehr gut funktioniert, aber dass eines klar ist, dass wir nach wie vor viel zu wenige Mittel haben, um den Erhaltungszustand in unseren Schutzgebieten, speziell auch in den Europaschutzgebieten, den NATURA-2000-Gebieten in der Steiermark zu verbessern und zumindest zu erhalten. Es gibt ja auch Prognosen für andere Schutzgebiete, die sehr, sehr schlecht ausschauen in der Steiermark. Und deswegen ist es von besonderer Wichtigkeit, und um diese Wahrheit kommen wir nicht herum - und da muss ich schon in Richtung der beiden Regierungsfraktionen hier noch einmal appellieren - braucht es natürlich mehr Budget im Naturschutz. Die Grünen haben immer wieder verschiedene Vorschläge gemacht. Von der Naturnutzungsabgabe über andere Bereiche, aber eines würde auch etwas bringen, wir haben diesbezüglich einen konkreten

Antrag eingebracht. Es ist für mich selbstverständlich, der Tourismus als Nutznießer intakter Kultur- und Naturlandschaften muss hier seinen Beitrag leisten. Und wir haben heute gehört, dass im Tourismusbudget eingespart wurde, das ist richtig. Aber wenn man sich die Größe des steirischen Tourismusbudgets anschaut, wie viel da hinein geht, ich glaube, dann wäre es legitim, von politischer Seite zu fordern, noch einmal 5 bis 10 % zumindest dieses Tourismusbudgets in Richtung Naturschutz umzulenken. Denn da geht es nicht um mehr oder weniger, sondern um den Erhalt der touristischen Grundlage für die touristische Vermarktung. Und ich glaube, das wäre wichtig, diesen Schritt jetzt zu gehen, denn eines kann der Naturschutz sich sicher nicht mehr leisten, mit diesem sehr marginalen Budget, mit diesem niedrigen Budget, wir haben ja beim Erhalt der Naturdenkmäler hier große Probleme gehabt, in Zukunft diese Aufgaben zu erfüllen. Das ist sicher keine einseitige Investition, sondern das ist auch eine Investition in die touristische Wertigkeit und in die wirtschaftliche Stärkung des Tourismus, wenn man hier den Naturschutz im Vertragsnaturschutz diese Mittel hier zur Verfügung stellt. Ich glaube, wir haben anhand dieses Beispiels gesehen, es gibt noch viel zu tun, aber wir sollten Naturschutz und Landwirtschaft eben nicht gegeneinander ausspielen, so habe ich die Rede der Frau Kollegin ja auch verstanden. Aber es braucht budgetäre Mittel, um eigentlich einen qualitativen Vertragsnaturschutz stärker als bisher verankern zu können. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.34 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Kurzmann!

**Landesrat Dr. Kurzmann** *(14.34 Uhr):* Herr Abgeordneter!

Ich darf mich zunächst einmal sehr herzlich bei Ihnen bedanken für die Unterstützung, was also die ordentliche Dotierung des Budgets betrifft. Dass es in der Vergangenheit in dieser Angelegenheit Versäumnisse gegeben hat, ich glaube, das ist nach dieser Diskussion völlig unbestritten. Abgeordneter Böhmer hat erwähnt, dass es auch erst seit 2008 einen Gebietsbetreuer gegeben hat. Für die Europaschutzgebiete in der Steiermark sind, wie Sie wissen, Managementpläne zu erstellen, um eine Planungs- und auch Rechtssicherheit für alle Betroffenen sicher zu stellen. Für das Lafnitztal hat es diesen Managementplan bisher noch nicht gegeben. Jetzt hat aber die Fachabteilung 13C für die Leistungen für den Managementplan, gemäß dem Bundesvergabegesetz ausgeschrieben und es hat ein offenes Verfahren gegeben, auch mit der Bekanntmachung im Unterschwellenbereich, und anhand

der bekannt gegebenen Zuschlagskriterien wurde der Bestbieter ausgewählt. Insgesamt hat es sechs Bieter gegeben und das Büro COOP NATURA hat dann die Kriterien der Ausschreibung erfüllt und das wirtschaftlich günstigste Angebot gelegt. Der Naturschutz, meine Damen und Herren, und auch auf das haben alle Vorredner hingewiesen, kostet Geld. Ich ersuche alle Abgeordneten dieses Hauses, alle Landtagsabgeordneten, schon beim nächsten Doppelbudgetbeschluss auch auf dieses Bekenntnis Rücksicht zu nehmen und auch das Budget ordentlich zu dotieren. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.36 Uhr)*.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Landesrat! Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen angenommen, der KPÖ und der Grünen angenommen. Fürs Protokoll.

Bei den Tagesordnungspunkten 14 bis 17 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Dankeschön.

Tagesordnungspunkt

**14. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1095/1, betreffend Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, BV.: „Knoten Graz-Ost“; Entschädigung für Grundeinlösung von €144.419,25; Kreditmittelfreigabe bei VSt. 1/611203-0020.**

Als Berichterstatter fungiert Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL** *(14.37 Uhr)*: Dankeschön, Frau Präsidentin!

Es geht also hier um die Landesstraße B73, um die Kirchbacher Straße, um das Bauvorhaben Knoten Graz-Ost und um eine Grundeinlöse in Höhe von €144.419,25 und die Freigabe der Kreditmittel.

Der Antrag wird daher gestellt:

Der Kostenbeitrag in der Höhe von €144.419,25 zu der Grundeinlösung für das Bauvorhaben der Landesstraße B73 – Kirchbacher Straße, Abschnitt Knoten Graz-Ost, zu Gunsten Edelman Gerhard jun. und Claudia, Sattlerstraße 18, 8071 Gössendorf sowie Edelman Gerhard sen., Grambachweg 29, 8071 Gössendorf, wird genehmigt. Bitte um Zustimmung. (14.37 Uhr).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke!

Tagesordnungspunkt

**15. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1115/1, betreffend Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, BV.: „Knoten Graz-Ost“; Entschädigung für Grundeinlösung von €329.204,50; Kreditmittelfreigabe bei VSt. 1/611203-0020.**

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Deutschmann!

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann** (14.38 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Bericht des Ausschusses „Finanzen“. Es geht auch hier um die Grundeinlösen Bauvorhaben Knoten Graz-Ost, Landesstraße B73 – Kirchbacher Straße.

Der Landtag wolle beschließen:

Der Kostenbeitrag in der Höhe von €329.204,50 zu der Grundeinlösung des Bauvorhabens der Landesstraße B73 – Kirchbacher Straße, Abschnitt Knoten Graz-Ost zu Gunsten Gerlitz Lorenz, Andersengasse 1, 8041 Graz-Liebenau, wird genehmigt. (14.38 Uhr).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Dankeschön!

Tagesordnungspunkt

**16. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1160/1, betreffend Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, BV.: „Knoten Graz-Ost“; Entschädigung für Grundeinlösung von €130.989,00; Kreditmittelfreigabe bei VSt. 1/611203-0020.**

Berichterstatter ist Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (14.38 Uhr):** Dankeschön, Frau Präsidentin!

Es geht hier auch um den Knoten Graz-Ost, um die Entschädigung.

Es wird daher folgender Antrag gestellt:

Der Kostenbeitrag in der Höhe von €130.989,00 zu der Grundeinlösung für das Bauvorhaben der Landesstraße B73 – Kirchbacher Straße, Abschnitt Graz-Ost, zu Gunsten STEWEAG/STEG, Leonhardgürtel 10, 8010 Graz, wird genehmigt. Bitte um Zustimmung. (14.39 Uhr).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke auch für diese Berichterstattung.

Tagesordnungspunkt

**17. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1161/1, betreffend Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, BV.: „Knoten Graz-Ost“; Entschädigung für Grundeinlösung von €131.490,48; Kreditmittelfreigabe bei VSt. 1/611203-0020.**

Als Berichterstatter fungiert wieder Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Deutschmann.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (14.39 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Auch hier wieder Bauvorhaben Graz-Ost, Knoten Graz-Ost, Schriftlicher Bericht des Ausschusses Finanzen, Grundeinlösung.

Der Landtag wolle beschließen:

Der Kostenbeitrag in der Höhe von €131.490,48 zu der Grundeinlösung für das Bauvorhaben der Landesstraße B73 – Kirchbacher Straße, Abschnitt Knoten Graz-Ost zu Gunsten Steirische Gas-Wärme-GmbH, Leonhardgürtel 10, 8010 Graz, wird genehmigt. Bitte um Annahme. (14.39 Uhr).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Dankeschön. Das waren die Berichterstattungen zu den Punkten 14 bis 17. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 15 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Wiederum mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 16 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Gleiches Abstimmungsverhalten. Mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 17 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ebenfalls gleiches Abstimmungsbild. Mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der Grünen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**18. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1174/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landarbeiterkammergesetz geändert wird (8. LAKG-Novelle).**

Abgeordneter Karl Lackner ist Berichterstatter.

**LTAbg. Karl Lackner** (14.41 Uhr): Frau Präsidentin, Hoher Landtag!

Ich berichte über die Ausschusssitzung, betreffend das Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landarbeiterkammergesetz geändert wird (die 8. Landarbeiterkammernovelle).

Der Landtag möge beschließen:

Das Gesetz bzw. diese Novelle möge angenommen werden. Ich bitte um Beschlussfassung. (14.42 Uhr).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Dankeschön! Der Herr Berichterstatter hat sich auch zu Wort gemeldet.

**LTabg. Karl Lackner** (14.42 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Frauen und Männer in unserem Hohen Haus!

Dieses Stück war ja zuletzt auch am 17. April in einer Ausschusssitzung. Es wurde dort auch der Antrag gestellt, man möge, nachdem es sich um eine Gesetzesnovelle handelt, eine Runde Unterausschuss machen. Es wurde aber dann beschlossen, keinen Unterausschuss einzuberufen. Ich sage dazu, dass das zwei Grüne hat. Zum einen ist betreffend die Kundmachungsfristen Handlungsbedarf, nachdem die Landarbeiterkammerwahl ja bereits am 6. Dezember dieses Jahres stattfindet, zum anderen war es auch nicht erforderlich, einen Unterausschuss einzurichten, weil es sich bei dieser Novelle ausschließlich und lediglich um Anpassungen handelt. Die Novelle hat auch dahingehend eingewirkt, nicht mehr zeitgemäße Paragraphen zu novellieren, weil letztlich hier auch insgesamt sehr viele Klarstellungen gemacht wurden. Also keine klassischen inhaltlichen Änderungen. Ich möchte die Gelegenheit wahr nehmen um allen zu danken, die diese exzellente Vorbereitung hier vorgenommen haben. An die Landarbeiterkammer Steiermark, Direktor Hans Sorger, Kammeramtsdirektor Hannes Sorger ist anwesend, auch ein Dank an die zuständige Fachabteilung 10, Frau Mag. Sagris und an den Präsidenten Christian Mandl. Ich denke, wir haben eine kleine, effiziente Novelle hier in der bereits vorgetragenen Form zur Beschlussfassung vorliegen und ich danke allen, die hier mitgearbeitet haben. *(Beifall bei der ÖVP – 14.44 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Abgeordneter! Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 18 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Annahme dieses Antrags gegen die Stimmen der Grünen. Entschuldigung, dieser Antrag 18 gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ.

Tagesordnungspunkt

**19. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1009/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Lambert Schönleitner und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Gewässerstrecken von besonderer ökologischer Bedeutung.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

---

**LTabg. Schönleitner** (14.45 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Umwelt. Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seinen Sitzungen vom 07.02.2012 und 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Umwelt stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag mit der Einl.Zahl 1009/1, der Abgeordneten Ing. Jungwirth, Schönleitner, Lechner-Sonnek, betreffend Gewässerstrecken von besonderer ökologischer Bedeutung, wird zur Kenntnis genommen. (14.46 Uhr).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Jungwirth!

**LTabg. Ing. Jungwirth** (14.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

In dem von uns eingebrachten Antrag geht es um Gewässerstrecken von besonderer ökologischer Bedeutung und zwar darum, diese in der Steiermark zu erheben und Strecken festzulegen, wo kein Ausbau mehr stattfinden soll in Zukunft bzw. die Strecken zu erheben, die energiewirtschaftlicher Nutzung in Zukunft zugeführt werden sollten. Vor allem aber darum, No-go-Areas zu definieren. In der Stellungnahme der Landesregierung wird dargelegt, dass derzeit im Auftrag des Landesamtsdirektors ein Projekt mit dem Titel „Ausweisung von Gewässerstrecken mit besonderer ökologischer Bedeutung“ durchgeführt wird und zwar maßgeblich von der Fachabteilung 19A. Das Ziel dieses Projekts ist die Schaffung von Grundlagen für die Erstellung von einem Regionalprogramm, in dem Gewässerstrecken mit besonderer ökologischer Bedeutung verordnet und mit klar definierten Nutzungsbeschränkungen belegt werden. Ausstehen tun noch energiewirtschaftliche Potentialstudien, wobei mich in dem Zusammenhang sehr interessieren würde, wer diese energiewirtschaftlichen Potentialstudien erstellt, denn wenn die von den Energieerzeugern in der Steiermark, sprich ESTAG und Co. selbst erstellt werden, dann kann ich mir jetzt schon ausmalen, was da heraus kommt. Ich hoffe doch, dass da genau darauf geschaut wird, dass hier nicht eine allzu einseitige Betrachtungsweise stattfindet. Jedenfalls ist es so, dass die Planungsgrundlagen bis zum Sommer dieses Jahres vorliegen sollen, hat mir Landesrat Seitinger auch persönlich gesagt und dass anschließend eben die entsprechenden Verordnungen kommen sollen, die dann den Schutz von wertvollen Gewässerstrecken in

Zukunft sicherstellen sollen, auf der einen Seite, aber auf der anderen Seite soll damit ja auch, und das war auch Ziel unseres Antrages, Planungssicherheit herrschen, wenn künftig Projektwerberinnen und Projektwerber in die Planung von Wasserkraftwerken einsteigen. Also im Grunde genommen ist das alles gut und schön und auch fein, dass es so passiert, und ich hoffe eben auch, dass zum Schluss dann das vorliegt, was wir uns erwünscht haben. Aber für ein Projekt passiert das leider alles viel zu spät. Sie haben sicher schon wahr genommen, dass wir uns sehr, sehr stark im Moment dafür interessieren und engagieren, was im Zusammenhang mit dem Projekt des Wasserkraftwerks an der Schwarzen Sulm passiert. Es ist ja dort ein Mini-Kraftwerk in Planung. Ich sage Mini-Kraftwerk, weil es wirklich nur ein sehr, sehr kleines Wasserkraftwerk ist. Dort wurde von Seiten des wasserwirtschaftlichen Planungsorgans eine negative Stellungnahme seinerzeit im Verfahren gemacht. Das ganze Verfahren ging dann bis zum Höchstgericht, jetzt liegt der Höchstgerichtsbescheid vor, und, obwohl es sich um ein NATURA-2000-Europaschutzgebiet handelt und um eine besonders schützenswerte Fließstrecke, ist es nun so, dass leider nach dem Höchstgerichtsentscheid dort der Baubeginn knapp bevor steht. Gleichzeitig ist es aber so, dass seinerzeit auch bei der Europäischen Kommission Beschwerde eingereicht wurde, weil dieses Kraftwerk unter der Bemühung des Ausnahmeparagraphen 104a, nämlich Ausnahme zum Verschlechterungsverbot der Wasserrahmenrichtlinie genehmigt wurde und die Beschwerde wird nun auch ernst genommen, kann ich Ihnen sagen. Ich habe tagesaktuell hier ein E-Mail der Europäischen Kommission, in dem dargelegt wird, dass das EU-Pilotverfahren, also das Vorverfahren zum Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet ist und dass die österreichischen Behörden um Stellungnahme zu diesem Fall gebeten werden. Das Schreiben ist von gestern, das heißt, das können Sie noch gar nicht kennen und nicht wissen, dass es tatsächlich so ist, dass hier jetzt ernsthafte Maßnahmen von Seiten der EU drohen und wir haben einen Entschließungsantrag zu der ganzen Thematik vorbereitet. Denn es gibt noch eine zweite Geschichte, die hier relevant ist und zwar die Tatsache, dass es ein Gutachten, ein Rechtsgutachten von der Universität Linz gibt, in dem dargelegt wird, dass es unterschiedliche Sichtweisen zu den nachträglich, nach der Bescheid erstellten Ausweisungen, des Naturdenkmals gibt. Also diese Gewässerstrecke wurde als Naturdenkmal ausgewiesen, nachdem der Bescheid erstellt wurde und der Gutachter von der Universität Linz stellt dar, dass er der Rechtsmeinung ist, dass dies im Verfahren zu berücksichtigen ist und somit der rechtskräftige Bescheid nicht gültig ist, das heißt, die Rechtskraft nicht vorhanden ist. Der Anwalt der Projektwerberin sieht das anders, posaunt herum, wir bauen

jetzt gleich, wir haben das Verfahren gewonnen. Letzten Endes ist es so, dass hier dann ein Bezirkshauptmann vermutlich in der Situation sein wird, die Entscheidung treffen zu müssen, ob er, wenn die Bagger anfahren, eingreift oder nicht, sprich einstellen lässt oder nicht, bis zur Klärung. Sie hätten die Chance, hier jetzt Haltung zu zeigen. Eine Haltung, die sie nämlich in der letzten Periode oder zumindest der Landesrat Seitinger eingenommen hat, ganz klar Position bezogen hat zum Schutz dieser Gewässerstrecke. Ich nehme wahr, dass es offensichtlich schwieriger ist, nun in dieser Koalition mit der SPÖ, die offensichtlich sowieso wenig Sinn für den Naturschutz hat (*LTabg. Böhmer: „He, he!“*) und immer wieder auf große Kraftwerksanlagen anscheinend sehr bedacht ist, und offensichtlich mehr Wert darauf legt, dass irgendwie betoniert wird und das etwas mächtig ist, ein Bauwerk, das was kann - sozusagen - und bei der ÖVP scheinen die Interessen des Wirtschaftsbundes die stärkeren zu sein, als die der Naturschützer und der Landwirtschaft. Ich bin neugierig wie das ausgeht, denn ich würde mir schon wünschen, dass Sie zeigen, dass Sie einerseits erkennen, dass die Anliegen der Europäischen Kommission nicht einfach vom Tisch zu wischen sind und auf der anderen Seite, wie gesagt, geht es schon auch ein wenig darum, wie der Herr Landesrat Seitinger letztendlich aus dieser ganzen Geschichte heraus geht. Denn meiner Meinung nach ist sein Ansehen deutlich beschädigt, wenn hier nun nicht mitgegangen wird mit dem, was er ursprünglich gezeigt hat an Haltung. Ich bringe deswegen einen Entschließungsantrag ein.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, alle Möglichkeiten auszuschöpfen und insbesondere das Rechtsgutachten zur Frage des naturschutzrechtlichen Schicksals eines Kraftwerksbauvorhabens an der Schwarzen Sulm dabei zu würdigen, damit die Schwarze Sulm als Naturjuwel von internationaler Bedeutung, vor jeglichen wasserwirtschaftlichen Eingriffen geschützt werden kann.

Also entweder gehen Sie hier mit oder die Glaubwürdigkeit des Landesrats ist massiv beschädigt, ich sage es noch einmal. Ich frage mich schon, was man davon halten kann, wenn erst die Zähne gezeigt werden und wenn es ernst wird, wird dann gekniffen. Ich orte ein wenig Geiselhaft von SPÖ und Wirtschaftsbund von Seiten der ÖVP. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 14.54 Uhr*).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Odo Wöhry.

**LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry (14.54 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren im Plenum wie im Auditorium!

Frau Kollegin Jungwirth, Geißelhaft ist keine politische Kategorie, zumindest nicht der ÖVP und SPÖ, sondern da zählen Argumente und nicht sonst irgendwelche Dinge, die Sie hier „hinein geheimeln“. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Aber ich möchte trotzdem, obwohl Sie eigentlich das Thema einzig und allein auf die Schwarze Sulm fokussieren wollen, doch noch einmal zurückgehen zum ursprünglichen Antrag. Ich darf aber vorher noch ein paar Bemerkungen zum ursprünglichen Antrag und zur Regierungsvorlage sagen, Ihnen mitteilen, dass wir den Entschließungsantrag der Grünen nicht unterstützen werden. Die Grünen haben einen Antrag eingebracht, Gewässerstrecken mit besonderer ökologischer Bedeutung auszuweisen und so, wie es die Grünen immer machen bzw. wie es üblich ist für Grüne Argumentation, hat man wieder einmal klare Zahlen und Fakten etwas verdreht dargestellt. So heißt es in dem Antrag: „Nur noch 14 % der Gewässerstrecken sind mit „Sehr gut“, 21 % mit „Gut“ bewertet und der Rest ist im kritischen Zustand, also rund 65 %. Wer sich diesen Kriterienkatalog bzw. die Beurteilung genau angeschaut hat, wird feststellen, dass in etwa nach einem Notensystem, wie es bei uns in den Schulen üblich ist, hier vorgegangen worden ist, was bedeutet, dass eine Notenskala von eins bis fünf, von sehr gut bis schlecht angewendet wird. Wenn man sich das etwas detaillierter anschaut, und sich die Mühe macht sich das genauer durchzulesen, dann stellt man fest, dass unbefriedigend und schlecht nur 9,3 bzw. 10,6 % der Gewässerschrägstrecken beurteilt werden. Der Unterschied ergibt sich dadurch, dass man die Gewässerstrecken unterschiedlich betrachtet hat, nämlich entweder alle Gewässerstrecken in Österreich oder jene, die nur natürlich oder überwiegend natürlich sich jetzt noch darstellen. Das bedeutet, dass nicht 65 % in einem schlechten oder kritischen Zustand sind, sondern dass 90 % der Gewässerstrecken in einem sehr guten oder guten bzw. befriedigenden Zustand sich darstellen und so kann man natürlich auch – wie es bei den Grünen üblich ist – Statistiken, Fakten und Zahlen so verdrehen, dass man eigentlich die Gewässergüte in Österreich viel schlechter darstellt, als das eigentlich definitiv wissenschaftlich erhoben ist. Also wenn man schon zitiert, so würde ich bitten, dass man sich entweder die Mühe nimmt, die Dinge genauer anzuschauen oder dass man zumindest die Dinge so darstellt, wie sie tatsächlich sind. (*LTabg. Mag. Drexler: „So schaut es aus.“*) So nebenbei wird von Seiten der Grünen natürlich auch verschwiegen, aber das ist eh die übliche Vorgangsweise, dass sich seit dem Jahr 2005 die Güte und die Qualität der Gewässer deutlich verbessert haben. Ich verzichte auf die historische Entwicklung des Ist-Zustandes durch

bauliche Veränderung sowie durch unterschiedliche Belastung der Gewässersysteme durch Industrie, Wirtschaft, Landwirtschaft oder Haushalt, aber insbesondere in diesen Bereichen, was die Wasserqualität betrifft, haben wir es in Österreich insbesondere in der Steiermark geschafft großartige Ergebnisse zu erzielen. Ich erinnere nur an den Zustand der Mur vor 30 Jahren und vergleichen Sie das mit dem jetzigen Zustand. Das bedarf keiner wissenschaftlichen Untersuchung, dass man die deutliche Verbesserung sieht bzw. auch riecht. Im Grundsatz ist dieser Antrag nichts anderes als die ständige Polarisierung der Grünen Partei zwischen Kulturlandschaft und Naturlandschaft, zwischen Ökologie und Ökonomie. Man versucht natürlich, hier wiederum – und das unterstelle ich den Grünen von dieser Stelle aus – etwas zu schaffen, ein Veränderungsinstrument, was für etwaige wasserwirtschaftliche Nutzungen missbraucht werden könnte. Ich denke, dass es niemanden in diesem Haus gibt, der einem Regionalplan für die wasserwirtschaftliche Qualität die Zustimmung verweigert, weil ich denke, dass gerade die Grundlagen oder objektiven Grundlagen für die weitere Nutzung sehr wichtig sind, die gewollte Nutzung von diesen Fließgewässern. Wenn ich zuerst gesagt habe, dass es hier um die Polarisierung zwischen Ökologie und Ökonomie geht, den Grünen zumindest, dann möchte ich festhalten, dass man aus diesem Spannungsfeld durchaus dadurch herauskommen könnte, dass man die E-Wirtschaft, die natürlich Begehrlichkeiten auf die energetische Nutzung der Wasserkraft hat, bei der Renaturierung von Fluss- und Aulandschaften mit ins Boot nehmen könnte. Ich darf nur festhalten, dass die öffentliche Hand nicht in der Lage ist, die finanziellen Mittel aufzubringen, um Renaturierungen im großflächigen Stil zu machen, aber ich denke, wenn man Kompromisse mit der E-Wirtschaft eingeht, dass man einerseits die energetische Nutzung, aber parallel dazu die Bedingung einfordert, auch die Renaturierung dieser Flusstrecken in weiten Bereichen zu finanzieren, dass man da durchaus die E-Wirtschaft in das Boot bringen könnte. Es wurde schon angesprochen, Landesrat Seitinger hat eine Koordinierungstruppe eingesetzt, wo NGO's und Energiewirtschaftler an einem Tisch sitzen. Es wird einen Kriterienkatalog zeitgerecht geben, wo GOs und No-GOs klar definiert sind und es ist, glaube ich, auch unsere Pflicht im politischen Handeln, dass wir denen, die mehr die ökologische Seite betonen, aber auch jenen gegenüber, die die ökonomische Seite und Sichtweise im Hinblick auf die Fließgewässer haben, Planungssicherheit und Rechtssicherheit geben. Ich möchte nicht wieder in die Situation kommen, dass sich das Land Steiermark mit sehr viel Geld aus einem genehmigten Kraftwerk heraus kaufen muss. Es ist unfair gegenüber dem Land, aber in gleicher Weise auch unfair gegenüber jenen, die aufwendige

Planungsverfahren hinter sich haben. Ich erwarte mir, wenn die Grünen schon so vehement für diese tatsächliche Festlegung eintreten, dass sie natürlich dann nicht in der ersten Reihe stehen, wenn es um regionale Konflikte geht, wo man wieder versucht, politisches Kleingeld zu kassieren und dass man sich tatsächlich dann an diese Kriterien, die festgelegt sind, auch hält. Für mich ist wichtig, dass bei diesem Regionalprogramm nicht nur die NGO's und die Energiewirtschaft eingebunden sind, sondern auch die Regionen. Ich meine hier die Gemeinden und die Institutionen vor Ort, die letztendlich auch die Auswirkungen eines derartigen Projektes tragen müssen, dass die zeitgerecht eingebunden werden und dass die Vorgangsweise nicht so ist, dass eine Verordnung auf den Tisch gelegt wird, die unverrückbar ist. Bis Mitte dieses Jahres werden die Arbeiten abgeschlossen sein und es wird in diesem Kriterienkatalog natürlich auch die Schwarze Sulm erfasst werden, ob es dann passt oder nicht passt, werden wir sehen. Das Ergebnis steht ja noch nicht fest. In dem Sinn hoffe ich, dass alles zeitgerecht erledigt wird und ich hoffe, dass sich dann alle in diesem Haus auch an die Festlegungen, die getroffen sind, halten. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 15.02 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Abgeordneter Dipl.-Ing Wöhry. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

**LTabg. Böhmer (15.02 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Werte Landesrätinnen, werter Herr Landesrat!

Nur eine kleine Ergänzung zum Kollegen Odo Wöhry, zum Thema Gewässerstrecken von besonderer ökologischer Bedeutung. Es ist immer wieder gut, wenn man ein bisschen in der Geschichte nachschaut und zurückgreift und mir fällt immer wieder bei derartigen Themen das Buch der Flüsse ein. Ich zeige Ihnen einmal das Titelblatt. Dieses Buch der Flüsse wurde vor zehn Jahren herausgegeben, und dieses Buch der Flüsse hat u.a. 51 Flüsse in Österreich auf einer Gesamtflusstrecke von 5.000 km untersucht. Das Resultat war letztendlich, dass 1.300 Flusskilometer besonders schützenswert sind, dass dort auf gut oststeirisch oder steirisch „nichts zu passieren hat“, das heißt, dass wir mit besonderer Sorgfalt vorgehen. Ich bin der gleichen Meinung wie Kollege Odo Wöhry. Ich glaube einfach, dass die öffentliche Hand nicht alleine unsere Flüsse schützen kann und es hat auch die Privatwirtschaft gezeigt, dass sie in der Lage ist, Flüsse durch besondere Bauten, durch besondere Auflagen zu schützen. Dieses Buch der Flüsse, da darf ich wieder zurückgehen, weist alle Flüsse in der Steiermark auf, die es zu schützen gibt bzw. deren Teile es zu schützen gibt und da darf ich

nur vorlesen, weil wir haben ja schon Wertvolles und brauchen nicht mehr weit zurückblicken, ich sage nur Definition, weil es die Kollegin gesagt hat: „Sulmfluss in schwarz/weiß“ – auch ein gutes Wortspiel. Der Oberlauf der Schwarzen Sulm gehört zu den langen, intakten Flussstrecken in der Steiermark. Der Fluss nützt fast das gesamte Tal, das sowohl Engstellen von nur drei Metern Breite als auch recht weite Abschnitte von bis zu 20 m besitzt. Die Weiße Sulm fließt, tief eingeschnitten, in einem bewaldeten Tal, weist ein hohes Gefälle auf und auch einzelne Gefällestufen. Beide Quellflüsse zeichnen sich dadurch aus, dass sie relativ große unberührte Tal- und Flusslandschaften darstellen. Auszuweisende Strecke – liebe KollegInnen der Grünen Fraktion, da war der WWF dabei, da war das Lebensministerium dabei, da war das Ministerium für Familie und Jugend dabei – Schwarze Sulm 16,8 km in einer Seehöhe von 1.440 bis 440 m, Weiße Sulm 7,3 km in einer Seehöhe von 1.120 bis 520 m. Es wird dann auch noch die Fließgeschwindigkeit ausgewiesen und ich glaube, diese kleine Hilfe – man hat dann auch alle anderen Flussstrecken der Steiermark hier ausgewiesen – ist ein wesentlicher Teil. Letztendlich, stelle ich fest, sollten wir uns auch an derartige Vorgaben halten, die der WWF vorgibt und ich glaube, der ist nicht gerade der „Sauluse“ im Wasser- und Flussbau. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und bei der ÖVP – 15.05 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Abgeordneter. Als Letzter zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Kurzmann.

**Landesrat Dr. Kurzmann (15.06 Uhr):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es handelt sich nicht nur um eine wichtige Materie jetzt aus der Sicht des Naturschutzes, sondern auch um eine rechtlich hoch komplizierte Materie, Frau Klubobmann. Sie haben aber völlig recht, das Schreiben der Europäischen Union, das sie hier angesprochen haben, das ist mir nicht bekannt. Möglicherweise ist es beim Herrn Bundesminister, zu mir ist es noch nicht durchgedrungen, deshalb kann ich das nicht kommentieren. Ich möchte aber doch Stellung nehmen und zwar zu zwei Dingen, und zwar zum angesprochenen Wasserrechtsgesetzverfahren. Es gibt hier zwei Verfahren, das ist das eine, wo Kollege Seitinger federführend ist, aber soweit der Entschließungsantrag das Wasserrecht betrifft ist festzustellen, dass es sich beim Wasserrechtsgesetz eben um ein Bundesgesetz handelt, das im Rahmen der mittelbaren Bundesverwaltung vollzogen wird. Sowohl die Steiermärkische Landesregierung als auch der Landtag Steiermark haben in diesem Verfahren daher keine

Zuständigkeit. Begehren, Fragen usw. sind im Zuge der parlamentarischen Anfragen im Nationalrat an den zuständigen Bundesminister zu richten. Das ist also das Wasserrechtsverfahren. Das zweite Verfahren ist das Naturschutzgesetzverfahren. Mit Bescheid der Steiermärkischen Landesregierung vom 27. Juli 2006 wurde für die Errichtung eines Kraftwerkes an der Schwarzen Sulm im Europaschutzgebiet Nr. 3 die naturschutzrechtliche Bewilligung erteilt. Dieser Bescheid ist also in Rechtskraft erwachsen. Der Verwaltungsgerichtshof hat die Beschwerde der Umweltschützerin des Landes Steiermark gegen den Bescheid mit der Erkenntnis vom 15. Dezember 2008, also auch lange vor meiner Verantwortung, abgewiesen. In den einzelnen Verfahren haben die jeweils zuständigen Behörden aufgrund der Sach- und Rechtslage im Zeitpunkt der Bescheiderlassung zu entscheiden. Zum Zeitpunkt der naturschutzrechtlichen Entscheidung waren Teilstrecken der Schwarzen Sulm noch nicht zum Naturdenkmal erklärt. Der Bescheid ist in Rechtskraft erwachsen, erst danach änderte sich die Rechtslage, die aber für die erteilte naturschutzrechtliche Bewilligung keine Wirkung entfalten kann. Die Naturdenkmalerklärung betrifft den jetzigen Konsenswerber nicht, da über sein Projekt eine rechtskräftige naturschutzrechtliche Bewilligung, die Juristen sagen dazu „res iudicata“, vorliegt. Die geänderte Rechtslage kann ausschließlich auf künftige Projekte Anwendung finden. So ist die Stellungnahme des Verfassungsdienstes des Landes für mich ausschlaggebend, an der seitens des Ressorts kein Grund zum Zweifel besteht. *(Beifall bei der FPÖ – 15.09 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Landesrat! Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 19 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen zu TOP 19, Einl.Zahl 1009/6, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Ablehnung dieses Entschließungsantrages mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und Freiheitlichen.

Tagesordnungspunkt

**20. Bericht des Ausschusses Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1164/1, betreffend Verkauf von Landeswohnungen im Jahr 2011.**

Berichtersteller ist Herr LTAbg. Anton Lang.

**LTAbg. Anton Lang** (15.10 Uhr): Es geht hier um den Verkauf von Landeswohnungen im Jahr 2011, ich darf mich hier auf den Antrag beschränken.

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend über die im Jahre 2011 im Sinne der Beschlüsse des Landtages Steiermark vom 06.07.2004 bzw. 20.10.2009 erfolgten Abverkäufe von 9 Landeswohnungen wird zur Kenntnis genommen. (15.10 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Berichterstattung, zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Murgg.

**LTAbg. Dr. Murgg** (15.10 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Wir werden den Bericht nicht zur Kenntnis nehmen, was nicht weiter verwundert. Es ist nicht das erste Mal, dass wir einen derartigen Bericht als Landtag zur Kenntnis nehmen sollten, wo es um den Verkauf wieder einiger Landeswohnungen geht. Aber ich möchte heute die Gelegenheit nutzen, um ein bisschen weiter auszuholen. Wir sind durch einen glücklichen Zufall, wir als KPÖ, draufgekommen, wir sind damals im Jänner dieses Jahres auch an die Öffentlichkeit gegangen, dass offenbar ein Plan im zuständigen Ressort existiert, eine Arbeitsgruppe tätig ist, die ermitteln soll, ob es Sinn oder Aufgabe des Landes ist, für seine Bediensteten Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Jeder, der sich ein bisschen mit den Usancen auskennt, der weiß, was da rauskommen wird. Nein, natürlich ist das keine Aufgabe. Herr Landesamtsdirektor Mag. Hirt hat im Wesentlichen unsere Befürchtungen bestätigt und hat gesagt: Ja tatsächlich, das Land denkt darüber nach, die Landeswohnungen in Zukunft nicht, ich darf so sagen, tröpferweise wie derzeit zu verkaufen, sondern in einem Paket. Es ist ja so, dass derzeit ungefähr noch ca. 1.300 Landeswohnungen im Besitz des Landes sind, davon ein größerer Teil, ca. 70 %, direkt im Landesbesitz und 30 % im Besitz der Landesimmobiliengesellschaft, die ja eine 100%-ige Landestochter ist. Die Mieterinnen und

Mieter der Landeswohnungen, das sehen wir als KPÖ jetzt, denn wir haben bereits einige Mieterversammlungen organisiert und durchgeführt, sind

- a) über diese Vorgangweise etwas beunruhigt und
- b) auch nicht glücklich darüber, dass ohne vorherige größere Information ihnen die Häuser sozusagen über Nacht offenbar wegverkauft werden sollen.

Ich würde Sie, Frau Landesrätin, die Sie ja für die Immobilien zuständig sind, doch dringend ersuchen, einmal klar zu sagen, was das Land eigentlich vor hat. Stimmt das, so wie es Herr Landesamtsdirektor mehr oder weniger bestätigt hat, dass Sie darüber nachdenken, die restlichen 1.300 Landeswohnungen en bloc abzuverkaufen, um offenbar das Landesbudget ein wenig aufzufetten, oder haben Sie von diesem Plan Abstand genommen? Wir als KPÖ werden nicht nur heute, wie auch in den letzten Sitzungen, diesen tröpferweisen Abverkauf nicht zur Kenntnis nehmen. Wir wehren uns vehement und haben schon dagegen Stellung bezogen, dass die ca. 1.300 Landeswohnungen, die es noch gibt – der Großteil davon in Graz, aber es gibt auch in den Bezirken welche, in Radkersburg, in Feldbach, auch in Leoben, wo ich herkomme, einige Landeswohnungen –, hier en bloc verkauft werden. Denn wir lehnen das aus zwei Gründen ab: Erstens einmal, und das ist der wichtigste Grund, in Zeiten steigender Mietpreise kann man nicht genug Druck dafür machen, dass Wohnraum in Besitz der öffentlichen Hand bleibt. Das ist der erste Punkt. Der zweite, wir haben große Sorge, dass hier, wenn man das en bloc verkauft, Sie kennen ja die BUWOG-Geschichten, dass hier unterpreisig verkauft wird und damit Landesvermögen verschleudert wird. Wenn ich mir anschau, um welchen Preis die Landeswohnungen, ich glaube es war im Jahr 2008, an die LIG verkauft worden sind, dann war das ein Preis, der ungefähr ein Drittel davon ist, was die Landeswohnungen tatsächlich am freien Markt wert sind. Deswegen von uns heute sowieso keine Zustimmung, aber ich darf schon sagen, wir werden die Öffentlichkeit und vor allem die Mieterinnen und Mieter weiterhin sehr genau darüber informieren, was das Land mit den Landeswohnungen vor hat. Ich würde Sie, Frau Landesrätin, dringend ersuchen, dass Sie mit der Vorgangweise ..., die Sie auch bei anderen Punkten – nicht nur Sie, sondern auch Ihre Kolleginnen und Kollegen von SPÖ und ÖVP in der Regierungsmannschaft – sich zur Gepflogenheit gemacht haben, dass man als Landtag die Dinge erst dann erfährt, wenn es praktisch schon vollzogen ist. Deswegen noch einmal meine Bitte und meine Aufforderung an Sie: Sagen Sie einmal klipp und klar heraus, was Sie mit den Landeswohnungen eigentlich vor haben. *(Beifall bei der KPÖ – 15.15 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Abgeordneter, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 20 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der KPÖ angenommen.

Tagesordnungspunkt

**21. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1167/1, betreffend 5. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2012 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Johannes Schwarz.

**LTAbg. Schwarz (15.16 Uhr):** Der Ausschuss Finanzen hat in seiner Sitzung vom 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Finanzen stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 5. Bericht für das Rechnungsjahr 2012 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2012 in der Gesamthöhe von Euro 4.281.261,05 wird gemäß Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich ersuche um Zustimmung. (15.17 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für den Bericht. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 21 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der FPÖ, Grünen und KPÖ angenommen.

Tagesordnungspunkt

**22. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 704/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg, betreffend Beraterunwesen in der Landesregierung beenden.**

Berichtersteller ist Herr LTAbg. Dr. Werner Murgg.

**LTAbg. Dr. Murgg (15.18 Uhr):** Es geht, wie gesagt, um Einl.Zahl 704/1, Beraterunwesen in der Landesregierung beenden, ein Selbstständiger Antrag.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seinen Sitzungen vom 20.09.2011, 06.03.2012 und 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Als Reaktion zu Meldungen in den Medien zum Rohbericht des Landesrechnungshofes „Beratungsleistungen“ haben die Fraktionen der FPÖ am 08. September bzw. der KPÖ am 09. September 2011 Anträge zu diesem Thema in den Landtag eingebracht. Diese wurden zunächst einem Unterausschuss „Beratungsleistungen“ zugewiesen, der dann auf Einlangen des entsprechenden Landesrechnungshofberichtes wartete.

Als dieser Landesrechnungshofbericht im Kontrollausschuss zur Behandlung anstand, wurde aufgrund mittlerweile widerlegter Rechtsunsicherheiten zur Behandlung dieses Berichtes ein eigener neuer Unterausschuss „Beratungsverträge“ eingerichtet. Daraufhin wurden in einem Rundlaufbeschluss die beiden Stücke des zuerst eingerichteten Unterausschusses „Beratungsleistungen“ dem nunmehr später eingerichteten Unterausschuss „Beratungsverträge“ zugeteilt. Ich hoffe, Sie können mir folgen. In der Folge fanden zwei Sitzungen dieses Unterausschusses „Beratungsverträge“ statt. In der zweiten Sitzung wurden auf Grund eines Beschlusses in der ersten Sitzung Informationen von einer Vertreterin der zuständigen Organisationsabteilung des Amtes der Landesregierung eingeholt. Weil sich in dieser Sitzung herausstellte, dass die Landesregierung erst dann auf die vom Landesrechnungshof vorgeschlagenen Konsequenzen reagieren kann, wenn ihr dieser Bericht durch Landtagsbeschluss zugänglich ist, wurde die Tätigkeit des Unterausschusses eingestellt. Der Landesrechnungshofbericht und die beiden vorliegenden Stücke wurden wieder den jeweiligen Ausschüssen übermittelt. Parallel zu der ohnehin rechtlich vorgeschriebenen verpflichtenden Reaktion der Landesregierung auf die Empfehlungen im Rechnungshofbericht wird mit diesem Beschluss klargestellt, was sich der Landtag in diesem Bereich zukünftig erwartet.

Der Ausschuss Finanzen und Beteiligungen stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, als Konsequenzen aus dem Bericht des Landesrechnungshofes „Beratungsleistungen“ in Bezug auf zukünftig erforderliche Beratungsleistungen

1. zunächst auf die fachlichen ExpertInnen des Amtes der Landesregierung gegebenenfalls auch ressortübergreifend zurückzugreifen,
2. zur Ermöglichung einer zukünftig weitergehenden Erfüllung der Vorgaben des ersten Punktes im Rahmen der Ausbildung für die Erlangung noch höheren Fachwissens der Landesbediensteten zu sorgen sowie
3. nur dann auf externe ExpertInnen zurückzugreifen, wenn eine entsprechende Expertise innerhalb des Amtes der Landesregierung nicht eingeholt werden kann. (15.20 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, das war der Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner (15.21 Uhr):** Werte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich bin Herrn Dr. Murgg jetzt sehr dankbar, weil er in ausführlichster Art und Weise diesen Bericht dargestellt hat und wenn man diesen Worten zugehört hat, dann hat man natürlich gemerkt, dass sich da einiges getan hat mit diesem Bericht und diesem Thema, seitdem die Grünen, wir erinnern uns, in der letzten Legislaturperiode via Antrag hier in diesem Haus durchgesetzt haben wollen, was man ja lange Zeit nicht wollte. Aber vor der Wahl 2010 wollte man sich die Blöße in der ÖVP und SPÖ nicht geben und hat dann dieser Überprüfung zugestimmt, was sehr gut ist. Jetzt liegt uns ein Bericht vor, der, glaube ich, mehr als kritisch ist, so kann man das sagen, es ist, glaube ich, einer der kritischsten Berichte der letzten Jahre überhaupt, was eigentlich den Umgang mit öffentlichen Mitteln im Beraterbereich anlangt. Wir haben den Bericht jetzt noch nicht im Haus, das muss man dazu sagen, man muss aber auch dazu sagen, warum. Schon längstens könnte natürlich dieser Bericht hier den Landtag passiert haben, wenn eines geschehen wäre, dass nämlich nach dem Vorliegen dieses Landesrechnungshofberichtes die Regierungsparteien willens gewesen wären erstens einmal in den Kontrollausschuss zu kommen, dort Rede und Antwort zu stehen zu den Inhalten dieses Berichtes oder dann, Sie haben ja selbst, man muss sich einmal vorstellen, die Vorgangsweise war so, gesagt: „Gegen diesen Bericht weisen wir einen Unterausschuss zu,“

– mit der Begründung der ÖVP, Klubobmann Drexler und Klubobmann Kröpfl haben es immer wieder so begründet, auch öffentlich – „um hier Licht ins Dunkel bringen zu können.“ Worauf wir von der Opposition uns natürlich in diesem Unterausschuss gedacht haben: „Naja, grundsätzlich wäre uns zwar lieber alle Regierer in einem Kontrollausschuss zu haben, aber die Regierung hat gesagt, Unterausschuss“, und wir haben uns eigentlich erwartet, dass man dann den Mut gehabt hätte, in diesen Unterausschuss die Regierungsmitglieder einzuladen. Prompt waren Anträge von der KPÖ und den Grünen da, dass die Regierer in diesen Ausschuss kommen sollen und unsere Fragen, unsere sachlichen Fragen, beantworten sollen und vor allem auch diese ominösen Auftragnehmer ohne Abstriche offen zu legen – da waren plötzlich wieder keine Regierer da. Dann hat es einen weiteren Unterausschuss gegeben, die Regierer waren wieder nicht da; dann hat Herr Klubobmann Mag. Drexler plötzlich blitzartig die Idee gehabt, das habe ja alles keinen Sinn, die Opposition würde verzögern, hier im Unterausschuss, man müsse mit diesem Bericht schnellstens zurück in den Kontrollausschuss. Unlängst, Herr Klubobmann Drexler und Herr Klubobmann Kröpfl, haben wir uns wieder im Kontrollausschuss getroffen, siehe da, der Landeshauptmann war wieder nicht anwesend, der Landeshauptmann-Stellvertreter war nicht hier, es waren einzelne Regierer hier, aber sie waren nicht vollzählig. Und was ich wirklich bemerkenswert finde, nachdem die beiden reformpartnerschaftlichen Kräfte in diesem Land ja über Monate jetzt behauptet haben, es wäre aus Datenschutzgründen und aus Gründen von berechtigten Geheimhaltungsinteressen nicht möglich, im Kontrollausschuss Auskunft zu geben, ist es das letzte Mal dann doch passiert, dass es plötzlich diese Klarheit gegeben hat und der Landesrechnungshof ganz deutlich zum Ausdruck gebracht hat, dass diese Namen selbstverständlich auf Nachfragen der einzelnen Mitglieder im Kontrollausschuss genannt werden müssen. Das war für uns eine wichtige Feststellung, denn man hat eigentlich über Monate gesagt, was sie mit einer rot/schwarzen-reformpartnerschaftlichen Genickstarre haben, die beiden Klubobleute von ÖVP und SPÖ, eine gemeinsame Aussendung gemacht, ich glaube das war nach der ersten Unterausschusssitzung, wo sie gemeinsam festgestellt haben, wir müssen nach vorne schauen, wir sollen nicht nach hinten schauen. Quasi alles, was in der Vergangenheit war, Schwamm darüber. Das wollen wir gar nicht wissen, wir wollen jetzt nach vorne schauen. Ich darf nicht sagen, wir haben überhaupt nichts von Grüner Seite um auch nach vorne zu schauen, sondern manche Dinge muss man eben, wenn man qualitative Kontrollpolitik macht, wenn Kontrolle auch greifen soll, natürlich auch nach hinten betrachten, was in der Vergangenheit die letzten fünf Jahre der Fall war. Man muss sich schon vor Augen führen, dass diese 25 Millionen Euro

Beraterkosten, die die Steiermärkische Landesregierung in dieser Legislaturperiode verbraucht hat, öffentliche Mittel, ja gar nicht alles sind. Denn im Rechnungshofbericht – wir kennen ja die Details, sie sind auch über die Medien bekannt geworden – war es ja so, dass festgestellt wurde, dass viele Beratungsleistungen überhaupt nicht genannt wurden. Das ist auch ein großes Problem, das sei nochmal erwähnt an dieser Stelle. Aber was für mich wirklich das Absurde ist – und ich sage es vorsichtig, aber ich sage es: auch blamabel ist – für dieses Haus und für diesen Landtag, ist, dass dann, Herr Klubobmann Drexler und Kollege Kröpfl, wie schon festgestanden ist, dass wir diesen Namen bekommen müssen, und ich noch einmal einen sehr konstruktiven Vorschlag gemacht habe und ersucht habe, doch im Ausschuss zuzustimmen, dass den Oppositionsparteien, den Mitgliedern im Ausschuss diese Liste mit Beratern und Beraterinnen offengelegt wird, mit der Höhe der Aufträge, mit den Namen der Auftragnehmer und vor allem auch, was die betreffende Leistung der Aufträge war, hat man in Sturheit wieder gesagt: „Nein.“ Die Opposition muss sich bei jedem Regierungsmitglied durchfragen und wir bekommen die Liste nicht. Und da stellt sich für mich schon die Frage, geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP und auch von der SPÖ, ob das sinnvoll ist, dass Ausschussmitglieder über Stunden und wahrscheinlich mehrere Ausschusssitzungen im Kontrollausschuss diese Namen erfragen müssen, oder ob es nicht im Interesse einer effizienten, transparenten und auch fehlerfreien Vorgangsweise, Kollege Kröpfl, sinnvoll wäre, diese Namen mit einer Liste in den Kontrollausschuss zu bekommen, wo man darüber schauen kann? Ihr sagt ja dauernd, es ist alles in Ordnung. Nur es glaubt euch keiner mehr, Kollege Kröpfl, dass da alles in Ordnung ist. Denn, wenn es so wäre, dass alles in Ordnung ist, dann könntet ihr die Listen offenlegen. Aber ihr macht ein derartiges Theater rund um diese Liste, dass man sich natürlich zu Recht, wenn man sich speziell den letzten Kontrollausschuss für alle Ausschussmitglieder, die dieses Schauspiel beobachtet haben, die Frage gestellt hat (*LTAbg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) – Herr Kollege Schwarz, ich komme gleich noch zu dir –, was gibt es denn hier in diesem Land zu verbergen? Was war im Hintergrund für eine Versorgungspolitik von Rot und Schwarz in diesem Land, dass es plötzlich nach Jahren nicht mehr möglich sein soll, nämlich dann, wenn Fragen im Kontrollausschuss gestellt werden, dass Namen von Auftragnehmerinnen und Auftragnehmern, von Firmen, die profitiert haben von dieser Versorgungspolitik, dass man die nicht mehr nennen kann? Wenn alles so paletti wäre und alles so problemlos (*LTAbg. Kainz: „Es wird keine Leistung erbracht!“*), Kollege Kainz, dann könnte man die Liste herlegen. Alle haben eine Leistung erbracht, ich darf da nur ein Beispiel sagen: Ein in

Österreich nicht unbekanntes Unternehmen, darum kann ich es ohne Weiteres nennen, denn es ist vielfach genannt, nämlich die ominöse Hohegger.com PR-Agentur seinerzeit, hat bei verschiedensten Straßenprojekten, und auch bei einem, was die Steiermark betrifft, das Umfeldmanagement gemacht. 110.000 Euro hat man den Hohegger.com gleich einmal beauftragt, um im Ennstal ein Umfeldmanagement beim Straßenbau zu machen. Ich sage dir ganz ehrlich, jeder fragt sich vor Ort, wo ist die Leistung? Jeder fragt sich vor Ort, die gesamte Bevölkerung, ja wo ist denn da die Leistung? Wir haben keine Verkehrslösung, weder am Bestand orientiert noch die von euch immer wieder komischerweise geforderte Schnellstraße. Wir haben im öffentlichen Verkehr nichts weitergebracht und dann hat sich Hohegger.com ja zusätzlich auch noch dem Malik-Institut bedient und es war dann schon auffällig, Kollege Kainz, wenn du die Frage nach der Leistung stellst, auch beim Malik-Institut, einem Schweizer Unternehmen, war die Leistung nicht wirklich ablesbar. Aber weißt du, was interessant war? Bei beiden Unternehmungen ist euer ehemaliger Parteikollege – mittlerweile zu trauriger Berühmtheit gelangt – Ernst Strasser im Hintergrund tätig gewesen; einmal im Netvisual-Report und einmal im Aufsichtsrat. Das ist ja kein Zufall. Und wenn du fragst: „Wo ist die Leistung?“, dann sage ich dir: „Genau! Genau das fragt sich die Bevölkerung.“ Wo ist die Leistung, was wurde wirklich erbracht, was wurde erbracht von diesen Unternehmungen für die Bevölkerung? (*LTA*bg. Kainz: „*Ich habe nicht gefragt.*“) Das war nur ein Beispiel, weil du eine konkrete Frage gestellt hast. Aber gehen tut es um ganz etwas anderes. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Das ist derart abenteuerlich: ‚Dem gehört die Telekom‘, das könnte ich auch sagen.*“) Sie können sich noch so erzürnen, ich verstehe das auch, denn Sie waren ja jahrelang einer im Kontrollausschuss, der sich hingestellt hat und gesagt hat, wir müssen alles bekommen. Wie die traute Zweisamkeit zwischen SPÖ und ÖVP, das gegenseitige Zudecken noch nicht an der Tagesordnung gestanden ist, dann waren Sie der, der zum Beispiel bei den Spitalbauten zu Recht, Herr Klubobmann Drexler, zu Recht jede Unternehmung eingefordert hat, jedes Gutachten im Original im Ausschuss verlangt hat. Mittlerweile, das erstaunt mich schon, Herr Klubobmann, wenn Sie sich nicht umhören. Hören Sie mir zu. Es erstaunt mich, dass Sie als Verfassungsexperte, der Sie ja sind und als der ich Sie sehr schätze, mit Ihren juristischen Kenntnissen in den Ausschuss kommen und dem Ausschuss erklären, der Datenschutz und die berechtigten Geheimhaltungsinteressen würden im Ausschuss dann in Gefahr sein. Sie wissen genauso wie ich, dass der Ausschuss nicht öffentlich ist, dass es im Verantwortungsbereich jedes und jeder einzelnen Abgeordneten liegt, hier Daten hinauszugeben; nicht „es ist eine Abdeckungsgeschichte“,

„was liegt im öffentlichen Interesse und was nicht“. Das zeigt doch auf, dass hier offenbar etwas im Argen liegt. Denn wenn es nicht so wäre, hätten wir die Daten zu den Beraterleistungen ja in Wirklichkeit bekommen; dass es dann dazu natürlich in diesem Bericht, wir werden ihn ja noch ausführlich behandeln, und in verschiedenen Bereichen zu argen Gesetzesverletzungen gekommen ist, zu rechtlichen Verletzungen, nämlich dort, wo der Bericht klar feststellt, dass die Steiermärkische Landesregierung mehrfach die Geschäftsordnung der Landesregierung gebrochen hat, wo es um die Höhe der Auftragsleistungen gegangen ist. So ein Zufall – die einzelnen Ressortmitglieder, Probleme gibt es ja speziell im Sozialressort –, die ehemaligen Ressortmitglieder haben immer wieder knapp unter 30.000 Euro vergeben. So ein Zufall, weil: dann können sie selbst entscheiden und müssen mit dieser Entscheidung nicht einmal ins Regierungsgremium gehen. Und wenn man sich diesen Bericht bis ins letzte Detail anschaut, mit seinen Dingen, die er aufzeigt, so wäre es, glaube ich, doch ein Signal nicht nur an die Opposition gewesen. Weil, das verstehe ich schon, dass ihr hier nichts in dem Sinn herauslassen wollt, aber ein Signal an die Bevölkerung wäre gewesen, zu sagen: „Der Landtag hat Budgetverantwortung, der hat Kontrollverantwortung und wir werden im Interesse einer transparenten und offenen Politik“, Herr Klubobmann Drexler und Herr Klubobmann Kröpfl, „die Dinge offen legen.“ Aber was habt ihr gemacht? Ihr habt zugedeckt und jetzt erklärt bitte einmal hier draußen, was daran sinnvoll sein will, wenn ihr seit der letzten Ausschusssitzung ganz genau wisst, die Namen sind zu nennen auf Anfrage, warum ihr nicht hergeht und uns diese Liste im Ausschuss übermittelt? Das kann sich kein Mensch mehr erklären, das ist eigentlich eine grobe Verachtung auch einer effizienten Arbeitsweise und darum wäre es an der Zeit und darum bringen wir noch einmal diesen Entschließungsantrag ein, um hier diese Liste dem Ausschuss zu übermitteln. Es wird derzeit ganz viel über Transparenz, Offenlegung, (*LTabg. Kröpfl: „Alles abgestellt.“*) Korruptionsbekämpfung diskutiert. Dass die Beraterkosten natürlich eines sind, was im unterschiedlichsten Bereichen ausufert, denn es ist ja nicht so, dass man auf der anderen Seite in der Landesverwaltung ... – dann wäre es ja noch verständlich, was die Kosten gespart haben, wenn wir etwas auslagern, sondern die wesentliche Kritik ist ja doch auch, dass hier eigentlich Leistungen, die im eigenen Bereich der Landesverwaltung erbracht werden könnten, ausgelagert werden, um offenbar hier ein gewisses Klientel zu bedienen. Und das ist eigentlich der Kernvorwurf in diesem Bericht und niemand versteht, warum wir noch länger die Decke des Schweigens darüber halten. Für die Zukunft ist alles zu tun. Der Rechnungshofbericht liegt vor, die Empfehlungen sind Punkt für Punkt umzusetzen – wir

hoffen ihr tut es dann auch. Denn, zum Beispiel im Beteiligungsmanagement ist bisher nichts vorliegend, hier hat es auch einen sehr kritischen Bericht gegeben. Da habt ihr gesagt, es wird eine Arbeitsgruppe geben, dann wird etwas beschlussfertig auf den Tisch gelegt werden, und es ist nichts da. Ich befürchte jetzt, es wird bei den Beraterkosten Ähnliches wieder auf uns zukommen. Ich glaube eine Landesregierung, die der Bevölkerung wirklich das Letzte abverlangt, hingreift wo sie nur hingreifen kann – auch sozial unausgewogen –, die wäre gut beraten, hier Transparenz walten zu lassen, die Dinge offen zu legen und nicht dauernd zu signalisieren „hier lassen wir niemanden reinschauen“, weil dann wird sie für die Zukunft, wenn wir die Vergangenheit nicht aufklären, in Wirklichkeit nichts ändern.

Ich bringe daher unseren Entschließungsantrag ein. Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag, natürlich dem Kontrollausschuss, geschäftsordnungsmäßig kann das nur an den Landtag hier formuliert werden,

1. eine Liste aller Beraterverträge der Gesetzgebungsperiode umgehend zu übermitteln und darin die AuftragnehmerInnen, die Höhe des Auftrages und eine kompakte Leistungsbeschreibung anzuführen und
2. auch dem Landesrechnungshof nicht genannte Beraterleistungen bekannt zu geben.

Ich glaube, es wäre ein klares Signal an die Bevölkerung hier endlich aufzumachen, durchzulüften, aber nicht dauernd den Mantel des Schweigens über die Missstände der letzten Legislaturperiode zu legen, die uns ja auch letztendlich finanziell an die Wand gespielt haben und was letztendlich auch der Hauptgrund ist, dass jetzt die Regierer, die sich als Reformer nach außen zeigen, die gleichen waren, die seinerzeit die Steuermittel der Bevölkerung, der Steirerinnen und Steirer, verbraucht haben. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 15.36 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer, MBL.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (15.36 Uhr):** Dankeschön, Frau Präsidentin! Geschätzte Landesregierung, werte Kollegen, werte Zuhörer!

Dankeschön dem Lambert Schönleitner, er hat ja vieles schon gesagt, ich möchte aber schon noch ein paar neue Aspekte zu dieser Thematik einbringen. Dieser Antrag, den wir heute hier vorliegen haben, korrigiert ja unmittelbar und ist ja ein Ausfluss zu dem Bericht, den wir das letzte Mal im Ausschuss behandelt haben. Es gibt auch von uns einen Antrag, der noch vor diesem Antrag der Kommunisten gestellt wurde, der in die gleiche Richtung geht, dass man

endlich Licht ins Dunkel hier bringt. Nachdem beim letzten Kontrollausschuss eine nicht unbedeutende Änderung der Rechtsmeinung des Rechnungshofes stattgefunden hat, kommt – und man merkt das auch hier schön langsam – wieder Schwung in diese Sache. Wir sind erfreut über diese Änderung in der Rechtsmeinung. Die Reformpartnerschaft war ein wenig erstaunt und sogar geschockt darüber, wie das wahrgenommen wurde. Ich erinnere mich noch gut an den Gesichtsausdruck vom Kollegen Schwarz, wie er auf einmal mitbekommen hat, dass der Herr Rechnungshofdirektor jetzt beginnt uns hier Namen der Firmen zu nennen, die hier mit dabei sind und dann auch noch mittels völligen untauglichen Mitteln der Geschäftsordnung versucht hat, das zu verhindern. Das ist nicht geglückt, Kollege Schwarz und werde Genossen von der SPÖ, ganz im Gegenteil, es hat uns noch hellhöriger gemacht, als wir vorher ohnehin schon waren. Dann haben wir angefangen zu fragen. Und diese neue Rechtsansicht, der ich mich im Übrigen voll inhaltlich anschließe, denn wir haben hier eigentlich in Analogie zur Gemeindeordnung, zum Prüfungsausschuss, die Vertraulichkeit genauso gegeben im Kontrollausschuss, das steht für uns außer Zweifel. Gott sei Dank hat das Herr Hofrat Andrieu auch gesehen, das gibt uns jetzt natürlich die Möglichkeit, hier weiter zu fragen. Entgegen den im Unterausschuss vom Kollegen Mag. Drexler geäußerten Ansinnen quasi hier eine Schwamm-drüber-Politik mit diesem Bericht zu machen und über diese 25 Millionen Euro an Steuergeld wegzuschauen und in die Zukunft zu schauen – das ist aber eine typische Diktion. Herr Mag. Drexler, möchte ich hier einmal sagen, wenn es uns passt, dann schauen wir in die Zukunft und nicht in die Vergangenheit, auch wenn es um 25 Millionen Euro geht, und es gibt uns jetzt die Möglichkeit, in dieser neuen Rechtsansicht etwas tiefer in die Sache zu gehen. Es gibt uns die Möglichkeit, tiefer in die Sache zu gehen und einmal zu fragen, warum etwa im Ressort Grossmann 4 Millionen Euro ..., so steht es in diesem Bericht, von diesen 25 Millionen Euro sind alleine 4 Millionen Euro, und jetzt für die Schilling-Rechner, das sind über 50 Millionen des alten Österreichischen Schillings. 4 Millionen Euro an Beraterkosten wurden verbraucht. Ich sage es ganz ehrlich, da können wir auf die Frau Landesrätin verzichten und nehmen nur die Berater zur Beratung. Und wir können tiefer gehen, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz, um zu fragen, dass auch 4 Millionen Euro im damaligen Ressort der Legislaturperiode Wegscheider bzw. in Verbindung mit Dr. Flecker verbraucht wurden. Was wurde da beraten? Und da geht es uns nicht darum, Kollege Drexler, dass wir hier Vermutungen aufstellen, ganz im Gegenteil – der Schelm ist, wie er denkt – sondern es geht uns darum, dass hier wahnsinnig viel Geld verschwendet worden ist und es geradezu unsere originäre Aufgabe ist als Landtag zu

hinterfragen, was mit diesen 25 Millionen Euro Steuergeld passiert ist. Und wir werden, und Gott sei Dank, das ist ein Ausfluss der letzten Präsidiäle, da hat man sich ein bisschen „ein Ei gelegt“, die Möglichkeit haben, zwei Stunden lang im nächsten Kontrollausschuss – wir werden nämlich schon um 12.00 Uhr beginnen – noch zu hinterfragen, was da genau passiert ist? Und machen Sie sich keine Illusionen, geschätzte Damen und Herren von Rot und Schwarz, „Schwamm drüber“ bei einem zumindest grob fahrlässigen Umgang mit Steuermitteln wird es mit uns ganz bestimmt nicht geben. Ich bin schon gespannt auf die Entwicklung im nächsten Ausschuss. Dem Grünen Antrag, lieber Kollege Schönleitner, werden wir zustimmen, aber nur weil wir der Meinung sind, dass das tatsächlich auf den Tisch gehört. Allerdings ist es auch ein bisschen blauäugig, wenn ich das mal so sagen darf, zu glauben, dass die Meinung heute der beiden Großpartei eine andere sein wird als sie im Ausschuss war. Ich glaube also nicht, dass wir da eine Liste bekommen werden, es macht mir aber auch gar nichts, denn ich bin schon sehr gespannt und erfreut auf diese zweistündige Kontrollausschusssitzung, das werden wir natürlich, wie es sich gebührt, dort auch zelebrieren und natürlich in die Tiefe gehen. Im Übrigen, geschätzte Herren und Damen von SPÖ und ÖVP, bin ich der Meinung, dass Rot und Schwarz bei der nächsten Landtagswahl gemeinsam antreten sollten. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 15.41 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 22 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich angenommen, gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ. Danke.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen zu TOP 22 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, es stimmen diesem Antrag lediglich Grüne, KPÖ und FPÖ zu.

Tagesordnungspunkt

**23. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 496/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner, betreffend „Versprochene Projekte zur Armutsbekämpfung bei Bettlerinnen und Bettlern“.**

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (15.42 Uhr):** Frau Präsidentin, es ist der Bericht des Ausschusses „Soziales“ zum Thema „Versprochene Projekte zur Armutsbekämpfung bei Bettlerinnen und Bettlern“.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 31.05.2011, 06.12.2011 und 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales zum Antrag, Einl.Zahl 496/1, der Abgeordneten Ing. Jungwirth, Lechner-Sonnek und Schönleitner, betreffend versprochene Projekte zur Armutsbekämpfung bei Bettlerinnen und Bettlern, wird zur Kenntnis genommen. (15.43 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für den Bericht, zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Anton Kogler.

**LTAbg. Kogler (15.43 Uhr):** Frau Präsidentin, werte Landesregierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

So wie das Betteln in der Herrengasse oder am Jakominiplatz in Graz das Problem der Roma nicht lösen kann, genauso wenig werden derartige Projekte das Problem nachhaltig lösen können. Das Betteln im Ausland ist genauso wie diese Projekte allenfalls Symptombekämpfung und stellt keine echte Lösung der tatsächlichen Probleme der Roma dar. Einfache und schnelle Lösungen für die komplexe Roma-Problematik gibt es sicher nicht. Das gilt sowohl für den Staat Slowakei gleichermaßen aber auch für ganz Osteuropa. Nur strukturelle und professionelle Hilfe kann die Situation der beinahe sechs Millionen Roma in Osteuropa nachhaltig verändern. Am besten dafür geeignet scheint uns, dass endlich die EU das Heft des Handelns in die Hand nimmt und eine echte nachhaltige Lösung herbeiführt. Als dafür zuständig sehen wir den EU-Kommissar Hahn. Wir werden daher, geschätzte Damen

und Herren, diesem Antrag nicht zustimmen, da derartige Projekte aus unserer Sicht nur eine reine Symptombekämpfung darstellen und keine nachhaltige Lösung der Roma-Problematik sind. *(Beifall bei der FPÖ – 15.45 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 23 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag fand die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ, Grünen und KPÖ.

Tagesordnungspunkt

**24. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 790/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Lambert Schönleitner und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Quotenregelung in Aufsichtsräten.**

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Klubobfrau Sabine Jungwirth.

**LTAbg. Ing. Jungwirth** *(15.46 Uhr)*: Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Finanzen“ mit Einl.Zahl 790/6 betreffend Quotenregelung in Aufsichtsräten

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seinen Sitzungen vom 15.11.2011 und 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Finanzen zum Antrag, Einl.Zahl 790/1, der Abgeordneten Ing. Jungwirth, Schönleitner und Lechner-Sonnek betreffend Quotenregelung in Aufsichtsräten wird zur Kenntnis genommen. *(15.46 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für den Bericht, die Frau Berichterstatterin ist auch bereits am Wort.

**LTAbg. Ing. Jungwirth** *(15.46 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Wir haben diesen Antrag seinerzeit eingebracht, da es aus unserer Sicht ein wirklich wichtiges Anliegen ist, im Sinne der Förderung von Frauen, der Gleichstellung von Frauen eine Quotenregelung in Aufsichtsräten in der Steiermark einzuführen. Die Aufsichtsräte sind ein wichtiges Kontrollgremium in steirischen Unternehmen und um die Chancengleichheit für Frauen im Berufsleben herzustellen, ist es eben unbedingt erforderlich, hier, nachdem wir jetzt jahrelang bewusstseinsbildend versucht haben zu wirken, endlich mit einer Quote doch eine klare gesetzliche Regelung vorzunehmen, weil offensichtlich Bewusstseinsbildung nicht funktioniert. Die Männer rühren sich nicht von den Sesseln herunter, die Frauen steigen immer mehr auf die Barrikaden. Ich glaube, es ist tatsächlich notwendig, das so handzuhaben, sonst wird sich in Zukunft nichts rühren und wir Frauen werden immer das Nachsehen haben. Dazu ist ganz erstaunlich aus meiner Sicht nämlich auch, dass sich in der ÖVP sehr viel tut. Die ÖVP-Frauen sind in den letzten Monaten hier deutlich aus der Defensive gegangen. Früher habe ich immer nur gehört: „Ja, wir wollen die qualitative Quote, mit der quantitativen können wir nicht so sehr.“ Jetzt gibt es eine neue Vorsitzende seit längerer Zeit und die macht sich tatsächlich stark. Ich finde das super und danke auf diesem Wege für diese Unterstützung auf dieser Seite, die SPÖ-Frauen sind schon länger ein bisschen mutiger. Allerdings muss ich sagen, aus meiner Sicht ist es trotzdem so, dass das, was auf der Bundesebene beschlossen wurde und was jetzt das Vorbild ist für die Regelung, die wir in der Steiermark bekommen, aus meiner Sicht erste Schritte sind, aber das Ziel ist noch lange nicht erreicht. Also ich würde sagen, man könnte auch sagen: „Außen hui innen pfui, der Hund liegt im Detail begraben!“ Die Frauenministerin Heinisch-Hosek hat voriges Jahr auf der Bundesebene die 25 % Quote bis Ende 2013 und die 35 % Quote bis 2018 festgelegt. Ähnliches wird jetzt hier in der Steiermark von der Landesregierung empfohlen, wobei wir hier noch langsamer die Schritte machen, also bis Ende 2014 sogar nur die 25 % und dann bis 2018 die 35 % Quote, weit weg von den 40 %, die ich beantragt habe, und außerdem sehr weit weg von diesen 40 % dadurch, dass die Quoten, die hier festgelegt werden, von Seiten der Landesregierung und von Ihnen heute mit beschlossen werden sollen, sich nur auf die Aufsichtsratsposten beziehen, die tatsächlich im Einflussbereich des Landes sind. Das bedeutet letzten Endes, nachdem in den Aufsichtsräten, um die es hier geht, nur die Hälfte der Posten von Seiten der Landesregierung besetzt werden, dass in Wahrheit bei 25 % zum Schluss nur 12,5 % oder 12 % in etwa, eigentlich müsste man es ja runden, oder 13 – ja, wie auch immer – und bei 35 nur 17,5 % der Posten von Frauen zu besetzen sind, das heißt, im Endeffekt ist es erst wieder kein großer Wurf. Ich möchte auch nicht unerwähnt lassen, dass wir den Status Quo voriges Jahr erhoben

haben und im Frühjahr eine Abfrage bei sämtlichen Mitgliedern der Landesregierung gemacht haben und es ergibt sich hier schon ein etwas trauriges Bild. Also derzeit sind insgesamt in den Aufsichtsräten 52 Frauen bei 285 Posten vertreten, 25 davon wurden vom Land entsandt. Auffällig ist, dass null Frauen aus dem Büro des Landeshauptmannes Mag. Voves kommen, und auch null Frauen aus dem Büro des Landesrates Mag. Kurzmann – also das (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Wir sind ja nicht in einem Aufsichtsrat.*“) sind die beiden, die offensichtlich noch am wenigsten mit den Frauen in Aufsichtsräten anfangen können und ich würde mir wünschen, dass es sich doch durch alle Ressorts durchzieht und dass da nicht plötzlich Landesrat Schrittwieser nur mehr Frauen entsendet und diejenigen, die immer schon ein Problem damit hatten, weiterhin darauf beharren und weiterhin Männer dorthin schicken, auch wenn es vielleicht Unternehmen sind, die eher im technischen Bereich sind; aber gerade dort gibt es mittlerweile sehr, sehr starke und sehr, sehr kompetente Frauen. Sie selber haben auch Programme ins Leben gerufen, wo es darum geht die Frauen zu unterstützen, zu schulen, ihnen das Werkzeug in die Hand zu geben, Aufsichtsratsposten einzunehmen und ich hoffe doch sehr, dass all diejenigen Frauen, die sich hier gemeldet haben und die ganz deutlich zeigen, sie wollen das und sie sind kompetent, dann auch entsprechende Posten bekommen. Denn sonst frage ich mich wirklich, ob das wieder nur Placebos und Pflaster sind auf die Wunden der Frauen in dieser Welt. Soweit alles gesagt, danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 15.52 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Getzinger, MAS.

**LTA**bg. **Getzinger, MAS** (*15.52 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, sehr verehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Selten genug gibt es Anlass und Gelegenheit für Freude, heute aber ist ein Tag der Freude. Ein Tag, an dem die Geschlechterdemokratie ins Wirtschaftsleben Einzug hält. Wir wollen die Gleichstellung von Frauen und Männern. In vielen Bereichen der Gesellschaft, Schritt für Schritt vorankommend, denken wir an die Familie, ans Familienrecht. Der Mann hat nicht mehr die Manus über die Frau. Das ist noch nicht so lange her. Es gibt geteilte Verantwortung. Denken wir an die Politik, an die Quotenregelung, an das Reißverschlussprinzip, denken wir an die Universitäten, es gibt immer mehr

---

Forschungsprogramme für junge Forscherinnen, denken wir an die Arbeitswelt. Also Schritt für Schritt kommen wir in der Gesellschaft, und da konzipiere ich, liebe Kollegin Jungwirth, langsam weiter. Aber der Bereich der Führungspositionen oder soll ich sagen, der Machtpositionen in der Wirtschaft hat sich als überaus resistent erwiesen. Status Quo: In Österreich sind gesamt betrachtet derzeit lediglich 9 %, läppische neun, der Aufsichtsratspositionen von Frauen besetzt. Nur 4,6 % der Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer in größeren Unternehmen sind Frauen – 4,6 %. Aber mehr als ein Drittel aller österreichischen Unternehmen – hier muss man natürlich einschränken, vor allem EPU's und KMU's – werden von Frauen geführt und 42 % der neuen Unternehmen werden von Frauen gegründet. Also niemand kann behaupten, Frauen hätten keine Wirtschaftskompetenz. Oder ist hier im Saal irgendwer anderer Meinung? Wie schaut es denn in anderen Staaten Europas aus? Auch nicht so gut, mit einigen wenigen Ausnahmen. Norwegen hat 2003 ein Gesetz beschlossen, dem zufolge bis 2005 eine 40 % Quote in allen Aufsichtsräten für alle börsennotierten Unternehmen umzusetzen ist. Dieses Ziel wurde 2005 bedauerlicherweise auf Anhub nicht erreicht, allerdings waren 2010 bereits 38 % aller Aufsichtsräte der börsennotierten Unternehmen in Norwegen Frauen. In allen staatlichen Unternehmen in Norwegen haben wir die 40 % Hürde aktuell 2010 bereits genommen. Natürlich ist uns Norwegen da um etwa 10 Jahre voraus. Dieser ganze Diskussionsprozess der Frauen in der Wirtschaft, der Frauenquoten hat viel früher begonnen als bei uns in Österreich und natürlich ist es sehr hilfreich, wenn wir die Quotenregelung in Gesetzesform gießen. Bemerkenswert in Norwegen ist, dass der norwegische Wirtschafts- und Industrieverband kontinuierlich daran arbeitet, diesen Quotierungsprozess zu beschleunigen. Es gibt zum Beispiel ein Programm in Norwegen, das heißt „Weibliche Zukunft“. Dieses Programm fördert Weiterbildung und Networking für Aufsichtsratskandidatinnen, das wäre auch in Österreich leicht umzusetzen, wie ich denke. Die Bundesrepublik Deutschland zählt eher zu den Nachzüglern mit einigen Ausnahmen auf Länderebene wie etwa das Berliner Landes-Gleichstellungsgesetz. Dieses schreibt vor, dass Aufsichtsräte von Landesunternehmen geschlechterparitätisch, also fifty-fifty, halbe-halbe, 50-50 % zu besetzen sind. Da sind die Berlinerinnen und Berliner etwas weiter als wir in der Steiermark. In der Schweiz wurde immerhin kürzlich auf Grund einer sozialdemokratischen Initiative eine 30%-Quote für große Staatskonzerne beschlossen, da hat es Begleitmusik von rechts gegeben, heftigen Widerstand von rechts. Hier kam wieder einmal das sattsam bekannte Argument, dass man der Sache der frauenbezogenen Quotenfrauen nichts Gutes tue. Nun ja, wir Frauen wissen es: Mühsam nährt sich das Eichhorn, lang ist der

Weg und viele Steine werden uns in den Weg gelegt. Dies vor allem, wenn wir ein bisschen genauer hinschauen, zum Beispiel darauf, wie wenige Frauen Aufsichtsratsvorsitzende sind. Das wäre natürlich gleich der nächste Schritt, der zu bedenken wäre. Ich denke, daran müssen wir noch ein bisschen arbeiten. Unsere Frauenministerin, Gabriele Heinisch-Hosek, hat auf Bundesebene die Initiative ergriffen. Zuerst einmal gilt für staatsnahe Betriebe die Selbstverpflichtung bis 2013 25 %, bis 2018 40 % aller Aufsichtsratspositionen mit Frauen zu besetzen und natürlich auch jährlich über den Fortschritt zu berichten, also diese Berichtspflicht ist etwas ganz Wichtiges. Bei Nichterreichen dieses Zieles bis 2013 strebt unsere Ministerin eine Änderung des Aktien- und GesmbH-Rechtes an. Ich muss gestehen, das freut mich sehr und ich freue mich bereits jetzt auf diese Gesetzesänderung. Unserer Frauen-Landesrätin, Elisabeth Grossmann, ist es zu verdanken, dass wir auch in der Steiermark – und hier vorbildlich für alle anderen Bundesländer – in den landeseigenen Unternehmen bis 2014 eben die 25 % und bis 2018 die 40 % Frauenquote erreichen werden. Es ist dies, wie ich meine, ein sehr, sehr wichtiger erster Schritt in die richtige Richtung und das freut mich für uns Steirerinnen ganz besonders. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ – 15.59 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Bedanke mich bei der Debattenrednerin.

Meine geschätzten Damen und Herren, ich unterbreche bei Punkt 24 und gehe in die Behandlung einer **Dringlichen Anfrage** über. **Am Montag, den 23. April 2012 wurde um 11.11 Uhr von den Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend Bezirkszusammenlegungen eingebracht.**

Ich erteile Herrn Lambert Schönleitner das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

**LTAbg. Schönleitner (16.00 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich greife zu Beginn meiner Ausführungen etwas zurück, weil ich glaube, es ist schon ein eruptiver Höhepunkt dieser Reformpartnerschaft mit dieser Vulkanlandgeschichte erreicht

(*Allgemeine Heiterkeit*), der es auch erforderlich macht – Kollege Ober, es freut mich dass du zuhörst, du lächelst – ein bisschen zurückzuschauen, wie denn die Reformpartnerschaft, die sich selbst so definiert hat vor einiger Zeit in der Steiermark, in Wirklichkeit mit ihrem Programm zu Rande gekommen ist, in Wirklichkeit mit dem Begriff „Reform“ umgegangen ist. Es ist mir wichtig, ein bisschen zurückzugehen, denn von Beginn an, Herr Landeshauptmann, haben Sie und Ihre Regierung, der Sie ja vorstehen als Landeshauptmann, gesagt, es wird ein Reformkurs sein, der die Steiermark grundsätzlich verändert und Sie haben immer wieder behauptet, es wird eine Politik sein, die den Menschen dient, die letztendlich die Zukunft der Steiermark positiv beeinflusst. Vom Beginn dieser Reformpartnerschaft an, Herr Landeshauptmann, war es so, dass – und Sie haben es bislang immer verdrängt, aber ich glaube dieser Fall heute zeigt es eindrucksvoll wie nie zuvor –, obwohl es Proteste gegeben hat, die Menschen in diesem Land in der Steiermark nicht hinter dieser Reformpolitik von ÖVP und SPÖ stehen. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Das ist heiter.“*) Es ist sogar so weit, wenn man heute, Herr Klubobmann Drexler, (*LTAvg. Mag. Drexler: „Sagen Sie, wird das eine Kabarettnummer oder eine Debatte?“*) den Begriff Reformpartnerschaft – ich verstehe schon, dass Sie nervös sind, weil Ihnen die Felle, das zeigt ja auch die Umfrage, die ihr ja nicht mehr so freudig präsentiert habt wie die vorhergehende, wo ihr auch schon etwas verloren habt, aber vor der letzten war es schon dramatisch, da hat es euch schon ziemlich unter 30 %, vereinfacht gesagt, hinunter gedrückt, Herr Klubobmann. Darum verstehe ich Ihre Aufregung, wenn es hier darum geht, die Arbeit der Reformpartnerschaft einmal mehr zu hinterfragen. Aber, Herr Landeshauptmann, es war im Sozialbereich zu Beginn noch so, dass Sie gesagt haben: „Alles bestens. Wir machen das ausgewogen, sozial treffsicher. Alles funktioniert.“ In Wirklichkeit war es auch in diesem Bereich so, dass wir natürlich Menschen auf der Straße gehabt haben, die klipp und klar gesagt haben, so wie wir es machen – nämlich das haben uns die Menschen gesagt, die im Sozialbereich seit Jahren kompetent arbeiten, die eine Ahnung haben von den Dingen – ist es nicht sozial ausgewogen. Das ist keine Reform, so wie sich das die Bevölkerung vorstellt. Es waren 10 – 15.000 Menschen, die seinerzeit schon protestiert haben. Der nächste Schritt war, man muss ein bisschen zurückgehen (*LTAvg. Drexler: „Wie viele wart ihr heuer? Von 15.000 auf 500 herunter reduziert?“*) Herr Klubobmann, warten Sie noch ein bisschen. Ich werde mich noch ausführlich auch Ihrer Rolle widmen. Frau Landesrätin, das Nächste war der Schulbereich bei diesem Reformbereich, wo es wieder so war, dass Sie gesagt haben, alles bestens, das muss sein. Sie haben sich sogar dazu verstiegen, es ist alles im Interesse der Kinder. Sie haben

sogar noch formuliert, die Schulen müssen dort sein, wo die Kinder sind. In Wirklichkeit hat es keiner verstanden, wenn Sie heute draußen mit der steirischen Bevölkerung reden. Denn Sie haben die Schulen dort, wo die Menschen sind, weggenommen und haben letztendlich Regionen noch geschwächt, die ohnehin schon schwach waren. Sie haben noch dazu versucht, dies als Qualität zu verkaufen. Die Proteste waren massiv, wir haben es gesehen. Das hat sich dann ganz schnell herausgestellt, Herr Landeshauptmann, bei einzelnen Schulschließungen, dass man dann sogar noch etwas investieren muss, dass unter Umständen es unter dem Strich ganz schlecht aussieht. Eines haben Sie ohnehin nicht darstellen können, das haben Sie nämlich versucht zu Beginn zu sagen, dass Kleinschulen pädagogisch schlecht wären. (LTAbg. Kröpfl: „Das hat niemand gesagt.“) Das hat die Bevölkerung nicht verstanden. Warum erzähle ich das alles, bevor ich auf die aktuelle Geschichte eingehe? Herr Landeshauptmann, ich erzähle es deswegen, weil Ihr Reformkurs und auch der Reformkurs der ÖVP, ich glaube, dort greift es noch ein bisschen tiefer in ihre Schichten hinein, ein Reformkurs ist, der letztendlich immer wieder, zwar mit einer klaren Botschaft, das ganze Land muss umgebaut werden, das haben wir ....., aber dass dahinter eines nie gemacht wurde – und es war auch diesmal bei der aktuellen Geschichte der Bezirkszusammenlegungen nicht so, und es ist augenscheinlich geworden und ich werde es dann da noch ausführen: Sie haben nämlich nie die Bevölkerung eingebunden. Sie haben letztendlich immer wieder gesagt: „Wir werden nicht gegen die Interessen der Menschen in der Steiermark arbeiten.“ Aber was haben Sie getan? Sie haben genau das Gegenteil getan. Sie haben sich dauernd und unentwegt hingestellt, Herr Landeshauptmann, und haben behauptet, die Menschen sind eingebunden. Wir fürchten uns nicht vor der Bevölkerung, wir sind mutig und ich sage Ihnen, in Wirklichkeit waren Sie bei vielen Entscheidungen, die diese Reformpartnerschaft getroffen hat, zu feige, nicht des Mutes mit der Bevölkerung in Kontakt zu treten. Ab und zu kracht es dann eben. Heute sind wir bei einem Fall angekommen, um auf das Aktuelle zu kommen, wo es wie nie zuvor augenscheinlich geworden ist, dass Sie sich an der Bevölkerung und an dem, was die Menschen im Land wollen, vorbeiswindeln, wie sich das jetzt geäußert hat und wie das gegriffen hat, nämlich bei dieser Bezirkszusammenlegungsgeschichte. Sie haben uns wieder einmal, wie es in vielen Fällen war – vorwiegend im Gesundheitsbereich und bei anderen Dingen – über die Medien ausgerichtet: „So schaut es aus. Das sind unsere Lösungen. Die Bezirke legen wir zusammen. So ist unser Modell.“ In Wirklichkeit haben Sie aber jemanden auf der Strecke gelassen, nämlich die betroffenen Menschen in der Region, die ihr direktes Lebensumfeld durch Ihre Politik, die Sie machen, in keiner Weise berücksichtigt

gefunden haben. Ja, wie würden Sie sich das denn sonst erklären, dass immer, wenn Sie wieder einen Reformschritt machen, dann zum Beispiel wie ja jetzt im konkreten Fall die Landespersonalvertretung sagt: „Ja, wir waren ja nicht einmal eingebunden.“ Das war schon bei der Reform der Abteilungen so und dauernd suggerieren Sie nach außen, das würde alles im Konsens passieren, das wäre im Interesse des Landes. Ich sage Ihnen, Herr Landeshauptmann, eine Politik kann nie im Interesse des Landes sein, ganz klar, und das ist jene Politik, die die Menschen vor der Türe stehen lässt, die noch von oben herab mit fürstlichem Gehabe ausrichtet „So ist es und so bleibt es“ und letztendlich dann nur mehr, wenn der Protest so heftig ist wie jetzt bei der Vulkanlandgeschichte, wo man offenbar den Boden der Bevölkerung vor Ort ... – Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Schützenhöfer, (*LTA*bg. Kröpfl: „*Glaubst du das wirklich alles, was du da sagst?*“) auch in Ihre Richtung gesagt –, dort wo die Menschen nämlich tatsächlich leben, wo sie ihre Berufswege täglich zurücklegen, wo es um öffentlichen Verkehr geht, wo sie ihren Mittelpunkt der Lebensinteressen haben, wenn man das nicht berücksichtigt, eine derartige Politik kann nie im Interesse des Landes und im Interesse der Menschen sein. Die Vulkanlandgeschichte steht für mich irgendwie als Symbol dafür, wie diese Regierung arbeitet. Wenn man sich das jetzt konkret anschaut, wie die Sache ausgeschaut hat und wie hier zwei starke „Vulkanier“ der Steiermark, Herr Kollege Ing. Ober und Herr Kollege Gangl, versucht haben, hier einen Begriff einfach – der ja grundsätzlich eine wertvolle Marke ist, es ist mir auch wichtig dies zu sagen und so steht es auch in unserer Dringlichen Anfrage – hergenommen haben und geglaubt haben, man kann, ohne offenbar mit der Bevölkerung ausreichend in Kontakt zu treten, einen Namen über eine Region überstülpen. Es ist eine Politik, die nicht funktioniert. Da muss man schon sagen, sei auch erwähnt an dieser Stelle, dass es ein schwerer, grober Fehler war, nämlich diesem Haus, dem Landtag, Herr Landeshauptmann, haben Sie fast hochmütig mit Ihrem Stellvertreter Hermann Schützenhöfer die Kompetenz genommen, um derartige Dinge wie Bezirkszusammenlegungen überhaupt hier herinnen diskutieren zu können. (*LTA*bg. Kröpfl: „*Weil es Kompetenz der Landesregierung ist, Verwaltung zu gestalten.*“) Bei der letzten Gesetzesnovelle in Bezug auf Bezirkszusammenlegungen, lieber Walter Kröpfl, habt ihr gesagt: „Na, das werden wir alles machen! Da wird es keine Probleme geben! In Judenburg und Knittelfeld funktioniert alles.“ Grundsätzlich kann man natürlich Reformen auf alle Fälle angehen. Sie werden aber nur dann funktionieren, wenn ich die Betroffenen einbeziehe. Und auch die Bezirkszusammenlegung Knittelfeld-Judenburg zeigt uns, dass die Regierung gut beraten gewesen wäre, manche Dinge, die von betroffenen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und von der Bevölkerung vor Ort geäußert wurden, ernst zu nehmen. Denn das Einsparungsziel, das ihr vorgegeben habt, das ist, wenn man mit den Menschen vor Ort redet, in Wirklichkeit wahrscheinlich nicht erreichbar. Da sind viele Dinge nicht so gelaufen, wie sie laufen hätten können. Aber dass man jetzt hergeht und in einem ersten Schritt diese gesetzliche Grundlage ändert, dass nämlich der Landtag – lieber Walter Kröpfl, du bist ja Teil dieses Landtages – darüber inhaltlich nicht mehr entscheiden kann, sondern dass man sagt „das machen wir, die starke steirische Reformpartnerschaft“, die sagt, wo es lang geht und dann aber eine derartige, man muss das Wort so sagen, Blamage erlebt, wie jetzt beim Vulkanland, das ist dann schon ein eher bedenkliches Ergebnis, Herr Landeshauptmann. Denn jetzt haben Sie zwar die Verantwortung gehabt, aber vereinfacht gesagt, haben Sie auch „den Scherm auf“, den Ihnen die Bevölkerung präsentiert hat. Denn Sie haben die Bevölkerung in keiner Weise mitgenommen. Niemand kann mehr behaupten, seitdem das gestern ja alles plötzlich ganz anders war, nachdem der Druck hoch geworden ist von der Bevölkerung – kurz nach der Grünen Dringlichen Anfrage hat es geheißen „alles vom Tisch“. Ich glaube, Kollege Ober hat relativ schnell vermeldet, das haben wir ja gar nicht wollen. Heute lese ich in der Kleinen Zeitung, Kollege Ober, es ist wichtig, dass es ein wachsames Volk gibt. Man muss euch schon auch die Frage stellen, und das möchte ich dir nicht ersparen, ob es nicht vernünftig gewesen wäre, auch von Abgeordnetenseite hier den Druck auf die Regierung vorerst zu erhöhen? Aber jetzt so zu tun und zu sagen die wachsame Bevölkerung ist wertvoll und vorerst aber zu versuchen, es durch die Hintertür einzufädeln, das ist glaube ich auch eine gefährliche Politik, wo sich auch die einen oder anderen Abgeordneten in diesem Haus die Frage stellen müssen: Können wir noch länger für diese Regierung – das ist nämlich auch die Frage – ohne Wenn und Aber das Händchen heben und hinter ihr stehen und in der Region, wie es ja in vielen steirischen Regionen ist, ganz etwas anderes erzählen? Das ist ja schon bei vielen Reformschritten so gewesen. Da tritt die Regierung auf, in den Regionen draußen sind die regionalen Abgeordneten unterwegs und sagen etwas anderes. Aber diese Wende beim Vulkanland, das muss man schon euch beiden, lieber Kollege Ing. Ober und Kollege Gangl, sagen, (*LTAbg. Kröpfl: „Schade, dass du nicht die Chance kriegst, stärker zu werden.“*) (*LTAbg. Mag. Drexler: „Ist das ein Selbstportrait?“*) da seid ihr im Grunde genommen völlig neben dem gestanden, was die Menschen bei euch draußen offenbar empfunden haben. Und eines ist klar, man kann historisch gewachsene, auch geografische Bezeichnungen nicht vom Tisch wischen. Aber es ist ein Sinnbild dafür, dass man versucht hat, nämlich von Seiten des Landeshauptmannes und

seines Stellvertreters, hier einen modernen Marketingbegriff hinzustellen und so zu tun, als wäre bei der Reformpartnerschaft genau an dieser Fassade in Wirklichkeit abzulesen, wie erfolgreich das ist. Aber was dahinter ist, das kann man euch nicht ersparen. Was das Fundament der Steiermark ist, das habt ihr überhaupt nicht angegangen, in vielen Bereichen. Und wenn Lippitsch, der Personalvertreter, den Betroffenen auch jetzt bei den Bezirkszusammenlegungen sagt: „Das ist eine Reform-Illusion“, das ist nicht nur ein Begriff, was ihr hier vorgebt, dass ihr nämlich einfach sagt – so wie es auch bei den Abteilungen war – die Hälfte weniger Abteilungen. Der Bevölkerung wird suggeriert, das bringt die Hälfte weniger Arbeit. Das funktioniert nicht. Es ist eine Illusion. So hat es Lippitsch nicht umsonst formuliert, denn eine Aufgabenreform, wie es auch im Übrigen der Rechnungshof immer wieder fordert, ist ja nicht gemacht worden. Man hat sich ja Doppelgleisigkeiten nicht angeschaut. Nur ein konkretes Beispiel: Sozialhilfeverbände, das ist jetzt noch nicht klar geregelt, wer denn zuständig ist. Ist es die BH, ist es der Verband – nur ein Beispiel. Der Rechnungshof hat immer wieder aufgezeigt, wo nicht hin gegriffen wird. Aber was schnell getan wurde – nämlich genau diese Fassade aufgebaut „alles neu“, zum Beispiel Vulkanland – , ist schon wieder etwas, was total trendig klingt und das ist die Reform, die die Steiermark nach vorne bringt. Herr Landeshauptmann, ich glaube es ist an der Zeit, dass Sie und Ihre Regierung auf die Bremse steigen und nicht dauernd die Fassade in die Auslage hängen, sondern dass Sie am Fundament, was Reformen angeht, die das Land wirklich brauchen würde, arbeiten. Der Bundesrechnungshof, auf das möchte ich schon noch eingehen, hat ganz klar bei dieser Gesetzeswerdung, wo es um die erste Bezirkszusammenlegung gegangen ist – eine objektive Stelle, keine Grüne, lieber Walter Kröpfl – gesagt, es muss der Bevölkerung schlüssig dargestellt werden, wo denn das Einsparungspotenzial bei den Reformschritten liegt, sonst wird es kein Verständnis geben. Konkret hat der Bundesrechnungshof, Herr Landeshauptmann, auch gesagt, eine Personalvakanz kann niemals, hat er sinngemäß gesagt, der Grund sein plötzlich zwei Bezirke zusammenzulegen. Denn man muss der Bevölkerung schlüssig machen, was kostet das am Beginn, was bringt es nach fünf Jahren, was bringt es nach zehn Jahren? Wenn man dann noch hergeht, wie im konkreten Fall, im westlichen Bereich des jetzt nicht mehr so genannten Vulkanlandes, zukünftig Südoststeiermark, dann ist es so, dass in der Gegend Mureck, Gosdorf in diesem Gemeindebereich offenbar auch Widerstand gegen die Konstruktion an sich besteht. Umso mehr verwundert es mich, Herr Landeshauptmann und Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, dass ihr gestern Abend ganz schnell, wie die Vulkanlandgeschichte explodiert ist, in die Luft gegangen ist, ein

pyroklastischer Strom ist durchs Land gegangen ..., plötzlich war alles anders. Demut hat man fast gehört, gestern bei „Steiermark Heute“ im Telefonat, war plötzlich da. Da haben Sie aber eines wieder getan, Sie haben nämlich nicht den Mut gehabt und haben gesagt: „So, jetzt Stopp! Jetzt gehen wir hinaus, wir machen einen Bürgerbeteiligungsprozess mit der Bevölkerung, wir binden die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister ein, wir reden mit dem Bürgermeister Galler unten in Mureck, wir reden mit den Leuten in Gosdorf“, sondern Sie haben genau das Gegenteil getan. Sie sind ganz schnell hergegangen und haben wieder gesagt: „Südoststeiermark passt schon.“ Es ist geglaubt von Ihnen, dass es damit gegessen wäre; ich sage euch: Es ist nicht gegessen, denn es geht der Bevölkerung über derartige Zwangsvulkanisierungen hinaus, wie es gestern einmal geheißen hat, ja auch um etwas anderes! Die wollen nämlich zum Beispiel ganz einfach ... – die Murecker sagen: „Herr Landeshauptmann, wenn ich mir den öffentlichen Verkehr anschau, wenn ich mir die Anbindung an die Zentralräume anschau, dann bin ich eher bei Leibnitz dabei.“ Das ist ja, wenn man es ökonomisch betrachtet, vernünftiger hier auch darüber nachzudenken, Grenzen vielleicht in einer Form in diesem Land zu legen und sie auch zu verändern, sodass es den Lebensumständen der Menschen entspricht. Das ist nämlich eine Reform. (*LTA*bg. Drexler: „Herr Kollege, da gehören aber Sie nicht dazu. Wir brauchen Sie nicht dazu. Glauben Sie, dass wir dazu zu blöd sind darüber mit den Betroffenen zu diskutieren?“) Also diese Frage möchte ich Ihnen ..., Herr Klubobmann Drexler (*Beifall bei der SPÖ*), wenn Sie mich fragen, Sie haben ja jetzt den Zwischenruf herausgerufen, ob ich glaube, dass ihr zu blöd seid – das waren Ihre Worte, nicht meine –, um zu begreifen, was die Menschen brauchen würden. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Vielleicht glauben wir das selbst?“) Wissen Sie, ich erspare Ihnen die Antwort auf diese Frage. Denn diese würde wirklich ganz, ganz schlecht für Sie ausschauen. Das muss ich Ihnen wirklich sagen. (*Beifall bei den Grünen, der FPÖ und bei der KPÖ*). Es ist, wenn man sich die Dinge anschaut, wie die letzte Stufe dieser Reformpartner gelaufen ist, glaube ich, auch ein Wendepunkt. Und wenn man jetzt noch drauf bleibt und von eurer Seite immer wieder sagt: „Wir werden weiter fahren, auch bei den Gemeindestrukturreformen, wir schauen uns das ganz einfach nicht an, was uns die Bürgermeister und die Vertreter der Gemeinden hier präsentieren an Vorschlägen. Sondern wir sagen, für uns ist es so.“ Ich kenne viele Beispiele, es sind sicher fünf bis zehn Beispiele aus den letzten Monaten, wo mir Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Vertreter der Gemeinden, berichtet haben, wie mit ihnen umgegangen wurde. Sie haben zum Beispiel keinen Vertreter mehr mitgebracht, zu diesen Verhandlungen mit dem Land, den haben sie

gleich wieder nach Hause geschickt. Denn ihr habt gesagt: „Zwei haben wir gesagt, und mit denen reden wir uns aus.“ Das ist schon eine Brüskierung gewesen. Aber was noch beachtlicher war, Sie sind eigentlich gar nicht und in keiner Weise auf Basis der gemachten Vorschläge, die teilweise sehr ambitioniert waren, die auch wirtschaftlich im Bereich der Kooperation, und auch im Verwaltungsbereich viel gebracht hätten, darauf eingegangen. Ihr habt gesagt, wir legen zusammen, deckungsgleich, wie jetzt bei den Bezirken. Landesrat Hirt, Ihr persönlicher Aufstellungsbeauftragter, Herr Landeshauptmann, hat in einem Fernsehinterview zu der Bezirkszusammenlegung klipp und klar gesagt: „Wir gehen nur grenzdeckend vor. Flexible Grenzen kann es nicht geben, wir legen zusammen, was wir uns vorstellen.“ Dass natürlich in dem Fall auch Fragen im Raum stehen, das darf man nicht vergessen – wie zum Beispiel: Wo wird denn die zukünftige Bezirkshauptstadt sein im Vulkanland? Es betrifft die Menschen. (*LTA* *Ing. Ober*: „Südoststeiermark, das ist jetzt tagesaktuell.“) Weil, wenn jemand ... – Südoststeiermark, genau, Kollege Ober, danke für den Hinweis, obwohl es dir wahrscheinlich weh tut oder schmerzt, dass es jetzt nicht Vulkanland geworden ist, aber jetzt heißt es Südoststeiermark. Ohne Bevölkerungseinbindung habt ihr einmal gesagt: „Das ist so.“ Dass natürlich Menschen einmal die Frage stellen, wie schaut es in Zukunft für mich aus? Wie ist es, wenn die Bezirkshauptstadt unter Umständen, wie es angeblich gemauschelt wurde oder eh schon ausgemacht ist, in Richtung Bad Radkersburg wandern wird – (*Präsident Ing. Wegscheider*: „Ich bitte langsam zur Fragestellung zu kommen.“) ich komme zur Fragestellung, sofort Herr Präsident –, damit nämlich die Interessen, was die Menschen direkt brauchen, berücksichtigt werden? (*LTA* *Abg. Kröpfl* „Oh je, oh je.“) Ich würde euch raten und ich glaube, dieser letzte Flop Herr Klubobmann, lieber Walter Kröpfl und lieber Herr Klubobmann Mag. Drexler, der müsste euch zu denken geben, den Weg zu ändern. (*Allgemeine Unruhe*) Ich melde mich dann noch einmal zu Wort, aber ich komme jetzt zu meinen Fragen an den Herrn Landeshauptmann, da ansonsten meine Zeit zu kurz ist, um weiter ins Detail zu gehen. Ich mache das gerne später. Wir bringen folgende Dringliche Anfrage ein an Sie, Herr Landeshauptmann:

1. Wie rechtfertigen Sie, dass eine Verwaltungseinheit nach einer wirtschaftlichen Marke benannt wird?
2. Warum wird der Bezirk Radkersburg mit Feldbach vereinigt, wo doch im Westen der Region (Beispiel Mureck und Gosdorf) die räumlichen und infrastrukturellen Nahebeziehungen zum Bezirk Leibnitz bestehen?

3. Wie hoch sind die Umstellungskosten der Bezirkszusammenlegungen Bruck-Mürzzuschlag, Hartberg-Fürstenfeld und Feldbach-Radkersburg?
4. Wie hoch werden die Einsparungseffekte bei diesen Bezirkszusammenlegungen nach fünf Jahren und nach zehn Jahren sein, und wie lassen sich diese berechnen?
5. Wie kommentieren Sie die Stellungnahme der Landespersonalvertretung, dass die Bezirkszusammenlegungen ohne Aufgabenreform kurzsichtig und ineffizient sind? Warum haben Sie die Landespersonalvertretung nicht eingebunden?
6. Welche Maßnahmen werden Sie insbesondere im öffentlichen Verkehr setzen, um die weiteren Wege abzufedern?
7. Welche Maßnahmen treffen Sie generell, um die gegenwärtig wegfallenden Strukturen in den Regionen im Bereich der Wirtschaftsförderung und konkreter Maßnahmen gegen die Abwanderung zu kompensieren?

Herr Landeshauptmann, ich würde mich freuen, über eine ausführliche Anfragebeantwortung. Es geht um eines, nämlich um einen Bürgerbeteiligungsprozess. Ich würde gerne einmal von Ihnen konkrete Antworten darauf haben, wie die Bevölkerung nach diesem Flop, nach dieser Blamage, nach diesem Debakel in Zukunft eingebunden wird. (*LTA*bg. Kröpfl: „Das ist kein Debakel.“) Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 16.20 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich darf Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage erteilen.

**Landeshauptmann Mag. Voves (16.20 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, sehr geehrte Damen und Herren der Grünen!

Das Pilotprojekt der Zusammenlegung der Bezirke Judenburg und Knittelfeld zum neuen Bezirk „Murtal“ wurde sowohl von der Bevölkerung als auch von den Mitarbeiterinnen und den Mitarbeitern gut angenommen. Ich gehe davon aus, dass dies der eine oder die andere Abgeordnete der Region auch in der anschließenden Wechselrede noch bestätigen werden. Gleiches wird, das wage ich schon heute vorherzusagen, bei der Zusammenlegung der Bezirke Bruck an der Mur/Mürzzuschlag, Hartberg/Fürstenfeld und sowie Feldbach/Radkersburg, gelingen. Ich darf Ihre Fragen nunmehr wie folgt beantworten:

Frage eins: Viele, die die Produktmarke Vulkanland so erfolgreich positioniert haben, waren der Meinung, dass Vulkanland als neuer Bezirksname auch von der Bevölkerung akzeptiert und angenommen werden wird. Die ausgelöste Diskussion hat aber gezeigt, dass dem nicht so

ist. Aufgrund des Ersuchens der Verantwortlichen des Steirischen Vulkanlandes, von der Namensbezeichnung wurde „Vulkanland“ für den neuen Bezirk aus Verantwortung für die Marke Vulkanland Abstand zu nehmen sowie der vielen Wortmeldungen aus der Bevölkerung in den betroffenen Bezirken, hat es unverzüglich konstruktive Gespräche mit den regionalen politischen Verantwortlichen der Reformpartnerschaft sowie den betroffenen Bürgermeisterinnen der Bezirkshauptstädte Feldbach und Bad Radkersburg gegeben. Im Zuge dieser Gespräche hat man sich darauf verständigt, dass der Name für den neuen Bezirk „Südoststeiermark“ sein wird. Damit wird nunmehr auch der rechtlich bereits verankerte Name der Regio-Next-Großregion auch jener für die neue Bezirksverwaltungsebene. Mit der nunmehrigen Reduktion der Bezirke von 16 auf 12, neben dem Magistrat Graz, wird Historisches gelingen und die Bezirksreorganisation ist damit aus Sicht der Reformpartnerschaft für diese Legislaturperiode abgeschlossen. Wenn wir daher für die Zusammenführung Hartberg/Fürstenfeld und Bruck an der Mur/Mürzzuschlag, zunächst einen Doppelnamen vorschlagen, und nicht die Bezeichnung „Oststeiermark“ bzw. „Obersteiermark Ost“ so deshalb, weil es derzeit keine Übereinstimmungen mit den Regionext-Regionen gibt. Dazu wäre eine Erweiterung der Zusammenlegung auf Weiz bzw. Leoben erforderlich, was für uns in diesem ersten Schritt kein Thema war. Wenn wir schon über Regionext-Regionen reden, so ist es für mich jedenfalls klar, dass es nach diesem ersten Schritt der Bezirksreorganisationen in den kommenden Legislaturperioden Ziel sein muss, in einem zweiten Schritt letztendlich eine Deckungsgleichheit zwischen Regionext-Regionen und den Bezirksverwaltungseinheiten herbeizuführen. Dies sollte, wie schon erwähnt, aus meiner Sicht unser gemeinsames Ziel sein, allerdings eines, das erst in einer der nächsten Perioden umzusetzen sein wird. Der Reformpartnerschaft war es daher wichtig klar zum Ausdruck zu bringen, dass mit der Reduktion von 16 auf 12 Bezirkshauptmannschaften die Bezirksreorganisation für diese Periode beendet ist. Wenn die eine oder andere Oppositionspartei jetzt auch weitere Zusammenlegungen in Diskussion bringt, dann verunsichern Sie damit bewusst die Bevölkerung in diesen Bezirken. *(Heiterkeit bei der FPÖ)* Dafür stehen wir nicht zur Verfügung, denn allfällige weitere Zusammenlegungen von Bezirken sind in einer der nächsten Perioden politisch neu zu verhandeln.

Zu Frage zwei. Es wurde schon mehrfach darauf hingewiesen, sehr geehrte Damen und Herren der Grünen, aber ich wiederhole es gerne noch einmal, die konkrete Bezirksorganisation wird erst am 15. Mai 2012 feststehen. Bis dahin sind noch viele Gespräche zu führen, wo neben dieser Frage endgültig auch über die Standortinhalte der

Bezirkshauptmannschaft und der Außenstelle zu entscheiden sein wird. Hinsichtlich des künftigen Standortes des Bezirksgerichtes und des Bezirkspolizeikommandos werden auch Wünsche aus steirischer, insbesondere regionaler Sicht bis zu diesem Zeitpunkt erarbeitet, die letztlich an den Bund heranzutragen sind.

Zu Frage drei: Bei der Bezirkszusammenführung von Judenburg und Knittelfeld wurde von einmaligen Kosten in der Höhe von 700 bis 800.000 Euro ausgegangen. Die Praxis zeigt, dass die Schätzung sehr realistisch war. Bei den bevorstehenden Zusammenführungen werden deutlich geringere Kosten als beim Pilotprojekt Murtal erwartet, weil im Rahmen des Pilotprojektes schon Vorarbeiten geleistet wurden. Wichtig ist mir aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, festzuhalten, dass diese einmaligen Kosten langfristig erhebliche Einsparungseffekte in Summe von rund 10 Millionen Euro jährlich über alle vier neuen Einheiten, also inklusive Murtal, gegenüberstehen. Genaue Zahlen können aber erst ermittelt werden, wenn die Bezirksorganisation feststeht. Diese wird erst, das habe ich bereits mehrfach ausgeführt, nach dem 15. Mai 2012 vorliegen.

Zur Frage vier: Es besteht derzeit ein markanter Unterschied der relativen Kosten der steirischen Bezirkshauptmannschaften auf Basis der EinwohnerInnenzahl der Bezirke. Durch diese Größeneffekte können mit allen nunmehrigen Bezirkszusammenführungen langfristig, wie ich schon festgestellt habe, ca. 10 Millionen Euro gespart werden, ohne die Qualität für die Bürgerinnen und Bürger unserer Serviceleistungen/Dienstleistungen einzuschränken. Auch hier werden Berechnungen im Detail erst möglich, wenn die Bezirksorganisation steht – das heißt nach dem 15. Mai 2012. Wenn man sich das mögliche Einsparungspotenzial weiterer Zusammenlegungen vor Augen hält, und davon ausgeht, dass diese zu keiner Verschlechterung in der Dienstleistungs- und Servicequalität für die Bürgerinnen und Bürger führen werden, dann erachte ich es auf Grund unserer Verantwortung für zwingend und richtig, diese Strukturbereinigung vorzunehmen und dieses große Kostenersparungspotenzial zu erheben. Denken Sie daran, welche finanziellen Mittel damit langfristig für wichtige andere steirische Projekte zur Verfügung stehen werden.

Zur Frage fünf: Es ist wichtig, dass die Landespersonalvertretung offen ihre Kritikpunkte anführt. Klar ist, dass die Einsparungen nur langfristig über den natürlichen Abgang erfolgen und daher niemand seinen Arbeitsplatz verliert. Selbstverständlich erfolgt eine Einbindung der jeweiligen Dienststellenpersonalvertretungen bei der Umsetzung der Bezirkszusammenlegungen. Darüber hinaus möchte ich festhalten, dass bereits 2007 das Projekt „umfassende Aufgabenkritik“ gestartet wurde, das Basis für die Umsetzung der

laufenden Aufgabenreform ist. Das heißt, es kommt nicht nur zu Veränderungen von Strukturen und Standortinhalten, sondern es werden natürlich auch Prozessabläufe optimiert. Daneben werden das geplante Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl sowie die Landesverwaltungsgerichte Aufgabenänderungen für die Bezirkshauptmannschaften und das Amt der Steiermärkischen Landesregierung mit sich bringen.

Zu Frage sechs: Wie auch bei der Zusammenlegung von Judenburg und Knittelfeld praktiziert, wird natürlich eine Außenstelle mit einem Servicecenter an jenem Standort verbleiben, der nicht mehr Sitz der Bezirkshauptmannschaft ist. Unser Ziel heißt optimales Bürgerservice für die betroffenen Bewohnerinnen und Bewohner aufrecht zu erhalten, sodass die am häufigsten nachgefragten Leistungen wie Führerschein, Personal- und Passangelegenheiten sowie die Entgegennahme von Anträgen bürgernah direkt in der Außenstelle erbracht werden. Daher wird es für das Gros der Bevölkerung kaum zu Belastungen durch weitere Wege kommen.

Zu Frage sieben: Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Ziel der Reformpartnerschaft ist ganz klar: Sobald wir die Veränderung auf Bezirksebene und insbesondere Gemeindeebene abgeschlossen haben, werden wir sofort dazu übergeben, in impulsgebende, größere Vorhaben in diesen neuen Einheiten zu investieren. Das heißt, wir werden insbesondere dort, wo erfolgsversprechende neue Strukturen geschaffen wurden, Investitionen und Projekte mit finanziellen Mitteln entsprechend unterstützen, sodass die Menschen jedenfalls noch in dieser Legislaturperiode erkennen können, dass es sich ausgezahlt hat, diese Veränderungen herbeizuführen. Gerade in jenen Standorten, wo Veränderungen der Verwaltungsstruktur zum Wegfall von Arbeitsplätzen führen, muss es gelingen, durch verstärkte Investitionen in sinnvolle und nachhaltige sowie arbeitsplatzschaffende Projekte der Bevölkerung nachvollziehbar und spürbar vor Augen zu führen, dass die größere Einheit letztlich für sie Vorteile bringt. Das heißt, am Schluss muss nachvollziehbar sein, dass die größeren Einheiten Vorteile bringen und helfen, Heimat und Identität in der Region zu erhalten. Meine Damen und Herren insbesondere der Opposition, ich glaube diese Reformpartnerschaft wird das Pflichtprogramm bis in etwa Mitte 2013 sehr gut erfüllen und dann gehen wir zur Kür über. Das heißt, Sie dürfen nicht glauben, dass wir bis 2015 nur mit Reformen und Doppelbudgets und Sparen Politik machen werden. Sie nennen immer drei BürgermeisterInnen bzw. Bürgermeister, 300 waren schon in Gesprächen, die 297 erwähnen Sie nie, wir sehen das sehr optimistisch – werden wir ein gutes Kürprogramm in Richtung dessen dann bis 2015 auch unternehmen, damit die Menschen es absolut spüren, gerade dort

wo man bereit war, in größere Einheiten zu gehen. Da muss aber auch aus der Region einiges an Vorschlägen konzeptiv auf uns zukommen –, dort werden wir sie unterstützen und dass die Menschen sehen werden, dass diese Veränderungen hin zu größeren Einheiten keinerlei Nachteile für sie bedeutet haben, in keinster Weise. Also die Reformpartner werden Sie 2015 enttäuschen, meine Damen und Herren der Opposition, wir werden Ihnen kaum Munition für den Wahlkampf 2015 in diesen wichtigen Fragen überlassen. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Da haben wir eh schon genug.*“) (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Das reicht für fünf Jahre.*“) (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.32 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich eröffne nunmehr die **Wechselrede**, weise noch auf die Redezeiten für Regierungsmitglieder und Hauptredner je 20 Minuten und DebattenrednerInnen zehn Minuten hin.

Als Erster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer. Ich erteile ihm das Wort.

**Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (16.32 Uhr):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich weiß nicht, vielleicht haben das manche überhört, ich nicht. Der stellvertretende Klubobmann der Grünen – der Grünen – hat uns hier aufgefordert, auf die Bremse zu steigen. Herr Abgeordneter, wir steigen nicht auf die Bremse, wir steigen aufs Gas, damit die Steiermark in eine gute Zukunft steuert. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Ich weiß, manche belächeln das schon, wenn ich mich immer knapp nach dem Landeshauptmann oder direkt nach dem Landeshauptmann bei einer Dringlichen melde. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Ja.*“) Ja, damit Sie ganz deutlich erkennen und immer wieder erkennen, dass wir uns von ein paar wenigen hier im Saal nicht davon abbringen lassen, das zu tun, was – ich will es nicht verschreien – am Ende des Tages eine historische Leistung der Regierung und des großen Teiles der Mandatäre dieses Landes werden könnte, weil wir uns vorgenommen haben, die Steiermark neu zu ordnen, Strukturen aufzubrechen. Das ist schmerzhaft, aber es zu tun, nicht im Blick auf das Wohl der eigenen Partei, sondern auf die Zukunft des Landes und wir laden Sie ein, tun Sie mit! (*Beifall bei der ÖVP und der SPÖ*) Wir erfahren viel Zustimmung und auch harten Widerstand, das ist so. Wenn man ausgetretene Pfade verlässt, wenn man versucht neue Wege zu gehen, das tut am Anfang weh, aber wenn man im Blick hat, der Jugend dieses Landes ein gutes Stück Zukunft zu eröffnen, anstatt ihnen Schulden zu

vererben, das ist ja der Hintergrund dessen, was wir machen – und, meine Damen und Herren, ich sage das hier ganz offen: Wenn man Tag und Nacht arbeitet, das nehme ich für viele von uns in Anspruch, können auch Fehler passieren. Ich übernehme zusammen mit dem Landeshauptmann die Verantwortung. Auch die Verantwortung dafür, dass in der Etappe nicht alles so gelingen kann, wie es gelingen sollte. Aber ich wünsche allen Bundesländern, allen Gemeinden und der Republik, wenn man am Donnerstagmittag im Radio erfährt, wie der Bezirksname heißen soll, dass man am Montag im Radio erfährt, dass man aus den Reaktionen der Bevölkerung heraus bereit ist, einzugestehen – richtig – was gesagt wird. Wir ändern den Namen, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Weil der Druck zu hoch war.“*) weil, meine Damen und Herren, wir erstens die Erfolgsgeschichte Vulkanland weiterschreiben wollen und zweitens eine Bezirksbezeichnung haben wollen, die in diesem Fall noch dazu von Ihnen beschlossen ist. Es ist nämlich die Regionsbezeichnung, zu der sich mehr oder weniger 100 % der Menschen auch bekennen können. Das ist Demokratie, dass man auch einsieht, dass man es korrigieren muss, wenn etwas zu korrigieren ist. Und dritter und letzter Punkt, meine Damen und Herren, es ist erstaunlich, was Sie alles wissen. Ich habe noch nicht erfragt, dass Mureck keine Chance hat, nach Leibnitz zu kommen. (*LTabg. Schönleitner: „Das habt ihr präsentiert.“*) Wir haben das nicht präsentiert. Möglicherweise ist es Ihnen im Schlaf gekommen. Haben Sie schlechte Träume? (*LTabg. Mag. Dr. Mayr, MBL: „Durch Ihre Anfrage haben wir das sicherlich nicht.“*) Haben Sie oft schlechte Träume, Sie träumen vielleicht von anderen Prozentsätzen, ich habe auch schon einmal davon geträumt? (*LTabg. Amesbauer, BA: „Sie auch?“*) Ja, ich habe nicht nur davon geträumt, ich habe es sogar schon erlebt. (*Heiterkeit; Allgemeiner Beifall*) Aber das ist mein Vorteil, den ich Ihnen gegenüber habe, ich weiß schon, dass Träume nicht wahr werden. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das weiß ich auch.“*) Sie werden die Erfahrung 2015 machen, denn, wissen Sie, Veränderungen zu schaffen, ist nicht „jederfraus und jedermanns“ Sache. Aber wenn man es im Blick aufs Land tut, ist es gut. Wir haben uns vorgenommen, die Parteienförderung zu kürzen, den Landtag, die Regierung zu verkleinern, den Proporz abzuschaffen, die Verwaltung von den Führungsebenen von 50 auf 25 zu verkleinern. Wir werden den Prozess der Gemeindegemeinschaften mit großem Engagement weiterführen. Noch keine einzige Gemeinde ist zu etwas gezwungen worden. Wir sind in der Debatte, wir tun das, was Sie uns vorwerfen, dass wir es angeblich nicht tun – seit über einem Jahr diskutieren wir mit den Gemeinden und noch ein knappes Jahr werden wir weiterreden um dann zu entscheiden, und wir haben auch gesagt, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Genau, Sie entscheiden, nicht die*

*Gemeinden.“) aus 16 Bezirken machen wir zwölf. Die Namen stehen fest und jetzt geht es darum, wie es der Landeshauptmann gesagt hat, dass wir uns überlegen, wo ist der Sitz der Bezirkshauptmannschaft? Das ergibt sich eigentlich, wenn man es genau nimmt. Wo hat im Sinne des inneren regionalen Föderalismus das Bezirksgericht, die Polizei den Platz? Wie können wir insgesamt aus dieser Veränderung heraus das tun, was wir vorhaben? Die Region und am Ende die Steiermark stärken, das ist unser Ziel. Wir haben ein paar wichtige Etappen zu diesem Ziel schon geschafft, und wenn Sie alle mithelfen, werden wir dieses Ziel erreichen, wir werden dieses Ziel aber auch erreichen, wenn es dabei bleibt, dass nur eine große Mehrheit dieses Landtages uns dabei unterstützt. Wir machen es uns nicht leicht. Glauben Sie mir das. Es ist leichter Nichts zu tun, wie Sie, und alles zu kritisieren, wie Sie. (LTabg. Amesbauer, BA: „Das ist eine Unterstellung.“) Es ist schwerer, einen Weg der strukturellen Erneuerung zu gehen, aber es ist der richtige Weg für die Steiermark. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.40 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter für seine Wortmeldung, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Gerald Schmid, ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Ing. Schmid (16.40 Uhr):** Danke vielmals. Herr Präsident! Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Änderungen sind nicht einfach, aber sehr oft notwendig. Aber der Spitalsverbund Judenburg und Knittelfeld war auch nicht einfach. Es war damals ein Pilotprojekt, und jetzt, Jahre später, es ist ein Erfolgs- und ein Vorzeigeprojekt geworden. Die Fusionierung der Verwaltungseinheiten in Judenburg und Knittelfeld war auch nicht einfach. Auch dies war wie der Spitalsverbund ein Pilotprojekt. Verwaltung zu verschlanken und gleichzeitig Bürgerservice zu verbessern, wissen wir, ist nicht nur notwendig, sondern es ist und war auch immer Wunsch der Bürgerinnen und Bürger. Es war kein einfaches Projekt und jetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen, Monate später, funktioniert es und es ist auch bereits ein Vorzeigeprojekt geworden. Man sieht daran, dass Fusionierungen auf Augenhöhe Erfolg zeigen und von Erfolg gekrönt sind. Für diese Verhandlungen und Fusionierungen auf Augenhöhe gab es zwei Garanten und bei diesen möchte ich mich heute auch bedanken. Das waren nämlich die beiden Reformpartner Landeshauptmann Mag. Franz Voves und Hermann

Schützenhöfer. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Kollege Schönleitner, ein kurzes Wort, maßen Sie sich bitte nicht an für die Bürgerinnen und Bürger im Murtal, im neuen Bezirk Murtal zu sprechen. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sicher nicht.“*) (*Beifall bei der SPÖ*) Für Sie gilt heute, und das möchte ich an dieser Stelle sagen, wirklich das Sprichwort, verzeihen Sie es mir: „Schuster bleib bei deinen Leisten.“ Das gilt für Sie und für die Regierung gilt: „Mut wird belohnt.“ Gut so, weiter so. Herzlichen Dank. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Gut so, weiter so.“*) (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Da hat sich aber jemand lange vorbereitet.“*) (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.43 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Landtagsabgeordnete Claudia Klimt-Weithaler, ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (16.44 Uhr):** Geschätzter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzter Herr Präsident, Entschuldigung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte noch verbliebene Zuhörer und Zuhörerinnen!

Lambert Schönleitner hat viel Richtiges gesagt, was ich hier doppelt und dreifach unterstreichen kann. Einzig in einem Punkt unterscheide ich mich in der Analyse von dem, warum jetzt diese Änderung so schnell von statten gegangen ist. Es stimmt, es wurde vorhin schon erwähnt, es ist mittlerweile leider bezeichnend geworden für die sogenannte Reformpartnerschaft, dass sie einen politischen Stil prägt, der den Umgang mit der Bevölkerung hinten anstellt. Die Leute werden nicht eingebunden, am Landtag wird sowieso alles vorbei gemacht und letztendlich erfahren dann sowohl die Betroffenen als auch die Abgeordneten meist aus der Zeitung, was denn jetzt Sache ist. So war es auch diesmal wieder und jetzt hat es Widerstand gegeben. Es hat großen Widerstand in der Bevölkerung geben. Aber letztendlich sind sie beide in die Knie gegangen, als es um die Vulkanland-Marke ging. Und deshalb halte ich es schon für noch einmal bemerkenswerter, die Proteste aus der Bevölkerung waren Ihnen, Herr Landeshauptmann, eigentlich ziemlich egal. Und auch der Wunsch sehr vieler Menschen aus dem Bezirk Radkersburg, die gesagt haben, eigentlich wäre es geschickter, mit Leibnitz zusammen zu gehen, wenn es schon um eine Fusionierung gehen soll, das war alles egal. Aber dann kam plötzlich die Produktmarke ins Spiel und dann war plötzlich die Produktmarke gefährdet und dann hat es geheißen: „Na, dann können wir das nicht machen.“ Da hat unser Landeshauptmann keine Sekunde gezögert, da wurde sofort zurückgerudert. So schaut es aus. Wenn es um eine Marke geht, dann wird gehandelt, wenn

zehntausende Menschen auf der Straße protestieren, dann heißt es von Seiten der Landesregierung: „Es geht leider nicht anders. Es ist uns egal.“ So viel zu dem. Herr Landeshauptmann, Sie haben ja, glaube ich, in Ihren Ausführungen gesagt, die Zusammenlegung Judenburg-Knittelfeld funktioniert super – da werden mir dann sicher auch noch regionale Abgeordnete mitteilen, wie es läuft. Das hat fast ein bisschen nach einem Aufruf geklungen, und der Landtagsabgeordnete Schmid ist dem ja auch brav gefolgt und hat uns mit einem Dank an die sogenannte Reformpartnerschaft auch erklärt, wie super es läuft, weil der Klubobmann vorher den Kollegen Schönleitner gefragt hat, ob es sich hier um eine Kabarettvorstellung handelt. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, bei solchen Vorgehensweisen haben wir dann manchmal ein bisschen das Gefühl, ich befinde mich hier in einem Theaterstück. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „In einem schlechten.“) Zum Herrn Schmid noch: Gerald, du hast gesagt, es handelt sich um ein Vorzeigeprojekt. Ich bin sehr oft, wie du weißt, auch in dieser Region, weil ich ja von dort oben komme. Also, das haben meines Erachtens noch nicht viele in der Bevölkerung erkannt, dass es sich um ein Vorzeigeprojekt handelt. Aber vielleicht rede ich ja auch mit den falschen Leuten, das kann natürlich auch sein. Mir wurden noch keine klaren und sichtbaren Vorteile genannt, mir konnten noch keine Vorteile erklärt werden. Mir hat noch niemand sagen können, was jetzt sozusagen das Tolle an dieser Zusammenlegung ist. Die Frage ist für mich ja eher, kommen jetzt noch Nachteile? Und die Befürchtung, ich habe jetzt hier schon hundertmal gesagt, was jetzt Leistungen anbelangt, die in einem Bezirk zuerst noch der Bevölkerung gezahlt wurden und in einem anderen nicht, meine Sorge ist nach wie vor, dass es dann nicht so sein wird, dass bei einer Fusionierung mehr bezahlt wird, sondern dass man eher sagt: „Na ja, bei uns haben sie das vorher schon weggeredet, also braucht ihr das jetzt auch nicht“ – Stichwort Erholung, Kindererholung, Zuschüsse, du weißt wovon ich spreche. Zu den Einsparungen, Herr Landeshauptmann, die Sie erwähnt haben, ja über kurz oder lang letztendlich sind wir bei dem Punkt, wo wir ja von vorneherein gesagt haben, das wird schwierig werden. Sie sagen, es wird nicht gleich Personal abgebaut werden, aber es läuft aus und letztendlich werden dann weniger Menschen in den BHs tätig sein. Das heißt, es werden Arbeitsplätze verloren gehen. Und ich glaube, genau das brauchen wir nicht in den Regionen. Wo sind denn die Vertreter von den Regionen und der Herr Vorsitzende vom Gemeindebund? Im Gegenteil, wir sollten Arbeitsplätze schaffen in den Regionen, was Sie machen in Ihrer sogenannten Reformpartnerschaft, ist wieder einmal Arbeitsplätze abbauen. Eines möchte ich Ihnen auch noch sagen, Herr Landeshauptmann, mich können Sie ohnehin nicht mehr enttäuschen, als Sie

es bis jetzt getan haben. Ich glaube, die steirische Bevölkerung auch nicht wirklich, und ich brauche keine Munition für den Wahlkampf, denn ich denke, Wahlen gewinnt man nicht mit irgendwelchen Munitionen. Wahlen gewinnt man dann, wenn man gut gearbeitet hat und da brauche ich mir jetzt nichts vorwerfen lassen. Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, ich finde es ja immer sehr schön, wenn Sie mit so Metaphern kommen und sagen, Sie steigen aufs Gas. Da muss ich Ihnen entgegenhalten, aufs Gas steigen allein ist nicht schwer, das kann bald jemand. Die Frage ist, wohin steuern Sie den Kahn, wo Sie jetzt Vollgas hinfahren? Das ist die Kunst, dass man nicht sehenden Auges irgendwo an die Wand fährt. Wenn Sie zum hundertsten Mal sagen: „Wir laden Sie ein, tun Sie doch mit“; Entschuldigung – kein einziger Antrag, den die Opposition jemals eingebracht hat, seit sie sich zu einer sogenannten Reformpartnerschaft zusammengefunden haben, hat auch nur annähernd, annähernd ja, eine wirkliche Behandlung erfahren. Sie wissen doch ganz genau, was Sie mit unseren Anträgen tun. Entweder lehnen Sie sie gleich ab, oder Sie tun sie in irgendwelche Unterausschüsse, die dann monatelang nicht tagen, oder Sie erklären uns, wir müssen überhaupt neue Unterausschüsse kreieren – mein Lieblingsunterausschuss „Forderungen an die Bundesregierung“ zum Beispiel. Sagen Sie nicht, Sie laden uns ein; es interessiert Sie überhaupt nicht, was wir wollen. Sie ziehen Ihr Programm durch, tun Sie es ruhig, und wenn Sie mir hier erklären, Sie werden – da muss ich wirklich sagen, da kann ich nur mehr schlucken – und Sie wollen der Jugend Zukunft eröffnen. Aha, indem Sie den behinderten Kindern und Jugendlichen zum Beispiel die Entwicklungsförderung streichen. Da eröffnen Sie ihnen Zukunft? Oder in dem Sie Schulen zusperren? Da eröffnen Sie unseren steirischen Jugendlichen und Kindern Zukunft? Ich kann das nicht nachvollziehen. Ich glaube, Sie selbst auch nicht, wenn Sie ernsthaft darüber nachdenken. Auch bei Ihnen muss ich kritisieren, Herr Landeshauptmannstellvertreter, auch Ihnen war es völlig egal, ob die Bevölkerung gerne hätte, dass es nicht Vulkanland heißt. Auch Sie haben auf die Marke geachtet und sind dann darauf gekommen: „Ah, vielleicht doch gescheiter nicht, wir wollen ja da unten keinen Schaden zufügen.“ Das ist nicht demokratisch und eines möchte ich auch noch anmerken, es ist ja völlig klar, wir haben ja unterschiedliche Aufgabenbereiche. Die Landesregierung hat anderes zu tun als die Abgeordneten, und bitte werfen Sie uns nicht vor, wir tun nichts. Ich glaube, wir tun ganz, ganz viel. Abschließend noch, weil es Herr Kollege Wöhrly heute schon in einem anderen Zusammenhang erwähnt hat. Es gilt bei der SPÖ, da zählen immer nur die Argumente. Die Frage ist nur, wessen Argumente? Meistens diejenigen, wo eine größere Lobby dahintersteht offensichtlich, oder diejenigen, die sehr gut mit Ihnen

auf anderer Ebene kommunizieren, sage ich jetzt einmal. Das lasse ich damit auch so stehen, und Herr Drexler, wenn Sie, jetzt ist er leider nicht da, aber wenn Sie ein bisschen sarkastisch nachfragen, wie viele Proteste gibt es denn jetzt zum Schluss eigentlich? Noch einmal ganz kurz in die Vergangenheit geblickt. Sie haben ein Sparbudget verkündet mit minus 25 %. Da ist ein Aufschrei durch die Steiermark gegangen. Wir wissen alle, dass weder Österreich noch Steiermark, auch nicht die Stadt Graz eine große Geschichte hat in Streikbewegungen oder eine große Geschichte hat in Demonstrationsbewegungen, aber dieses Budget hat immerhin einmal 10.000 Menschen und einmal 15.000 Menschen dazu veranlasst, auf die Straße zu gehen und zu sagen: So geht das nicht. Einmal sogar Hand in Hand mit dem ÖGB. Wenn Sie dann immer wieder so zwischendurch gesagt haben: „Naja, die anderen sind aber alle zu Hause geblieben.“ Ja, letztendlich hat das aber bewirkt, dass Sie sich sehr wohl noch einmal hingeworfen haben und zumindest im Behindertenbereich nachgebessert haben. Ich bin überzeugt davon, wenn diese Proteste nicht stattgefunden hätten, dann hätte es die 4,5 Millionen Nachjustierung auch nicht gegeben. Wenn Sie jetzt so tun „naja, jetzt ist das halt nur mehr so ein Häufchen, ja Entschuldigung“. Seit über einem Jahr gibt es diese Plattform, seit über einem Jahr werden hier ständig Aktionen gemacht und offensichtlich sind Sie ja gut informiert, sonst wüssten Sie das nicht alles. Also offensichtlich beschäftigt Sie diese Bewegung. Das finde ich persönlich für sehr gut, dass Sie das beschäftigt, denn da sehen Sie auch, dass es Menschen gibt, die eine andere Meinung haben. Letztendlich, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, ich kann mich noch gut erinnern, bei Ihrer Angelobung 2005 haben Sie hier in Ihrer Rede gesagt: „Ich werde ein Landeshauptmann für alle Steirer und Steirerinnen sein.“ Das ist auch Ihre Aufgabe, aber dann sollten Sie auch darüber nachdenken, dass nicht alle Steirer und Steirerinnen diese sogenannten Reformen mittragen und vielleicht auch einmal ein bisschen hinhören. Wenn ich mir jetzt anschau, gerade vorher habe ich auf ORF gelesen „neues Budget, heute erste Pressekonferenz“. Die Steiermark muss weitersparen bis 2015, jährlich 100 Millionen Euro. Entschuldigung, da wird es mir schlecht. Aber offensichtlich nicht nur mir, denn auch auf der Regierungsbank wird man langsam, aber sicher nervös. Ich habe heute schon mehrmals vernommen, bei der Diskussion Schwanberg war es, glaube ich, dass Herr Soziallandesrat Schrittwieser gesagt hat: „Naja, aber wenn wir das jetzt so machen, dann müssen wir schon daran denken, dass wir ja dann auch Geld in die Hand nehmen müssen.“ Ich glaube, ich habe es auch von der Kollegin Edlinger-Ploder gehört. Natürlich, wir sind ja auch nicht dagegen. Aber das scheint offensichtlich, beginnt man sich schon ein bisschen zu fürchten, in welchem Ressort es beim kommenden Budget denn am

meisten krachen wird. Ich sage Ihnen hier noch einmal, es wäre alles nicht notwendig, wenn Sie sich endlich dafür entscheiden würden, eine andere Politik zu verfolgen. Wenn Sie sich ernsthaft um eine Umverteilung kümmern würden und ich empfehle Ihnen dazu, zum Beispiel auf [www.verdi.de](http://www.verdi.de) oder ein YouTube-Video – Verdi ist übrigens, für die, die es nicht wissen, eine Dienstleistungs-Gewerkschaft, sollte zumindest der SPÖ noch etwas sagen. Da gibt es ein Video, ein Zeichentrick-Video, das dauert sieben Minuten, mit dem Titel: Die Euro-Krise einmal ganz einfach erklärt. Schauen Sie sich das an. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und bei den Grünen – 16.55 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hannes Amesbauer, BA. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Amesbauer, BA (16.56 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine geschätzten Damen und Herren!

Es ist spannend mit Ihnen zu diskutieren und Ihren Ausführungen zuzuhören. Es ist ein bisschen mühsam das Ganze. Wir werden uns beim nächsten Landtag noch mit einer Anfragebeantwortung, mit einer Besprechung über diese Anfragebeantwortung auseinandersetzen müssen, weil, was ist passiert? Vorige Woche am Dienstag haben wir auf eine Schriftliche Anfrage an Sie, wo wir 16 konkrete Fragen zur Zukunft der politischen Bezirke Bruck an der Mur, Leoben und Mürzzuschlag, wo auch dabei gestanden ist, ist das geplant, dass das fusioniert wird, wie schaut die Kosten-Nutzenrechnung aus, wie werden die Namensbezeichnungen heißen, was erwarten Sie sich an Einsparungen? Konkrete Fragen, Sie haben mit einem Satz lapidar geantwortet, dass diese Angelegenheit im Gange ist und deshalb nichts Konkretes dazu gesagt werden kann. Zwei Tage später verkünden Sie die Reform bzw. die Fusion. Also dass Sie dann so schnell arbeiten und vorher noch nicht alles fertig unter Dach und Fach war, das glauben wir nicht. Über das werden wir uns in der nächsten Landtagssitzung auch noch mit Ihnen unterhalten. Herr Landeshauptmann, so wie Sie das machen, im stillen Kämmerlein, ohne die Betroffenen vor Ort, ohne die Bürgermeister, ohne die Abgeordneten und vor allem ohne die Bevölkerung, Ihre sogenannten Reformen durchzuboxen, Herr Landeshauptmann, was bitte hat das noch mit Demokratie zu tun? Es ist ja auch so, dass der Eingriff in die Behördenstruktur des Landes ein Schritt ist, der dem Gesetzgeber vorbehalten sein muss. Aber wie wir ja wissen, hat der Landtag, die Abgeordneten der Rot-Schwarzen Einheitspartei haben ja diese wichtigen

Gesetzgebungskompetenz aus der Hand gegeben und der Landesregierung übertragen. Das heißt nichts anders, als dass Herr Voves und Herr Schützenhöfer im Vieraugenprinzip, ohne irgendjemanden einzubinden, die Landkarte der Steiermark neu zeichnen können. Ob das wirklich demokratiefördernd ist oder ob das wirklich zu sinnvollen Ergebnissen führt, das wissen wir nicht. Das hat ja auch keine Diskussion gegeben, es gibt aber viele Fragen. Was bringt das? Was kostet das? Was geschieht mit den Arbeitsplätzen vor Ort? Was ist mit den Amtswegen, vor allem für öffentliche Menschen? Ja, bitte, wo sind denn die Zahlen, Daten und Fakten? Legen Sie doch irgendetwas vor, bevor Sie irgendwas großmütig verkünden. Das kann ja nicht so schwer sein. Man hat ja das auch gesehen. Wenn Sie jemanden einbinden, na – wen Sie einbinden, das hat man ja gesehen im Bereich des Vulkanlandes, wo Sie einen Bauchfleck gemacht haben. Da haben Sie nämlich die Herren Ober und Gaugg gefragt und sonst scheinbar niemanden. (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Gaugg hat der von euch geheißten, unserer heißt Gangl.“*) Und Sie beide sind in diesem Landtag so etwas von unauffällig. Von Ihnen beiden hat man ja noch nicht viel gehört, Sie sitzen da ja so schön in der Mitte des Plenums, Sie sind ja nicht unsympathisch. Sie erinnern mich ein bisschen an die Muppet-Show. (*Beifall bei der FPÖ*) Aber Ihr Beitrag hier in diesem Haus, den habe ich noch nicht bemerkt, Herr Gangl. Aber diese beiden haben den Kunstbegriff „Vulkanland“ eine Tourismusmarke, für gut erachtet und es ist nicht so, wie sie das heute behaupten. Es war so, dass Sie die Initiatoren waren, dass der Bezirk so heißen sollte. Und jetzt spielen Sie die großen Zurückrunderer, Sie wollen die Bevölkerung auf einmal einbinden. Das ist ja auf Ihren Mist gewachsen, wie man auf gut Deutsch sagt, dass der Bezirk so heißen soll, und da muss ich Ihnen schon eines sagen ..., (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das waren die Einzigen, die bisher gearbeitet haben, dass es eine regionale Entwicklung gegeben hat.“*) ja, sie haben gut gearbeitet, ja. Man muss ja auch sagen, dass es vor allem in den Bezirken Feldbach und Radkersburg Tendenzen gibt, bei den Radkersburgern vor allem, dass Teile lieber Richtung Leibnitz tendieren würden. Sie nicken, Herr Ober, aber das wird ja auch negiert von Ihnen, weil ja, wie gesagt, mit niemandem diskutiert wird. Bitte, die Menschen, die Steirer, die dort in Feldbach und Radkersburg leben, das sind ja stolze Menschen, ehrenhafte Menschen, Steirer – aber bitte keine Vulkanier. Machen wir bitte die Leute dort nicht lächerlich, man hat auch den Spott in den Medien gesehen, man hat auch den Spott im Internet gesehen, Herr Gangl und Herr Ober, der Gruß der Vulkanier, den habe ich gestern am Abend extra für Sie gelernt. Also, bitte machen Sie Ihre eigene Region nicht lächerlich. Sie sind ja, Gott sei Dank, zurückgerudert. Aber Sie hätten diese Region in ganz Österreich zur

Lachnummer gemacht. Wenn der politische Bezirk nicht auf Grund von historischen Gegebenheiten, sondern auf Grund einer Tourismusmarke bezeichnet wird. Im Übrigen, mit einem Vulkan assoziiert man im Grunde nichts Positives – zum Glück sind ja die Vulkane dort lange nicht mehr aktiv. Aber wenn ich Vulkanland höre, denke ich eher an Sizilien, wo ja der Ätna vor kurzem wieder rumort hat, oder jetzt an Mexiko, der Popocatepetl, aber nicht an die Steiermark, meine Damen und Herren – das nur dazu. Die Namensdiskussion ist ja nur ein kleiner Aspekt dieses ganzen Prozesses. Es gibt ja auch zum Beispiel Bruck–Mürzzuschlag. Ich stelle mir die Frage, wieso der Doppelname, weil ich aus Mürzzuschlag bin. Alleine schon von der Bezeichnung Bruck–Mürzzuschlag – Mürzzuschlag ist hinten, das assoziiert wiederum für mich, dass wir die Zweiten sein werden. Das von uns wiederum alles abgezogen wird, wie wir es aus der Vergangenheit zur Genüge kennen. Wieso hat man denn nicht da auch diskutiert? Es gäbe andere Vorschläge, wenn man sich zum Beispiel die Internetforen zu Gemüte führt, wo die Menschen diskutieren. Den Menschen ist es nicht egal, wie Sie glauben, wie der Bezirk heißt. Also Mürztal wäre ja eine Möglichkeit, über die man auch diskutieren kann, weil ja die Mehrheit der Menschen in den beiden Bezirken ja in den regional so bezeichneten Mürztal auch leben. Aber das ist die eine Sache. Mein Hauptkritikpunkt, neben der Vorgehensweise, die ich absolut ablehne und undemokratisch finde, ist, wieso hat man wiederum einen Schnellschuss gemacht? Wieso hat man nicht auf die Erfahrungen mit dem neuen Bezirk Murtal, gewartet, das evaluiert und wirklich noch mal angeschaut, und nicht jetzt sagen „es läuft alles so super, es läuft alles so prima und wir wissen sowieso, was los ist“? Wie wenig akkordiert das Ganze ist, zeigen die Begutachtungsverfahren, die Stellungnahmen seitens der Fachabteilung 1 A, die etwa anmerkt, dass weder im Vorblatt noch in den Erläuterungen der Umstellungsaufwand der BH-Zusammenlegung auch nur annähernd beziffert wird. Es erfolgen zudem keine Einschätzungen hinsichtlich der zu erwartenden Effizienzgewinne. In dieselbe Kerbe schlägt ja auch bekanntlich der Bundesrechnungshof, wenn er darauf hinweist, richtigerweise, dass mit diesen Ausführungen in den Erläuterungen weder die bisherigen Vollzugskosten noch die durch die Zusammenlegung zu erwartenden Kosten bzw. der angesprochene Einsparungseffekt näher beziffert und nachvollziehbar dargestellt werden. Also, das muss die Grundlage jeder Reform sein, dass man im Vorhinein zumindest ungefähr weiß, wohin die Reise gehen soll; ungefähr weiß, und das benennen kann, ob und zu welchen Effizienzsteigerungen die ganze Aktion letztendlich führt. Die Wirtschaftskammer Steiermark hat sich auch dazu zu Wort gemeldet. Sie hält schließlich fest, dass die Optimierung der

Organisationen nicht zu Lasten der Regionen erfolgen darf und schlägt daher vor, diverse Agenden des Landes den Bezirkshauptmannschaften zu übertragen, um diese damit zu stärken. Das ist überhaupt noch nicht diskutiert worden. Wieso kann man nicht ländliche Regionen einmal durch solche Maßnahmen auch nachhaltig stärken und absichern? Sie haben die Landespersonalvertretung vollkommen ignoriert, negiert und die Landespersonalvertretung gab ja folgende Äußerung ab: „Bei rein organisatorischen Maßnahmen ohne Hinterfragen und Reform der Aufgaben in einem grundlegenden ersten Schritt können den Ansprüchen an eine echte Verwaltungsreform aber wohl nicht genügen.“ Und das ist ja des Pudels Kern. Bevor wir die Strukturen verändern, Sie sagen immer reformieren, ich sage zerstören in vielen Bereichen, bevor wir die Strukturen neu organisieren, müssen wir einmal eine ernsthafte und ehrliche Aufgabendiskussion führen und die Aufgaben festlegen. Man kann das Pferd nicht immer von hinten aufzäumen. Das sind, wie gesagt, alle Aspekte, die Sie leider negieren.

Ich bringe nun den Entschließungsantrag ein. Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung hat bei der Entscheidungsfindung über künftige neue Bezirksstrukturen schlüssig und nachvollziehbar Gründe, Ziele und die sich daraus ergebenden Reformeffekte darzulegen. Dazu sind mehrere alternative Konzepte zu prüfen und der betroffenen Bevölkerung zur Entscheidung vorzulegen.

Weil eines ist auch klar, wenn Sie glauben, immer alles ohne Bevölkerung machen zu können, von Ihrem Hohen Ross herab, dann werden Sie irgendwann auch einmal die Rechnung präsentiert bekommen, da bin ich mir ganz sicher. Und zum Schluss noch, auf den Herrn Landeshauptmann, der ja auch in seinen Ausführungen gesagt hat, dass wenn erfolgsversprechende Strukturen am Ende dieses Prozesses vorhanden sind und vor allem wo diese erfolgsversprechenden Strukturen vorhanden sind, werden verstärkte Investitionen in arbeitsplatzschaffende Projekte getätigt – haben Sie gesagt, Herr Landeshauptmann. Na gut. Im jetzigen Bezirk Mürzzuschlag stelle ich mir schon die Frage, wenn alles an Infrastruktur oder Rest-Infrastruktur, das wir noch haben, weg ist und zerstört ist, na wer soll sich denn da noch ansiedeln? Wo ist das für irgendwen attraktiv? Übrigens, Herr Kainz, weil Sie sagen, Sie sind ein Wirtschaftskämmerer, die Wirtschaftskammer im Bezirk Mürzzuschlag hat sich massiv für den Erhalt der Bezirkshauptmannschaft und der Bezirkshauptstadt ausgesprochen. Das gebe ich Ihnen zur Kenntnis, falls es Ihnen entgangen ist. Ich bin deshalb so sensibel bei diesem Thema, weil wir im Bezirk Mürzzuschlag gebrannte Kinder sind. Alle Strukturreformen haben sich auf unseren Bezirk bisher ausschließlich nachteilig ausgewirkt.

Sie zerstören unser Krankenhaus, das betreiben Sie sukzessive, Sie zerstören unser Krankenhaus mit der Schließung der Chirurgie. Das ist einmal eine Tatsache. Sie wollen das Landespflegeheim in Kindberg abziehen und den Kindbergern dort eine wichtige Infrastruktureinrichtung nehmen. Zum Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: Sie haben gesagt, Sie machen da etwas Großartiges, so was Historisches. Also das einzige, was da wirklich historisch ist an dem ganzen Umstand, Herr Schützenhöfer, das sind Ihre Umfragedaten. Das muss man auch einmal festhalten. Weil die derzeitigen Umfragedaten der ÖVP (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Die sind auf historischem Tiefstand.“) vor allem auf Bundesebene, aber auch auf Landesebene, die würden mich schockieren. (Beifall bei der FPÖ) (LTAbg. Kröpfl: „Ihr habt die Umfrageergebnisse.“) Sie weigern sich, Sie weigern sich – nein wir sind, wir sind. Wir haben die Umfragewerte der Freiheitlichen Partei, Herr Klubobmann Kröpfl, wir waren vor eineinhalb Jahren noch gar nicht im Landtag Steiermark. Wir waren nicht herinnen, haben dann bei der Wahl 11 % errungen und stehen jetzt in der jüngsten Umfrage bei 19 %. Wenn wir jetzt solche Umfrageergebnisse haben, dann freue ich mich wirklich auf die Wahl 2015, das muss ich auch sagen. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Herr Landeshauptmann, Sie auch?“) (Landeshauptmann Mag. Voves: „Na, sicherlich.“) Sie nehmen die Menschen nicht mit, Sie nehmen auch die Menschen nicht her. Sie sagen, Sie tun Großartiges für die Steiermark, Sie machen die Steiermark zukunftssicher. Na, wenn das alles so klasse und so gut ist, wie ihr es sagt, wieso bindet ihr die Bevölkerung nicht ein? Ihr redet nicht einmal mit euren Bürgermeistern. Euch interessiert es schlicht nicht, was die Bevölkerung in den betroffenen Gebieten sagt. Ich kann es absolut nicht nachvollziehen, ich bin auch schon gespannt, wie die Debatte jetzt weiter läuft, es ist nicht viel zu erwarten. Sie werden an dem festhalten – ob es jetzt ein Irrweg ist oder nicht. Zum Herrn Schützenhöfer und zur Reformpartnerschaft insgesamt möchte ich abschließend noch eines festhalten. Wenn man immer so tut zu glauben oder zu wissen, dass man auf niemanden anderen hören muss, dass man niemanden anderen einbinden muss und dass jegliche Bedenken, Einwände und Ideen, die ja die Menschen auch zur Genüge haben, egal sind und nicht berücksichtigt werden müssen, werden Sie am Ende die Rechnung präsentiert bekommen. Die Menschen sind ja nicht dumm, die Menschen lassen sich das auf Dauer auch nicht gefallen, und ich glaube jetzt zum Schluss passt es zu Ihnen, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer und Herr Landeshauptmann Voves, das bekannte Zitat „Hochmut kommt vor dem Fall“. (Beifall bei der FPÖ – 17.09 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als nächste Wortmeldung liegt mir die von Frau LTAbg. Gabi Kolar vor. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Kolar (17.09 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zuerst ein paar Antworten oder Rückmeldungen meinerseits auf hier eingebrachte Vorwürfe. Zum Ersten möchte ich der Frau Abgeordneten Klimt-Weithaler sagen, es bedarf meinerseits keiner Aufforderung des Herrn Landeshauptmannes, mich hier zur Bezirkszusammenführung der Bezirke Judenburg und Knittelfeld zu melden, denn es ist mir ein Herzensanliegen, dass ich mich hier herausstelle und das, was wir im Vorfeld gemacht haben, euch hier zu präsentieren und euch zu sagen, wo der Letztstand aus der Region ist und wie die Bevölkerung dazu steht. In Richtung FPÖ: Geschätzter Herr Amesbauer, ich kenne mich bei euch nicht wirklich aus. Auf der einen Seite heftet ihr euch auf die Fahnen speziell im Bezirk Murtal eure Partei zusammengelegt zu haben, was ich ja positiv finde, weil, wir sind ja auch am Arbeiten in Richtung Parteistrukturreform. Ihr sagt, es ist alles super, es ist alles klasse. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Was sollen wir machen?“) Ja, ist in Ordnung. Gleichzeitig richtet Herr Abgeordneter Zanger eine parlamentarische Anfrage in Wien, und zwar ob man andenkst die Gebietskrankenkasse und das AMS zusammenzulegen. Wo, bitte schön, hat man da einen Bürgermeister gefragt? Ist Herr Zanger hergegangen und hat einen Bürgermeister gefragt, ob ihnen das recht ist? Ich habe diese Pressemitteilung extra mitgebracht, weil ich erstaunt war. Aha, Herr Zanger möchte sofort jetzt auch im Murtal das AMS und die Gebietskrankenkasse zusammenlegen. Also seid ihr jetzt für Zusammenlegungen? Ja, bei euch schon (LTAbg. Amesbauer, BA: „Er wird ja wohl noch fragen dürfen.“) oder das was euch quasi beliebt, aber da, wo es sinnvoll ist, seid ihr quasi sehr skeptisch oder teilweise sogar dagegen. Ja, lieber Herr Abgeordneter Schönleitner, also wenn Sie da herauskommen, dann möchte ich sofort zu jedem Ihrer Vorwürfe Stellung beziehen. Aber jetzt ein paar Fragen an Sie. Sie sagen, die Menschen werden auf der Strecke gelassen. Stimmt nicht. Die Politik lässt die Menschen vor der Türe stehen. Wenn man nicht den Lebensmittelpunkt der Menschen in den Augen hat, Betroffene haben sich an Sie gewandt, Mitarbeiter, Bürgerinnen und Bürger – bitte, Herr Abgeordneter Schönleitner, sagen Sie mir ein Beispiel, wo jemand aus der Bevölkerung im Bezirk Murtal an Sie herangetreten ist, aber mit Namen, der sagt: „Ich habe diese Leistungen, die ich bis dato hatte, vor Ort nicht mehr.“ Diesen Namen hätte ich gerne,

Herr Abgeordneter Schönleitner. Ihre Kollegin, die Frau Klubobfrau, war vor Kurzem im Bezirk Murtal und ich frage auch Sie, ist sie von der Bevölkerung quasi überfallen worden, und hat irgendjemand gesagt, um Gotteswillen, bitte meldet euch im Landtag, das ist eine Katastrophe, was hier passiert ist im Murtal, die Bezirke wurden zusammengeführt, und auf einmal sind Tür und Tor in den Bezirkshauptmannschaften bzw. in der Bezirkshauptmannschaft und in ihrer Nebenstelle zugemacht und wir haben keine Leistungen mehr? Zum Namen, liebe Kolleginnen und Kollegen, habt ihr schon einmal ein Kind bekommen? (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ja.“*) Ja. Das Erste, was man tut, man bespricht sich mit dem Partner, wie soll das Baby heißen. Dann sagt man, man kommt nach langem Hin und Her auf einen Namen von einem Mädchen und einem Buben. Dann geht man her und bespricht das mit den Eltern und Schwiegereltern und dann fängt die Katastrophe an. Dann passt das nicht, dann passt das nicht, dann sprechen wir mit den Freundinnen und Freunden, mit dem Bekanntenkreis, mit Hinz und Kunz und kommt letztendlich zum Schluss, eigentlich sollten nur wir zwei das beschließen – weil, da werden wir nie fertig, wenn wir alle immer fragen, über so eine Nichtigkeit, wie was heißen soll. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Der Vergleich hinkt aber schwer Frau Professor, der Vergleich hinkt.“*) Wisst ihr, was das Wichtigste ist für das Kind? Das es ordnungsgemäß, liebevoll, konsequent aufgezogen wird, und dass es alles bekommt, was es braucht. Das ist das Wichtige und nicht der Name. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie mit Ihren naiven Kindervergleichen.“*) Herr Mayer, Sie haben kein Kind. Aber nun zum Bezirk Murtal. Seit 01.01.2012 gibt es nun diesen neuen Bezirk Murtal, nach anfänglichen, und jetzt passt bitte gut auf, nach anfänglichen Funktionärsproblemen, denn in erster Linie, liebe Freundinnen und Freunde, liebe Kolleginnen und Kolleginnen, waren es Funktionäre und der Herr Abgeordnete Hartleb nickt, weil er auch einer aus dem Murtal ist und es mitbekommen hat. Lieber Hermann, du weißt es wahrscheinlich, vielleicht magst du auch noch ein paar Worte zur Zusammenlegung sagen, das war in erster Linie ein Funktionärsproblem und nicht das Problem der Bevölkerung. Wisst ihr, wer die Probleme in die Bevölkerung hineinbringt? Ihr, die Opposition. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Ja, genau.“*) (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Ihr zündet ein Strohfeuer, ihr zündet ein Feuer nach dem anderen an (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Nein, wir wollen es löschen.“*) und wir müssen hinten nachrennen um diese Feuer zu löschen und die Bevölkerung zu beruhigen und die Bevölkerung ist nicht so dumm, wie ihr glaubt. Weil wir im Bezirk Murtal, gerade was die Verwaltungsstrukturreform anlangt, haben wirklich die besten, positivsten Rückmeldungen. Ich kann rückblickend – (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ein*

*Beispiel, was ist besser geworden?“*) es kommt noch, Frau Abgeordnete, ich habe noch viel vorbereitet, und zwar aus erster Hand – sagen, wir haben es gut geschafft. Der Projekttitle für die Zusammenführung der Bezirke Judenburg und Knittelfeld lautete „Ein starker Bezirk, eine starke Verwaltung“ – das heißt, einwohnerstärkere Bezirke können von der Politik zielgerechter und effizienter gefördert werden und da natürlich auch die Frage, vorhin von der Frau Abgeordneten Klimt-Weithaler, wichtig ist, dass wir Arbeitsplätze in die Regionen bekommen und deshalb diese größere Vereinigung der Bezirke, auch der Regionen, um eben hier effizient zu fordern, was braucht es für diese größere Einheit für die Region? Gleichzeitig soll auch die Verwaltung zu Kompetenzzentren aufgewertet werden, in denen komplexe Verfahren konzentriert durchgeführt werden können. Im Bezirk Murtal werden die Fach- und Rechtsreferate konzentriert wie z. B. Strafverfahren, komplexe Anlageverfahren, Sozialrechtsverfahren usw.; gleichzeitig ist aber das Leistungsangebot für die Bürgerinnen und Bürger vor Ort geblieben wie z. B. Antragsstellungen, diese sind in beiden Standorten möglich, amtsärztliche Leistungen, Sozialarbeiter, Förster, aus ökonomischen Gründen sind diese alle vor Ort gelassen. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Wo ist da die Ersparnis?“*) Deswegen finde ich auch die Diskussion, wo wir jetzt quasi die Leute im Kreis herumschicken, wirklich unnötig, denn fragt die Leute vor Ort, da wird keiner vom hintersten Winkel im Bezirk Knittelfeld nach Judenburg geschickt. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Jetzt noch nicht. Was passiert in ein paar Jahren?“*) Herr Amesbauer, bitte schön tun Sie mir nicht hellsehen. Ich habe im Gemeinderat Judenburg eine Hellseherin, das reicht mir. Sie ist nicht von Ihrer Partei. Einsparungseffekte werden durch Analysieren und Optimieren von Arbeitsprozessen erzielt, kurzfristig, vor allem aus der Konzentration von Systemleistungen, nämlich Kanzleileitung, Buchhaltung, EDV-Beauftragte. Bisher wurden in der BH Murtal rund 10 Dienstposten auf Grund von Pensionierungen nicht nachbesetzt. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das ist der Anfang.“*) (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Die Arbeitsplätze sind jetzt weg?“*) Sie wurden nicht nachbesetzt und ich habe gerade vorhin erklärt, was alles zusammengeführt wurde und auf Grund dieser Zusammenführung ist es natürlich ein effizienteres Arbeiten und es wird nicht gebraucht. Die fachliche Aufgabenstellung bleibt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirkshauptmannschaften dieselbe. Weitere Einsparungseffekte können durch eine Aufgabenkritik erzielt werden – diese berühmte Aufgabenkritik, von der jeder Mann und jede Frau hier auch in diesem Haus spricht. Diesbezüglich bestehen bereits Arbeitsgruppen im Bund und im Land, also auch das hier ist sozusagen im Abarbeiten. Durch die Zusammenführung der beiden Bezirke ergeben sich auch Vorteile für die Bediensteten

*(Heiterkeit bei der FPÖ und bei der KPÖ)*, und man höre, durch gut funktionierende Krankenstand- und Urlaubsvertretungen, sodass ein Entlastungseffekt eintritt und eintreten kann. Wir wissen, wie schwierig es oft auch in kleinen Gemeinden ist, wenn jemand krank ist, wie schwer das ist, diese Struktur aufrecht zu erhalten. Auch eine Konzentration von komplexen Fachmaterialien bewirkt für die MitarbeiterIn die Möglichkeit einer Spezialisierung und somit zu einer weiteren Entlastung. Erwarten kann man sich dadurch eine Beschleunigung von Verfahrensabläufen, und das ist, glaube ich, auch ganz wichtig für die Menschen, die hier etwas eingegeben haben. Die Zusammenführung der Bezirkshauptmannschaften Judenburg und Knittelfeld ist abgeschlossen, und, was auch ganz wichtig ist, es gibt kein Vollzugsdefizit. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Noch nicht.“)* Wie bei jeder anderen betrieblichen Änderung werden derzeit Arbeitsprozesse analysiert und weiterhin optimiert, um einen effizienten Personaleinsatz zu garantieren. Aber das Wichtigste, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Woher haben Sie die Unterlagen? Haben Sie mehr Informationen als wir? Sind die Unterlagen vom Herrn Landeshauptmann, können Sie uns die geben?“)* ist, dass die Menschen vor Ort, die Leistungen, die sie vor Ort hatten, weiterhin haben, teilweise sogar effizienter und besser als vorher. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP, 17.20 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke, Frau Abgeordnete. Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Ober. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Ing. Ober (17.21 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, meine Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer auch im Internet!

Ich darf mich in diese Debatte natürlich auch ein wenig einbringen und möchte ein wenig die Ernsthaftigkeit in diese Debatte zurückbringen. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Ernsthaft hast du verspielt.“)* Wir reden heute im Besonderen über Feldbach und Radkersburg, über den südöstlichsten Teil der Steiermark, den südöstlichsten Teil Österreichs, der eine bewältigende Geschichte hinter sich hat, wo die Menschen kaum Sicherheit gefunden haben, wo die letzten Jahrzehnte nach dem Krieg mit einem Eisernen Vorhang geprägt waren, wo die Entwicklung ganz anders als in Zentralräumen abgelaufen ist, wo trotzdem, durch diese Abgeschlossenheit, die Menschen an diesem Lebensraum festgehalten haben und diesen Lebensraum wunderbar

weiterentwickelt haben. Es ist uns in einem Schulterschluss über Parteigrenzen hinweg gelungen, mit 79 Gemeinden und der Nutzung europäischer Programme, und das sage ich ausdrücklich, mit Unterstützung des Landes – damals Landeshauptmann Waltraud Klasnic, Hermann Schützenhöfer und jetzt auch Landeshauptmann Mag. Franz Voves – diesen Lebensraum mit einer Vision zu erfüllen. Es war damals Ende der 90-er Jahre die Vision, den Mantel von dieser Grenzregion zu einer innovativen, lebenswerten Region zu schaffen. Ich sage Ihnen, wer jemals so etwas gemacht hat, es ist nicht einfach. Wir sind dafür auch geprügelt worden. Meine Fehler sind zuhauf auch in diesem Hause bekannt und auch die von Toni Gangl, aber ich sage Ihnen, ich bin heute ein wenig stolz darüber. Ich bin stolz auf die Menschen, die gemeinsam das angepackt haben, Vertrauen gefunden haben in die Region, eine neue Handlungsbereitschaft und vor allem in ihrem Lebensraum eine neue Verantwortungsbereitschaft entwickelt haben. Ich möchte schon eines sagen, wir haben in diesem Landtag in den letzten zehn, 15 Jahren, da nehme ich alle Abgeordneten mit hinein, nicht mit Jammertiraden übergossen, dass dieser Raum so schlecht und so arm ist, sondern wir haben versucht mit sehr viel Optimismus, einer sehr guten gemeinsamen Strategie und einer enormen Beharrlichkeit, mit einer Wertschätzung gegenüber dem Bestehenden, was es in diesem Raum gibt, durch eine neue Bedeutung auch eine neue Deutung zu geben und das ist gelungen. Jetzt komme ich auf den wesentlichen Punkt, der mich persönlich schon berührt. Der Vorwurf ist an Toni Gangl und an mich gerichtet. Ich sage einmal dazu, wir haben uns natürlich im Vorfeld dieser Bezirksfusionierung bemüht, die für uns jetzt keine Überraschung war, wir haben uns da Jahre damit beschäftigt, weil wir gewusst haben, dass Veränderungen auf uns zukommen. Wer das verleugnet, ist sozusagen nicht ganz richtig. Wir werden nicht nur für das zur Verantwortung gezogen, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun. Das möchte ich hier ausdrücklich sagen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wir haben gesehen, es ist notwendig die Kräfte in einem Raum zu bündeln, der es ohnedies nicht leicht hat, der viele Schwächen hat, aber vor allem aus dem Ganzen, das hier vorhanden war, man auch Stärken herauskristallisiert hat und eine davon ist eben die kulinarische Region zu werden und das ist etwas, was heute den Menschen in der Steiermark, aber auch darüber hinaus sehr, sehr bekommt. Da denke ich, dass im Tourismus eines gelungen ist, Tourismus und Kulinarik so zusammen zu spannen, dass ich glaube, dass wir neben Südtirol die kulinarische Destination in Mitteleuropa sind. Eine großartige Leistung von Hermann Schützenhöfer und auch Hans Seitinger und der gesamten Landesregierung, dass wir diese Aufwertung in diesen kurzen Jahren durch diese Bündelung der Kräfte geschafft haben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

---

Jetzt zum wesentlichsten Punkt und das nehmen – ich einschließlich mit Toni Gangl – wir schon auf uns: Elf Jahre prägen wir mit dieser Marke diesen Raum. Ich habe mir den Vorwurf heute hier angehört, wenn wir einen anderen Namen genommen hätten, „warum nehmt ihr nicht diesen Namen, jetzt haben wir so viel investiert, warum tut ihr das nicht?“ Wir haben das nicht gemacht, wir haben gemacht, was richtig war. Es hat Umfragen gegeben, die sind nicht auf die Bezirksfusion, sondern auf die Regionsbezeichnung gelaufen und wir haben Folgendes gemacht: Wir haben den Vorschlag eingebracht, der ist diskutiert worden und angenommen worden. Was wir nicht bedacht haben, dass in einer Bezirksfusion die Emotionen so stark sind, was die Fusion auch die Abwanderung von Mureck betrifft, man hat sich auf diese Marke gestützt und alles auf das konzentriert. Zweiter Punkt, es war auch eine gewisse politische Uneinigkeit da – akzeptiere ich. Aber der dritte, wesentliche Punkt und auf das bin ich stolz, auch die Bürger dieser Region. Die sind nicht in die Medien gegangen, die haben in guten Gesprächen uns gesagt: „Es ist schade, dass wir eine Marke, die für einen größeren Raum, für einen Gesamttraum, für die gesamte Entwicklung eines Raumes steht, mit einer politischen Verwaltungseinheit koppeln.“ Diese Bedenken, die an uns von Menschen sehr vorsichtig und nicht derb herangetragen worden sind, waren für uns ausschlaggebend, am Montag an die Landesregierung heranzutreten. (*LTA*bg. *Amesbauer*, *BA*: „*Da war ein großer Druck.*“) Da danke ich herzlichst, Herr Landeshauptmann Mag. Franz Voves und Hermann Schützenhöfer, dass sie das angenommen haben, dass sie auch den Mut gehabt haben in kürzester Zeit eine neue Lösung, die hier im Landtag schon beschlossen worden ist mit Süd-Oststeiermark, anzubieten. Ich bitte Sie, nicht in weiteren Diskussionen diesen Raum, diese Region hier zu belasten. Ich bin stolz darauf, dass ich in einer Region lebe, wo Menschen Emotionen haben – mögen sie von den Vulkanen herrühren, ist nicht eine historische Dimension. Ich sage, ich bin stolz darauf, dass Menschen mit zittern, mitdenken und auch mitfühlen, wenn es um eine neue Benennung geht – aus dem Grund, weil dieser Raum viel in der Geschichte zu erleben hatte und jetzt mit dieser Marke eine neue Sicherheit gefunden hat. Dafür möchte ich wirklich danken, dass kurz und bündig auch gehandelt wurde und jetzt sozusagen auch diese Strukturreform, hinter der ich voll und ganz stehe. Ich bitte Sie von der Opposition schon raus mit den Vorschlägen. Ich höre nur was nicht geht. (*LTA*bg. *Amesbauer*, *BA*: „*Wir haben einen Antrag gestellt. Stimmen Sie unserem Antrag zu.*“) Was geht, höre ich nicht. Ich sage Ihnen eines, Sie werden sich wundern. In den nächsten Jahren, das wird gut ausdiskutiert, wird es eine Ausgewogenheit zwischen diesen beiden Bezirken geben, Herr Landeshauptmann, auch schon dort angekündigt, auch eine tolle Entwicklung. Wissen Sie,

was für mich das Wichtigste ist? Die Menschen haben jetzt ein gutes Gefühl, dass ihnen die Marke „a hoal“ geworden ist, sagen wir hier in der Steiermark; wo sie ein Heil haben nicht damit in „Ziehung“ kommt, die zukünftige regionale Entwicklung gemeinsam mit einem starken Schulterschluss mit den Gemeinden und einem starken politischen Schulterschluss, das möchte ich hier auch eindeutig gleich sagen, in Zukunft eine gute Entwicklung nimmt. Ich sage Ihnen eines, wir brauchen das für diesen Raum. Das ist nicht einfach in St. Anna zu Hause zu sein und dort zu sagen: „Ich bleibe hier und ich mache aus diesem Lebensraum etwas.“ Das ist kein Kinderspiel, das ist schwierig. Aber wenn Sie in diesen Raum fahren, werden Sie sehen – wir haben eine touristische Befragung gemacht. Wissen Sie, was das Kapital dieser Region ist? Das wissen Sie leider nicht. Bei einer touristischen Befragung, was der Hauptgrund ist, dass die Menschen in diesen Lebensraum zurückkommen, wiederum touristisch, um einen Urlaub zu machen, haben wir geglaubt ist die Kulinarik und Landschaft. Nein, wissen Sie was die Touristen gesagt haben? Zu 86 % beeindruckt die Mentalität der Menschen und zu 26 % die Landschaft und zu 25 % die Kulinarik. Das ist etwas, das man nicht kopieren kann. Das möchte ich Ihnen sagen. Ich bin dankbar, dass sich das Land Steiermark und Landeshauptmann Mag. Franz Voves und Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer eindeutig zu diesem ehemaligen Grenzraum, heute gewandelt zum steirischen Vulkanland, bekennt, der mit dieser Bezirksstruktureform die optimalen Voraussetzungen schafft, damit sich dieser Lebensraum in den nächsten Jahrzehnten sehr, sehr gut aufgrund dessen entwickeln kann, dass die Menschen stolz sind auf diesen Raum, die Menschen sehr leistungsbereit sind und vor allem mit ihrer Regionen einen besonderen „Hoakl“ haben, sagen die Steirer und sich das nicht so leicht „verwirsten“ lassen, sage ich das jetzt einmal auf störansteirisch. Darauf bin ich stolz, dass wir damit die optimalen Voraussetzungen haben in eine gute zukunftsfähige Steiermark, aber vor allem gute Zukunftsfähigkeiten des steirischen Vulkanlandes in der neuen Region Süd-Oststeiermark zu gehen. Ich danke herzlichst allen, die in den letzten Tagen mitgedacht, mitgeföhlt und auch beigetragen haben, dass wir eine Toplösung haben. Alles Gute. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.31 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gangl. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Gangl** (17.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, die Herren Präsidenten, geschätzte Damen und Herren der Regierung!

Ich stelle mich hierher, weil es mir ein Anliegen ist über eine Region zu sprechen, die in den letzten Jahren über eine Markenbildung eine sehr hohe Aufmerksamkeit erreicht hat. Weil heute hier jemand gesagt hat, das ist auf dem Mist zweier Personen gewachsen und wenn man auch die Finger spreizt, das im Übrigen kindisch und lächerlich ist und in Wahrheit eine Beleidigung all jener ist, die dieser Marke diese Strahlkraft gegeben haben, nämlich Tausende Leute in der Region, Bürgerinnen und Bürger und Betriebe, die sich bei unzähligen Projekten in der Regionalentwicklung beteiligt haben und die uns in den letzten Tagen spüren haben lassen, wie wichtig diese Marke für sie und für unsere Region Steirisches Vulkanland ist. Das hat uns auch gut getan an diesem Wochenende. (LTabg. Amesbauer, BA: „*Sie sind vom Herrn Weber und Herr Schleich kritisiert worden.*“) Ich möchte einige Dinge ansprechen, die immer wieder medial gekommen sind – dass das Vulkanland ein Kunstname sei, das stimmt nicht. Es ist im Landeskataster nachzulesen, dass das steirische Vulkanland eine geografische Bezeichnung ist und genau diese Region abdeckt. Wenn heute jemand gesagt hat – ich glaube, da landet was –, die Marke ist nicht „drüber“, so stimmt das für den Verwaltungsraum oder für die Verwaltungsbezeichnung, aber für die Region selbst ist diese Marke schon längst „drüber“. Die Zeit war vielleicht noch nicht reif für eine Bezeichnung auf Verwaltungsebene. Wir haben das durchaus auch gespürt und ernst genommen. Aber ich möchte auch dazu sagen, dass das, was auf Facebook passiert ist, wo Demokratie politische Defizite vorgeworfen wird, auch in diese Richtung einzuordnen ist, weil Hunderte von dort abgelichtete und abgebildete Menschen dieser Seite in Wahrheit nicht beigetreten sind und uns unzählige Mails und SMS erreichten, dass sie es nicht waren, die sich dort abgebildet und abgelichtet haben. Das muss auch hier in aller Deutlichkeit gesagt werden. Demokratie ist keine Einbahnstraße, sie gilt für jeden in diesem Land. Wenn gesagt worden ist „die Vulkanlandsache“, so ist das für uns genau dieser Beweis, dass es richtig war an die beiden Landesspitzen heranzutreten und zu bitten, die Marke aus dieser politischen Diskussion herauszunehmen, weil die Vulkanlandsache so ein umfassender Begriff ist und man jetzt alles, was in der Verwaltungsreform gerade in unserem Bereich diskutiert wird, auf dieser Marke darauf hängt. Wir haben aus der Bevölkerung herausgehört: „Macht das nicht, das ist nicht gut für die zukünftige Entwicklung der Region, weil es die Marke beschädigen würde.“ Ich möchte auch eines ganz klar und deutlich sagen, wenn es um die Verwaltungsreform geht, wir werden diese Verwaltungsreform mittragen. Ich trete auch dafür ein – das habe ich immer

gesagt und diese Meinung werde ich auch nicht ändern –, dass bei dieser Verwaltungsreform in den Bezirken Feldbach und Radkersburg die Zukunftsfähigkeit der Gesamtregion aufrecht erhalten wird, dass die Verwaltung mit Schwerpunkten gerecht aufgeteilt wird und ich trete auch nach wie vor dafür ein, dass die Bürgerinnen und Bürger des derzeitigen Bezirkes Radkersburg ihre behördlichen Anliegen auch weiterhin in Bad Radkersburg erledigen können. Ich bitte Sie, nehmen Sie das steirische Vulkanland aus Ihrem wording raus. Die Dinge sind geregelt, wir können in eine gute Zukunft gehen und wir werden sie auch gemeinsam gestalten. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.36 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke, Herr Abgeordneter Gangl. Zur letzten Wortmeldung hat sich Herr Abgeordneter Schönleitner gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Schönleitner (17.36 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Frau Landesrätin, Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin froh, dass Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer wieder hier ist, denn eines mag ich überhaupt nicht, das sage ich hier ganz klar, wenn man versucht hier herinnen dem Haus einen Rot-Schwarzen-Regierungsbären, Herr Landeshauptmannstellvertreter, aufzubinden. Wir haben hier nachgeschaut, meine beiden Kolleginnen haben im Internet recherchiert, was denn in Ihrer Unterlage seinerzeit gestanden ist. Jetzt haben Sie gerade vorher gesagt, in Wirklichkeit ist noch gar nichts fix, auch was Mureck anbelangt und das war ja gar nie so geplant. Jetzt haben wir Ihre Unterlage angeschaut, die Sie öffentlich präsentiert haben und jetzt können wir da ein Flächenausmaß des zukünftigen Bezirkes von 1.068 km<sup>2</sup> lesen, Einwohner 89.957. So ein Zufall, dass das genau mit der Steiermärkischen Landesstatistik zusammenpasst. Also, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Sie sollten schon seriös bleiben. Tun Sie doch jetzt nicht so, als wäre das nicht geplant gewesen und ohnehin noch alles flexibel, offen und beweglich. In Wirklichkeit habt ihr die Kiste zugemacht, nur die Bevölkerung und die Opposition hat es euch halt durch Argumente wieder aufgerissen. Das muss schon erwähnt sein, denn ansonsten glaube ich, ist das unseriös wie wir hier im Landtag damit umgehen. Liebe Kollegin Kolar, jetzt kommst du wieder mit dem daher, Abgeordnete, die nicht aus der Region sind, dürfen gar nicht für das Murtal sprechen. Dann sagst du, es gibt keine Menschen, die mit uns in Kontakt treten. Ich sage dir Beispiele aus letzter Woche, wo uns z. B. wieder die Menschen, die eine Tonnagebeschränkung über den Triebener Tauern

wollen, kontaktiert haben, weil vor Ort nichts weitergeht. Da wirst du nicht sagen, wir haben mit niemanden geredet. Ich bin im seinerzeitigen Gemeinderatswahlkampf Fohnsdorf einmal in einem Kaffeehaus gesessen, wo ich gesagt habe, die Kollegin Abgeordnete Kolar hat mir erzählt, es gibt überhaupt keine Probleme und keinen Widerstand in Bezug auf die Abfangjägerproblematik – hast du nämlich da herinnen gesagt. Die sind aus alle Wolken gefallen und haben gesagt, das stimmt überhaupt nicht. Aber ich werde dir gerne auch die Namen geben, nur du weißt schon wie das ist, man muss die Betroffenen vorher fragen. Aber ich mache dir noch einen konkreteren Vorschlag: Wir treffen uns einmal in Judenburg. Ich lade fünf, sechs Menschen ein, die an uns herantreten und dann kannst du mit ihnen in Kontakt treten, dann können wir einmal diskutieren, was aus deren Sicht alles von der ÖVP- und speziell auch der SPÖ-Seite nicht gemacht wird. Das muss man nämlich schon auch noch hervorheben. Kollegin Claudia Klimt-Weithaler hat vorher auf was Wichtiges hingewiesen. Sie hat nämlich gesagt: „Es wird immer wieder gesagt, machen wir doch gemeinsam, macht doch einmal Vorschläge, tut einmal.“ Herr Landeshauptmann, ich wende mich jetzt an Sie. Sie haben wahrscheinlich in den letzten Tagen beobachtet, wie eine konsensuale Politik in anderen Bundesländern ausschauen kann. Wenn Sie nämlich das Bundesland Vorarlberg und das Bundesland Salzburg hernehmen, dort haben die Landeshauptleute gemeinsam mit allen Fraktionen z. B. im Bereich der Parteienfinanzierung und –transparenz einen Vorschlag erarbeitet. Er wurde sogar gemeinsam bei einem Pressegespräch präsentiert. Machen Sie denn uns nicht weis, Sie würden das tun. Bei Ihnen erlebe ich immer Blockade, wenn Anträge kommen, wenn Vorschläge kommen. Dann gibt es nichts als Anträge von der Opposition vom Tisch zu wischen. Wir haben ja jetzt auch wieder einen Entschließungsantrag eingebracht, gleich wie die SPÖ einen eingebracht hat, aber in Wirklichkeit sehen wir doch auch in anderen Bundesländern, dass konsensuale Politik – Politik, die auch andere Kräfte einbezieht – halt dann am Ende nicht, so wie es jetzt im konkreten Fall ist, an die Wand fährt, sondern tatsächlich konstruktive Lösungen herauskommen. Ich möchte aber noch einmal auf diese Markengeschichte eingehen, weil das die beiden oststeirischen Vertreter, Commander Ober und Commander Gangl, um in der Vulkansprache zu bleiben, angesprochen haben. (*LTA*bg. Ing. Ober: „Süd-oststeirisch.“) (*LTA*bg. Gangl: „Lambert, vorsichtig.“) Süd-oststeirisch – wie wichtig es ist, diese Marke in ihrer Qualität zu belassen. Ja, Herr Kollege Ober, da kann ich dir nur recht geben und du weißt ganz genau, dass die Grünen auch vor Ort über meine Kollegin Marianne Müller-Triebl sehr aktiv sind. Ich glaube, Sie ist ja im Vorstand auch im Vulkanland, wie du weißt, mit euch dauernd in Kontakt ist, um das geht es bei der Debatte

nicht. Ihr habt es jetzt ein bisschen so dargestellt, als wäret ihr jetzt wieder die Retter dieser Marke, nur weil ihr quasi jetzt eine 180 -Wendung binnen 24 Stunden gemacht habt. Gestern, bevor wir die Dringliche eingebracht haben, haben wir noch nichts von dem Rückzieher bemerkt. Danach ist das ganz schnell gegangen und ihr habt über Facebook und andere Medien verkündet, es ist zurückgezogen. Wichtig ist, glaube ich, und das ist noch nicht thematisiert worden, es ist ein gefährlicher Grenzgang den die Politik geht, wenn man versucht wirtschaftliche Marken generell in den Verwaltungsbereich hineinzudrängen. Das war der Fehler, der passiert ist. Weil was ist morgen? Was ist im Aichfeld? Wird das auch bald Red-Bull-Land heißen? Oder wird aus Graz Graz-Magnatulen oder anderes? Es gäbe ja genug Beispiele. Jeder, Kollege Klubobmann Drexler, wenn ihr aufmerksam die Geschichte um die seinerzeitige Debatte in Osttirol, Wiesbauer-Spitze, verfolgt hättet, dann wäre auch dieser Fehler auch gar nicht passiert. (*LTAbg. Ing. Ober: „Pass ein bisschen auf.“*) Aber das Problem muss man schon einmal dazusagen. Das haben nicht die Opposition oder die Kritiker verursacht, sondern das Problem war verursacht von jenen, die vorgeprescht sind und eigentlich diese Marke zwanghaft überstülpen haben wollen. Das Vulkanland, Kollege Commander Ober, (*LTAbg. Ing. Ober: „Bleib in der realen Welt.“*) ist ja deswegen so erfolgreich, weil viele Menschen vor Ort, ich glaube das siehst du gleich wie ich, mit voller Aktivität ehrenamtlich, mit vollem Engagement hinter diesem Projekt stehen. Das ist nicht nur die ÖVP-Seite, es sind viele darüber hinaus. Freilich hat es von der SPÖ-Seite hier teilweise vor Ort, das ist auch mein Eindruck, wenig bis keine Unterstützung gegeben, fast eine Blockade. Das sehen wir auch sehr kritisch. Ich muss bei der Gelegenheit auch dazu sagen, dass ich mich ein bisschen wundere, dass zu dieser Debatte von der SPÖ-Seite nur obersteirische Abgeordnete hinausgeschickt werden, aber die regionalen Vertreter, Schleich und Weber, hier in den Bänken drinnen bleiben und so tun, als hätten sie keine Verantwortung gehabt. Ich nämlich schon, Herr Kollege Weber und Kollege Schleich, wenn ihr diese Bedenken frühzeitig artikuliert hättet, nämlich auch intern, und mit eurem Einfluss, den ihr offenbar halt nur in sehr geringem Ausmaß habt in Bezug auf euren Landeshauptmann, dann wäre die Sache vielleicht auch anders ausgegangen. Aber ich höre jetzt wieder Schweigen, man sitzt hinten, ist immer noch ein bisschen beleidigt, das spüre ich schon auch, dass die Marke Vulkanland halt keine Erfindung eurerseits war, sondern hier unterschiedliche Menschen aus der Region diese Geschichte auf die Reihe gebracht haben. (*LTAbg. Ing. Ober: „Du bist nicht unser Seelendoktor.“*)

Herr Landeshauptmann, der Begriff Regionext ist gefallen. Sie haben jetzt wieder gesagt und das erstaunt mich schon, es ist für jetzt alles abgeschlossen in dieser Legislaturperiode, aber in der nächsten denken Sie offenbar an, das Ganze wieder aufzumachen und erneut in eine Reform zu gehen und, wenn ich Sie richtig verstanden habe, anhand der Nutz-Drei-Regionen auch diese Bezirke quasi „aufzusehen“. Das hätte ja eine gewisse Logik, nur was jeder, der eigentlich mit Organisationsentwicklung zu tun hat und sich mit dem befasst, nicht versteht, ist, dass Sie jetzt einen kleinen Teil auf den Weg bringen, auf der anderen Seite ankündigen, ja später wird wieder etwas anderes gemacht. Ich glaube, das ist eine unseriöse Vorgangsweise. Was sich die Menschen in der Steiermark schon auch erwarten, ist, dass die Kosten, Herr Landeshauptmann und Herr Landeshauptmannstellvertreter, die das Projekt Regionext den Steuerzahlern und Steuerzahlerinnen verursacht hat, offen gelegt werden. Denn das ist ja das, was man nicht versteht. Da ist jetzt mit dieser Strukturreform was im Gange, eher stolpernd, wie wir heute und bei diesem Beispiel wieder erlebt haben, aber andererseits weiß man überhaupt nicht, was mit dem, was seinerzeit schon in eine bestimmte Richtung bewegt wurde, jetzt passieren soll. Es hat wahrscheinlich keinen Sinn alle Ebenen über Zeit aufrechtzuerhalten, aber ich glaube, hier erwartet sich die Bevölkerung natürlich auch eine klare Antwort. Gehen tut es, ich möchte das noch einmal hervorstreichen, um etwas anderes. Gehen tut es darum, dass dieses Beispiel gezeigt hat, Bürgerbeteiligung muss stattfinden, denn ansonsten kommt dann der Sturm und es ist jedenfalls besser einen Bürgerbeteiligungsprozess aufzusetzen. Ich habe mir z. B. so einen konkreten Bürgerbeteiligungsprozess einmal angeschaut wie der aufgesetzt war bei einer Gemeindefusion, Herr Landeshauptmannstellvertreter und Herr Landeshauptmann, in Oberösterreich, einen der jüngeren Zeit, der letzten Jahre, weil man gesehen hat, wie lange das gedauert hat, aber mit welcher Intensität hier Bürgerinnen und Bürger die Menschen vor Ort in den Prozess einbezogen waren. Das hat halt am Schluss funktioniert. Ihr geht den umgekehrten Weg – top down – es wird hingeknallt und dann wundert ihr euch am Ende, wenn die Bevölkerung halt in diese Richtung nicht unterwegs ist.

Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, Sie haben die Jugend angesprochen. Das ist ein wichtiger Punkt. Sie sagen immer, Sie tun alles für die Jugend und es muss ja gespart werden. Die jungen Menschen fragen sich im Übrigen auch, warum das Geld in den letzten Jahren bei unterschiedlichen Projekten derartig verschmissen wurde. Kollegin Kolar, vielleicht an dieser Stelle auch noch erinnert, dass jetzt die vierspurige S 36, S 37 nicht kommt, sondern dass das Geld teilweise in andere Projekte geht und vernünftig eingesetzt

wird. Das war wohl auch nicht dein Verdienst, sondern unser Verdienst. Wie es dann so weit war, dass wir das durchgesetzt haben, habt ihr euch darauf gesetzt und habt gesagt, das ist gut. Aber, Herr Landeshauptmann, so einfach ist Ihre Welt. Wissen Sie was? Ich würde mich freuen, wenn Sie uns unterstützen würden in diese Richtung, dass Sie sagen würden, dass Gelder, die die Asfinag, da geht es nämlich um Milliardenbeträge bis zum Jahr 2015, so werden Sie mir doch recht geben müssen, dass es Aufgabe dieser Landesregierung und auch des zuständigen Verkehrslandesrates ist hier zu verhandeln, um Gelder zu bekommen, um lokale Lösungen zu ermöglichen. Das tun Sie letztendlich nicht. Sie sagen, die Projekte kommen nicht und dann sagen Sie den Leuten vor Ort, was soll die Steiermark mit ihren Mitteln realisieren? Und so ist es schon eine wichtige Aufgabe, auch Ihrer Regierung, hier die Gelder der Ministerin Bures in die Steiermark zu bringen. Dass Sie jetzt wieder sagen: „Na, was Asfinag ist und was Verkehrsministerium ist und Bund, da können wir ja nichts holen.“ Also, das zeigt schon auch Ihr sehr geringes Engagement, wenn es darum geht Bundesmittel in die Steiermark zu bringen. Denn, wenn wir sagen, ein Drittel in die Verkehrssicherheit – Kollege Kröpfl –, ein Drittel in die Regionalförderung für unsere Regionen, dann verstehen es die Menschen sehr wohl, dass das eine Politik ist, die in die Zukunft geht und nicht in die Vergangenheit.

Zum Jugendbereich, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, weil da wollte ich raus, da werden Sie nicht verheimlichen können, dass es da auch die Reformpartnerschaft war, die in vielen Bereichen in der Jugendarbeit massivst gekürzt hat. Die Jugendarbeit ist in der Steiermark ganz schwer betroffen. Die müssen Dinge unter Umständen sogar in andere Bundesländer auslagern. Es ist letztendlich das Niveau unter dieser Regierung, was die Jugendarbeit anlangt, auch gesenkt worden. Das ist ein Faktum. Sich hier dann herzustellen und zu sagen, alles was ihr macht ist für die Jugend. Wissen Sie was die Jugend braucht, Herr Landeshauptmannstellvertreter? Unter anderem braucht die Jugend in der Steiermark natürlich Arbeit, weil wir wissen, es bringt nichts, wenn Grundstücke verschenkt werden, dass die jungen Menschen in der Gemeinde bleiben, sondern wir brauchen Arbeitsplätze, qualifizierte, und Bildungseinrichtungen und die müssen natürlich draußen in den Regionen installiert werden. Da erleben wir ja von der ÖVP überhaupt nichts mehr. Ich kann mich erinnern, Herr Klubobmann Drexler, welche Flut an Anträgen ihr in der letzten Legislaturperiode mit dem Titel eingebracht habt „der weiß-grüne Weg“. Das waren wunderbare Bilder, Beschreibungen, teilweise gute Ansätze, aber von dem ist eigentlich überhaupt nichts mehr übrig, von diesem Engagement. Jetzt wird eigentlich nur mehr gesagt,

die großen Strukturen sind es, Dinge, die von oben herab, vonseiten der Landesregierung verordnet werden, die bringen die Region nach vorne. Das glauben die Menschen nicht mehr und ich glaube, dass sie zu Recht nicht mehr glauben, denn würde man es ernst meinen, dann würde man halt in der Wirtschaftsförderung – wir erinnern uns an die seinerzeitige Zielgebietsförderung beim EU-Beitritt – mit Zielgebietsförderungen Abwanderungsregionen stärker stützen. Hier fehlen mir ja wirklich bei euch jegliche Vorschläge. Das gibt es fast in allen Bundesländern. Bei uns ist das ein sehr geringes Ausmaß, Herr Landesrat Buchmann, ich glaube 5 % Regionalbonus für manche Förderprogramme. Das bewegt ja nichts. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Sie verwechseln Äpfel mit Birnen.“*) Es ist ein Faktum, dass die Steiermark schlechter liegt, auch bei der Abwanderung, als andere Regionen. Herr Landesrat Seitinger hat ja vor Kurzem über die Kronen Zeitung in einem Gastkommentar festgestellt, das war ja für mich beachtlich – du hast nämlich festgestellt, Herr Landesrat: „Der Steirerhut brennt die Landflucht droht.“ Das war sehr interessant, dass aber ihr die seid, die eigentlich jetzt noch das Letzte wegnehmen, wenn ich an Breitenau z. B. im Schulbereich denke, (*Landesrat Seitinger: „Konzentration stärkt unser Ziel.“*) und das auch noch untergraben, dass nämlich die Erosion passiert, dass die letzte Struktur noch wegbricht, das könnt ihr einfach nicht schönreden. Das funktioniert nicht und das wird euch die Bevölkerung in keiner Weise mehr abnehmen. (*LTAvg. Kröpfl: „Du glaubst nur, was der Lambert Schönleitner sagt. Du bist der Einzige, der es weiß wie es geht, Oberlehrer Schönleitner.“*) Kollege Kröpfl, ich bin überhaupt nicht der Einzige, der es weiß, das würde ich mir nie anmaßen, aber ich würde dir raten, in der Parteibezeichnung Sozialdemokratie steckt ja auch der Begriff Demokratie. Da wirst du mir recht geben, oder? Nur was in der Steiermark derzeit abgeht, ist genau das Gegenteil von dem, was Demokratie letztendlich ausmacht. (*LTAvg. Kröpfl: „Das sind demokratisch gewählte Abgeordnete und eine demokratisch gewählte Regierung.“*) Denn die Nichteinbeziehung der Bevölkerung, das nicht Abfragen der Bevölkerung, das ist das, was die Menschen letzten Endes zu Recht auf die Palme bringt. Wenn ich mich traue, hör einmal ganz kurz zu, nämlich die Behauptung zu belegen, die Bevölkerung wäre in der Steiermark in hohem Ausmaß – mittlerweile etwas anderes wie wir wissen – hinter dieser Reform unseres Landes, Herr Landeshauptmann und Herr Landeshauptmannstellvertreter, dann muss ich doch auch den Mut haben und nicht die Feigheit, und die Bevölkerung in Form eines Bürgerbeteiligungsprozesses und am Ende in Form von Befragungen einzubinden. Ich bin dem Kollegen Sebastian Kurz, dem Staatssekretär für Integration und ÖVP-Youngstar sehr dankbar, was er im Bereich der direkten Demokratie eingebracht hat. Ich glaube, das wäre

wirklich bahnbrechend, wenn wir vieles umsetzen würden. Wenn es aber um die reale Umsetzung der Politik geht, auch der ÖVP, dann passiert halt das Gegenteil. Dann wird zugemacht, keine Transparenz, keine Einbindung der Bevölkerung und es wird auch der Moment kommen, wo ihr in dieser Frage Farbe bekennen müsst. Wird direkte Demokratie ernst genommen, wird die Bevölkerung eingebunden oder wird wieder „darübergefahren“ und das Signal gesendet „wir machen es ohnehin“? Ich glaube, es wäre an der Zeit den Kurs zu wechseln und aus diesem Grund bringen wir heute wie schon öfter zu diesen oder ähnlichen Themen einen Entschließungsantrag von Grüner Seite ein, der lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, gravierende politische Entscheidungen (wie die Zusammenlegung von Gemeinden und Bezirken sowie die Schließung von Schulen, Ämtern und Einrichtungen für Soziales und Gesundheit) nur nach einer entsprechenden Einbeziehung der Bevölkerung und BürgerInnenbeteiligung zu treffen.

Ich glaube, das wäre ein kluger Antrag und (*LTA*bg. Kröpfl: „*Du glaubst nur, du bist dir nicht sicher.*“) das wäre nach diesem Vulkanland-Desaster das Richtige, um das Schiff wieder auf Kurs zu bringen, nämlich eine Politik für die Steiermark und die Menschen zu machen, aber nicht eine Politik, die dazu dient, um die Fassade der Reformpartnerschaft abzufeiern. Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Antrag. Ich habe dem Kollegen Ober versprochen und zugesagt, dass ich mich jetzt noch mit diesem Vulkangruß hier verabschiede, weil du gesagt hast, ob ich das überhaupt kann. Ich mache das jetzt. Das geht so. Der Gruß der Vulkanier, wie du weißt, lautet, das weißt du sicher als Vulkanier „live long and prosper“. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 17.54 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann Mag. Franz Voves. Ich erteile ihm das Wort.

**Landeshauptmann Mag. Voves** (*17.55 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich möchte nur auf eine Aussage des Kollegen Schönleitner eingehen. Also jetzt schön langsam fängt mir Ihr Schlechtreden der Steiermark wehzutun an. Uns vorzuwerfen, wir haben keine Beiträge des Bundes in den letzten Jahren ins Land gebracht, sagen Sie das der Bevölkerung. Da sind Sie der Einzige, der das nicht verstanden hat. 8,3 Milliarden gehen in den Semmering- und Koralmtunnel – 8,3 Milliarden; (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*)

520 Millionen LKH 2020; *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* 300 Millionen Konjunkturpaket zwei Bahnhofsinitiativen, da passiert ja auch was, durchaus auch im Sinne der Grünen. S 7 kommt, S 36 – lieber Herr Abgeordneter, herzlich willkommen jetzt auch von meiner Seite und Herr Bürgermeister, Sie wissen, das hat mit Lambert Schönleitner überhaupt nichts zu tun. Die Frau Bures hat eben auch zurück müssen und mit dem Land hat es auch nichts zu tun und trotzdem ist es uns gelungen, vierspurig in den wesentlichsten Passagen und jetzt auch Gott sei Dank Startschuss, weil ihr verdient das aber ordentlich da oben, dass das jetzt in dieser Form zunächst einmal kommt. Dann stellen Sie sich her und sagen, der Schönleitner hat müssen aufmerksam machen und vor allem die Art, wie Sie unser Land schlechtreden, das tut langsam weh – Ihre Oberlehrerhaftigkeit. Jetzt sage ich Ihnen was: Wissen Sie was das Erste war, was ich prüfen habe lassen vom Landesamtsdirektor? „Welche gesetzlichen Voraussetzungen braucht es, um einen Bezirk teilen lassen zu können?“ Sie kommen da her und tun immer so, als ob Sie die Idee hätten, Sie haben das studiert. Wissen Sie, es tut weh langsam. Denken Sie darüber einmal nach. Es ist schön langsam ein bisschen viel, was Sie da der Steiermark zumuten mit Ihren Aussagen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.57 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Es liegen noch zwei Wortmeldungen vor. Zuerst Herr Klubobmann Christopher Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Mag. Drexler (17.57 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin dem Landeshauptmann für seine Intervention da jetzt nach gerade dankbar und kann nur gratulieren, weil, das muss man schon einmal an der Spitze feststellen. Lambert Schönleitner, der sich ja als oppositioneller Alleinunterhalter zunehmend geriert, was möglicherweise damit zu tun hat, da sieht er eine zweite Chance. Er wird niemals Klubobmann der Grünen, aber er könnte so eine Art Ehrenklubobmann der vereinigten Reformopposition werden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Gleichzeitig bin ich dem Kollegen Schönleitner aber dankbar, dass er in der Begründung für die Dringliche Anfrage sich auch beinahe als ein Chronist der im Entstehen begriffenen Erfolgsgeschichte der steirischen Reformpartnerschaft präsentiert hat. Er hat nämlich relativ akribisch die einzelnen Reformmaßnahmen genannt, die bisher aufgesetzt worden sind – die Legislaturperiode ist in letzter Konsequenz noch jung, sie ist noch keine zwei Jahre alt, eineinhalb starke Jahre –, in denen wir gemeint haben, die Mehrheit in diesem Hause – die große Mehrheit in der

Landesregierung, die von Franz Voves und Hermann Schützenhöfer geführte Reformpartnerschaft – hat in diesem Land schon einiges zustande gebracht. Wir haben zuerst in einem Doppelbudget 2011/2012 einmal das Ruder herumreißen können, und endlich die ersten Schritte in die richtige Richtung einer Konsolidierung des Steiermärkischen Landeshaushaltes setzen können. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn heute die Finanzlandesrätin Bettina Vollath und Christian Buchmann gemeinsam den Rechnungsabschluss 2011 präsentiert haben, dann sehen Sie, dass das Reformwerk dieser Reformpartnerschaft kein virtuelles ist; dass hier keine Ankündigungspolitik betrieben wird, sondern, dass wir auf Punkt und Beistrich dieses, unser erstes Budget, unseren ersten Landeshaushalt 2011 eingehalten haben. Unser Weg hin zu einem ausgeglichen Budget ist in Angriff genommen. Das ist eine großartige Leistung, die Reformen wirken, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Lieber Kollege Schönleitner, weil Sie auch in der Anfragebeantwortung so einen alten Schmah versucht haben irgendwie wieder lauwarm anzuheizen – so quasi die Landesspitze würde sich irgendwie fürstlich gerieren und da wäre fürstenartiges Gehabe. Der einzige Grund, warum Sie sich einen Fürstenhof in diesem Land wünschen, ist die Tatsache, dass es dann einen Hofnarren geben würde, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* *(LTAvg. Lechner-Sonnek: „Haben Sie Interesse an diesem Job?“)* Das ist aber mit Sicherheit nicht der Fall, weil ein so, in der landespolitischen Realität und Tag für Tag mit den Sorgen und Mühen der Bevölkerung beschäftigtes, ein so geerdetes Führungsduo, wie jenes, das wir in der Steiermark mit unseren beiden Landeshauptleuten Franz Voves und Hermann Schützenhöfer haben, meine sehr verehrten Damen und Herren, da ist fürstliches Gehabe des Letzten was dem normalen Steirer und der normalen Steirerin einfällt, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* *(LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wollen wir einmal hoffen, dass der Blitz nicht einschlägt.“)* Wir haben eine Reihe von Reformen, wie gesagt, bisher aufgegriffen. Das Doppelbudget war das Erste. Wir haben in unseren politischen Systemreformen aufgesetzt. *(LTAvg. Amesbauer, BA: „Herr Kollege, Sie sind einmal als Salzsäure der ÖVP bezeichnet worden.“)* Wir haben den Landtag verkleinert, wir haben das unselige Proporzsystem abgeschafft, wir haben damit auch die Landesregierung verkleinert. Wir haben eben an der Spitze begonnen dieses, unser ambitioniertes Reformprojekt umzusetzen, weil uns ganz klar ist, dass man an der Spitze und im eigenen Bereich beginnen muss Reformen zu setzen und Einschnitte zu wagen, wenn man es auch auf allen anderen Ebenen und in vielen Lebensbereichen, die heute schon angesprochen worden sind, tut. Wir haben eine

Verwaltungsreform begonnen. Das, worüber wir heute reden, ist ja nur Teil dieser Verwaltungsreform. Wir haben im Amt der Steiermärkischen Landesregierung eine Organisationsreform vorgestellt, die ist in Umsetzung. Sie wissen alle, am 1. August ist sie dann real vorhanden und wir haben eine Strukturreform bei den Bezirksverwaltungsbehörden aufgesetzt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, was selbst dem größten oppositionellen Kritikern am heutigen Tag nicht irgendwie über die Lippen gekommen ist, haben Sie in den letzten Tagen, seit Donnerstag letzter Woche, eine grundsätzliche Kritik daran vernommen, dass Bezirke zusammengeführt werden? Oder haben Sie sich nur selbst aufgeganst bei Ihren ganzen Vulkanier-Debatten? Meine sehr verehrten Damen und Herren, tatsächlich hat es eine bunte Diskussion über diesen einen Bezirksnamen gegeben. (LTabg. Amesbauer, BA: „Massive Abwendung wäre ein gescheiterer Ausdruck.“) Es hat auch viel Zustimmung gegeben, Kollege Amesbauer, aber ich habe persönlich auch E-Mails und Zuschriften bekommen, worin gestanden ist: „Gratulation zur Strukturreform, bitte über den Namen noch einmal nachdenken!“ Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, übersehen Sie in Ihrer oppositionellen, oft schrillen (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihr überseht, dass es keine Reform gibt.“) und heiser vorgetragenen Kritik. Sie übersehen, dass dem Grunde nach diese von uns aufgesetzten Reformen von einer breiten Mehrheit der Bevölkerung mitgetragen werden. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ) (LTabg. Amesbauer, BA: „Dann lasst abstimmen.“) Schauen Sie, meine lieben Kollegen von den Freiheitlichen, auch klar, Sie alle miteinander haben natürlich ein großes Problem und ich kann Ihnen das nachfühlen, das kann ich mir vorstellen. Wenn man Oppositionspolitiker ist oder so halb-halb Politiker, wie die Freiheitlichen, ich kann Ihnen das nachfühlen, dass das schwierig ist, weil eine Regierungsmehrheit und eine Führungsspitze im Lande, die mit Verantwortung und Augenmaß darangeht, dieses Land fit für die Zukunft zu machen, die national und international für ihr entschlossenes Vorgehen gelobt wird, (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist eine Behauptung.“) das ist natürlich nicht unbedingt der beste Boden für eine Opposition. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich würde Ihnen einfach empfehlen, gehen Sie in sich. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihr habt keine einzige Strukturreform gemacht.“) Was haben wir, Kollege Mayer? Keine einzige Strukturreform gemacht? (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Nur, weil ein paar in Pension gehen.“) Man höre und staune, der Klubobmann der Freiheitlichen bezichtigt die Regierungsmehrheit, keine einzige Strukturreform durchgeführt zu haben. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dann stimmt dem Entschließungsantrag zu.“) Dann würde ich gerne die Ergüsse des Kollegen Amesbauer in

einem anderen Licht interpretiert wissen. Für euch ist ja schon ein „Struktürchen“ zu viel, dass reformiert wird, geschweige denn, dass ihr eine Strukturreform mittragen würdet. Ihr seid ja in einer politischen Apathie. Ihr tut laut schreien und gleichzeitig seid ihr gedanklich apathisch. Das ist euer großes Problem. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wie ich auch noch ganz gerne auf einen weiteren Flügel der Kritik an der Reformpartnerschaft eingehen möchte, nämlich an die Grüne Fraktion. Ich habe schon aus der letzten Periode erinnerlich, aber die Kollegin Lechner-Sonnek wird mich sicher sofort berichtigen, wenn es falsch ist und es hat erst in dieser Periode stattgefunden. Jedenfalls habe ich schon vor einiger Zeit einmal festgestellt, dass die Grünen sich anschicken, die konservativste Fraktion im Landtag Steiermark zu werden. Das einzige Problem daran ist, dass Sie Konservatismus falsch verstehen. Hier könnte ich wieder einmal einen Buchtipp ansprechen. Es gibt eine aktuelle Publikation des seinerzeitigen hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch, der in seinem Buch „Konservativ - ohne Werthaltungen und Prinzipien kann man keinen Staat machen“ ein sehr interessantes Bild modernen Konservatismus entwirft. Was Sie aber darunter verstehen, ist natürlich ganz etwas anderes. Sie sind strukturkonservativ. Da stellt sich der Kollege Schönleitner da heraus und sagt, alles muss so bleiben wie es ist. Ein wunderbares grünes Motto – alles muss so bleiben wie es ist. Das haben wir in demokratiepolitischer Hinsicht und in verwaltungsökonomischer Hinsicht bisher ehrlich gesagt von den Grünen anders gehört, aber sie haben ihre Naturschutz- und Umweltschutzprinzipien jetzt auf die Geschicke des Staates übertragen. *(LTabg. Amesbauer, BA: „Auf uns.“)* Konservieren, eine Ruhe geben, möge alles so bleiben wie es ist. Ich glaube nicht, dass das eine geniale Strategie ist, aber wie gesagt, die werden Sie mit Sicherheit sich selbst wählen, da werden Sie auf externe Berater – eines Ihrer Lieblingsthemen – ja nicht angewiesen sein, wenn es um eine Strategie für die Grünen geht. Mit ein Grund, warum Sie immer einseitig geblieben sind bis dato. Apropos einseitig und zweistellig: Frau Kollegin Klimt-Weithaler hat heute in Ihrer Analyse des bisherigen Reformwerks ein wenig an die Plattform „gegen Minus 25 %“ erinnert. Sie haben auch heute wiederum erklärt, dass der Doppelhaushalt 2011/12 von einer Minus-25%-Logik ergriffen gewesen wäre. Wie gesagt, es ist heute der Rechnungsabschluss vorgestellt worden, das wäre vielleicht ein guter Zeitpunkt sich ins Zahlenwerk des Doppelbudgets einmal einzulesen, *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Das habe ich nicht gesagt. Das stimmt so nicht.“)* dann würden Sie nämlich wissen, dass dort „Minus 25 %“ faktisch nirgendwo drinnen steht. Insbesondere in den von Ihnen immer wieder relevierten Bereichen „Soziales“ usw. Aber, wissen Sie, was mir an dieser Plattform „gegen Minus 25 %“ aufgefallen ist? *(LTabg. Klimt-*

*Weithaler:* „Plattform 25 %.“) Plattform 25, aber inhaltlich will sie gegen Minus 25, wie auch immer – dieser Plattform 25 % ist ein Erfolg gelungen: Minus 95 % bei den Demonstrationsteilnehmern. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Weil ich glaube, die Erinnerungsdemonstration heuer war, sagen wir, um einiges an Publikum bereinigt oder erleichtert oder wie immer Sie das wollen. Mag möglicherweise auch damit zu tun haben, dass staatstragende Interessensvertretungen nicht mehr mit gleich viel Verve an diesen Demonstrationen teilgenommen haben wie noch vor einiger Zeit – wie auch immer. Meine sehr verehrten Damen und Herren – ich muss einmal fragen, blinkt das oder ... (*Präsident Ing. Wegscheider:* „Bist du Hauptredner?“) Ja freilich. Ich bin immer Hauptredner. Zumindest, wenn ich gefragt werde, ob ich zehn oder 20 Minuten haben will, wird die Antwort immer so ausfallen, weil ich ja immer wieder gegen allzu viele Kürzungen bei den Redezeiten aufgetreten bin – früher einmal ein Thema der Grünen, aber da seid ihr ja auch nicht mehr so frisch unterwegs wie eure Vorgängerinnen und Vorgänger, die Gründungsmütter der Grünen Bewegung ist wahrscheinlich die politisch korrekte Bezeichnung. Insgesamt also, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist einiges hier an Reformen bereits aufgesetzt worden. Wenn Sie sich das anschauen, dann ist das, was wir heute diskutieren, eher ein kleiner Teil des bisher vorgestellten Reformwerks. Es ist auch kein ganz so einzigartiger, wie Sie vielleicht glauben, weil gerade die Struktur der Bezirksverwaltungsbehörden in der Steiermark und überhaupt in Österreich einem stetigen Wandel unterzogen war. Ich meine, nachdem Kollege Amesbauer uns heute auch wieder eine engagierte Wortmeldung in Zusammenhang mit dem derzeitigen Bezirk Mürzzuschlag präsentiert hat, wissen Sie ja sicher, wann der Bezirk Mürzzuschlag entstanden ist, nehme ich an. 1902 ist er nämlich entstanden, bemerkenswerterweise als „spin off“ würde man heute sagen des Bezirks Bruck an der Mur. Er war dann wie auch andere Bezirke ab 1932 wiederum kein Bezirk. Da war er nämlich eine Expositur von Bruck. Er ist erst 1937 wieder ein eigener Bezirk geworden und insofern würde ich mit all diesen Argumenten von wegen Identität und ähnlichen Geschichten ein wenig aufpassen. (*LTabg. Amesbauer, BA:* „Es geht ja in erster Linie um die Arbeitsplätze.“) (*Heiterkeit bei der ÖVP und SPÖ*) Ja, aber schauen Sie, danke sehr. (*LTabg. Amesbauer, BA:* „Wir sagen, es geht um die Arbeitsplätze und die SPÖ lacht.“) Nein, die SPÖ, Kollege Amesbauer, lacht mit Sicherheit nicht darüber, wenn es um Arbeitsplätze geht, nur allenfalls kann man lachen über die Argumentation, dass Sie aus der bloßen Existenz einer Bezirkshauptmannschaft einen direkten Schluss auf die Existenz von Arbeitsplätzen in einem Bezirk ziehen. (*LTabg. Amesbauer, BA:* „Das hat man beim

*Finanzamt gesehen.*“) Wissen Sie, Herr Kollege, eines ist eigentlich in den letzten Jahrzehnten relativ klar geworden. Wenn Sie glauben, dass Sie nur mit Dienststellen der öffentlichen Verwaltung, wenn Sie glauben, dass Sie mit dem öffentlichen Dienst ein Arbeitsmarktproblem in den Griff bekommen, dann kann ich Ihnen viel Spaß wünschen und dann kann ich Ihnen vor allem eines wünschen, dass Sie dann nie in politische Verantwortung kommen. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das glaubt Ihnen kein Mensch.“*) Wenn Sie aber glauben, dass schlankere Strukturen, eine effizientere Verwaltung, ein Landeshaushalt der geordnet ist, ein ausgeglichenes Budget, für neue Spielräume, wie es der Herr Landeshauptmann auch heute schon geschildert hat, als das eigentliche Ziel dessen gesehen werden, warum wir sparen – neue Spielräume, neuer Spielraum für Ideen, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Hat er uns versprochen, ja!“*) für Förderungen, für Projekte, für Entwicklungsmöglichkeiten der Steiermark – dann, Herr Kollege Amesbauer, wird es auch im Mürztal neue Arbeitsplätze geben und nicht, wenn Sie meinen, wie die Grünen sagen, alles muss bleiben wie es ist. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) (*LTabg. Amesbauer, BA: „Die ÖVP hat für das Mürztal noch nie etwas getan.“*) Wissen Sie, Herr Kollege, Sie sind eine wirkliche Bereicherung für dieses Haus, das habe ich ohnehin schon das eine oder andere Mal feststellen dürfen, insbesondere mit diesen apodiktischen Zwischenrufen, die Sie da hier machen. „ÖVP hat noch nie etwas für das Mürztal getan.“ Wissen Sie, ich würde mich das nicht trauen, dass ich Ihnen einfach so sage: „Die Freiheitlichen haben noch nie etwas für das Mürztal oder die Freiheitlichen haben noch nie etwas für die Oststeiermark oder sonst irgendetwas getan.“ Aber wenn Sie dieser Meinung sind und wenn Sie bei dieser Argumentationslinie bleiben wollen, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Sie haben unsere Therme in Allerheiligen verhindert.“*) dann sei Ihnen das unbenommen. Ich glaube insgesamt, dass Ihr politisches Wirken der Steiermark keinen größeren Schaden angedeihen lassen kann.

Eines, meine sehr verehrten Damen und Herren, möchte ich aber wirklich abschließend vielleicht zu den aktuell aufgeworfenen Bezirkszusammenlegungen oder -zusammenführungen noch sagen und da schließt sich der Kreis wieder zu den abschließenden, offensichtlich als lustig oder launig oder sonst was gedachten Ausführungen des Kollegen Schönleitner. Ich möchte eines sagen, diese Scherze hier über das Vulkanland, die sind wirklich außerordentlich originell. Wissen Sie, ich sage Ihnen eines, auf diesen Konnex zwischen dem Begriff Vulkanland und einer erfolgreichen Fernseh- und Kinoserie, bin ich, glaube ich, gekommen, als ich das erste Mal Vulkanland gehört habe. Dieses wirklich Großartige, Originelle, wie Sie sich heute übertreffen in diesen Dingen – Kollege Mayer sucht

seit einer Stunde im Internet nach irgendeinem Soundtrack von Startrek. Er hat ihn noch immer nicht gefunden. Ein schlechter Vulkanier. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Schon gefunden, ist nur nicht laut genug.“*) Kollege Schönleitner tut Gruß üben – wissen Sie, was ich Ihnen sage? Damit erweisen Sie dieser Region des Landes einen schlechten Dienst, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Jetzt muss man einmal eines sagen, hin – her, ist das ein gescheiter Name für eine Verwaltungseinheit oder nicht. Wahrscheinlich am Ende nicht, obwohl ich auch ursprünglich der Meinung war, dass man auf dieses Erfolgsrezept bei dieser Gelegenheit auch auf die Verwaltungsstruktur überwälzen oder übertragen könnte. Vielleicht passt es ohnehin nicht, nur eines muss man einmal sagen, wir tun seit Jahr und Tag diskutieren, wie können wir eine sinnvolle Regionalentwicklung zustande bringen? Was können wir tun, dass der ländliche Raum nicht ausgedünnt wird, dass sich Initiativen bilden? Wir tun Geld investieren, wir machen Dinge. Eines kann ich Ihnen bei all Ihrer Vulkanier-Nostalgie da schon sagen: Das steirische Vulkanland ist eine beispiellose Erfolgsgeschichte in der Regionalentwicklung und das darf man sich nicht so mir nichts dir nichts um den kleinen politischen Gag ..., Kollege Schönleitner, der ja unter Ihrem Niveau ist, so werden Sie ja nie Hofnarr auf dem Hof, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Mit dem Gag habt ihr angefangen.“*) Das ist ja einfach zu billig, was Sie hier tun. Man müsste viel eher sehen, welche Leistungen hier erbracht worden sind, wie man es wirklich zustande gebracht hat in einer seinerzeitig benachteiligten Region, durch die Wirrnisse des 20. Jahrhunderts wohl insbesondere benachteiligten Region, wie es hier gelungen ist etwas auf die Beine zu stellen und wie man hier auch gemeinsam an einem Strang zieht. Deswegen ist ja auch offensichtlich die Zusammenführung der beiden Bezirke in verwaltungstechnischer Hinsicht – dem Grunde nach gibt es keinen großen Widerstand, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Die Vorgangsweise ist es.“*) weil man hier gut zusammenarbeitet. Nicht einmal über die Vorgangsweise gibt es eine Kritik, was mir zumindest zugemittelt worden ist. Es hat sich an der Namensgebung eine Debatte entwickelt. Ja, bitte schön. Relativ rasch, gut und im Einvernehmen mit allen Vertretern – muss man in diesem Fall sagen – ist die Region einvernehmlich auf eine neue Schiene gelegt worden. Insofern, meine sehr verehrten Damen und Herren, irgendein Debattenredner der vereinigten Reformopposition hat heute mitgeteilt, er spürt die Wende in der Reformpartnerschaft oder irgendetwas geschieht da, dass jetzt weniger an Reform-Elan da sein wird oder dass irgendetwas passiert sei oder sonst was. Wissen Sie, was heute passiert ist? Wir haben den Vollzug auf Punkt und Beistrich des ersten Budgets vermelden können,

dieser Reformpartnerschaft. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „Auf wessen Kosten, ist die Frage?“) Wir bringen einen weiteren Schritt der Verwaltungsreform auf Schiene. Ich kann Ihnen nur ein weiteres Mal sagen, ich glaube, die Sorge der Steirerinnen und Steirer ist weniger, dass sich zu viel tut in diesem Land, sondern die Sorge in den vergangenen Jahren war, dass sich zu wenig tut in diesem Land. Dass man Stillstand gehabt hat, weil sich die wesentlichen und großen und verantwortungsvollen, über die Jahrzehnte verantwortungsvollen politischen Kräfte paralyisiert haben. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „Da waren Sie aber Hauptakteur.“) Keine Frage, aber ich glaube, dass es in der steirischen Bevölkerung außerordentlich positiv gesehen wird, dass sich diese beiden großen politischen Kräfte gefunden haben, dass wir heute wesentlich mehr als eine herkömmliche Koalition darstellen. Koalitionen gibt es im Bund, in der Bundesrepublik – funktionieren alle so „mau“. Selbst im Mehrheitswahlrecht dominierten Großbritannien gibt es eine Koalition neuerdings – naja, kann auch nicht eingehen in die Geschichtsbücher, wie auch immer. Wir haben hier eine vertrauensbasierte Zusammenarbeit und ich hoffe, dass das Vertrauen, das es an der Spitze gibt, und diese gute Zusammenarbeit auch difundiert in allen möglichen Verantwortungsbereichen im Land zunehmen, dann glaube ich, dass wir für die Steiermark eine gute Zukunft zu erwarten haben; dann glaube ich, dass diese Reformpartnerschaft tatsächlich die Steiermark bereit und fit für die Zukunft machen kann. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.18 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke, das war jetzt eine Hauptredezeit-Punktlandung wie heute Vormittag das mit dem Budget eine Punktlandung war. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Kröpfl. Herr Klubobmann, bitte.

**LTAbg. **Kröpfl** (*18.19 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine Herren Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!**

Christopher Drexler hat in seiner bekannten Art jetzt einen Rückblick, einen Ausblick auf diese heutige Debatte gemacht und auf das, was in Zukunft passieren wird. Ich möchte am Anfang klarstellen, dass ich dem Landeshauptmann und dem Landeshauptmannstellvertreter für diese Klarstellung, die sie heute getroffen haben, sehr dankbar bin. Der Landeshauptmann hat in seiner Anfragebeantwortung heute, glaube ich, alle Zweifel, die es da hier vielleicht von der Opposition gegeben hat, dass da irgendein Sand im Getriebe der Reformpartnerschaft sei, glaube ich, zerstreuen können und er hat die Fragen so beantwortet, dass nicht einmal die

Opposition an seiner Anfragebeantwortung irgendetwas gefunden hat. Dafür ein herzliches Danke, Herr Landeshauptmann. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wenn nichts beantwortet wird, kann man nichts finden.“) Na ja gut, Herr Dr. Mayer, Sie hören anscheinend wirklich nicht immer zu. Das ist vielleicht Ihr Problem. Sie fragen dann dreimal das Gleiche und trotzdem haben Sie es dann noch nicht geschnallt, wenn dann eine Antwort kommt. Aber, Sie werden schon noch darauf kommen. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist lähmend. Lassen Sie sich etwas anderes einfallen.“) Sie sind ja noch jung in der Politik, Sie werden das schon noch lernen. Beim Lambert Schönleitner ist es ja immer die gleiche Geschichte. Er stellt sich hier heraus und sagt was alles überhaupt nicht läuft. Er nimmt alles, was irgendwie mit Politik zu tun hat. Er sagt, in der Schule läuft es nicht, im Sozialen ist alles verkehrt, das Gesundheitswesen fahren wir an die Wand, die Verkehrspolitik ist falsch. Lieber Lambert, ich habe es dir ohnehin vorher in einem Zwischenruf gesagt, du bist wirklich der allerwissendste Oberlehrer, der mir jemals begegnet ist. Du weißt alles besser. Nur, ich bin froh, dass du da nicht die Verantwortung trägst für dieses Land. Weißt du warum? Weil du gleichzeitig, obwohl du alles so viel besser weißt, überall einen Skandal witterst, du überall irgendwelche Verfehlungen witterst und was noch dazu kommt, du redest heute, weil wir bei der Namensänderung eines Bezirkes die Meinung geändert haben, von einem Debakel und von einem „an die Wand fahren“. Das ist der wahre Skandal, den es gibt in der Steiermark, lieber Kollege Lambert Schönleitner. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Wenn du in deinen Ausführungen sagst: „Das ist ja sowieso das Allergrößte und die Reformpartnerschaft, das wird jetzt alles ins Wanken kommen und da geht nicht, unsere Abgeordnete tragen das gar nicht mit, die werden nur vergattert, die müssen.“ Lieber Lambert, es wäre schön, wenn du einmal eine Debatte in unserem SPÖ-Landtagsklub erleben dürftest, aber du bist bei der falschen Fraktion, leider. Dann würdest du wissen, wie bei uns Meinungsbildung stattfindet. Das ist nicht so wie bei euch, dass da jeder eine Meinung hat und das differenziert noch untereinander. Bei uns gibt es dann eine Meinung. Es wird lange diskutiert und dann vertreten wir eine Meinung. Ich kann dir sagen, die Abgeordneten der SPÖ und auch der ÖVP stehen hinter dieser Reformpartnerschaft in diesem Lande. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das sieht man am Lercher, der geht genau dann aufs Klo.“) Mache dir keine falschen Hoffnungen, dass diese Reformpartnerschaft nicht halten wird. Diese Reformpartnerschaft hält. Wie Christopher Drexler schon ausgeführt hat, wir haben in dieser kurzen Zeit, seitdem es diese Reformpartnerschaft gibt, so vieles erreicht und das wird auch goutiert von der Bevölkerung. Du, lieber Lambert, sprichst immer davon, was die Steirerinnen

und Steirer wollen. Mir kommt vor, du redest wahrscheinlich mit allen Steirerinnen und Steirern, weil du so eine breite Meinung hast und das so vertrittst. Ich glaube, du redest auch nur mit so einem kleinen Grätzel, wo du immer wieder deine Meinung bestärkt hörst. Nur bei unsere Abgeordneten, wir haben ein paar mehr als die Grünen, die sind auch draußen unterwegs und die hören die Stimmung von den Menschen draußen und die werden auch in den Klub getragen und dort auch anerkannt und auch dementsprechend respektiert. Wenn du dann sagst, in anderen Bundesländern, in Vorarlberg läuft das so super mit der Beteiligung, in Salzburg läuft das so toll. Weißt du, was mir dazu eingefallen ist? Anscheinend haben die dort eine konstruktive Opposition, die wirklich tatsächlich mitarbeiten will und die auch ihre Ideen einbringt zum Unterschied von unseren. Ich habe es früher schon gesagt, du suchst immer nur irgendwo was, was könnte man noch reinschieben und da noch ein Skandalchen und da noch ein Haar in der Suppe und dort noch etwas. Stellt euch einmal hin und geht die Probleme offen an, bringt einen echten konkreten Vorschlag. Aber nicht immer Vorschläge und Forderungen an die Bundesregierung und Forderungen, (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „Zuhören bei den Anträgen.“) die wir alle im Land nicht lösen können. Wir machen im Land das, was im Land machbar ist und das sind die Reformen, die wir umsetzen, verehrte Damen und Herren. Das sollte sich die Opposition vielleicht auch einmal merken. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Anscheinend hat die Grüne Fraktion bzw. der Sprecher dieser Grünen Fraktion, Herr Lambert Schönleitner, heute das Regionext noch immer nicht ganz verstanden, dass wir beim Regionext bei den ersten Schritten sind. Herr Landeshauptmann hat es heute erklärt, es wäre doch fatal, wenn wir uns heute da herstellen würden und sagen, wir haben am Ende dieser Legislaturperiode die Steiermark so aufgestellt, dass gar keine Reformen mehr notwendig sind. Natürlich wird es in Zukunft auch noch Reformen geben müssen, sonst stehen wir ja still in diesem Land und das wollen wir ja alle miteinander nicht, oder willst du das, weil du dich so amüsierst darüber? Wir wollen das nicht und wir wissen auch, dass wir nach 2015 noch das eine oder andere lösen müssen in diesem Land und dafür sind wir auch bereit, weil wir auch bereit sind, konstruktive Arbeit zu leisten. Aber du verleugnest ja sogar, was in diesem Land schon alles passiert ist. Der Landeshauptmann hat dich heute einmal korrigieren müssen, wenn du sagt, wir holen kein Geld ab vom Bund. (*LTA*bg. *Schönleitner*: „Ja, wenig.“) Freilich, viel zu wenig. Das sind insgesamt, wenn ihr mitschreibt, 9,3 Milliarden Euro, die wir reingeholt haben. Das ist natürlich zu wenig. Der Herr Lambert Schönleitner würde wahrscheinlich sagen, ich hole dir 15, 20 Milliarden, darf es noch ein bisschen mehr sein? Noch ein Schäufelchen dazu. Ihr seid halt nicht in der Lage im Bund

irgendeinen Vertreter zu haben, der auch nur die Möglichkeit hätte irgendetwas zu tun für dieses Land. Aber wir haben unsere Kontakte zum Bund und wir holen uns die Gelder vom Bund dort ab, wo es notwendig ist und wo es gerechtfertigt wird. Aber du ignorierst ja sogar das. Das ist dein Problem und zum Glück nicht meines. Weil es hier immer wieder kommt, wir müssen das Volk einbinden, es muss unbedingt Volksabstimmungen geben, zu allem muss man Volksabstimmungen machen. Das Volk hat abgestimmt, das Volk hat 2010 gewählt. Bei den Wahlen hat es ein Ergebnis gegeben und das Ergebnis dieser Wahl ist die Zusammensetzung dieses Landtages, ist die Zusammensetzung dieser Regierung. Das ist ein demokratischer Prozess, lieber Lambert. Nimm das doch auch einmal zur Kenntnis. Wir werden wahrscheinlich Volksbefragungen machen so wie in der Schweiz. Dann beteiligen sich 40 % und diese 40 % bestimmen, oder nicht einmal 40 % und von denen sind dann 60 % dafür und die anderen 40 % dagegen. Dann haben diese 60 % plötzlich recht und das ist dann Demokratie. Meine Herren und meine Damen, so verstehe ich das nicht. Wir haben eine repräsentative Demokratie und das Volk entscheidet bei den Wahlen. Bei den nächsten Wahlen 2015 wird das Volk wieder entscheiden und dann werden Sie uns sagen, ob wir gute Arbeit in diesem Land geleistet haben oder nicht. Ich bin überzeugt davon, dass diese Wahl so ausgehen wird, dass die Menschen diesen Reformkurs in der Steiermark bestätigen werden, den wir jetzt in dieser Reformpartnerschaft angegangen sind. Ein Abschlussschmankerl noch, weil mir das so gefallen hat, wie du deinen Entschließungsantrag eingebracht hast, hast du selber gesagt, du glaubst, dass das ein guter Entschließungsantrag ist. Ich weiß, Lambert, dass das kein guter Entschließungsantrag ist. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.28 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Damit, meine Damen und Herren, ist die Liste der RednerInnen erschöpft. Ich komme zur Abstimmung über die beiden Entschließungsanträge.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 1212/3 betreffend Bezirkszusammenlegung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

SPÖ und ÖVP waren dagegen. FPÖ, Grüne und Kommunisten waren dafür. Damit hat dieser Entschließungsantrag keine Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 1212/2 betreffend BürgerInnenbeteiligung und direkte Demokratie bei Gemeinde-

und Bezirkszusammenlegung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Dasselbe Bild wie vorher. Dieser Entschließungsantrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit ist dieser Tagesordnungspunkt Dringliche Anfrage erschöpft.

Wir kehren zurück zum **Tagesordnungspunkt 24.**

Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Amesbauer, BA. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Amesbauer, BA** (18.30 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Nach dieser erschöpfenden Debatte, die nichts Neues gebracht hat, fahren wir fort in der Tagesordnung und beschäftigen uns mit Quotenregelungen, mit verpflichtenden Quoten. Das heißt, wir haben es wieder mit dem Thema der Ideologie des Gender-Wahnsinns zu tun. Sie wollen wieder versuchen mit künstlichen Quoten und einer Frauenpolitik, die keiner Frau etwas bringt, von den wahren Problemen in diesem Land abzulenken. Vielleicht sagt Ihnen der Name Kristina Schröder etwas. Die Dame ist von der CDU, ist die Bundesdeutsche Ministerin für Frauen und Familien und die hat ein Buch mit dem Titel veröffentlicht „Danke, emanzipiert sind wir selber“. Das ist eine Abrechnung mit dem Feminismus insgesamt, aber mit Quotenregelungen im Besonderen. Frau Ministerin Schröder ist selbst junge Mutter von zwei Kindern. Sie wurde während Ihrer Amtszeit Mutter und sie zeigt auch wie man als Frau, als selbstbewusste Frau, Beruf und Familie auch in Spitzenpositionen vereinbaren kann, wobei sie in ihrem Buch auch Wert darauf legt, dass ihre Kinder nicht von, wie sie es sagt, fremden Menschen erzogen werden. Wie gesagt, diese ist strikt gegen jegliche gesetzliche Frauenquote in Aufsichtsräten und Vorstandsetagen. Schröder sagt auch: „Frauen befinden sich in einem Leitbilderkrieg, der sie an ihrem Selbstbewusstsein hindert und daran hindert, mehr Kinder zu bekommen.“ Das sind jetzt nicht die Worte eines Freiheitlichen, das sind immerhin die Worte der Bundesdeutschen Frauenministerin. Sie grenzt auch die Frauenbewegung, die ja historisch wichtige Erfolge errungen hat, strikt vom Feminismus ab. Schröder ärgert sich auch, dass der – wie sie es bezeichnet – feministische Kampf stets davon geprägt war und ist, dass das Private politisch betrachtet wird. Das ist ein ganz wichtiger Aspekt in dieser Debatte. Sie sagt auch, dass sie Abendtermine seit Geburt ihrer Kinder nur in Ausnahmefällen wahrnimmt. Ich betone nochmals, Bundesdeutsche Familien- und

---

Frauenministerin. Ein Zitat von ihr: „Ich könnte deutlich machen, dass ich sofort bereit wäre mein Amt als Bundesministerin aufzugeben, wenn ich den Eindruck hätte, dass dies die Voraussetzung für ein glückliches und geborgenes Aufwachsen meiner Tochter ist.“ Das ist lobenswert, das von so einer bedeutenden Politikerin zu hören. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich glaube, ich überrasche Sie nicht, wenn ich sage, dass wir den Antrag der Grünen grundsätzlich ablehnen und natürlich auch die Stellungnahme nicht zur Kenntnis nehmen werden. Wir sind als Freiheitliche klar für den Leistungsgedanken, für die Qualifikation und somit gegen jegliche Quote, die einen Zwang und eine Sonderregelung darstellt. Ob diese Quote jetzt 50 %, 40 %, 35 %, 20 oder 10 % ist, wir wollen keine Quote. Eines ist auch klar, diese Quote ist in Wahrheit, wenn man es genau nimmt, nicht nur männerfeindlich, (*Heiterkeit bei der KPÖ*) sondern auch ... – da können Sie lachen wie Sie wollen – das ist männerfeindlich. Sie predigen ja immer davon, dass bei gleicher Qualifikation der Mann genommen wird. Das hat mit Leistungsgedanken nichts zu tun. Bei der Quote ist ja nicht einmal das gewährleistet, dass bei gleicher Qualifikation die Frau genommen wird, da wird dann sowieso die Frau genommen. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Wo steht das? Das ist bei gleicher Qualifikation.“*) Frau Kollegin, wenn Sie eine Quote von 40 % von Frauen fordern, sind 40 % Frauen, da haben die Männer gar keine Chance mehr. Das ist so. Das kann man auch nicht ändern. Jetzt sage ich Ihnen auch eines, mit dieser ganzen Ideologie des Gender-Wahnsinns, mit Ihrem Schwachsinn des Gendermainstreaming und Ihren Quoten beleidigen Sie auch die Frauen. Das ist eine Beleidigung, die jede selbstbewusste Frau, die wirklich etwas schafft und leistet, und deren gibt es ja zum Glück zur Genüge in diesem Land, die durch eigene Leistung, durch eigene Ausbildung und durch Qualifikation sich für hohe und höchste Positionen empfiehlt und diese auch einnimmt, aber da braucht es keine Quote dazu. Darum sage ich nochmals, bei uns – ich will das jetzt kurz machen, Sie kennen ja unsere Position. Es ist ärgerlich, dass wir uns immer wieder ... (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Es reicht jetzt.“*) ... ich kann schon länger auch noch reden – 15 Minuten könnte ich noch, Frau Kollegin, wenn Sie mir so gerne zuhören – aber ich glaube, im Wesentlichen ... (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Es reicht jetzt.“*) Frau Kollegin, das denke ich mir bei Ihnen schon oft nach einer Minute, dass es schon reicht. Sie müssen es auch uns zugestehen unsere Meinung zu sagen und wir wissen das auch von den Frauen. Ich habe das in diesem Haus schon einmal gesagt, mir persönlich ist keine einzige Frau bekannt, die sich z. B. durch das nicht Verwenden eines Binnen-I oder das nicht Vorhandensein einer Quote für irgendwelche Berufe gedemütigt fühlt oder diskriminiert, so wie Sie das immer nennen. Ich sehe solche

Anträge wie diese, solche Vorhaben wie diese, diesen Gender-Wahn immer weiter zu publizieren, künstliche Quoten zu schaffen und nicht qualifizierte Frauen, sondern Quotenfrauen in höchsten Funktionen zu erzeugen als peinlich und als eine Beleidigung unserer Frauen. (*Beifall bei der FPÖ – 18.36 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung von Frau Kollegin Manuela Khom. Frau Abgeordnete, bitte.

**LTAbg. Khom (18.36 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, liebe Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Dem Frauen-Management-Report 2012 der AK Wien ist zu entnehmen, dass Frauen in der Führungsetage weiterhin unterrepräsentiert sind. Passiert auch in diesem Haus bei einigen übrigen. Im Vorstand der österreichischen TOP 200 Unternehmen sind nur 5,1 % Frauen. In den Aufsichtsräten hat sich der Anteil geringfügig von 10,3 % im Vorjahr auf 11,2 % erhöht. Hier ist Handlungsbedarf aus der Sicht einer Frau. Brauchen wir jetzt Veränderung mit oder ohne Quote? Da könnten wir sehr, sehr lange darüber diskutieren. Ich glaube jedoch, wir als jene, die politische Verantwortung übernommen haben, sollten hier mit klaren Zielen im eigenen Bereich vorausgehen. Daher freut es mich, dass alle Regierungsmitglieder sich in ihrem eigenen Verantwortungsbereich zu einer Quote entschlossen haben – alle Regierungsmitglieder. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Das glaube ich nicht.“*) Das Land Steiermark verpflichtet sich bei Nominierungen im Aufsichtsrat bzw. –beiräte sicherzustellen, dass bis 31. Dezember 2014 kein Geschlecht, also keine Sorge – an alle Männer – weniger als 25 % und bis 31. Dezember 2018 kein Geschlecht weniger als 35 % der vom Land zu besetzenden Positionen einnimmt. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Frau Kollegin, ich glaube nicht, dass der Landesrat Kurzmann da mittut.“*) Die Selbstverpflichtung des Bundes vom März 2011 mit einer Quote von 25 %, 25 % Frauenanteil, zeigt bereits Wirkung. Während beim letzten Rechnungshofbericht nur 16,1 % aller Aufsichtsräte in der öffentlichen Wirtschaft Frauen waren, sind es jetzt bei den 55 betroffenen Unternehmen des Bundes bereits 26 %. Damit sei bewiesen, dass die Selbstverpflichtung Wirkung zeigt und in Folge auch eine Vorbildwirkung für private Unternehmen sein kann. Der „Gender-Wahnsinn“ bringt vielen Männern etwas. Liebe Sabine, du hast gesagt, für dich ist es nur ein Pflaster. Wir haben viele Entwicklungen. Mittlerweile ersetzen Pflaster Nadeln und Faden. In diesem Sinne, sehe ich

das als einen guten Weg in die Zukunft, einen richtigen Weg in Richtung Balance von Frauen und Männern. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.39 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke vielmals. Die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Kogler. Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

**LTAbg. Kogler** *(18.39 Uhr)*: Werter Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Die aktuelle Reduktion der Frauenpolitik auf Quotendiskussion ist aus meiner Sicht eine glatte Themenverfehlung, da die Mehrheit der Frauen mit ganz anderen Problemen konfrontiert ist. Frauen müssen sich nach wie vor mit geringerem Einkommen und folglich kleineren Pensionen herumschlagen. In der Frage der Einkünfte wird zwar immer wieder auf den Umstand der wesentlich schlechteren Situation der Frauen gegenüber Männern hingewiesen. Eine zufriedenstellende Lösung gibt es aber bis dato noch keine. Ein Ausweg wäre sicherlich die Berücksichtigung von Karenzzeiten in sämtlichen Kollektivverträgen. Handlungsbedarf besteht aber auch bei der Teilzeitbeschäftigung und bei der Pensionsberechnung. Karenz und Kinderbetreuung sowie Pflegezeiten müssen in allen Kollektivverträgen Berücksichtigung finden. Gerade da diese Zeiten sich vielfach nicht zu Buche schlagen, müssen Frauen bei möglichen Berechnungen der Vordienstzeiten massive Nachteile hinnehmen. Dieser Umstand, meine Damen und Herren, ist ein wesentlicher Faktor für die Gehaltsunterschiede zwischen Männern und Frauen. Aber auch die Kindererziehungszeiten sollen bei der Berechnung der Pensionen von Frauen stärker gewichtet werden. In der Frage der Teilzeitbeschäftigung sollte das Hauptaugenmerk nicht nur ausschließlich darauf gerichtet werden, diese in die Vollzeit zu drängen. Geschätzte Damen und Herren, die Teilzeitbeschäftigung muss gesellschaftlich aufgewertet werden. Darüber hinaus müssen solche Beschäftigungen bei der Pensionsberechnung stärker gewertet werden, wenn Frauen wegen einer Kinderbetreuung nicht mehr Stunden arbeiten können. Leider setzt sich die steirische Landesregierung und auch die Landesrätin in der Frage der Frauenpolitik derzeit ausschließlich nur mit Quotenregelungen auseinander. Arbeitenden Frauen, meine Damen und Herren, abseits von Führungsetagen bringt das gar nichts. Gerade diese Gruppen bräuchten aber eine intensive Unterstützung. Darüber hinaus müssen Frauen, die sich zu Hause um die Kinder, um die Familie kümmern, künftig auch das Gefühl der Gleichwertigkeit gegenüber von Karrierefrauen erhalten. Künftige Generationen von Frauen

müssen ein selbstbewusstes und starkes Frauenbild leben können und das abseits diverser Quotendiskussionen. Geschätzte Damen und Herren, aus Erfahrung weiß ich auch von vielen Frauen, dass viele Frauen einfach nur weiterhin Frauen bleiben und keine Quotenfrauen. *(Beifall bei der FPÖ – 18.43 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Es hat sich zu Wort gemeldet Herr Landesrat Dr. Kurzmann.

**Landesrat Dr. Kurzmann** *(18.43 Uhr):* Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil in der einen oder anderen Wortmeldung gesagt worden ist, alle Regierungsmitglieder stünden für die Quote. Das gilt für mich nicht, ich möchte das persönlich festhalten. *(Beifall bei der FPÖ)* Meine Damen und Herren, die Diskussionen über Frauenquote in der Politik, aber auch in der Wirtschaft werden in der letzten Zeit immer offensiver, um nicht zu sagen aggressiver geführt. Der Grundtenor lautet: Weil sich da auf freiwilliger Basis offenbar zu wenig tut, sollen die Partei, aber auch die Unternehmen gezwungen werden, sämtliche Posten quotiert mit Frauen zu besetzen. Führend ist dabei, und das wird Ihnen nicht entgangen sein, die derzeitige EU-Justizkommissarin Viviane Reding. Aber es gibt natürlich auch, wie ich es selbst im Parlament erlebt habe, sehr viele, die das im österreichischen Parlament zu ihrem Hobby gemacht haben. Was dabei häufig ignoriert wird, meine Damen und Herren, und das muss man schon auch zur Kenntnis nehmen, das kann man nicht einfach so abstreiten, so nach dem Motto „das sind halt die Freiheitlichen“, ist, dass viele Frauen selbst die Quote ablehnen, denn sie sehen zum einen das Leistungsprinzip außer Kraft gesetzt und zum anderen schränkt eine Quote, auch aus der Sicht von Unternehmerfrauen, die unternehmerische Freiheit ein. Frauen fühlen sich durch diesen oft sehr forschenden Ton, den manche in der Diskussion an den Tag legen, bevormundet. Sie sehen sich auch schlicht nicht ernst genommen. Sie sehen sich als Quotenfrau abgewertet. Ich glaube, auch das sollte man einmal wirklich offen diskutieren und nicht immer nur sagen: „Das sind die Vorbehalte der Männer.“ Ich glaube z. B., dass wirklich die Bezeichnung Quotenfrau für jede qualifizierte Frau wirklich eine Beleidigung ist, die man sich eigentlich so nicht gefallen lassen sollte. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich habe deshalb in meiner Stellungnahme, die ich über die Fachabteilung 18A in die Landesregierung einbringen habe lassen, Folgendes ausgeführt: Für die Entsendung bzw. Nominierung als Aufsichtsrat sollte alleine die

Qualifikation ausschlaggebend sein und nicht die Erfüllung einer Quotenregelung, egal welchen Ausmaßes. Ich möchte noch mit einer persönlichen Bemerkung abschließen. Meine Damen und Herren, ich arbeite sehr gerne mit qualifizierten Frauen zusammen, mit tüchtigen Frauen. Mein Pressesprecher z. B. ist eine solche tüchtige Frau, das ist Frau Mag. Anja Schöggel; aber auch meine Assistentin, Frau Sabine Hubmann, ist eine qualifizierte Frau und auch für alle anderen, die in meinem Regierungsbüro arbeiten, alle Frauen, die dort tätig sind, das ausschließliche Auswahlkriterium für sie war die fachliche Qualifikation und nicht das Geschlecht oder das Aussehen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 18.46 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, Herr Landesrat. Zu Wort gemeldet hat sich abschließend resümierend Frau Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann. Frau Landesrätin, bitte.

**Landesrätin Mag. Grossmann (18.46 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ja, Herr Landesrat, der Einsatz für die Frauen ist nicht aggressiver geworden, sondern effizienter. Darauf lege ich großen Wert und ich freue mich, dass es erstmals in der Steiermark gelungen ist, ein einhelliges Bekenntnis der Reformpartnerschaft – Sie haben es ja gesagt, dass Sie hier nicht mit dabei waren – für Geschlechtergerechtigkeit, für eine verbindliche Quotenregelung zustande zu bringen. Hier handelt es sich um eine Geschlechterquote. Sie haben von Frauenquoten gesprochen – es handelt sich aber generell um eine Geschlechterquote. Das heißt, theoretisch könnten auch Sie, Herr Kollege, davon profitieren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ja, ist ja nichts auszuschließen – wer weiß, welche Zeiten noch auf uns zukommen. Ich möchte in diesem Zusammenhang ganz besonders der ÖVP danken, unserem Reformpartner. Gerade die ÖVP musste hier über den längeren Schatten springen, weil bisher Quoten eher ein rotes Tuch waren, aber hier freut es mich wirklich, dass es dieses gemeinsame Bekenntnis geben konnte und hier danke ich eben auch der Frauensprecherin, Frau Abgeordneten Khom, die sich hier auch eingesetzt hat, damit es zu diesem einhelligen Bekenntnis der Reformpartnerschaft kommen konnte und das geschieht zum Wohle des Landes. Denn wir wissen aus vielen, vielen nationalen und internationalen Studien, dass ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis die Arbeitsqualität erhöht. Es werden ausgewogenere Entscheidungen getroffen, es werden Risiken umfassender abgewogen, es werden Frauen als Kundinnen auch besser angesprochen. Hier soll gerade bei landesnahen Unternehmen dieser Schritt zuerst gesetzt werden, um als Vorbild zu dienen,

selbstverständlich auch für die Privatwirtschaft. Hier muss der öffentliche Dienst oder die öffentliche Wirtschaft vorangehen. Ich werde nicht müde zu betonen, dass sich Frauenförderung wirklich bezahlt macht. Wenn wir uns umsehen im europäischen Vergleich, im internationalen Vergleich, hier gibt es viele Ländern, die hier schon einiges vorgelegt haben, die hier sehr progressiv unterwegs sind im Bereich der Frauenförderung, im Bereich der Geschlechtergerechtigkeit und hier darf man auch nicht verschweigen, dass Österreich mittlerweile schon nachhinkt und dass unsere Betriebe sogar Probleme haben könnten, wenn sie nicht entsprechend nachziehen. Es könnte durchaus sein – und Vivian Reding hat es auch angedeutet, nein, sondern wirklich auch klar zum Ausdruck gebracht –, dass jene Länder oder Betriebe in Ländern Wettbewerbsnachteile haben könnten, wenn sie eben nicht entsprechend effiziente Frauenfördermaßnahmen umsetzen, weil sie sich dann an öffentlichen Ausschreibungen in manchen Ländern gar nicht mehr beteiligen dürften. Das heißt, es hätte echte finanzielle Nachteile hier nicht tätig zu werden. Insofern ist es ein wesentlicher Aspekt der wirtschaftlichen Vernunft, jetzt diese Maßnahmen zu setzen, nicht nur im Bereich der öffentlichen Wirtschaft, sondern es wäre auch dringend geboten im Bereich der Privatwirtschaft. Gut, da ist das Land nicht zuständig, aber ich möchte hier ganz klar zum Ausdruck bringen, dass das selbstverständlich nur ein erster Schritt war und dass dem auch weitere folgen müssen. Das heißt, es ist kein Hirngespinnst linker Emanzen sich hier effektiv für Frauenbelange einzusetzen, sondern es ist ein Gebot der wirtschaftlichen Vernunft und ein Gebot der gesellschaftlichen Gerechtigkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Es ist von Männerfeindlichkeit gesprochen worden, also das ist absolut zurückzuweisen. Wie gesagt, es geht um eine Geschlechterquote. Wir sehen es ja auch, dass Frauen immer qualifizierter sind. Immerhin 60 % der Universitätsabsolventinnen und –absolventen sind weiblich, aber hier gibt es eben eine gläserne Decke. Das heißt, man sieht nach oben, schafft es aber nicht an die Spitze und hier bedarf es eben effizienter Maßnahmen. Quoten sind hier ein taugliches Mittel – zwar kein elegantes, das gebe ich gerne zu, aber ein wirksames Mittel. Hier möchte ich den berühmten Spruch von Winston Churchill abwandeln, der einst einmal festgestellt hat: „Demokratie ist eine schlechte Staatsform, aber es gibt keine bessere.“ So sind auch Quoten vielleicht kein elegantes Mittel, aber es gibt derzeit kein wirksameres. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.52 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, es hat sich noch einmal zu Wort gemeldet Herr Mag. Dr. Mayer, MBL. Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

---

**LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL** (18.52 Uhr): Danke schön, Herr Präsident! Geschätzte Kollegen und Kolleginnen!

An unserer Teilnahme, wie Sie erkennen an dieser Debatte, sehen Sie, dass uns dieses Thema durchaus ein wichtiges ist und es ist mir als Frauensprecher der FPÖ (*Allgemeine Heiterkeit*) ein besonderes Anliegen mich zu diesem Thema noch einmal zu melden und euch noch einmal vielleicht zu vermitteln, vielleicht bringen wir das heute noch durch, worum es uns eigentlich geht. Das finden jetzt manche besonders witzig. Ich finde es gar nicht so witzig, weil es ein ernstes Thema ist und es geht doch immerhin um etwas. Aber was heißt denn eigentlich „eine Quote“, geschätzte Kollegen? „Eine Quote“ heißt ja nichts anderes als eine Zwangsmaßnahme und als Freiheitliche – so viel sollten Sie in der Zwischenzeit auch schon von uns in diesen fast zwei Jahren, die wir hier sitzen, gelernt haben – lehnen wir Zwang zutiefst ab. Um nichts anderes als Zwang geht es hier bei dieser Quotendiskussion. Diesen Zwang lehnen wir sowohl im Bereich der Wirtschaft, als auch im Bereich der Familien ab. Da gilt es für uns nicht Zwänge einzuführen, sondern vielmehr müsste man Anreize schaffen, dass Unternehmen bzw. in Familien diese Dinge freiwillig gemacht werden; dass Unternehmen selbst freiwillig Frauen in ihre Aufsichtsräte in Führungspositionen aufnehmen; dass in Familien Frauen die Entscheidungsmöglichkeit haben, wenn Sie zu Hause bleiben wollen, zu Hause zu bleiben und wenn sie nicht zu Hause bleiben wollen und arbeiten gehen wollen, auch arbeiten gehen können. Das ist die Grundpolitik und der Grundgedanke, wodurch freiheitliche Politik bestimmt wird – so viel dazu einmal. (LTabg. Khom: „Vielleicht schafft ihr es, dass eine Frau freiwillig bei euch arbeitet.“) Frau Landesrätin Grossmann redet doch an der Sache vorbei, wenn sie sagt, die Quote ist ein taugliches Mittel, um den Frauen zu helfen. Ganz im Gegenteil, die Quote ist ein völlig untaugliches Mittel den Frauen zu helfen. Denn worum geht es denn? Es geht da um Sonderrechte aufgrund von Geschlechterzugehörigkeit jemanden einzuräumen. Das ist, nebenbei auch noch gesagt, verfassungswidrig in der österreichischen Verfassung, aber um nichts anderes geht es. Eine Quote, geschätzte Damen in diesem speziellen Fall, erweckt den Anschein, dass Frauen willkürlich bevorzugt werden und dadurch, dass man ihnen etwas garantiert wird, was Männern nicht garantiert wird. Eine willkürliche Bevorzugung also. Müssen wir Frauen und das frage ich mich ganz ehrlich und hinterfrage Sie – Frau Kollegin, hören Sie einmal zu –, ich frage Sie ganz ehrlich, müssen wir Frauen in unserer Gesellschaft zu einer schützenswerten Art erheben? Frauen sind auch bloß Menschen; so viel auch noch, positive Diskriminierung. Frau Kollegin – hören Sie einmal zu, dann können Sie vielleicht einen

anderen Zugang zu gewissen Dingen finden – auch eine positive Diskriminierung ist ja nichts anderes als die Kehrseite der negativen Diskriminierung. Lassen Sie sich das einmal gesagt sein. Und lassen Sie sich durch solche Quotendiskussionen und das betrifft vor allem die Damen von Rot und Schwarz, die am Ende für die Quotenfrau – und so viel kann ich ihnen sagen – immer nur ein Makel sein wird, lassen Sie sich dadurch nicht von den echten Diskussionen ablenken, von den wichtigen Diskussionen. Die Kollegen und Kolleginnen, die mit mir in diesen Schülerdiskussionen sitzen, die bekommen das ja mit und da kommt dann die Frage, warum verdienen Frauen in diesem Land für gleiche Arbeit nicht gleichen Lohn wie Männer? Dann sage ich in einer schönen Regelmäßigkeit: „Liebe Schüler, ich habe keine Ahnung, aber diese Frage gebe ich gerne weiter an Rot und Schwarz, denn die sind mit ganz kleinen Unterbrechungen im Wesentlichen ja seit 60 Jahren an der Macht in diesem Land.“ (*Beifall bei der FPÖ*) Es wundert mich zutiefst, warum wir da noch immer keine Gleichstellung haben, denn da gehört sie hin und da wäre sie dringend notwendig. Unsere Unterstützung wäre Ihnen, wenn die Damen das angehen wollen auf Bundesebene, sicher. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass Rot und Schwarz bei der nächsten Wahl gemeinsam antreten sollten. (*Beifall bei der FPÖ – 18.57 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke, dem Herrn Abgeordneten in seiner Rolle als Frauensprecher. Ich bitte Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa um ihre Wortmeldung.

**LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (18.57 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Eigentlich wollte ich mich nicht mehr zu Wort melden, aber was die FPÖ da von sich gibt, ist wirklich eine Katastrophe. Herr Klubobmann Mayer, ich weiß nicht, das Wort Quote heißt nicht Zwang, sondern Quote ist ein Anteil. Ich würde Ihnen empfehlen, ihr habt keine einzige weibliche Abgeordnete (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Kommt noch.“*) und es würde euch wirklich sehr, sehr gut anstehen, wenn ihr auch eine Frau hättet. Vielleicht würde sich euer Bild in der Öffentlichkeit ein bisschen besser darstellen, wenn ihr eine Frau in euren Reihen hättet. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Wir haben viele gute Frauen.“*) Oder wollt ihr sagen, dass ihr keine geeigneten Frauen habt? Ich verwehre mich überhaupt dagegen, wenn das Wort Quote immer so negativ diskutiert wird. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist negativ?“*) Was heißt Quotenfrau, dann kann ich auch sagen, Quotenmann. Quote heißt nur, dass jedes Geschlecht entsprechend vertreten sein soll. Es gibt so viele gute Frauen, gut qualifizierte, gut

ausgebildete Frauen, die keine Chancen haben in irgendwelchen höheren Positionen zu kommen. Warum? Weil die Männer die Hand darauf halten in vielen Bereichen. (LTabg. Amesbauer, BA: „Das stimmt überhaupt nicht.“) Da ist euch wahrscheinlich lieber, es kommt ein schlechter Mann, als eine gute Frau – also bitte. Das heißt also, wenn wir die Quoten erfüllen, dann haben gute Frauen die Möglichkeit an den Schalthebeln der Macht zu sitzen. (LTabg. Amesbauer, BA: „Das ist Gender-Wahnsinn.“) Warum sind wir so dafür, dass Frauen entsprechend vertreten sind? Es gibt so viele Gremien, wo so wichtige Entscheidungen getroffen werden und da sind hauptsächlich Männer. Was glauben Sie, wie werden die Entscheidungen ausgehen – zugunsten der Frauen oder zugunsten der Männer? (LTabg. Amesbauer, BA: „Zugunsten der besseren Idee!“) Wir könnten so viel darüber debattieren über diese Thematik, aber ich möchte Ihnen wirklich eines mitgeben. Tut das nicht immer so negativ diskutieren und tut nicht immer alles auf die Frauen schieben und sagen, die Frauen wollen das nicht. Die Frauen wollen sehr wohl entsprechend vertreten sein. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP) Dass die Frauen entsprechend gleichgestellt werden sollen wie die Männer, das ist schon sehr lange ein Gebot der Stunde. Nur, wenn wir die Quoten nicht endlich erfüllen, dann werden wir noch 20 Jahre herumlaufen müssen. Jetzt höre ich aber auf, sonst rege ich mich zu viel auf. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.59 Uhr)

**Präsident Majcen:** Das war die letzte Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 24 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der Freiheitlichen Partei und der Grünen und der Kommunisten – eines Teiles der Kommunisten.

Meine Damen und Herren, wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**25. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1180/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Hannes Amesbauer, BA, Peter Samt, Anton Kogler und Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, betreffend Abschaffung der Kammer-Zwangsmitgliedschaften.**

Ich bitte den Berichterstatter Dr. Mayer um den Bericht und seinen Antrag.

**LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (19.01 Uhr):** Danke, Herr Präsident!

In diesem hitzigen Wortgefecht von vorhin hätte ich fast vergessen, dass ich den Bericht noch abhalten muss.

Der Ausschuss "Verfassung" hat in seiner Sitzung vom 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand, nämlich Abschaffung der Kammer- und Zwangsmitgliedschaft, die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 17. April 2012 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss "Verfassung" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Ausschusses für Verfassung zum Antrag, Einl.Zahl 1180/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Hannes Amesbauer, BA, Peter Samt, Anton Kogler und Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger betreffend Abschaffung der Kammer-Zwangsmitgliedschaften, wird zur Kenntnis genommen. Bitte nicht um Zustimmung. (19.02 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für den Bericht. Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bernhard Ederer.

**LTabg. Ederer (19.02 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, Zuhörer und Zuhörerinnen!

Die Diskussion vonseiten der Freiheitlichen Partei ist ja keine neue. Es ist eine Wiederholung. Wir haben sie schon vor langer, langer Zeit erlebt unter Jörg Haider. Ich möchte in Erinnerung rufen, dass es damals Urabstimmungen gegeben hat mit einem eindeutigen Votum, nämlich für die Beibehaltung der Mitgliedschaft. Warum wohl? Ja, weil Österreich ein Land von großem Wohlstand ist. Wenn man es vergleicht, weltweit sind wir Top darauf. Wenn man einen Blick in die Geschichte wirft, ist es letztendlich diese Zusammenarbeit der wesentlichen Gruppierungen, wenn sich Arbeitnehmerschaft, Unternehmerschaft und Landwirtschaft an einen Tisch setzen und man kann es als Erfolgsmodell ansehen. Wohlstand, Frieden, sozialer Ausgleich, soziale Gerechtigkeit – deshalb gibt es eine breite Zustimmung. Es verbindet und es brennt nicht. Gleichzeitig sind mit den Kammern Kompetenzzentren entstanden. Bündelungen von besonderem Wissen, Fachleuten, Abteilungen. Ich möchte der Freiheitlichen Partei raten, tun Sie doch nicht so als wäre alles Zwang. Es gibt doch viele, viele Vorteile, Service, das sonst nicht möglich wäre. Wenn ich eine Unterlage der

Arbeiterkammer Steiermark hernehmen darf, einen Auszug aus der Leistungsbilanz 2011, was alles an Serviceleistungen passiert ist: Arbeits-, sozial- und insolvenzrechtliche Beratung – 188.000 davon 56.000 persönlich, 125.000 telefonische Anfragen, viele, oft nur einfache Anfrage, die hier beantwortet wurden. Über 48.000 Anfragen in der Konsumentenberatung und ausbezahlte Bildungsgutscheine – 35.000 Stück. Also, knapp 250.000 Beratungen, eine Viertelmillion, davon 70.000 persönliche. Die Arbeiterkammer versteht sich eben auch in ihrer Aufgabe nicht nur als politische Interessensvertretung für die unselbstständig Beschäftigten, sondern eben auch als Serviceorganisation ihrer Mitglieder und ihrer Mitgliederinnen. Es zeigt, dass es eben Probleme gibt und dass jede Kammer für sich, für ihr Klientel dementsprechend auch viel tun kann, dass man in der Arbeitswelt bei Konflikten gerüstet ist gegenüber Behörden und Konsumentenschutz, wenn es Probleme gibt. Weil auch immer von den Kosten gesprochen wird: Die Zahl der steirischen Arbeiterkammermitglieder beträgt 450.000 und davon können rund 115.000 Leistungen in Anspruch nehmen, die, ohne Kammerumlage zu bezahlen, dies benutzen können. Das sind im Wesentlichen Lehrlinge, Karenzgeldbezieherinnen, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer während des Präsenz-, Zivil oder Ausbildungsdienstes, geringfügig Beschäftigte und Arbeitslose. Die Arbeiterkammerumlage beträgt ein halbes Prozent vom Bruttolohn bis maximal zur Höchstbeitragsgrundlage, wobei die Arbeiterkammerumlage auch steuermildernd wirkt. So zahlt ein Handelsangestellter mit 1.550 Euro Bruttoverdienst netto 4,78 Euro. Ich werde Ihnen diese Unterlage im Anschluss auch zur Verfügung stellen, dass Sie nachlesen können, wie viele diese Serviceleistungen brauchen, genauso auch den Tätigkeitsbericht der Landarbeiterkammer – für viele, die in der Land- und Forstwirtschaft tätig sind, ein sehr schwieriges Umfeld auch, was hier an Leistungen gemacht wird. Wenn man jetzt sagt „Abschaffen der Kammern“: Wer macht das dann? (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Hast du den Antrag gelesen oder nicht?“*) Natürlich könnten einzelne Behörden ... Okay, Abschaffung der Mitgliedschaft. Es würde aber dadurch mehr verloren gehen. Ich denke, die Sozialpartner schaffen eine sinnvolle Ordnung. Arbeitskämpfe oder Verhandlungstisch, was ist Ihnen lieber? Ich denke, eine Partei, die sich soziale Heimatpartei nennt, müsste eigentlich für soziale Partnerschaft sein. Sie müssten eigentlich Fans der Sozialpartnerschaft sein. Ich denke, die Arbeit, die Ergebnisse der Sozialpartnerschaft in Österreich können sich sehen lassen. Wenn wir eine Finanzkrise und Wirtschaftskrise besser überstanden haben und überwinden konnten gegenüber anderen Ländern, dann denke ich, ist das auch ein Verdienst dieser Struktur und dieser Sozialpartnerschaft. Es ist schade, dass es ein österreichisches

Spezifikum ist. In Ihrem Antrag steht ja, Österreich ist als Kammerstaat einer der letzten Hochburgen der Zwangsmitgliedschaft bei Interessensvertretungen. Schade, dass es in Österreich ein Spezifikum ist, denn ich denke, gut wäre es, wenn es international so ist. Wir haben ja auch dazugelernt, nach dem zweiten Weltkrieg, dass man sich entschlossen hat diese Zusammenarbeit zu machen und die Maßnahmenpakete, die in den letzten Jahrzehnten präsentiert wurden, sprechen für sich. Nicht schlechtreden, sondern einbringen ist jedenfalls für die Fraktion der Steirischen Volkspartei wichtig. Wir haben ein klares Bekenntnis zur Mitgliedschaft und lehnen daher diesen Antrag ab. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.08 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Deutschmann.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann** *(19.08 Uhr):* Geschätzte Frau Präsident, Damen und Herren der Landesregierung, meine Damen und Herren!

Kollege Ederer, niemand hier will die Kammern abschaffen. Ich danke, dass Sie so eine Grundsatzrede für die Kammern gehalten haben. Ich selbst bin ja auch Kammermitglied der Ziviltechnikerkammer. Unsere Meinung ist nur, die Zwangsmitgliedschaft ist im 21. Jahrhundert anachronistisch, es ist überholt. Ich denke, aus 1860 stammt die Ziviltechnikerkammer – zu dieser Zeit wurde die Ringstraßen gebaut, so ist sie entstanden. Auch heute noch, im 21. Jahrhundert, werden die jungen Ziviltechniker einverleibt und die müssen einen ordentlichen Beitrag leisten. Ich glaube, dass nicht die Zwangsmitgliedschaft die Kammerarbeit bestätigt oder notwendig hat. Ich denke, auch hier könnte man durchaus eine Überlegung anstellen die Zwangsmitgliedschaft zu beenden. Denn für einen Freiberufler und Unternehmer ist der Name Zwang als solcher ja schon irgendwo ein Fehlgriff. Sie sagen, es gibt in der europäischen Union von 27 Staaten noch acht, die Zwangsmitgliedschaften haben. Ein Beispiel haben wir in unserem Antrag angeführt, das ist die Schweiz. Dort funktioniert das, dort gibt es keinen Klassenkampf. Das wollen wir auch nicht. Es geht aber ohne Zwangsmitgliedschaft und ich bitte den Antrag zu unterstützen. *(Beifall bei der FPÖ – 19.09 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Klaus Zenz.

---

**LTabg. Zenz** (19.10 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein segensreicher Antrag der FPÖ. Ich muss gestehen, als ich ihn gelesen habe, habe ich dasselbe Gefühl gehabt wie der Kollege Ederer und habe mir gedacht: „Täglich grüßt Jörg Haider.“ (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „So alt bist du ja noch gar nicht.“) Na wohl, das geht sich schon aus – keine Angst, Herr Kollege. Wobei ich es überraschend finde, dass die FPÖ ja in vielen Diskussion sich so definitiv von Jörg Haider distanzieren will, aber in gewissen Momenten halt einfach sehr gerne Werkzeuge eines Jörg Haider benutzt, wobei ich feststellen möchte, Jörg Haider wäre es nicht passiert, dass er in einem Landtag erstens einen Antrag stellt, der natürlich selbst keine Kompetenz hat irgendwelche Kammer abzuschaffen und zweitens hätte er nicht vergessen, dass bei sogenannten von Ihnen genannten Zwangsmitgliedschaften, wir nennen es Pflichtmitgliedschaft, andere vergisst, z. B. die Rechtsanwälte, die Zivilingenieure, die Ärzte. Es ist durchaus überraschend, dass in Ihrem Antrag die nicht drinnen stehen. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wir haben keine erschöpfende Aufzählung der Zwangsmitgliedschaften.“) Ja, keine erschöpfende, ist ja klar. Aber, eigenartigerweise sprechen Sie über zwei Kammern, nämlich über die Wirtschaftskammer und über die Arbeiterkammer. Das wäre einem Jörg Haider in seinem Antrag nicht passiert, wobei ein Jörg Haider, das muss man auch dazu sagen, als Landeshauptmann in Kärnten die Arbeiterkammer sehr wohl wertgeschätzt hat. Er hat ihr nämlich sehr viele Tätigkeiten des Landes übertragen, die die Arbeiterkammer für das Land Kärnten durchgeführt hat. Also, ein besonderer Antrag. Für mich auch etwas eigenartig, weil gerade ihr Landesparteivorsitzender und Landesrat Kurzmann ja sehr gerne die Tätigkeiten der Arbeiterkammer Steiermark hier betont und die gute Zusammenarbeit. Ich kenne auch keinen Antrag Ihrer Fraktion, auch wenn sie eine kleinere in der Arbeiterkammer ist, um diese Pflichtmitgliedschaft nicht mehr zu nehmen. Also es ist ein bisschen eigenartig. Kollege Kurzmann hat ja letztes Mal besonders in seinen Tätigkeiten erwähnt, wie gut seine Zusammenarbeit mit der Arbeiterkammer Steiermark ist. Aber es sei dahingestellt. Erlauben Sie mir etwas in diesem Zusammenhang auch ans Licht zu bringen. Die Kammergesetze, das sind Bundesgesetze, stammen aus dem Jahr 1921 – Arbeiterkammergesetz, Wirtschaftskammergesetz. Es hat nur eine Zeit gegeben, wo die Kammern abgeschafft wurden. Ich hoffe nicht, dass Sie damit irgendeine Verbindung haben, aber ich glaube, das vor allen Dingen die Unterstützung und die Meinungen – der Kollege Ederer hat das bereits betont – die die Mitglieder ... und Sie nennen sie ja Pflichtmitglieder, ich nenne Sie auch

Pflichtmitglieder, über ihre eigene Kammer haben, ein eindeutiger Beweis dafür sind, ob das jetzt die Interessensvertretung der Wirtschaft ist, ob das die Interessensvertretung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist, ich glaube auch Interessensvertretung der anderen, seien es Ärzte, mit ihrer gesetzlichen Interessensvertretung sehr, sehr einverstanden sind. Das ist belegbar, das liegt am Tisch. Deshalb möchte ich gar nicht darauf eingehen. Wir wissen, dass die FPÖ in jedem Bundesland diesen Antrag einbringt. Sollen sie es machen, es sei dahingestellt. Die Beschäftigten, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, auch die Wirtschaftstreibenden stehen hinter ihrer Interessensvertretung. Daran werden Sie mit Ihren Anträgen auch gar nichts ändern. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.13 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke schön, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Lackner.

**LTAbg. Karl Lackner** *(19.14 Uhr):* Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Hoher Landtag!

Ich muss jetzt einmal anfangen nachzudenken, was bewegt eine Partei, die Pflichtmitgliedschaft in einer Kammer abschaffen zu wollen? Ich sage, das ist eine rein parteipolitische Motivlage, wie es hier bei der Freiheitlichen Partei erkennbar ist. Ich würde einmal ein bisschen Geschichte betreiben und einmal nachfragen, was in dieser Angelegenheit bei den Kammern und nicht nur, wenn ich jetzt von der Landwirtschaftskammer oder auch von der Landarbeiterkammer rede, inzwischen schon passiert ist. Die Kammern, die Interessensvertretungen im Land haben sich ja schon lange mit der Pflichtmitgliedschaft befasst. Die Landwirtschaftskammer war 1991 bundesweiter Vorreiter, als damals unter Landesrat Pörtl bei der Kammerwahl zur Land- und Forstwirtschaft auch eine Urabstimmung durchgeführt wurde. Bei der Urabstimmung ist gefragt worden: „Wollen Sie die Pflichtmitgliedschaft bei der Landwirtschaftskammer Steiermark beibehalten oder nicht?“ Was war das Ergebnis? 83 % der Befragten haben gesagt: „Wir wollen die Pflichtmitgliedschaft beibehalten.“ Man muss einmal die Leute fragen und nicht nur im Parlament, im Plenum herinnen da einfach aus parteipolitischen Motiven etwas hinterfragen, wo man gar nicht weiß, wie die Leute draußen darauf reagieren. Dieser Urabstimmung der Landwirtschaftskammer sind auch die Wirtschaftskammer – ich habe diese Daten vorliegend – und auch andere Landwirtschaftskammer gefolgt. Ergebnis: Bei der Wirtschaftskammer im Burgenland – 88 % Beibehaltung der Pflichtmitgliedschaft; Vorarlberg – 85 %;

Oberösterreich – 85 %; Wien – 84 % und so weiter und so fort. Bei der Landwirtschaftskammer waren es in Niederösterreich sogar 91 % und in Tirol 98 % - in diesem historisch so kritischem Bundesland Tirol. Weil eben die Mitglieder zu ihren Kammern Vertrauen haben und weil sie wissen, dass die Interessensvertretung wirklich hervorragend gewährleistet ist und weil – und das muss man auch wissen – mit dieser Pflichtmitgliedschaft Geschlossenheit, Verlässlichkeit und auch Professionalität verbunden ist. Weil, wenn man einen Stand wirklich ordentlich vertreten will, dann braucht man auch dementsprechend die Aufstellung in der Interessensvertretung, denn heute einmal, morgen einmal werden diese Interessen nicht zu wahren sein. Deshalb meine klare Aussage, wenn ich nur noch einmal die Landwirtschaftskammer erwähnen darf, wo wirklich in großem Ausmaße 40.000 land- und forstwirtschaftliche Betriebe vertreten werden, dass hier diese Dienstleistung in diesem Land auch eine hohe Wertschöpfung ist für den ländlichen Raum. Eine Serviceeinrichtung, die nicht nur in der Land- und Forstwirtschaft geschätzt wird. Ich sage, dass auch bei der Landarbeiterkammer für 12.000 Mitglieder diese Serviceeinrichtung dementsprechend professionell stattfindet und die Mitglieder sich auch ganz klar und deutlich zur Mitgliedschaft bekannt haben. Das sollte man wissen. Die Leute sind gefragt worden, die haben „ja“ gesagt in einem Ausmaß, wie wir es uns nie erwarten konnten und deshalb glaube ich, ich würde den Antrag einfach zurückziehen, weil das undemokratisch ist, wenn nur ein paar Prozent dagegen sind. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.18 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Manfred Kainz.

**LTabg. Kainz (19.18 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Herren im Zuschauerraum!

Die Kammern und dieser Antrag der FPÖ – für mich war es so, als ich das gelesen habe, habe ich mir gedacht: „Ah, da muss ich unbedingt reden.“ Warum? Vor etlichen Jahren, als ich als junger Unternehmer begonnen habe, habe ich sehr viele Dinge, die mir hier in Österreich geboten worden sind, einfach als selbstverständlich hingenommen. Es hat eine Zeit gebraucht, bis ich darauf gekommen bin wie eigentlich das System der Kammern funktioniert. Das Erste was ich festgestellt habe war, dass ich eigentlich sehr kritisch war. Dann hat es noch den – ich weiß nicht, was er war, sicher nicht Landeshauptmann in Kärnten – großen Mann der FPÖ gegeben, der gekommen ist und gesagt hat: „Wir brauchen keine Zwangsmemberschaft, das

muss sich aufhören, aus und vorbei.“ Bald wäre ich diesem Ruf verfallen, dass ich auch das Gefühl gehabt habe, wie ist denn das wirklich, was machen die den dort in diesen Kammern, was geschieht denn in dieser Wirtschaftskammer eigentlich? Und das passt mir nicht, und das passt mir nicht und so wie viele Menschen in Österreich war ich eben auch einer, der sehr viel besser wusste. Lambert, so wie du, aber bei mir ist das schon 30 Jahre her, dass ich eben auch so viel besser gewusst habe und der Meinung war, ich kann das besser machen. Dann ist der Punkt gekommen, wo ich begonnen habe in der Wirtschaftskammer mitzuarbeiten. Zuerst im Bezirk Voitsberg, dann in Deutschlandsberg, jetzt zu guter Letzt in Graz, in der Wirtschaftskammer Steiermark. Wenn man dann parallel das Unternehmertum und die Arbeit dort vergleicht – ich habe auch das Glück gehabt, dass wir eben international tätig wurden – und sieht, wie das in Österreich mit der Sozialpartnerschaft ist, wie arbeiten diese Kammern, wie ist das eigentlich rechtlich rahmenbedingungsmaßig abgesichert und dann schaut man sich das in anderen Ländern an, bleiben wir bei unserem Nachbarn Deutschland oder ihr habt im Antrag die Schweiz angeführt oder man geht weiter Richtung Osten, wo es ein System in dieser Art und Weise vor 25, 30 Jahren überhaupt nicht gegeben hat, dann stellt man fest: Gott sei Dank ist man in Österreich tätig. Gott sei Dank, gibt es in Österreich ein Kammersystem in einer Sozialpartnerschaft plus Kammern, die gar nicht in der Sozialpartnerschaft sitzen, Ärztekammer, Rechtsanwaltskammer, Ingenieurskammer – hat der Kollege gesagt – etc. Die Fachleute in all diesen Kammern, die die gesamtösterreichische Wirtschaft tragen, also die Arbeiterkammer, die ArbeitnehmerInnenvertretung und alle anderen, die ich aufgezählt habe, sorgen auf einer vernünftigen Basis dafür, dass wir eigentlich permanent gut arbeiten können. Natürlich sind wir mit dem einen oder anderen unzufrieden. Das ist überhaupt keine Frage, das ist so, aber dann haben wir in diesem Land die Möglichkeit, dass wir uns das ausreden und ausdiskutieren können. Wenn ich jetzt bei Rahmenbedingungen bin, da gefällt mir das schon, dass die Kammern als überparteiliche Institution – und das sind sie – für unsere Rahmenbedingungen sorgen, weil so, wie es im Antrag steht, es soll auf Basis eines Vereins sein. Na servus, wer steuert den Verein dann? Stellt euch vor, wir haben die Kammern nicht institutionalisiert, ein Peter Pilz in der Politik hat was zu sagen oder ein Kollege Strache in Wien. Wie würden die Rahmenbedingungen dann ausschauen? Ich will da nicht den politischen Einfluss so drinnen haben, dass es sich die Politiker zum Vorsatz machen zu entscheiden wie ArbeitnehmerInnenvertretung, wie Landwirtschaftsvertretung, wie UnternehmerInnenvertretung, wie Ingenieursvertretung geschehen, sondern es sollen schon die Fachleute sein und die sitzen nach wie vor in den

Kammern und sorgen dafür, dass wir das haben, was mir persönlich eine Freude macht. Gute Rahmenbedingungen in Österreich. Leute, wenn wir – heute haben wir es schon ein paar Mal angesprochen – der Export, der Import ist so wichtig. Es gibt die WTO – die Welthandelsorganisation und da finde ich das schon wichtig, dass auch da wieder die Fachleute drinnen sitzen. Bei uns in der Steiermark, in Wien, in Brüssel und in der Weltorganisation, damit dort Rahmenbedingungen verhandelt werden, dass wir hier noch immer die Chance haben, Wirtschaft zu treiben. Wirtschaft zu treiben hier bedeutet auch, dass wir dann, jetzt und in Zukunft auch Arbeitsplätze haben werden. Jetzt ganz ehrlich, eben vor 25 Jahre wäre ich eventuell anfällig gewesen. Heute bin ich bei dem, was der Vorredner gesagt hat oder einer meiner Vorredner – ich glaube der Klaus Zenz war es; zieht den Antrag zurück, geht nicht mit den österreichweit populistischen Weg, sondern macht auch weiterhin eine gute Politik für einen guten Rahmen in Österreich mit uns gemeinsam.

Eines muss ich schon sagen, Peter Samt, ich kann dich nicht auslassen. Der Peter ist Funktionär und er ist ein guter Funktionär. Wir haben in der Wirtschaftskammer darüber gesprochen, wir haben uns darüber unterhalten. Er ist dabei, er bringt sich ein, er arbeitet mit, er sorgt dafür, dass die Rahmenbedingungen stimmen. Ich nehme an, der Kollege Deutschmann wird es ganz gleich machen in der Ingenieurskammer. Das ist etwas, was wir haben, was wir uns nicht nehmen lassen sollten, dass wir eben mitarbeiten können und deswegen sollten wir zu dieser Institution, wie sie jetzt in Österreich geführt ist, stehen.

Ich habe hier auch die Services der Wirtschaftskammer Steiermark mitgebracht. Es ist von meiner Geschäftsführerin mit ihrem Team – arbeiten nur Frauen übrigens da drinnen – ausgearbeitet worden. Ich habe für jeden eine Unterlage mit. Wir haben uns die Arbeit angetan. (*LTA*bg. Kogler: „*Ich habe die eh daheim.*“) Hast daheim – aber nicht in dieser Ausprägung, denn es ist da tatsächlich festgehalten was aus Sicht unserer MitarbeiterInnen geschieht, nicht aus Funktionärssicht. Wir haben ein Gründerservice – kann man auch reden davon, weil ich in 13 oder 14 Ländern dieser Welt schon Unternehmen gegründet habe. Das funktioniert einmal in Österreich hervorragend. Wir unterstützen die jungen Unternehmerinnen und Unternehmer. Das kommt mit einem Leitfaden von der Wirtschaftskammer, der herausgegeben wird. Wir sorgen auch, wir begleiten unsere Mitglieder und sorgen dafür, dass wir sie nicht irgendwann einmal fallen lassen, sondern wir machen permanent Veranstaltungen, damit sie informiert werden. Wir haben 12 Regionalstellen – das ist ein ganz wichtiger Punkt. Die Wirtschaftskammer hat schon vor einigen Jahren das durchgemacht, was wir jetzt gerade bei uns in der Reformpartnerschaft

vorantreiben. Wir haben dafür gesorgt, dass wir starke Regionalstellen haben. Es wurden mehr Unternehmer und Unternehmerinnen in dieser Zeit und diese Regionalstellen sorgen mit dafür, dass es eine wirtschaftlich regionale Entwicklung gibt. Wir haben ein Rechtsservice – ihr habt auch geschrieben, die Industriellenvereinigung würde als Vertreter reichen. Ja, die Industriellenvereinigung vertritt Industrieunternehmen. Die sind wichtig für uns in der Steiermark, denn die sorgen dafür, dass Große und Kleine auch entsprechend Aufträge haben. Aber auch diese großen Unternehmen sind es, die die Kammer in Anspruch nehmen und zwar ganz besonders im Bereich des Rechtsservices. Wir haben da die Abteilung Arbeit und Soziales – die gibt es in der Arbeiterkammer genauso wie bei uns und das ist wichtig, dass wir auf einem gleichen Level wie Unternehmerinnen und Unternehmern und mit den ArbeitnehmerInnen auch diskutieren, arbeiten und verhandeln können. Wir haben Betrieb und Umwelt, wir haben Steuern und Abgaben inklusive Zoll. Jetzt bin ich wieder beim WTO-Abkommen, was geschieht auf dieser Welt? Wir sind ganz stolz auf das was wir exportieren. Dazu brauchen wir natürlich auch eine starke Vertretung, die uns da entsprechend mit allem was es an Reglement auf dieser Welt gibt unterstützt. Ich bin selber Fachgruppenobmann des Außenhandels. Ich kann nur sagen: Ja, das ist ganz wichtig und ich weiß es, dass es viele Länder auf dieser Welt gibt, die uns um diesen Teil unserer Wirtschaftskammer beneiden und um die Außenwirtschaftsorganisation. Das Wirtschaftsrecht natürlich – das brauchen wir im Land, das brauchen wir außerhalb. Wir haben ein Institut für Wirtschafts- und Standortentwicklung in der Wirtschaftskammer. Da geht es um Standortpolitik, die gemeinsam mit dem ICS, mit dem Landesrat für Wirtschaft Europa und Kultur arbeitet, damit wir unsere Strategien, die wir gemeinsam beschlossen haben, auch entsprechend umsetzen können. Dazu gehört natürlich auch eine Statistik. Wir alle sind froh, wenn wir die Zahlen, die wir erarbeitet haben, auch wenn es einmal schlechter ist, dass wir sie haben, damit wir wissen, wo wir stehen und wohin wir uns in Zukunft entwickeln können. Die Lehrlings- und Meisterprüfungsstelle – wir sind alle dafür, jeder von uns Politikern sagt, wir müssen ausbilden, wir müssen mehr tun, wir müssen mehr machen. Ja, die Wirtschaftskammer macht das wieder in einem sozialpartnerschaftlichen Bereich. Wir haben das gemeinsam entwickelt, erarbeitet und treiben es auch voran, damit wir mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in einer guten Ausbildung auch eine gute Zukunft in der Wirtschaft haben. Dann haben wir die Frau in der Wirtschaft – wir haben heute schon sehr intensiv im vorhergehenden Punkt eine Diskussion gehabt. Die Frau in der Wirtschaft, vertreten durch die Nationalrätin Adelheid Fürntrath-Moretti, nimmt sich eben speziellen Anliegen, die es gibt, die Frauen

haben, an. Es wird entwickelt und auch das ist ein wichtiger Punkt für uns, dass wir sagen, fast die Hälfte aller Unternehmer sind schon Frauen und da müssen wir uns auch eben den Zeichen der Zeit stellen und entsprechend unterstützen. Natürlich, ein Punkt ist auch die junge Wirtschaft. Ich habe das jetzt heute für mich als Abriss gebracht, weil ich ganz einfach – ich weiß, ich wiederhole mich jetzt – einfach aufzeigen will, wie wichtig und wie gut es ist, dass wir ein organisiertes Kammersystem in Österreich haben. Das funktioniert hervorragend und so soll es auch in Zukunft bleiben. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.30 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für diese Wortmeldung. Eine weitere Wortmeldung liegt mir vor. Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (19.31 Uhr):** Danke schön, Frau Präsidentin!

Da hat jetzt wer seinen Zettel vergessen. Ich lege ihn da einmal her, vielleicht wird die Information ja noch gebraucht. Ich komme jetzt auch nicht umhin mich da zu Wort zu melden, weil es heute schon das zweite Mal ist, dass sich in mir der Eindruck verhärtet, dass Sie – und jetzt gibt drei Möglichkeiten – zum Ersten entweder ihr unsere Anträge nicht lest. Das weiß ich nicht, will ich auch nicht wissen, aber wir wissen ja, dass so mancher eigener Antrag nicht gelesen wird in den Reihen von ÖVP und SPÖ. Oder es gibt zweitens die Möglichkeit, dass ihr die Anträge von uns zwar lest, aber nicht versteht. Was ich im gleichen Atemzug natürlich sofort ausschließen möchte. Insofern bleibt nur mehr die dritte Conclusio für mich über, dass ihr diese Anträge nicht verstehen wollt. Dabei bleibe ich auch, da mache ich mich fest. Ich glaube, ihr wollt nicht verstehen, vor allem die Kämmerer, die heute alle ausgerückt sind, wollen überhaupt nicht verstehen, worin es in diesem Antrag geht, weil sie nämlich im tiefsten Inneren ihrer selbst ein schlechtes Gewissen haben und irgendwo doch wissen, dass es vielleicht nicht ganz so gerecht ist, was da passiert. Was man da heute alles hört, ist wirklich abenteuerlich. Zum Glück ist es schon halb acht und niemand von der Presse mehr da, denn der Herr Zenz bemüht, wenn es ihm passt und der SPÖ passt, heute sogar zweimal den Jörg Haider – Gott habe ihn selig - de mortuis nil nisi bene. Lieber Kollege Zenz, aber du bemüht den armen Jörg Haider zweimal. In einer besonderen Chuzpe machst du das einmal positiv, indem du sagt, der Jörg Haider war einmal ein Förderer der Arbeiterkammer in Kärnten und auf der anderen Seite machst du das aber negativ, indem du sagst, das ist ein Jörg Haider Antrag. Lieber Kollege Zenz, das ist kein Jörg Haider Antrag,

das ist ein ureigenster FPÖ-Antrag. Soviel sei dir dazu gesagt. Vielleicht hast ein bisschen was gelernt heute.

Der Kollege Kainz, wo ist er jetzt, der, wie ich jetzt erfahren habe, ja eine Vergangenheit als Komiker hat. Es nutzt ihm auch manchmal hier am Rednerpult. Deswegen hat er das heute ganz nett gemacht und auch mit einem gewissen Humor, aber der Kollege Kainz missbraucht hier dieses ehrwürdige Rednerpult im Landtag Steiermark quasi als Servicestelle der Wirtschaftskammer – als Serviceberatungsinfostand der Wirtschaftskammer wird dieser arme Rednerpult hier bemüht heute. Er hat das zwar völlig mit viel Begeisterung vorgetragen, man merkt er hat es im Herzen, er hat aber völlig an dem Thema, bei dem es im Antrag geht, vorbeigeredet, lieber Kollege Zenz. (*LTA*bg. Kainz: „Kainz!“) Entschuldige, Kainz. Dass du den Haider heute bemüht hast hat mich so verwirrt, dass ich euch schon durcheinanderbringe. Im Antrag geht es nämlich und ich sage es noch einmal, in unserem Antrag geht es und er zielt absolut nur darauf, dass wir gegen Zwangsmitgliedschaften sind, weil wir der Meinung sind, dass im 21. Jahrhundert die mündigen Bürger es als entbehrlich finden, wenn Ihnen vorgeschrieben wird in Kammern Zwangsmitglieder zu sein.

Im Übrigen, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz, bin ich der Meinung, dass ÖVP und SPÖ das nächste Mal gemeinsam zur Landtagswahl antreten sollen. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ – 19.34 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Letzter auf der Rednerliste ist noch einmal Herr Abgeordneter Karl Lackner.

**LTA**bg. Karl Lackner (*19.34 Uhr*): Geschätzter Herr Klubobmann Mayer, zu deiner nunmehrigen Wortmeldung fällt mir nur eines ein. Es gibt keinen Freiheitlichen heute in dem Kreis, der für so einen verfehlten Antrag wie diesen keine Ausrede weiß. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.34 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 25 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Annahme dieses Antrages gegen die Stimmen der FPÖ.

Tagesordnungspunkt

**26. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Antrag, Einl.Zahl 1086/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler, Mag. Dr. Georg Mayer, MBL und Peter Samt, betreffend Prüfung von Förderungen und Subventionen an Vereine aller Ressorts durch den Landesrechnungshof.**

Berichtersteller ist Herr Klubobmann Mayer.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL** (19.35 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin!

Betreff ist hier die Prüfung von Förderungen und Subventionen an Vereine aller Ressorts durch den Landesrechnungshof.

Der Ausschuss "Kontrolle" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Kontrolle zum Antrag, Einl.Zahl 1086/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler, Mag. Dr. Georg Mayer, MBL, und Peter Samt, betreffend Prüfung von Förderungen und Subventionen an Vereine aller Ressorts durch den Landesrechnungshof, wird zur Kenntnis genommen. (19.36 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gabriele Kolar.

**LTAbg. Kolar** (19.36 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zum Antrag der FPÖ „Prüfung von Förderungen und Subventionen an Vereine aller Ressorts durch den Landesrechnungshof“ liegt uns folgende Stellungnahme vor.

Zu Punkt 1 des Antrages der FPÖ: Der Landesrechnungshof wird beauftragt, alle Förderungen und Subventionen des Landes Steiermark an Vereine ressortübergreifend im Hinblick auf Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu überprüfen, lautet die Stellungnahme wie folgt: Die Förderungen werden ohnehin immer wieder vom Landesrechnungshof geprüft. Das kann man auch sehr gut auf der Homepage des Landes Steiermark unter dem Link Landesrechnungshof Archiv und Berichte abrufen. Da findet man z. B. Überprüfung des Landesrechnungshofes Verein Aktiver Tierschutz, Förderungen GAK, Kleinregion Feldbach und steirisches Vulkanland. Überprüfung jener Trägervereine, die eine Förderung des Landes Steiermark für die Sicherstellung der extramuralen

sozialpsychiatrischen Versorgung in der Steiermark erhalten und vieles, vieles mehr. Wie schon gesagt, auf der Homepage des Landes Steiermark für jeden Mann und jede Frau einsichtbar. Eine Prüfung sämtlicher Vereine scheint aufgrund der teilweise geringen Förderungsbeträge aus dem Gesichtspunkt des großen Aufwandes daher unwirtschaftlich.

Zum Punkt 2 des Antrag: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in Zukunft Förderungen und Subventionen des Landes Steiermark nur dann zu vergeben, wenn diese an einen Prüfungsvorbehalt geknüpft sind, lautet die Stellungnahme wie folgt: Dieser Punkt des Antrages ist bereits erfüllt. Wie Sie alle wissen, gibt es seit 01.01.2008 die Richtlinie über die Gewährung von Förderungen des Landes Steiermark, die für jeden Förderantrag des Landes einen Prüfvorbehalt des Landesrechnungshofes verpflichtend vorsieht. Im Abschnitt 2 dieser Rahmenrichtlinie geht es um die Grundlagen von Förderungen wie Anwendungsbereiche, Begriffsbestimmungen, Förderungsarten, Förderungsformen, Ausschließungsgründe, Förderungsprogramme und Richtlinien sowie Förderungszweck. Im Abschnitt 2 in diesen Rahmenrichtlinien geht es um die Förderungsabwicklung bei Förderungen, die vor vollständiger Realisierung des Fördergegenstandes gewährt wird und in Abschnitt 3 wird die Förderungsabwicklung bei Förderungen nach vollständiger Realisierung des Fördergegenstandes behandelt und in Abschnitt 4 geht es um die Förderungsabwicklung bei der Gewährung von Spenden.

Ich bitte um Annahme dieser Stellungnahme. (19.39 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer, MBL.

**LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (19.39 Uhr):** Danke schön, Frau Präsidentin!

Es geht munter weiter hier, wenn man diesen Bericht zu unserem Antrag liest, ich habe das im Ausschuss schon gesagt, dann sieht man, mit welcher Ignoranz und mit welcher polemischen Beantwortung die Reformpartnerschaft unseren Anträgen gegenübersteht. Es wird zur Gewohnheit, dass man derartig mit unseren Anträgen umgeht und jetzt, lieber Kollege, sagst du, das ist die Wahrheit. Wie oft haben wir, alle Oppositionsparteien, heute gehört: „Ihr bringt ja nichts ein, ihr macht ja nichts, ihr tut ja nur kritisieren, lieber Kollege.“ Das wäre ein Antrag gewesen, wo man sagt, wir bringen uns ein. Der Antrag zielt nämlich auch darauf ab, ich kläre euch auf, ihr habt ihn nämlich nicht gelesen oder nicht verstanden oder wollt ihn nicht verstehen – wir bleiben jetzt bei dieser Systematik – er zielt nämlich darauf ab, eine

nachhaltige Einsparung und Abschaffung von Doppel- und Dreigleisigkeiten abzustellen. Wir wissen ja, etwa im Bund, im Bundesbereich wird das Einsparungspotenzial bei Doppel- und Dreifachförderungen auf etwa acht Millionen Euro eingeschätzt. Ähnliche Summen, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz, nicht ganz so groß aber ähnlich, vermuten wir natürlich auch in der steirischen Landesverwaltung, was da an Förderungen rausgeht und seien sie auch noch so klein. Nachdem Frau Landesrätin Vollath heute ja schon eine Pressekonferenz abgehalten hat, wo sie den Steirern mehr oder weniger schon gesagt hat, nächstes Jahr dürft ihr euren Gürtel noch enger schnallen, die Steiermark muss weiter sparen, ist da rausgekommen aus dieser Pressekonferenz, ist das endlich einmal ein von euch heute so lang geforderter konstruktiver Vorschlag, diesen Förderdschungel, den es bei uns im Land gibt, endlich einmal anzugehen. Endlich einmal, geschätzte Kollegen – Frau Präsidentin, dürfte ich um ein bisschen Ruhe bitten; die Herrschaften sind schon am Gehen, aber noch bin ich am Wort; könnten Sie dafür sorgen, ich kann es nicht (*Präsidentin Mag. Lackner: „Ist schon ruhig.“*) – Licht ins Dickicht dieses Dschungels zu schlagen und im Sinne einer ehrlichen Sparpolitik, einer wirklich ehrlichen, auf derartig relativ einfach zu beseitigenden Wildwuchs zu verzichten und das einmal anzugehen. Aber nein, das wollen Sie nicht. Da mutet man den Steirern lieber wieder ein neues Sparbudget zu, das uns heute schon über die Zeitung ausgerichtet wurde, neben dem Bundessparbudget, das Ihre beiden Bundesvertreter ja schon gemacht haben, anstatt endlich diese Sachen anzugehen. Wir wissen, geschätzte Kollegen, auch alle warum. Es ist einmal mehr, dass Sie Ihre Klientel schützen. Sie schützen einmal mehr Ihre parteinahen Vereine, die alle seit Jahrzehnten an diesem Tropf hängen, gemeinsam mit Ihnen an diesem Tropf hängen und dadurch auch gemeinsam mit Ihnen am „Taschl“ der steirischen Steuerzahler hängen. (*Beifall bei der FPÖ*) Wie man sieht, jetzt sind Sie nicht im Geringsten bereit, Sie werden diesen Antrag ja ablehnen, hier endlich die dringend notwendigen Evaluierungen vorzunehmen. Aber erzählen Sie uns und erzählen Sie den Steirern nicht ernsthaft, Sie wollen zum Wohle des Landes sparen und dessen Zukunft. Ihre Intentionen sind ganz klar, Ihre Intentionen sind andere. Das zeigt uns Ihr Abstimmungsverhalten heute zu diesem Punkt.

Im Übrigen bin ich der Meinung, dass Rot und Schwarz bei der nächsten Wahl gemeinsam antreten sollten. (*Beifall bei der FPÖ – 19.42 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

---

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 26 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag fand die erforderliche Mehrheit gegen die Stimmen der Freiheitlichen und der KPÖ.

Tagesordnungspunkt

**27. Bericht des Ausschusses für Petitionen über das Sonderstück, Einl.Zahl 1118/1, betreffend Bericht des Petitionsausschusses 2011.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner** (19.43 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Petitionen. Der Ausschuss „Petitionen“ hat in seiner Sitzung vom 17.04.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Petitionsausschusses über seine Tätigkeit im Jahr 2011 wird zur Kenntnis genommen. (19.44 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte noch um diese eine Konzentrationsübung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 27 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die einstimmige Annahme feststellen.

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 15. Mai 2012 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg eingeladen.

*Ende der Sitzung: 19.44 Uhr*